

Nr. 109 / September 2020 / 31. Jahrgang
8,00 € / ISSN 1438-6690

Leben mit Cochlea Implantat & Hörgerät

Schnecke

STARKE BEZIEHUNGEN

Wege zu einem besseren Miteinander

BERATUNG Frühförderstelle für CI-tragende Kinder

UMSETZUNG Qualitätssicherung in der CI-Versorgung

FORTSCHRITT Das optische CI



zertifiziert von der
STIFTUNG GESUNDHEIT

RONDO 3:
Besonders einfach.
Einfach besonders.

NEU

RONDO 3

Der neue Audioprozessor für Cochlea-Implantate

Genießen Sie die herausragende Hör- und Klangqualität, streamen Sie Musik oder Telefongespräche und profitieren Sie vom kabellos aufladbaren Akku, der Sie bis zu 24 Stunden ununterbrochen hören lässt. Der neue RONDO 3 besticht außerdem durch sein flaches und elegantes Design. Er erkennt Ihre Umgebung und passt Höreinstellungen entsprechend an. Mit zwei Mikrofonen, die gezielt auf Sprache fokussieren, können Sie sich auch in herausfordernden Hörsituationen mühelos unterhalten.

RONDO 3. Einfach ein besonderer Audioprozessor.
Sie möchten mehr erfahren? medel.com/de/rondo3

- ✓ großartige Hörqualität dank zwei Mikrofonen
- ✓ einfache Bedienung via AudioKey 2.0 App
- ✓ Akkulaufzeit von bis zu 24 Stunden
- ✓ Über 30 unterschiedliche Designs

Beziehung braucht Kommunikation



Marisa Strobel

Foto: Pitt Venherm

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

seit sechs Monaten passen wir unser Leben stets an neue Corona-Bedingungen an. Wir halten Abstand, tragen Masken und haben unsere Reiseaktivitäten eingeschränkt. Viele Präsenztreffen finden derzeit ohnehin nicht statt. Die Hygiene-Maßnahmen verringern damit nicht nur das Risiko einer Ansteckung mit dem Coronavirus, es hält uns auch auf Abstand zu unseren Mitmenschen. Wir umarmen uns nicht mehr zur Begrüßung, wir schütteln uns nicht einmal mehr die Hand. In Bussen und Bahn und auch beim Einkaufen verschanzen wir uns zwangsläufig hinter unserer Mund-Nasen-Bedeckung. Smalltalks mit Sitznachbarn auf Reisen oder im Wartezimmer der Arztpraxis finden so kaum noch statt – sie wären mit Mundschutz ohnehin schlecht zu verstehen. Wir leben auf Distanz.

Gleichzeitig wächst die Sehnsucht nach einem persönlichem Austausch und Wiedersehen, denn wir spüren: Wir brauchen den Kontakt zu unseren Mitmenschen – und das ist auch wissenschaftlich erwiesen. Wie genau Beziehungen unser Wohlbefinden beeinflussen, lesen Sie in unserem Titelthema (ab Seite 12).

Doch nicht nur Corona erschwert diesen Austausch. Ist die Kommunikation wegen einer Hörschädigung beeinträchtigt, braucht es einen umso achtsameren Umgang, weiß Oliver Rien. Der Psychologe bietet Partnerseminare für Hörbeeinträchtigte und ihre Lebenspartner an. Im Interview (ab Seite 13) warnt er: „Die vielen täglichen Kleinigkeiten des Missverstehens zermürben viele.“ Dass sich Konflikte in hörbeeinträchtigten Beziehungen verringern lassen, haben Andrea Gsell und ihr Mann in einem dieser CI-Partnerseminare gelernt (ab Seite 16).

Eine gute Hörversorgung kann die Kommunikation erleichtern. Doch was ist eigentlich eine gute Versorgung? Damit haben sich Vertreter verschiedener Fachgesellschaften und Verbände bei der Überarbeitung der AWMF-Leitlinie zur CI-Versorgung intensiv auseinandergesetzt. Mittlerweile steht diese kurz vor der Veröffentlichung. Welche Instrumente neben der Leitlinie noch dazu dienen können, die Qualität in der CI-Versorgung zu sichern, lesen Sie auf Seite 36.

Während ein Ende der Corona-Pandemie nicht absehbar ist, passt die CI-Selbsthilfe ihre Arbeit an die neuen Bedingungen an. Nach Monaten der Videokonferenzen treffen sich Betroffene allmählich auch in Seminaren wieder – natürlich unter Einbehaltung der Vorsichtsmaßnahmen. Unser Veranstaltungskalender füllt sich – wenn auch mit der Gefahr, dass Treffen kurzfristig wieder abgesagt werden müssen. Wie die Corona-Pandemie die Arbeit der DCIG, ihrer Regionalverbände und Selbsthilfegruppen verändert und wie Selbsthilfe in diesen Zeiten aussehen kann, das wird daher auch Thema der SHG-Leiter-Schulung der DCIG Ende Oktober in Königswinter sein (Seite 77). Schließlich ist gerade in diesem Bereich der persönliche Austausch besonders wichtig, in diesen herausfordernden Zeiten um so mehr.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und wertvolle Kontakte

Ihre

KOLUMNEN

Editorial	3
Grußwort: Holger Kiesel	11
Brief aus Berlin: Unendliche Geschichten	76
Arnold Erdsieks Begegnungen	22
Cartoon von René Fugger	17
Nachgefragt bei: Toby Christian Lawin-Ore	89

FORUM

Gut getroffen	6
Meldungen	6
Menschen	8
Fortschritte	9
Recht	10
Leserbriefe	10

TITELTHEMA

Mutig gewinnt	12
Erschwerte Bedingungen	13
„Du bist immer so unaufmerksam!“	16
„Das Gefühl verstanden zu werden, ist ein Grundbedürfnis“	20
„Was hast du gesagt?“	23
Zwischen zwei Welten – Geständnisse einer Hörgeschädigten	24
Wenn Eltern schlecht verstehen	26
Pädagogische Begleitung gefragt	28
Gut beraten	30
Unterwegs zu neuen, wunderbaren Menschen	32

FORSCHUNG | TECHNIK

Technik-Schnecke: Leben und lernen in der Corona-Zeit	34
Hören mit Licht: Fortschritte auf dem Weg zum optischen CI	35

CI-VERSORGUNG

„Umsetzung eines CI-Registers kommt Schlüsselrolle zu“	36
Was ist eigentlich ein CI-Audiologe?	38
Endlich wieder Spaß am Leben	40
Die Geburt des weltweit ersten Cochlear Implant Centrums	42
Ein CI ist keine Einbahnstraße...	43
25 Jahre „Tauben Kinder lernen hören e.V.“	44

JUNGE SCHNECKE

Steckbrief: Lorena Kola	49
Jugendbuch: Ich bin Vincent und ich habe keine Angst	49
Kindermund	50



Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:

Hildegard Bruns, Anemone Buss, Dorothee Czennia, Marcus Ulrich Dillmann, Viola Dingler, Arnold Erdsiek, Peter Feuerbaum, Holger Fuß, Elisabeth Gänger, Norma Gänger, Alexandra Glenk, Jutta Gröning, Andrea Gsell, Hartmut Gsell, Laura Härtel, Hanna Hermann, Herbert Hirschfelder, Ulrich Hoppe, Andreas Kammerbauer, Holger Kiesel, Regina Klein-Hitpaß, Andrea Knaus, Lorena Kola, Elena Kondraschowa, Ingrid Kratz, Roland Laszig, Pia Leven, Annette Leonhardt, Bettina Lindmeier, Nicola Malbeck, Jürgen H. Maue, Christian Nocke, Ines Potthast, Oliver Rien, Nadja Ruranski, Maren Schoppel, Annalea Schröder, Dirk Senebald, Marisa Strobel, Maria Trinks, Enrica Veronesi, Roland Zeh

Titelbild:

Kennen sich aus der Selbsthilfe: Lena Albrecht (rechts), Anne Blohm-Sievers (oben) und Sabrina Franze Foto: DCIG e. V.

JUNGE SCHNECKE

Kinderrätsel	50
Ein partnerschaftliches Miteinander	51
„Sie ist unser roter Faden“	52

SCHULE | STUDIUM | BERUF

CI-tragende Kinder gehörloser Eltern im inklusiven Schulbetrieb	54
Her mit dem Mikro!	56
Arbeiten mit CI: Umweltwissenschaftlerin Laura Härtel	57
Meine Hörreise in die Theaterwelt	58

FREIZEIT | HOBBIES

Mit der Geige besser hören lernen	60
Eine Welt drückt sich aus	62

RECHT | SOZIALES

Kleiner Ausweis, große Hilfe	63
Sicherer Arbeitsplatz?	64
Inklusive Hörsamkeit – Rechtliche Aspekte der Planung von Räumen	66
Raumakustische Gestaltung von Büros	68
Beratung sei Dank: Selbständige Teilhabe mit Hörsehbehinderung	70
TINKA verhilft taubblinden Menschen zu mehr Selbständigkeit	73
„Ich gehe wieder allein auf die Straße“	74

SELBSTHILFE | VERBANDSLEBEN

DCIG – aktuell	77
Mund-Nasen-Schutz für DCIG-Mitglieder	78
Ein außergewöhnliches Hörtraining	78
Selbsthilfe mit Mindestabstand	79
Lang ersehntes Treffen	79
Selbsthilfe gewinnt durch Förderung	82
HNO-Klinik der Medizinischen Hochschule	82

Basiswissen zum Herausnehmen	46
DCIG-Beitrittsformular und <i>Schnecke</i> -Bestellschein	48
Veranstaltungen	80
Förderer der Selbsthilfe	83
Adressen	84
Fachliteratur	88
Glossar	90
Übersicht der Inserate	90
Impressum	5

IMPRESSUM

FACHZEITSCHRIFT *SCHNECKE*
Etabliert ab 1989 von Ernst Lehnhardt und Hanna Hermann

HERAUSGEBER
Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e. V.
Präsident: Dr. Roland Zeh

CHEFREDAKTION
Marisa Strobel
Hauptstraße 43, 89250 Senden
Tel. 07307 / 925 66 42, Fax: 07307 / 925 74 75
marisa.strobel@redaktion-schnecke.de
www.schnecke-online.de

REDAKTION
Nadja Ruranski (Chefin vom Dienst)
nadja.ruranski@redaktion-schnecke.de
Tel. 07307 / 925 87 70, Fax: 07307 / 925 74 75
Matthias Schübel (online), m.schuebel@jb-herne.de
Uwe Knüpfer, Petra Kreßmann (Lektorat)

ANZEIGEN
Petra Kreßmann
Tel. 07307 / 925 71 76, Fax: 07307 / 925 74 75
petra.kressmann@redaktion-schnecke.de

CARTOON
Rene Fugger, www.rene-fugger.de

MENTOR
Prof. Dr. med. Timo Stöver

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DCIG E. V.
UND REDAKTION *SCHNECKE*
Dr. Günther Beckstein
Dr. Barbara Eßer-Leyding
Dr. Nora Gaupp
Prof. Dr. Ulrich Hase
Hanna Hermann
Prof. Dr. Ulrich Hoppe
Prof. Dr. Thomas Kaul
Göran Lehmann
Prof. Dr. med. Anke Lesinski-Schiedat
Prof. Dr. Dirk Mürbe
Prof. Dr. med. Stefan Plontke
Carsten Ruhe
Jutta Schlögl
Dr. Oliver Tolmein

ABOVERWALTUNG UND ADMINISTRATION
Petra Kreßmann, abo@redaktion-schnecke.de

LAYOUT UND DRUCK
le ROUX Druckerei, 89155 Erbach, www.leroux.de

AUFLAGE 5.500

Alle Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

HINWEISE FÜR AUTOREN
Interessante Artikel sind willkommen. Über Druck oder Onlinestellung entscheidet die Redaktion. Alle Beiträge sollen allgemein verständlich sein.

Aus Platzgründen müssen Artikel angepasst oder gekürzt werden, oft erst in letzter Minute. Wir bitten um Verständnis!

Bei Veröffentlichung in anderen Zeitschriften und/oder Medien erbitten wir Ihre Mitteilung!

REDAKTIONSSCHLUSS
31. Januar, 30. April, 31. Juli, **31. Oktober**

GUT GETROFFEN

„Das Hören ist viel komplizierter als das Sehen.“

Ulrich Hoppe

„Man braucht Standards, sonst wird jeder Fall besonders.“

Timo Stöver

„Ohne Team keine gute Versorgung“

Martin Fischer

„Die Grundlage jeder Beziehung ist eine funktionierende Kommunikation.“

Oliver Rien

„Bei Dauerlärm feuern die Hörzellen mit voller Kraft.“

Lukas Rüttiger

MELDUNGEN

Einen Schritt weiter auf dem Weg zum gemeinsamen Verband



Führte durch die Satzung: Susanne Schmidt von der Satzungskommission erhielt als Dank Blumen von den Präsidenten Matthias Müller (DSB) und Roland Zeh (DCIG).
Foto: Schnecke/ms

Im November 2019 trafen sich die Vorstände der Deutschen Cochlea Implantat Gesellschaft (DCIG) und des Deutschen Schwerhörigenbundes (DSB), um über ein mögliches Zusammengehen zu sprechen. 10 Monate später kamen die Verbände erneut zusammen. Das Thema des Tages: der aktuelle Satzungsentwurf eines gemeinsamen Verbandes. Diesen hatte in den Monaten zuvor eine fünfköpfige Kommission unter Federführung von Susanne Schmidt

erarbeitet; unterstützt wurde sie dabei von Holger Borner, Referatsleiter Recht und Sozialpolitik der BAG Selbsthilfe. Auf dem Treffen am 19. September in Kassel mit rund 20 Vertretern wurde konstruktiv diskutiert und der weitere Fahrplan besprochen. Im nächsten Schritt haben die Landes- und Regionalverbände beider Organisationen Gelegenheit, der Satzungskommission ihre Anmerkungen zum Entwurf zu schicken. Diese wird den Entwurf weiter ausarbeiten und zudem eine Beitragsstruktur und -ordnung erstellen. Parallel dazu begeben sich die Verbände auf Namenssuche. Ein gemeinsamer Namenswettbewerb soll Ende 2020, Anfang 2021 in der *Schnecke* und in „Spektrum Hören“ ausgeschrieben werden. Ein nächstes Treffen ist für den Spätsommer 2021 geplant. (ms)

Internationaler Versorgungsstandard bei CI-Implantationen

Erstmals wurde ein weltweiter Konsens zur Verwendung von Cochlea-Implantaten (CI) für die Behandlung von Erwachsenen mit Hörverlust unter anderem bei der Diagnose, Überweisung, Behandlung und Nachsorge veröffentlicht. Für Professor Thomas Lenarz, Mitvorsitzender des Steuerkomitees und Klinikdirektor der Hals-Nasen-Ohrenklinik der Medizinischen Hochschule Hannover, ist das Konsenspapier ein Meilenstein bei der Behandlung von Hörverlust. „Bis heute gab es keine einzige internationale Vereinbarung über die beste Möglichkeit, schweren bis an Taubheit grenzenden Hörverlust bei Erwachsenen zu diagnostizieren und zu behandeln“, so Lenarz. Das Konsenspapier enthält 20 Stellungnahmen zu sieben Kategorien für Erwachsene mit schwerem, an Taubheit grenzendem Hörverlust oder moderat bis an Taubheit grenzend abfallendem Schallempfindungshörverlust auf beiden Ohren und ist in der Fachzeitschrift „JAMA Otolaryngol Head Neck Surgery“ erschienen. Jede Erklärung wurde von den Ausschussmitgliedern nach Beratung durch Vertreter eines Consumer and Professional Advocacy Committee (CAPAC) aus Konsumenten und Experten beschlossen. Weitere Informationen auf www.schnecke-online.de

Hörgeräteversicherungen nicht immer nötig

Hörgeräteversicherungen sind oftmals entbehrlich, so das Fazit der Stiftung Warentest in der September-Ausgabe der Zeitschrift „Finanztest“, vor allem bei zuzahlungsfreien Geräten. Der Grund: Hier umfasst die Versorgung der gesetzlichen Krankenkasse in der Regel auch die Kosten für Wartung, Reparatur und einen Austausch defekter oder verloren gegangener Geräte.

Anders sieht es bei Hörgeräten mit hoher Zuzahlung aus, bei denen sich eine Zusatzversicherung durchaus lohnen könne. Bei Verlust oder Totalschaden des Hörgeräts wird dann die erneut fällige Zuzahlung teilweise von der Versicherung übernommen. Hierbei treffen allerdings – je nach Versicherungsanbieter – unterschiedliche Regelungen zu.

Kunden sollten unter anderem prüfen, wie hoch die Selbstbeteiligung ist, ob auch Schäden am Gerät durch Schweiß und Feuchtigkeit abgedeckt sind und ob bei binaural versorgten Hörgeräteträgern eine Versicherung pro Hörgerät notwendig ist. Die Tester weisen darauf hin, dass Hörgeräteversicherungen im Schadensfall immer zuerst die gesetzliche Gewährleistungspflicht der Hersteller sowie die Zuständigkeit der Hausrat- bzw. Haftpflichtversicherung prüfen.

Quelle: www.test.de

MELDUNGEN

Virtuelle Tagung

Erst musste die Deutsche Gesellschaft für Audiologie (DGA) ihre Jahrestagung im März verschieben, nun holte sie diese virtuell nach. Anfang September konnten sich die Teilnehmer über eine Plattform der Agentur Zwonull Media in die zweitägige Tagung schalten und via Live-Chat austauschen. Zum Abschluss gab es zahlreiche Glückwünsche und Lob an das Organisationsteam dieser ersten virtuellen DGA. Trotz des Erfolges soll die nächste Tagung vom 1. bis 4. September 2021 wieder als Präsenztreffen stattfinden, sofern es die Corona-Maßnahmen zulassen. Einen Bericht zu Preisverleihung und Programm finden Sie online auf www.schnecke-online.de

Oticon baut Pädakustik-Angebot aus

Oticon erweitert sein Pädakustik-Angebot aus. „Der erste Schritt sollte immer sein, Betroffene und ihr Umfeld umfangreich zu informieren und aufzuklären. In der Pädakustik bedeutet das, dass neben dem Kind natürlich die Eltern, aber auch Lehrer, Erzieher oder andere Erwachsene im Kreise des Kindes Informationen benötigen“, sagt Torben Lindø, Geschäftsführer der Oticon GmbH. Zu diesem Zweck hat Oticon gleich drei seiner Kinder-Broschüren aktualisiert: seine Ratgeber für Lehrkräfte und Eltern sowie das Familientagebuch. Zudem bietet Oticon seit Mitte August seinen Partner-Akustikern ein zusätzliches Verkaufsförderungspaket an. Akustiker können beim Verkauf von Oticon Kinder-Hörsystemen ein Kids-Set für ihre Endkunden dazu bestellen. Bei Kindern handelt es sich um einen Kinderrucksack mit einem aufgedruckten kleinen „Oti“, an dem ein „Oti“-Stofftier baumelt. Für Jugendliche fällt das Set cool aus: mit einem hippen Turnbeutel, befüllt mit dem Reinigungstuch „Teens“, das sich per Karabiner befestigen lässt. Die jeweiligen Sets enthalten neben den Info-Broschüren eine technische Erstausrüstung, u.a. mit Abhörschlauch und Reinigungskit. *Quelle: Oticon GmbH*

Lego mit Hörhilfe



Foto: The LEGO Group

Lego hat erstmals eine Figur mit Hörgerät auf den Markt gebracht. Sie ist Bestandteil des Sets Lego City 60271 Stadtplatz, das sich aus 1517 Steinen und 14 Minifiguren zusammensetzt ist. Damit hat sich der Wunsch von Elke Schwaninger erfüllt, die den Spielwarenhersteller erst mit einer entsprechenden Anregung angeschrieben hatte und dann für den CIV HRM eine eigene Minifigur produzieren ließ (siehe *Schnecke* Nr. 107).

Es ist nicht das erste Mal, dass Lego Menschen mit Beeinträchtigungen als Spielfiguren in die Sets integriert. So gibt es seit 2016 einen Rollstuhlfahrer. Für Menschen mit Sehbeeinträchtigung bietet das Unternehmen zudem spezielle Bauanleitungen sowie das neue Set Lego Bricks Braille für Bildungseinrichtungen an, das sehbeeinträchtigte Kinder spielerisch die Brailleschrift näherbringen soll.

Quelle: www.lego.de

MELDUNGEN

Unterrichtsempfehlungen für hörbehinderte Schüler



Ein wichtiges Kriterium bei der Schulwahl: die Wohnortnähe der Schule
Foto: iStock.com/LSOphoto

Die Arbeitsgruppe „Schule“ des Bayerischen Cochlea-Implantat-Verbands (BayCIV) hat zum Beginn des neuen Schuljahres Empfehlungen für den Präsenzunterricht und das Homeschooling in Corona-Zeiten erarbeitet. Denn der Mund-Nasen-Bedeckung (MNB) erschwert die Unterrichtsbedingungen, da durch sie das Absehen des Mundbildes nicht möglich ist. Zudem dämpfen sie das Gesprochene und auch die Mimik ist nicht erkennbar. Der BayCIV stellt in seinem Papier klar, dass Hörgeschädigte im Präsenzunterricht in besonderem Maße visuelle Informationen benötigen, um die eingeschränkt wahrnehmbaren akustischen Informationen zu ergänzen. Dazu hat der Regionalverband der DCIG eine Reihe an Forderungen formuliert: Wo immer möglich, solle auf das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung verzichtet werden. Falls das Tragen gefordert ist, sollte die Lehrkraft einen transparenten Mundschutz verwenden. Auch Plexiglaswände können in bestimmten Unterrichtssituationen ein Ersatz für die MNB sein. Lerninhalte sollten zudem verstärkt visualisiert und Schüler im Vorfeld über das anstehende Unterrichtsthema informiert werden. Für das Home-Schooling verweist der BayCIV darüber hinaus auf die mögliche Untertitelung von Videokonferenzen. Schriftdolmetscher könnten bei Bedarf zugeschaltet werden. Darüber hinaus empfiehlt der BayCIV, die FM-Anlage an den PC anzuschließen, um dadurch ein besseres Sprachverstehen zu erreichen. Lehrkräfte sollten sich in regelmäßigen Abständen versichern, ob der hörgeschädigte Schüler gut versteht, und auf die Einhaltung der Gesprächsregeln achten. Alle Forderungen finden Sie auf www.bayciv.de.

Quelle: www.bayciv.de

100 Jahre pro audito schweiz

Die unabhängige Non-Profit-Organisation für Menschen mit Schwerhörigkeit feiert ihr 100-jähriges Jubiläum. 1920 gründeten im Restaurant Du Pont Zürich die regionalen Hephata-Vereine Bern, Basel, Zürich, Frauenfeld und Thun den Bund Schweizerischer Schwerhörigen-Vereine (BSSV) – 2002 erfolgte die Umbenennung in pro audito schweiz. Als Dachverband vertritt pro audito schweiz die Interessen der Betroffenen sowie der 26 lokalen Vereine. Zu den ersten Angeboten des BSSV gehörten damals Kurse sogenannte „Absehkurse“. Passend zum Jubiläum lancierte pro audito schweiz einen Online-Hörtest, begleitet von der Kampagne „Teste jetzt dein Gehör“.

Quelle: www.pro-audito.ch

MELDUNGEN

CIV NRW mit Selbsthilfepreis ausgezeichnet

Für sein Projekt „Die Zukunft ist jung, aktiv, dynamisch – junge Selbsthilfe NRW“ ist der Cochlea Implantat Verband NRW e.V. mit dem NRW Selbsthilfe-Sonderpreis 2020 der Gesetzlichen Krankenkassen ausgezeichnet worden. Laudatorin Melanie Ahlke von der LAG Selbsthilfe NRW e.V. lobte: „Der Verband ist auf kreative und aktive Art und Weise ein Problem angegangen, das mittlerweile viele Selbsthilfebereiche umtreibt: das Ausbleiben des jungen Nachwuchses“. Ahlke verwies dabei auch auf die Ursprünge der jungen CI-Selbsthilfe in NRW, der DCIG-Blogwerkstatt und der daraus entstandenen Community „Deaf Ohr Alive“ (DOA). Mit neuen Konzepten, gemeinsamen Aktivitäten und einem starken Wir-Gefühl sei es dem CIV NRW gelungen, junge Menschen mit Hörschädigung zur Selbsthilfe einzuladen, sie neugierig zu machen und für die Selbsthilfe zu gewinnen. Aus anfänglich fünf bis acht Teilnehmenden entwickelte sich so eine Gruppe von über 20 Personen in wechselnder Besetzung. Parallel entstand eine WhatsApp-Gruppe mit rund 50 Mitgliedern. „Der Spaß ist wirklich der Aufhänger, aber das Herz der Selbsthilfe ist doch noch etwas anderes, und genau das fängt an zu schlagen“, sagte Marion Hölterhoff. Den Erfolg sehe sie an den Planungen des Nachwuchses: „Selbsthilfethemen wie die Auseinandersetzung mit dem eigenen Krankheitsbild, Selbstwertfindung und Stressbewältigung stehen ganz oben auf der Liste“, so die Vorsitzende des CIV NRW.

Quelle: GKV Selbsthilfeförderung NRW

Med-el Deutschland wird Mitglied im BVHI

Im Rahmen der Mitgliederversammlung Anfang Juli 2020 begrüßte der Bundesverband der Hörgeräte-Industrie (BVHI) mit Med-el einen führenden Hersteller von Hörimplantaten als Mitglied. „Wenn eine Schwerhörigkeit selbst durch High-Tech-Hörgeräte nicht mehr versorgt werden kann, empfehlen HNO-Ärzte meist ein Implantat. Durch den Beitritt von Med-el decken die Mitgliedsunternehmen des BVHI die gesamte Palette von Hörsystemen ab – von der Erstversorgung einer beginnenden Hörminderung bis hin zu Hörimplantaten“, sagt Dr. Stefan Zimmer, Vorstandsvorsitzender des BVHI. Die Hörsystem-Hersteller verfolgen in der Verbandsarbeit das Ziel, Menschen mit Hörverlust über die individuell optimale Versorgung aufzuklären. „Wir freuen uns darauf, die Verbandsarbeit des BVHI wirkungsvoll zu unterstützen und damit zur bestmöglichen Versorgung hörgeminderter Menschen beizutragen“, sagte Gregor Dittrich, Geschäftsführer von Med-el Deutschland. Die Mitgliederversammlung des BVHI beschloss zudem die Umbenennung des Verbandes in Bundesverband der Hörsysteme-Industrie e.V. Quelle: Med-el



Vorstandsvorsitzender des BVHI
Dr. Stefan Zimmer Foto: BVHI



Geschäftsführer Gregor Dittrich
freut sich über die Aufnahme von
Med-el Deutschland in den BVHI
Foto: Med-el

MENSCHEN

**Sebastian Strieth ...
... stärkt CI-Zentrum in Bonn**

Sebastian Strieth Foto: privat

Prof. Dr. med. Sebastian Strieth ist seit dem 1. April 2020 neuer Direktor der Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde am Universitätsklinikum Bonn (UKB). Zugleich hat er den Lehrstuhl für HNO-Heilkunde an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität übernommen. In dieser Funktion leitet er auch das Institut für Hörforschung und möchte in Bonn im Rahmen einer DFG-Forschungsprojektförderung neue Strategien zum Restgehörerhalt bei Cochlea-Implantationen entwickeln. Für diese Arbeiten wurde er im Jahr 2020 von der Deutschen Gesellschaft für HNO-Heilkunde, Kopf und Hals-Chirurgie mit einem Fahl Medizintechnik-Förderpreis ausgezeichnet. Ein klinischer Tätigkeitsschwerpunkt wird die Versorgung mit implantierbaren Hörsystemen sein. Strieth legt größten Wert auf schonende OP-Techniken und möchte das enge Netzwerk mit den regionalen Selbsthilfegruppen stärken. In enger Kooperation mit dem in diesem Jahr neu gegründeten Sozialpädiatrischen Zentrum am UKB soll die interdisziplinäre Expertise am Standort in besonderer Weise zur optimalen Versorgung von Kindern genutzt werden. Quelle: UKB

**Daniel Krißgau...
... ist neuer Sales Manager bei der
Bellman & Symfon Deutschland GmbH**

Ricarda Wagner Foto: privat

Daniel Krißgau wird ab sofort den Vertrieb respektive Schulungsbereich für den süddeutschen Bereich verantworten. Er hat seine Wurzeln in der Hörakustik und bringt Erfahrung aus unterschiedlichen Ebenen mit. Als gelernter Hörakustiker-Meister und geprüfter Betriebswirt (HwO) war er u. a. als Fachausbilder und technischer Betriebsleiter bei einem großen Filialisten und zuletzt in einem der größten Otoplastik-Labore europaweit tätig. Hier stärkte er primär die Audiologie und begleitete interne Projekte, wie den Aufbau eines Schulungszentrums. Darüber hinaus war er mit der Leitung des Qualitätsmanagements über alle Standorte betraut. „Wir freuen uns, dass wir die Position durch Herrn Krißgau mit einem Fach- und Branchenkenner und außerdem einem vielseitig qualifizierten Allrounder besetzen konnten“, sagte der Geschäftsführer Olaf Kirschberger.

MENSCHEN

Ricarda Wagner... ... erhält Bundesverdienstkreuz



Ricarda Wagner

Foto: privat

Der CIV NRW gratuliert der CI-SHG-Leiterin Ricarda Wagner aus Kreuztal. Diese wurde nun mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Vor elf Jahren hat Wagner die „CI-Selbsthilfegruppe Südwestfalen“ gegründet, die schnell zu einer der größten in Deutschland wurde. Wagner ist selbst CI-Trägerin und weiß um die Herausforderungen und Ängste von Menschen mit Hörschädigungen. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Menschen eine Stütze zu sein und durch die mitgliederstarke Gruppe, Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten. Landrat Andreas Müller überreichte der Kreuztalerin jetzt im Siegener Kreishaus das Bundesverdienstkreuz für ihr ehrenamtliches Engagement. „Durch Ihr Tun geben Sie den hörgeschädigten Mitgliedern Ihrer Gruppe Halt und sind in schwierigen Momenten für sie da“, so Müller bei seiner Laudatio. Auch Elfrun Bernshausen, stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Kreuztal, dankte Wagner für ihren Einsatz. Durch ihr Wirken haben die Belange von Menschen mit Hörschädigungen mehr Beachtung in Entscheidungsgremien bekommen. So ist es auch teils ihrem Engagement zu verdanken, dass das Apollo-Theater in Siegen mit einer induktiven Höranlage ausgestattet wurde.

Quelle: www.ci-shg-suedwestfalen.de

Simon Heizmann... ... erhält das Cochlear Graeme Clark Stipendium 2020



Gehörloser Medizinstudent der Universität Mainz geehrt –
Simon Heizmann Foto: privat

Simon Heizmann (27), der an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz Medizin studiert, ist Gewinner des Cochlear Graeme Clark Stipendiums 2020. Mit dem Stipendium ehrt Cochlear seit mittlerweile 18 Jahren hörgeschädigte Studierende, die mit einem Cochlear-Nucleus-Cochlea-Implantat hören und gute Studienleistungen sowie gesellschaftliches Engagement vorweisen können. Simon Heizmann, der gerade sein Praktisches Jahr absolviert, kam mit einer an Taubheit grenzenden Schwerhörigkeit zur Welt und wuchs seit frühester Kindheit mit Cochlea-Implantaten auf. Nach erfolgreichem Abitur und einem Auslandsjahr absolviert der junge Mann derzeit ein Medizinstudium an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Darüber hinaus ist Heizmann u. a. Botschafter für den Verein „Tauben Kinder lernen hören“, er arbeitete ehrenamtlich in der medizinischen Flüchtlingshilfe sowie in einem Krankenhaus in Nicaragua. Heizmann dazu: „Das CI ermöglicht mir, meine Ziele ohne größere Barrieren zu verfolgen. Ein Leben ohne CI könnte ich mir nur schwer vorstellen.“

FORTSCHRITTE

Ist altersbedingter Hörverlust in Zukunft heilbar?

Wissenschaftler des University College London haben mehrere Gene identifiziert, die bei der Erhaltung des gesunden Gehörs eine Rolle spielen. Wie die Zeitschrift „Scientific Reports“ berichtet, könnte die Entdeckung zur Behandlung von altersbedingtem Hörverlust beitragen. Über 150 Gene sind den Forschern zufolge an diesem Prozess beteiligt. Ihre Untersuchungen haben Sie an der Fruchtfliege (*Drosophila melanogaster*) durchgeführt. Das Hörvermögen von *Drosophila* wurde erstmals über die gesamte Lebensspanne von 70 Tagen untersucht. Das Ergebnis: Ab dem 50. Lebensjahr verschlechtert sich das Gehör. Verantwortlich hierfür war ein Satz von Genen, die das Hörvermögen kontrollieren. Die Tatsache, dass diese Gene beim Menschen konserviert sind, wird dazu beitragen, die zukünftige klinische Forschung am Menschen zu fokussieren und dadurch die Entdeckung neuer pharmakologischer oder gentherapeutischer Strategien zu beschleunigen, erklärt die Forschungsgruppe.

Quelle: www.nature.com

Neu auf dem Markt: Rondo 3

Med-el hat den neuen Single-Unit-Audioprozessor Rondo 3 für Cochlea-Implantate vorgestellt. Die dritte Generation des Prozessors zeichnet sich nach Herstellerangaben durch eine gesteigerte Leistungsfähigkeit bei noch kleinerer Abmessung aus. Er bietet modernste Signalverarbeitung mit zwei Mikrofonen, automatische Anpassung an die Hörumgebung, bis zu 24 Stunden Akkulaufzeit (Hören und Streamen) sowie 2.4-GHz-Konnektivität (zu Android und Apple iOS) in einem robusten und wasserdichten (IP68) Gehäuse. Somit kann der Prozessor auch beim Baden getragen werden. Die zusätzlich verfügbare WaterWear-Schutzhülle sorgt für noch mehr Sicherheit im Wasser. Eine „absolute Weltneuheit“ ist laut Med-el die Möglichkeit der bimodalen Synchronisation des Rondo 3 mit jedem auf dem anderen Ohr getragenen Hörsystem, unabhängig von Typ und Hersteller. Zudem soll er einfach zu bedienen sein und durch sein flaches Profil mit 34 verschiedenen, austauschbaren Designabdeckungen überzeugen. Der kabellos ladbare Akku ist in drei Stunden voll aufgeladen. Verfügbar ist der Rondo 3 seit Mitte August. Quelle: Med-el

Direct Streaming mit dem Kanso 2

Cochlear präsentiert eine neue Lösung für diskretes und vielfach vernetztes Hören: den Cochlear Nucleus Kanso 2 Soundprozessor. Er ist der weltweit kleinste frei vom Ohr getragene CI-Soundprozessor und zugleich der erste und einzige, der direktes Streaming von kompatiblen Apple- oder Android-Geräten bietet. Träger der neuen Lösung können ihren Soundprozessor jederzeit über die Nucleus Smart App steuern und Informationen abrufen. Ein weiteres Plus ist der leistungsstarke Akku, der in einem langlebigen All-in-One-Design sitzt. „Mit dem Nucleus Kanso 2 Soundprozessor präsentieren wir eine weitere wegweisende Lösung im Bereich der Hörimplantate“, so Ralph Löhner, Sales Director Cochlear Deutschland. Der Kanso 2 Soundprozessor nutzt zwei Mikrofone. Diese filtern störende Hintergrundgeräusche heraus. Darüber hinaus lassen sich störende Geräusche im Rücken des Trägers mit der Funktion ForwardFocus reduzieren. Dieser kann sich somit noch besser auf Gespräche konzentrieren, die vor ihm geführt werden. In Deutschland ist der Nucleus Kanso 2 Soundprozessor seit dem 14. September erhältlich.

Quelle: www.cochlear.de

FORTSCHRITTE

Wasserdichtes Zubehör für Oticons Neuro 2

Damit auch Träger des Oticon Medical Neuro 2 CI-Soundprozessors mit Freude an den Freizeitaktivitäten im kühlen Nass teilnehmen können, bietet das neue wasserdichte Swim Kit Schutz in verschiedensten Alltagssituationen. Nutzer können demnach eine vollständig wasserdichte und wiederverwendbare Silikonhülle über dem Neuro 2 Soundprozessor tragen und so komplett nass werden. Auf diese Weise ist auch im Wasser die Kommunikation gewährleistet. Ob in Salz-, Süß-, Chlor- oder Seifenwasser, bis zu einer Tiefe von drei Metern ist das Swim Kit für bis zu zwei Stunden vollständig wasserdicht. Darüber hinaus widersteht es Sonnenlicht, Schweiß, hoher Luftfeuchtigkeit, Sonnencremes sowie Shampoos und Conditionern. Damit im Wasser nichts verrutscht, bietet Oticon Medical drei Haltesysteme für das Swim Kit an: Die Otoplastik, auch für Kleinkinder geeignet, wird im Ohr platziert. Als zweite Lösung wird ein transparenter Sicherungsschlauch angeboten, eine weitere Möglichkeit ist eine dünne Sicherungsschnur, die an der Badekleidung befestigt wird.

Quelle: Oticon Medical

LESERBRIEFE

Schnecke 108

Heute kam die neue *Schnecke*. Zu den viel beschriebenen Problemen in der Coronazeit – schweres oder gar kein Verstehen – habe ich für mich selbst eine Lösung gefunden. Das Symbol „durchgestrichenes Ohr“ ist vielen noch aus DDR-Zeiten bekannt und aussagekräftig. Also habe ich schon vor Corona im Internet eine Firma gesucht, die Buttons herstellt, genau mit diesem Symbol und die preiswert sind. In der SHG „CI-Träger in Thüringen“ wurde dieser Anstecker bereits verwendet. Der Anstecker ist sichtbar und sagt alles aus. Ich habe einen Button an der Maske seitlich angesteckt. Bei doppellagigen Masken ist das sehr gut, da wird die Nadel nur durch die äußere Lage gesteckt. Vor dem Waschen der Maske, macht man einfach den Button ab. Wenn keine Maskenpflicht besteht, trage ich den Button an meiner Handtasche. Beim Einkaufen und auch bei Arztbesuchen fällt dieses Zeichen garantiert auf und erfolgt die gewünschte Reaktion – Maske wird runtergezogen, lauter und deutlicher gesprochen.

Elke Beck

Im Jahr 2005 bekam ich ein Cochlea-Implantat und einen Sprachprozessor (SP) der Firma Cochlear, einen „Nucleus Freedom“. Genauer kann ich den SP leider nicht bezeichnen, weil mir die Karte mit den näheren Angaben verloren gegangen ist. Inzwischen habe ich einen neuen SP bekommen, der aber für mich einen großen Nachteil hat: Im Gegensatz zu seinem Vorgänger schaltet er sich ab, wenn ich ihn beim Schlafengehen am Kopf lasse. Ich muss aber „mit SP“ schlafen, weil mich sonst mein Tinnitus aufweckt. Den Nucleus Freedom nutze ich also nur zum Schlafen, ansonsten trage ich einen neuen SP. Ich war heilfroh, dass ich den „alten“ SP von 2005 behalten durfte, aber je mehr Zeit vergeht, desto mehr befürchte ich, dass bald das Gehäuse zerbricht. Denn es hat bereits einen Riss und wegen fehlender Ersatzteile wird eine Reparatur nicht möglich sein. Ich habe mich bei meinem versorgenden Techniker informiert, und er sagte, dass Cochlear und auch er keine Ersatzteile mehr haben und dass dieser alte SP nicht mehr repariert wird. Ich würde gern einen gebrauchten SP der oben beschriebenen Baureihe kaufen, aber ich weiß nicht, an wen ich mich mit meinem Anliegen wenden soll.

Annegret Vietz

Bisher habe ich auf meinen alten SBAw zwei Merkzeichen RF + Gl. Nun möchte ich gern einen neuen SBAw in Kartenformat haben. Bei dieser Gelegenheit habe ich einen Antrag auf Merkzeichen B (Begleitperson) gestellt. Dieser Antrag wurde vom Versorgungsamt Halle/Saale abgelehnt. Der Widerspruch läuft derzeit. Während der CI-Reha in Halberstadt habe ich einige Teilnehmer mit Begleitpersonen angetroffen. Ich bin der Meinung, dass auch mir eine Begleitperson zusteht. Nun möchte ich gern zeitnah eure Meinung dazu haben, Begleitperson ja oder nein und welche Bedingungen müssen erfüllt sein für das Merkzeichen B.

Erwin Seiler

Anm. d. Red.: Für eine Rechtsberatung empfehlen wir Ihnen, sich an den VdK zu wenden. Erste Antworten auf Fragen zu den Merkzeichen finden Sie auf Seite 63 in dieser Ausgabe.

Wir freuen uns über jeden Leserbrief. Je prägnanter er formuliert ist, desto besser. Wir müssen uns Kürzungen vorbehalten.

RECHT

Neue Pauschbeträge für Menschen mit Behinderungen

Das Bundeskabinett hat im Juli 2020 eine Erhöhung der Pauschbeträge für Menschen mit Behinderungen im Einkommensteuerrecht beschlossen. Jürgen Dusel begrüßt diesen Schritt: „Die Beträge sind seit 45 Jahren nicht mehr angepasst worden. Deswegen freue ich mich sehr, dass das Bundesministerium der Finanzen unter Olaf Scholz meine Anregung aufgenommen und diesen wichtigen Schritt nun eingeleitet hat“, so der Beauftragte. Das neue Gesetz sieht vor, die Pauschbeträge in den einzelnen GdB-Stufen zu verdoppeln. Zudem sollen die Pauschbeträge bereits ab einem GdB von 20 in Anspruch genommen werden können, unter Verzicht auf das Vorliegen weiterer Anspruchsvoraussetzungen bei einem GdB kleiner 50. Auch ein behinderungsbedingter Fahrtkosten-Pauschbetrag soll eingeführt werden. Darüber hinaus soll der Pflege-Pauschbetrag deutlich erhöht und ein Pflege-Pauschbetrag für die Pflege von Personen mit den Pflegegraden 2 und 3 eingeführt werden. Der Gesetzesentwurf geht nun, nach Stellungnahme durch den Bundesrat, in das parlamentarische Verfahren.

Quelle: www.behindertenbeauftragter.de

Grundsicherungsmerkblatt aktualisiert

Menschen mit Behinderung haben einen Anspruch auf Grundsicherung, wenn sie das 18. Lebensjahr vollendet haben und voll erwerbsgemindert sind. Das Merkblatt erklärt, wie behinderte Menschen durch die Grundsicherung ihren Lebensunterhalt sichern können und zeigt auf, welche Probleme bei der Leistungsbewilligung häufig auftreten. Das im August 2020 umfassend aktualisierte Merkblatt berücksichtigt die zum 1. Januar 2020 in Kraft getretenen Änderungen aufgrund des Angehörigen-Entlastungsgesetzes sowie des Bundesteilhabegesetzes (BTHG). Auf die Vereinfachungen beim Leistungszugang, die während der Corona-Pandemie gelten, geht das Merkblatt ebenfalls ein.

Quelle: www.bvkm.de

Liebe Leserinnen und Leser,

gerade während der Corona-Pandemie haben sich die alltäglichen Schwierigkeiten von Menschen mit Hörbehinderung besonders deutlich gezeigt. Die ohnehin erschwerte Kommunikation – vor allem mit der hörenden Umgebung – wird in diesen Zeiten noch komplizierter. Beratungsangebote konnten nur noch eingeschränkt oder schlimmstenfalls gar nicht mehr fortgeführt werden. Die Maskenpflicht stellt für hörbehinderte Menschen oft ein zusätzliches Kommunikationshindernis dar. Umso wichtiger finde ich es, dass es dieser Personengruppe in Bayern erlaubt ist, zur Verständigung den Mund-Nase-Schutz abzunehmen. Das gilt selbstverständlich auch für das jeweilige Gegenüber. Ich weiß, es ist vielleicht nicht in jeder Situation die optimale Lösung. Aber es ist aus meiner Sicht ein pragmatischer Mittelweg, um beidem einigermaßen Genüge zu tun: der besseren Kommunikation UND dem Gesundheitsschutz. Bei der Umsetzung dieser gut begründeten Ausnahmen von der Maskenpflicht gilt es allerdings noch einiges an Bewusstseinsbildung zu leisten, um hier Diskriminierungen zu vermeiden – wie sie mir leider nach wie vor immer wieder geschildert werden. Zudem kann die Zulassung transparenter Masken helfen, Kommunikationshindernisse für Menschen mit Hörbehinderung zu überwinden.



Holger Kiesel, Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung

Foto: Geschäftsstelle bayerischer Behindertenbeauftragter/Frank Lübke

In dieser Krise steckt aber – so abgedroschen das vielleicht klingen mag – auch eine Chance: denn sie verdeutlicht die alltäglichen Schwierigkeiten der Menschen mit Hörbehinderung (und auch vieler Menschen mit anderen Behinderungen) wie durch ein Brennglas.

So hat sich beispielsweise gezeigt, wie wichtig gerade in solchen Ausnahmesituationen fundierte Informationen in Gebärdensprache und Leichter Sprache sind. Ich habe hier mit meinem Team in den letzten Monaten viel Aufklärungsarbeit geleistet und wir werden weiter alles dafür tun, dass möglichst viele Texte der Ministerien und Behörden im Freistaat auch in Leichter Sprache und Gebärdensprache verfügbar sind. Denn: nur wer Zugang zu umfassenden Informationen hat, kann auch wirklich teilhaben!

Und vielleicht gelingt es uns ja auch, die eine oder andere Maßnahme, die eigentlich aus der Not geboren war, aber durchaus auch dauerhaft sinnvoll sein könnte, in die Zeit nach Corona hinüber zu retten. So könnten aus dem krisenbedingten Ausweichen ins Digitale auch ungeahnte neue Möglichkeiten, gerade für Menschen mit (Hör)behinderung liegen. Und auch kleinere Klassen würden vielen Schülerinnen und Schülern mit (und ohne) Beeinträchtigung das Leben und Lernen enorm erleichtern!

Ich wünsche mir jedenfalls, dass wir ALLE schnell Lehren aus der Krise ziehen, damit wir für die Zukunft gut aufgestellt sind.

Bleiben Sie gesund!

Holger Kiesel

Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung

Mutig gewinnt

Freunde, Familie, Partnerschaft: Warum Beziehungen uns stark machen und wie uns die positive Psychologie dabei helfen kann, neue Bande zu knüpfen. Vieles klingt beruhigend einfach – ist es aber nicht.



Wichtig für unser Wohlbefinden: gute Beziehungen zu unseren Mitmenschen

Foto: Stock.com/alvarez

Manche Geschichten sind so gut, dass man sie immer wieder erzählen kann. Zum Beispiel die mit dem Hammer: Ein ruhiges Wochenende, ideal, um das neue Bild aufzuhängen. Einen Nagel gibt es, nicht jedoch einen Hammer. Also kurz beim Nachbarn fragen, ob er einen ausleihen kann – eine alltägliche Situation. Doch plötzlich kommen Zweifel. Was, wenn er mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er nur so flüchtig. Bestimmt hat er etwas gegen mich. Aber ich habe ihm doch nichts getan, was bildet er sich ein! Wahrscheinlich denkt er noch, ich wäre auf ihn angewiesen. Jetzt reicht es mir aber wirklich! Unser Erzähler stürmt die Treppe hinauf, läutet und brüllt, noch bevor der Nachbar „Guten Tag“ sagen kann: „Behalten Sie Ihren Hammer doch, Sie Rüpel!“. Der Sonntag, keine Frage, war gelaufen.

Wie gern wir falschen Annahmen erliegen und damit unseren Alltag und somit auch den Umgang mit unserem persönlichen Glück unnötig erschweren, beschreibt auf amüsante Weise der Psychotherapeut Paul Watzlawick in seinem lesenswerten Buch „Anleitung zum Unglücklichsein“. Dabei sind es oft gerade die kleinen Freuden, die uns

glücklich machen. Weder Wohlstand, noch Reichtum garantieren Wohlbefinden, sondern vor allem gute Beziehungen zu unseren Mitmenschen – vom Plausch mit dem Nachbarn bis hin zur gemeinsamen Zeit mit Freunden oder der Familie.

Soziale Beziehungen machen glücklich

Besonders zufriedene Menschen, belegt die Forschung, haben fast durchweg einen guten Draht zu anderen. Und verbringen im Schnitt mehr Zeit mit anderen als weniger zufriedene Personen. So lautet das Fazit einer Studie, die vor knapp 20 Jahren vom Pionier der Positiven Psychologie, Martin Seligman gemeinsam mit seinem Kollegen Ed Diener an den Universitäten in Pennsylvania und Virginia erstmals ins Leben gerufen wurde, um eine simple, aber entscheidende Frage zu beantworten: Was ist der Schlüssel zum Glück? Um dies herauszufinden, befragten die Wissenschaftler über 200 Studierende sowie deren Freunde und Kommilitonen und ermittelten für jeden Probanden

einen eigenen „Glückslevel“. Dann unterteilten sie die Teilnehmer in eine Rangliste: die oberen zehn Prozent der sehr Glücklichen, die durchschnittlich Glücklichen und die unteren zehn Prozent der wenig Glücklichen. Im Gegensatz zu den oberen zehn Prozent hatte die Gruppe der Unglücklichen tatsächlich ein wesentlich schlechteres soziales Netzwerk. „Gute soziale Beziehungen können universell wichtig für die menschliche Stimmung sein – ebenso wie beispielsweise Nahrung“, so Diener und Seligman in ihrem Fazit.

Unter Leute gehen, Zeit mit Freunden verbringen oder einen Partner finden – ob diese Ergebnisse aber tatsächlich auch repräsentativ für die Gesamtbevölkerung sind, untersuchten Seligman und Diener in einer weiteren Studie im Jahr 2018, indem sie die Daten von insgesamt 1,5 Millionen Menschen aus 166 Ländern auswerten, die ein Markt- und Meinungsforschungsinstitut aus den USA zwischen 2005 und 2015 gesammelt hatte. Befragt wurden die Teilnehmer nach ihrer eigenen Lebenszufriedenheit sowie ihren positiven und negativen Gefühlen. Die Antworten unterteilten Seligman und Diener erneut in drei Gruppen – und kamen

zu ähnlichen Ergebnissen wie in ihrer Studie aus dem Jahr 2002. Soziale Kontakte steigerten auch hier die Zufriedenheit. Auch hier verbrachten die besonders zufriedenen Menschen wesentlich mehr Zeit mit ihrer Familie und ihren Freunden als die nur mäßig Glücklichen oder Unglücklichen.

Positive Einstellung gibt den Ausschlag

Allerdings entscheidet nicht die Vielzahl, sondern vor allem die Qualität der sozialen Kontakte. Mit 94 Prozent gaben fast alle der sehr Glücklichen an, dass es mindestens eine Person in ihrem Leben geben würde, auf deren Hilfe sie zählen könnten. Dieses war nur bei 43 Prozent der unzufriedenen Teilnehmer der Fall. Fast alle glücklichen Menschen erklärten außerdem, dass man sie am Vortag mit Respekt behandelt habe. Bei den Unglücklichen bestätigten dies nur 52 Prozent der Teilnehmer.

Unklar bleibt allerdings die Frage nach Ursache und Wirkung. Sind wir zufriedener, weil wir einen guten Draht

zu Menschen haben? Oder führt nicht erst ein gutes Wohlbefinden zu besseren Beziehungen in unserem Umfeld? Seligman und Diener vermuten, dass beides der Fall ist.

Letztlich sind Freundschaften auch eine Frage der Gelegenheit. Dass die Wahrscheinlichkeit, neue Freundschaften zu knüpfen, im nahen Umfeld steigt, bestätigt etwa ein Experiment der Universität Münster: Demnach schlossen vor allem die Studierenden Freundschaften, die im Hörsaal dichter beieinander saßen. Ähnliche Resultate zeigten sich unter Nachbarn in einem größeren Wohnkomplex. Direkte Nachbarn wurden sogar in der Hälfte aller Fälle Freunde.

Hinzu kommt: Wer gute Beziehungen zu seinen Mitmenschen pflegt, lebt nicht nur zufriedener, sondern auch länger – auch dies ist ein willkommener Nebeneffekt der Studie. Eigentlich ganz schön clever. 🌀

Nicola Malbeck

Erschwerte Bedingungen

Eine Hörbeeinträchtigung kann für viele Missverständnisse in der Beziehung sorgen – nicht nur bei der hörbeeinträchtigten Person. Ein Interview mit dem Psychologen Dr. Oliver Rien

Herr Dr. Rien, Sie veranstalten Partnerseminare für Hörbeeinträchtigte und ihre Lebenspartner, um ihre Beziehungen auf Augenhöhe zu bringen. Haben Paare mit Hörbeeinträchtigung andere Beziehungsprobleme als Paare ohne Hörschädigung?

(Lacht) Sie wissen ja, dass Kommunikation auch bei Nicht-hörgeschädigten schon ganz schwierig sein kann.

Eben. Darum meine Frage.

Dr. Oliver Rien: Es ist generell nicht leicht, immer das zu verstehen, was der Partner meint. Es geht dabei um Empathie, um das Zurückstellen eigener Bedürfnisse und den gemeinsamen Draht zueinander zu haben. Das sind zunächst einmal Probleme, die es in jeder Beziehung gibt. Wenn der eine Partner hörgeschädigt ist, kommt hinzu, dass er das, was gesagt wird, entweder gar nicht oder falsch versteht. Und das kann fatale Folgen haben.

Gibt es aber umgekehrt nicht auch etwas, was Nichthörgeschädigte von Paaren mit Hörbeeinträchtigung positiv lernen können?

Ja, allerdings. Und zwar eine Vereinfachung der Kommunikation, die auf das Wesentliche gerichtet ist. Keine Kon-

junktive, keine Füllwörter, prägnante Aussagen und eine Entschleunigung in der Kommunikation. Sowa kann man sich von seinem hörgeschädigten Partner abschauen. Das sind Bedingungen, die jeder Art von Kommunikation gut tun.

Also erst denken, dann reden? Mehr Achtsamkeit bei dem, was ich sage?

Richtig. Nehmen Sie als Beispiel den Satz: „Der morgige Termin findet statt.“ Das kann als Aussage bei Ihnen ankommen. In einem vorhergehenden Satz kann es aber heißen: „Wir möchten Ihnen mitteilen, dass es nicht möglich ist, dass der morgige Termin stattfindet.“ Jetzt müssen Sie nur das Wörtchen „nicht“ überhören – und schon haben Sie die Aussage: „Es ist möglich, dass der morgige Termin stattfindet.“ Solche Sätzen haben wir häufig. Nebensätze, die eine Aussage in ihr Gegenteil verkehren.

Das heißt, der Schlechthörende erlebt seine Lebenssituationen lückenhaft?

Ja. Stellen Sie sich vor, ich telefoniere mit meiner Mutter. Wenn ich eine guthörende Partnerin hätte, würde sie anhand der Gesprächsfetzen und der Stimmung mitkriegen: Oliver ist wieder genervt von seiner Mutter! Stattdessen be-

trete ich nach dem Telefonat den Raum und sie merkt nur: Ich habe schlechte Laune. Der guthörende Partner versteht sofort den Zusammenhang und kann sich darauf einstellen. Der Schlechthörende hingegen ist zunächst nur mit meiner mürrischen Miene konfrontiert. Und dann braucht es nur ein falsches Wort und schon kann es zum Streit kommen.

Was erhoffen sich die Teilnehmer von Ihren Seminaren?

Bei den Paaren ist oft ein hoher Leidensdruck vorhanden, auch wenn man ihnen das nicht ansieht. Die vielen täglichen Kleinigkeiten des Missverstehens zermürben viele. Deshalb haben der Audiotherapeut Peter Dieler und ich bei unserem ersten Partnerseminar beim CIV Baden-Württemberg vor zwei Jahren die Teilnehmer erst mal getrennt in Hörende und Nichthörende. Als sie dann unter ihresgleichen waren, konnten sie sich mal richtig offen aussprechen. Das war wichtig, damit jeder mal erfährt, dass er mit seinen Problemen und mit seiner Sicht der Dinge nicht allein ist.

Sie nennen Hörbeeinträchtigte in den Seminaren Andershörende. Warum?

Viele Hörbehinderte hören nicht schwerer, das heißt, es hilft nicht, lauter zu sprechen, weil in der Regel bei dem Hörverlust die Frequenzen weggefallen sind. Durch den Wegfall der Frequenzen hören sie Wörter anders. Deswegen ist der Begriff Andershörend zutreffender und gleichzeitig nicht stigmatisierend.

Wenn ein Andershörender ein CI eingesetzt bekommt, sind dann viele Partnerschaftsprobleme beseitigt?

Das kommt darauf an, welchen Hörgewinn das Implantat dem betreffenden Menschen bringt. Je besser der Hörgewinn durch das CI, desto besser ist es auch für die Partnerschaft. Denn wenn ich weniger Stress habe, weil ich mehr verstehe, bin ich auch viel entspannter und weniger empfindlich – und das wirkt sich dann auch auf das Zusammenleben aus. Menschen mit einem CI verstehen oft mehr, hören die Nuancen in der Stimme und es gibt weniger Missverständnisse. Man ist dann nicht mehr nur auf das Mundabsehen angewiesen.

Warum das?

Wenn ich nur das Mundabsehen habe, dann ist es sehr anstrengend und ich muss total konzentriert nur auf den Mund schauen. Dabei entsteht ein angespannter Gesichtsausdruck, der grimmig wirkt. Wenn ich jemanden so angucke, denkt der die ganze Zeit: Warum starrt der mich so an? Habe ich etwas falsch gemacht?



Konzentrierter Blick: Mundabsehen in lauten Umgebungen

Foto: iStock.com/efenzi

Das heißt, das grimmige Gucken führt schon wieder zu kleinen Störungen?

Genau. Aber wenn ich gut versorgt bin mit einem CI, dann bin ich entspannt und kann auch mal lächeln. Das hat eine ganz andere Wirkung auf mein Gegenüber.

Sind denn Paare, bei denen beide Partner hörgeschädigt sind, prinzipiell im Vorteil? Gehen sie verständnisvoller und einfühlsamer miteinander um?

Eine gemeinsame Biografie ist natürlich eine gute Grundlage für eine Beziehung. Das schafft etwas Verbindendes und Gesprächsthemen. Andererseits gibt es nichts Schlimmeres als zwei Hörgeschädigte, denn das bedeutet eine Verdoppelung von Missverständnissen. Das kann ziemlich anstrengend sein.

Trotz Einfühlungsvermögen und Mundabsehen?

Das einzige, was helfen könnte, ist Gebärdensprache. Ich erlebe das ja mit meiner Frau, die wie ich hörgeschädigt ist, wie ungeduldig ich werde, wenn sie nicht sofort versteht. Oder wenn sie genervt schaut, weil ich etwas Falsches ein-

Dr. Oliver Rien, geboren 1968, studierte Psychologie, im Nebenfach Gebärdensprache, und promovierte über ein Training für hörgeschädigte Regelschüler. Er ist von Geburt an beinahe taub und trägt zwei Hörgeräte. Seine zweite Ehefrau und seine älteste Tochter sind mit einem Cochlea Implantat (CI) versorgt. Zudem hat er drei guthörende Kinder (siehe Seite 26). www.inklusion-hoergeschaedigt.de



gekauft habe. Andererseits macht es vieles leichter, wenn beide hörgeschädigt sind, da beide wissen, worüber sie sprechen. Das ist ein großer Vorteil. Und wenn beide gebärden können, umso besser.

Wenn ein Partner eines Tages den Hörverlust erleidet: Welche Probleme tauchen dann meist in der Beziehung auf?

Es ist ein großer Unterschied für eine Beziehung, ob die Hörschädigung von Anfang an bekannt war oder erst später eingetreten ist. Wenn ich einen Partner mit Handicap geheiratet habe, dann war mir mehr oder weniger bewusst, was auf mich zukommt. Dies ist aber in den wenigsten Fällen der Fall. Die meisten CI-Patienten sind im Laufe ihres Lebens aus dem gesunden Zuständen in das Handicap gefallen. Das führt oft in eine Beziehungskrise, denn aus dem bekannten Partner wird ein neuer Mensch, der beispielsweise depressiv ist, viel Zeit braucht, um das neue Hören zu lernen, der neue Empfindlichkeiten entwickelt. Der nicht mehr so gesellig ist, weil er den Lärm fürchtet. Der nichts versteht.

Die Beziehung muss dann gewissermaßen neu erfunden werden?

Ja. Nach einem Hörverlust muss eine Beziehung neu aufgebaut werden. Und das geschieht häufig nicht.

Stattdessen versuchen die Partner so weiterzuleben wie bisher?

Genau. Und nach einer Weile stellen beide fest, dass sie voneinander immer weniger wissen. Der Hörende kann nicht nachvollziehen: Warum sagt er mir denn nichts, wenn er nichts versteht? Und der Hörgeschädigte ist total genervt: Wieso spricht sie in der Küche mit mir, obwohl ich im Wohnzimmer bin?

Warum wird darüber so selten miteinander gesprochen?

Weil wir an den Funktionier-Modus gewöhnt sind: Nur, wenn niemand merkt, dass ich eine Hörschädigung habe, bin ich liebenswert und erfolgreich. Das ist oft auch der Grund, weshalb die Hörgeschädigten keine Trauerarbeit machen.

Was bedeutet diese Trauerarbeit?

Ich habe dieses Modell nach den Trauerstufen von Elisabeth Kübler-Ross entwickelt, der Psychiaterin und Sterbeforscherin. Trauerstufe eins ist, übertragen auf die Hörschädigung, das Akzeptieren der Realität, also dass ich trotz Hörgerät, trotz CI nie wieder gesund sein werde. Trauerstufe zwei ist das Durchleben der Gefühle. Viele erlauben sich nicht einmal wütend zu sein oder traurig.

Stattdessen versuchen sie zu funktionieren. Trauerstufe drei ist nach dem Akzeptieren, dass man nicht mehr gesund wird, zu schauen, was mir im Leben

weiterhelfen kann. Etwa Gebärdensprache zu erlernen oder technische Unterstützungen zu nutzen.

Muss die Trauerarbeit nur der Hörgeschädigte leisten?

Nein, auch der Guthörende. Das ist ganz wichtig. Weil er ja einen gesunden Partner durch die Schwerhörigkeit verloren hat. Bei einer Hörschädigung, die massiv ist und im späteren Leben eintritt, kommt es beim Andershörenden zu Persönlichkeitsveränderungen.

Vielen fallen dann in eine Depression, machen hegen sogar Suizidgedanken. Wie kann der Partner dabei helfen?

Da gibt es kein Patentrezept. Aber wenn ich als guthörender Partner es schaffe, dem Andershörenden zu vermitteln: „Du musst nicht perfekt sein, du musst nicht alles verstehen. Für mich ist es okay, wenn du nachfragst“ – dann ist eine gute Grundlage geschaffen, um das Selbstwertgefühl aufrechtzuerhalten. 

Das Interview führte Holger Fuß.

„Je besser der Hörgewinn durch das CI, desto besser ist es auch für die Partnerschaft.“

Ihr erfahrener Lösungsanbieter rund um das Thema Hören.

Neben Hörgeräten, Zubehör und Nachbetreuung bieten wir Ihnen auch einen umfassenden Service für Ihre CI-Prozessoren und deren Zubehör.

Wir sind für Sie da!

- kostenloser Hörtest
- Nachanpassung für Hörgeräte und führender Cochlea-Implantat-Systeme (AB, Cochlear, Med-el, Oticon Medical)
- deutschlandweiter Versand von Ersatzteilen, Batterien und Hilfsmitteln
- Hörgeräte aller Hersteller zum kostenlosen Probetragen
- Beratung und Ausprobe von FM-Anlagen führender Hersteller (z.B.: Phonak Roger)
- Lichtsignalanlagen, Wecker, Telefone, Gehörschutz und vieles mehr
- Antragstellung zur Kostenübernahme von CI-Prozessoren, FM-Anlagen, Zubehör und Hilfsmitteln
- Anfertigung von Ohrpassstücken (CI-Halterungen) und Gehörschutz
- Aboservice für Batterien, Mikrofonschutz und Trockenkapseln



Das Hörpunkt-Team (von li. oben nach re. unten): Maike Jünger, Antonia Gröninger, Matthias Liepert, Inna Strippe, Anne Sophie Schwendner, Antonio Alvarez

Ihr Hörpunkt-Team freut sich auf Ihren Besuch!

Friedberg
Grüner Weg 9
61169 Friedberg
Tel. 06031-1614051
Fax 06031-1689635
info@hoerpunkt.eu

Frankfurt
Kennedyallee 97A
60596 Frankfurt
069-69769360
069-69769362
info@hoerpunkt.eu



„Du bist immer so unaufmerksam!“



Andrea und Harmut Gsell haben in dem CI-Partnerseminar von Oliver Rien und Peter Dieler einiges über Konflikte und Kommunikation gelernt.



Andrea und Harmut Gsell

Foto: privat

Es traf mich aus heiterem Himmel: Im März 1983 erlitt ich als 23-Jährige gegen Ende meines Studiums meinen ersten Hörschmerz. Eine stationäre Infusionstherapie im Krankenhaus für eine Woche folgte. Doch kaum war ich raus, war das Gehör wieder im Keller. In den nächsten Wochen halfen die Tabletten, das Gehör wieder hochzufahren. Drei Monate später habe ich geheiratet. Mein Mann war also von Anfang an dabei, als meine Ohren die eine oder andere böse Überraschung für mich parat hatten.

Im Laufe der Jahre – wir waren inzwischen von Aachen nach Stuttgart gezogen – haben mich noch etliche Hörschmerzen überfallen, einmal sogar im Urlaub. Manchmal mag Stress der Auslöser gewesen sein, aber der schleichende Hörverlust, der sich im Laufe der Jahre immer stärker bemerkbar machte, ist nicht eindeutig nachvollziehbar. Niemand weiß, ob die Schwerhörigkeit in meiner Familie väterlicherseits womöglich einen Anteil daran hat.

Die weitere Hörgeschichte ist schnell erzählt: in den 1990ern die ersten Hörgeräte, die im Laufe der Jahre immer größer

und leistungsstärker wurden, im Juli 2015 der kurzfristige Entschluss zum CI für das linke Ohr. CI-OP am 5. August, Erstanpassung des Sprachprozessors rechtzeitig am 8. September, denn in der folgenden Woche ging für mich als Lehrerin die Schule wieder los. Seitdem kann ich immerhin mein zweites Fach Sport weiterhin unterrichten, für Englisch reichen die Hörkapazitäten nicht mehr.

„Meine Partnerin hat ein CI“

Es folgten mehrere Jahre, in denen ich das Hören neu lernte und mit meinen Fortschritten durchaus zufrieden war. Doch immer mal wieder erfuhr ich die Ungeduld meines Mannes, nachdem ich x-mal nachgefragt hatte, um ihn zu verstehen. Seine Reaktion: „Du hörst aber immer schlechter.“

Da kam das CI-Partnerseminar des CI-Verbands Baden-Württemberg an einem Wochenende im Oktober 2018 wie gerufen, denn mit den Reibereien und Konflikten, die die (CI-)Schwerhörigkeit eines Partners in einer Beziehung hervorruft, hatten wir uns noch nicht bewusst auseinandergesetzt. Mit viel Glück konnten wir als Nachrücker an dem stark angefragten Seminar mit Peter Dieler und Oliver Rien teilnehmen. Paare aller Altersstufen waren aus ganz Deutschland angereist, um ihre Partnerschaft neu in den Blick zu nehmen.

„Läuft doch ganz gut“

In einem ersten Schritt luden uns die Referenten ein, das in den Blick zu nehmen, was – auch in puncto Hören – in unserer Partnerschaft gut läuft. Etliche Paare sagten: „Wir sind ein gut eingespieltes Team.“

Weil wir uns kennen, werden meine Reaktionen von meinem Partner richtig bewertet. Nicht nur das Einfühlungsvermögen meines Partners hilft, sondern auch der Einsatz moderner Kommunikationsmittel vom Handy bis zur speziellen Hörbehindertenausstattung zu Hause erlauben es, die akustischen Bedingungen zu optimieren.

WAR WOHL SPÄT GESTERN?

WO WARST DU?

HAST DU DEN MÜLL
RAUSGETRAGEN?

WER IST DIESE SUSI
AUF DEINEM HANDY?

SCHALT SOFORT
DEIN CI
WIEDER EIN!



RENE 2020

Auch das Bemühen um eine deutliche Aussprache, der Einsatz von Körpersprache und Gebärden erleichtern manchen Paaren die Kommunikation, die gegenseitige Wertschätzung und Liebe füreinander so oder so.

Meckerkiste

Der Luxus von gleich zwei Referenten wurde bei unserem Seminar offensichtlich, als wir zwei Gruppen mit jeweiliger Betreuung bilden konnten: einmal die (relativ) Normalhörenden, einmal die Partner mit Hörbehinderung. Beide Gruppen konnten frisch von der Leber weg über all das reden, was kommunikativ mit ihrem Partner anstrengend und schwierig ist. Das kam zur Sprache:

- Guthörende sahen sich häufig mit der Erwartungshaltung konfrontiert, dass sie alles perfekt verstehen müssten.
- Erstaunlicherweise war auch bei ihnen der Wunsch weit verbreitet, der Partner oder die Partnerin möge sie beim Reden anschauen und keine Gespräche über weite Entfernung führen. Denn auch für Guthörende ist es sonst nicht möglich, zu erkennen, ob das Gesagte verstanden wurde. Und selbst nach vielen Jahren Erfahrung liegt man mit seiner Einschätzung viel zu oft daneben und deutet eine Geste oder Äußerung als Zustimmung, die gar nicht so gemeint war.
- Kommunikation innerhalb der Familie wird nicht selten vom besser Hörenden übernommen, selbst bei Gesprächen am Esstisch.
- Bei der Frage nach der verbleibenden Restenergie am Ende des Tages brachte die Auswertung ein erstaunliches Ergebnis: Zwischen schlecht und besser Hörenden bestand kein erkennbarer Unterschied.

Auch bei den Aussagen der Schwerhörigen gab es häufig ein Kopfnicken nach dem Motto „Ja, das kenne ich auch.“:

- Mein Partner spricht durch mehrere Räume oder spricht mich von hinten an.
- Ich erfahre deutlichen Unmut und Gereiztheit, wenn ich mehrfach nachfragen muss.
- Ich bin oft neidisch, wenn mein Partner sich mit anderen guthörenden Menschen viel lockerer unterhalten kann.
- Ich würde mir wünschen, dass er deutlich spricht und mich dabei anschaut.
- Ich habe das Gefühl, ständig auf Empfang sein zu müssen.
- Mich nervt, dass ich immer wieder erklären muss, dass ich in der Situation nicht hören/verstehen KANN, und nicht, dass ich nicht WILL.
- Es stört mich, wenn mein Partner im Gespräch mit anderen Personen meinen Part übernimmt und für mich antwortet.

Kommunikationsfallen

„Du bist immer so unaufmerksam!“ – gleich zwei Kommunikationsfallen in einem Satz, für die unsere Referenten uns die Augen öffneten. Zum einen die unangemessene und abwertende Verallgemeinerung, die durch das Wörtchen „immer“ angedeutet wird. Zum anderen stellen viele Aussagen, die mit „du“ beginnen, keine neutrale Aussage, sondern schnell einen Vorwurf oder einen Angriff dar. Ich kann mein

Anliegen glaubwürdiger rüberbringen, wenn ich meine Gefühle, Bitten und Wünsche in einer Ich-Botschaft formuliere, also mit dem Wörtchen „ich“ beginne.

Leider lassen sich manche nicht unbedingt beziehungsfördernde Kommunikationsgewohnheiten nicht auf die Schnelle abtrainieren. Allein schon die veränderte Wahrnehmung dafür ist eine Herausforderung mitten im Alltag.

Uns wurde auch klar, dass etliche Verhaltensweisen, die Schwerhörige an den Tag legen, um besser zu verstehen, schnell zu Missverständnissen führen oder vom Gegenüber als merkwürdig empfunden werden:

- Schwerhörige sprechen lauter, weil sie häufig oder in bestimmten Situationen eine eingeschränkte Lautstärke-wahrnehmung haben.
- Schwerhörige wirken und sind schneller müde und erschöpft, weil ein gutes Verstehen für sie deutlich höhere Konzentrationsleistungen erfordert.
- Schwerhörige treten näher an ihre Gesprächspartner heran, um diese besser zu verstehen, überschreiten dabei aber unter Umständen auch die allgemein akzeptierte soziale Distanz.
- Schwerhörige starren intensiv auf den Mund des Gegenübers, um aufgrund des Mundbilds besser zu verstehen.
- Schwerhörige antworten an der Frage vorbei, weil sie das Gesagte nicht vollkommen verstanden haben.
- Schwerhörige erzählen viel, weil sie dann selbst nicht zuhören müssen.

Es gibt also genug alltägliche Kommunikationsgewohnheiten, über die ich mit meinem Partner ins Gespräch kommen kann, denn so viel ist klar: Von allein wird sich das schon lange Praktizierte nicht verändern.

Fazit

Was ich aus diesem Seminar für mich selbst und auch für unsere Partnerschaft mitgenommen habe, sind einige kleine Schritte, um die ich mich immer wieder von neuem bemühen muss.

Anfangs hatte ich eine gewisse Scheu, zusätzliche technische Hilfsmittel einzusetzen, beispielsweise wildfremde Leute in bestimmten Situationen zu bitten, mein Touchscreen Mic, sozusagen mein drittes Ohr, um den Hals zu hängen oder es auf den Tisch zu legen. Inzwischen merke ich, dass ich durch die häufige Benutzung eine gewisse Routine entwickelt habe. Außerdem spreche ich es zu Hause öfter deutlicher an, wenn ich etwas nicht verstanden habe und sage, dass es klar sein müsste, dass in bestimmten Situationen ein Verstehen für mich nicht leistbar ist. So kann mein Partner sich besser in meine Hörsituation hineinversetzen.

Es gibt aber auch Situationen, in denen ich mir zugestehe, dass ich gerade nicht die Energie oder Lust habe nachzufragen. Natürlich muss ich mit der Konsequenz des Nicht- oder Wenigverstehens dann leben können. ☺

Andrea und Hartmut Gsell



NEU

SAMBA 2

Hören leicht gemacht

Wasser, das gegen den Bug schlägt, oder das freche Lachen der Möwen: Ein Tag am Meer bietet so viel Hörenswertes. Wind und Wetter können das Hören aber auch erschweren. Nicht mit dem SAMBA 2, dem neuen Audioprozessor für das Knochenleitungsimplantat-System BONEBRIDGE und dem Mittelohrimplantat-System VIBRANT SOUNDBRIDGE. Er passt Einstellungen automatisch an Ihre Umgebung an und reduziert zum Beispiel störende Windgeräusche.

Sie möchten mehr hören?

Auf medel.com/de/SAMBA2 finden Sie alles Wissenswerte.

- ✓ Großartige Hörqualität
- ✓ Automatische Anpassung an alle Hörumgebungen
- ✓ Hoher Tragekomfort
- ✓ Viele verschiedene Designs
- ✓ Bedienung via Smartphone

„Das Gefühl verstanden zu werden, ist ein Grundbedürfnis“

Kommunikation ist die Basis unserer Beziehungen – ob in der Liebe, am Arbeitsplatz, im Freundeskreis oder bei den täglichen Erledigungen. Doch was passiert, wenn die Kommunikation durch einen plötzlichen Hörverlust gestört wird? Ein Interview mit der Hör-Coachin Viola Dingler.

Der Verlust des Gehörs ist eine traumatische Erfahrung. Wie können Freunde und Familie bei der Trauerbewältigung helfen?

Da sein, einfühlsam und rücksichtsvoll sein, aber gleichzeitig nicht „in Watte packen“, und nicht alles an Organisation und Kommunikation für die Person übernehmen. Denn diese Art der traumatischen Erfahrung bewirkt, dass im Alltag vieles auf den Kopf gestellt wird und plötzlich anders ist. Die Grenzen und auch die weitreichenden Folgen des Hörverlustes zum Beispiel durch einen Hörsturz werden der betroffenen Person erst nach und nach bewusst. Jede noch so kleine Alltagssituation kann zu ungeahnten Schwierigkeiten führen, zu Gefühlen wie Verzweiflung, Hilflosigkeit, Einsamkeit und einem Selbstwertgefühl das in den Keller rutscht.

Das direkte Umfeld bekommt dies annähernd mit, erlebt und erfährt es jedoch aus einer ganz anderen Perspektive. Die Menschen, mit denen wir ganz nah verbunden sind und mit denen wir täglich kommunizieren, spielen daher eine sehr wichtige Rolle. Sie spiegeln und prägen uns in unserem Erleben und unserem Selbstbewusstsein, was besonders bei einem Hörverlust entscheidend ist. Je mehr wir uns wohl und verstanden fühlen, ein gesundes Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein haben, nicht zu emotional, gereizt und verunsichert sind, beziehen wir nicht alle Missverständnisse, die im Alltag vorkommen, auf unsere eigene Beeinträchtigung.

Wann sind andere Betroffene die geeigneteren Ansprechpartner?

Es gibt unglaublich viele engagierte Menschen in CI- oder schwerhörigen Selbsthilfegruppen die ihre Erfahrungen und

Erlebnisse teilen oder auch „einfach nur“ füreinander da sind.

Entweder haben sie selbst erlebt, wie wichtig es ist, verstanden und gesehen zu werden, oder sie möchten genau das weitergeben, was ihnen gefehlt hat.

Ich finde es immer wichtig, diese Ressource zu nutzen oder zumindest auszuprobieren. Viele gehen diesen Schritt erst sehr spät, und oft habe ich Sätze wie diese gehört: „Ich bin so überrascht, was mir diese Begegnungen gegeben haben.“ „Endlich versteht mich jemand so richtig.“ „Diese Unterstützung hätte mir schon viel früher geholfen.“

Das Gefühl richtig verstanden und gesehen zu werden, ist ein tief verankertes Grundbedürfnis, Familie und Freunde alleine sollten dieses nicht erfüllen (müssen). Die Gefahr ist zudem, dass die Hörbeeinträchtigung zu Hause zum Dauerthema wird.

Was kann noch dabei helfen, mit den neuen Herausforderungen durch den Hörverlust umgehen zu lernen?

Die größte Herausforderung ist oftmals nicht die Hörbeeinträchtigung, das „schlechte Hören“ an sich – es sind die körperlichen, sozialen und psychischen Auswirkungen, die damit einhergehen. Von Person zu Person sind diese natürlich unterschiedlich ausgeprägt. Daher ist es in erster Linie wichtig, sich selbst gut zu kennen und sich der Frage zu stellen: Wo kann ich selbst etwas verändern und wo kann ich mir Unterstützung holen? Wenn ich diese Frage mit meinen Klienten genau analysiere, sind viele oft überrascht, wie viel sie selbst beitragen können.

Es geht darum, die Hörbeeinträchtigung nicht isoliert zu be-

„Mit einer offenen und einfühlsamen Kommunikation auf Augenhöhe können Angehörige eine gute Unterstützung sein.“

trachten, sondern den Menschen als Ganzes zu sehen. Für viele gehört dazu zunächst, die eigene Beeinträchtigung zu akzeptieren. Im nächsten Schritt können erfolgreiche Bewältigungs- und Kommunikationsstrategien erarbeitet und Fähigkeiten ausgebaut werden, die wiederum die Grundlage für ein gesundes Selbstbewusstsein bilden.

Was wir über uns selbst denken, wie wir mit uns reden, wie wir auf Ereignisse von außen reagieren – all das ist sehr prägend und ausschlaggebend für unser Wohlbefinden.

In den acht Jahren Berufstätigkeit in diesem Bereich habe ich von zahlreichen Beispielen von Kränkungen erfahren, die noch Jahre später Auswirkungen auf das Erleben meiner Klienten haben. Damit umgehen zu lernen und diese Kränkungen aufzulösen, kann das eigene Wohlbefinden und den Umgang mit der Hörbeeinträchtigung positiv verändern.

Welche Erwartungen kann ich als Hörbeeinträchtigter an mein Umfeld stellen?

Es gibt zahlreiche Anweisungen, wie sich (Gesprächs-)Partner gegenüber hörbeeinträchtigten Menschen verhalten sollen. Diese erläutern, wie vielschichtig und herausfordernd ein Hörverlust ist, und geben grundlegende technische Hilfen für die Kommunikation, zum Beispiel: Nicht zu laut, dafür deutlich sprechen, nicht zu schnell, zugewandt und nicht die Hand vor den Mund beim sprechen, nicht aus weiter Entfernung oder von hinten ansprechen.

Aber man muss natürlich differenzieren: Nicht jeder kann diese Handreichungen kennen. Hinzu kommt, dass nicht alle, mit denen wir im Alltag in Kontakt sind, über den eigenen Hörverlust Bescheid wissen. Es lohnt sich daher, zunächst einmal zu schauen, wie viele Menschen im sozialen Umfeld informiert sind, angefangen von der engeren Familie bis hin zu Arbeitskollegen und der Bäckerin, bei der wir jeden Sonntag Brötchen kaufen.

Also raten Sie dazu, möglichst viele über meine Hörbeeinträchtigung zu informieren?

Das Ziel muss nicht sein, alle und jeden im sozialen Umfeld davon in Kenntnis zu setzen. Die Entscheidung, ob und wem ich mich als hörbeeinträchtigt oute – ein Begriff, der in diesem Zusammenhang oft verwendet wird – sollte immer frei gefällt werden. Wobei mir der Begriff „outen“ hier und generell nicht gefällt. Er impliziert, dass ich etwas preisgebe, das anderen möglicherweise nicht gefallen könnte. „Sich zu zeigen“ oder „sichtbar zu werden“ finde ich viel treffender.

Unser Bauchgefühl sagt uns ganz oft, wann wir eine Situation so stehen lassen können und wann es wichtig ist, für uns einzustehen. Grundsätzlich sollte man einen respektvollen Umgang erwarten können, ganz unabhängig von möglichen Beeinträchtigungen. Leider ist das nicht immer der Fall.

Ganz wesentlich ist zu unterscheiden, ob wir von einer einmaligen Begegnung oder beispielsweise dem täglichen Kontakt mit Kollegen sprechen. Die Hörbeeinträchtigung vor Kollegen zu verbergen, ist eine Entscheidung, die jeder sorg-

Viola Dingler ist Kommunikationstrainerin und Hör-Coach für hörbeeinträchtigte Jugendliche und Erwachsene. Nach ihrer Ausbildung zur Logopädin, der mehrjährigen logopädischen Tätigkeit und der Arbeit am Cochlea-Implant-Rehabilitationszentrum in Tübingen absolvierte sie eine zweijährige Ausbildung zum systemischen Coach. Seit 2018 arbeitet sie nach ihrem entwickelten Hör-Coaching-Konzept mit Einzelpersonen und bietet Workshops und Seminare an. In ihrer Arbeit unterstützt sie schwerhörige Menschen aktiv, ihren eigenen Beitrag zu einem erfolgreichen Hören und selbstbestimmten Leben zu gestalten. www.violadingler.de



fältig abwägen sollte, denn der Preis dafür kann sehr hoch sein. Ich habe in zahlreichen Beispielen miterlebt, wie viel Anstrengung es kostet, die Hörbeeinträchtigung im täglichen Arbeitskontext zu verbergen.

Darüber hinaus entstehen Missverständnisse, große Selbstzweifel und Selbstverurteilungen.

Wie kann ich anderen meine Hörschädigung begreifbar machen, damit sie mich besser verstehen?

Dazu gibt es unterschiedlichste Methoden und auch humorvolle Herangehensweisen. Eine Variante ist, den Angehörigen oder Freund einen Gehörschutz tragen zu lassen, während er alle möglichen Alltagssituationen bewältigt: Essen gehen, Einkaufen und dabei von hinten angesprochen werden, einen Film oder die Nachrichten anschauen... Dann gibt es natürlich die Hörbeispiele im Internet, die das Hören mit Hörgerät oder auch Cochlea Implantat simulieren. Auch Situationsbeschreibungen wie „Es ist so, als würde ich nur unter Wasser hören“, „als ob eine fremde Sprache gesprochen wird“ oder „wie Stimmen, die ich eigentlich kenne und die dennoch fremd klingen“ helfen dabei, die Hörbeeinträchtigung verständlicher und die Notwendigkeit von bestimmten Verhaltensregeln deutlich zu machen.

Das sind alles aber nur Ansätze und Versuche einem Guthörendem begreifbar zu machen, wie sich die Hörbeeinträchtigung anfühlt. Dazu kommt, dass die (unsichtbare) Hörbeeinträchtigung bei unserem Gegenüber immer wieder in Vergessenheit gerät, sobald wir nicht mehr darüber sprechen.

Was wiederum zu Konflikten und Frust führen kann.

Ja, sehr oft erzählen mir meine Klienten von belastenden Situationen aus ihrem täglichen Leben. Ein Beispiel sind große Gesellschaften. Betroffene können sich nach solchen Festen, neben der Erschöpfung, sehr einsam und unverstanden fühlen.

Wie kann ich die hörbeeinträchtigte Person in dieser Situation unterstützen?

Mit Anteilnahme. Ich könnte sagen: „Ich habe den Eindruck, das Familientreffen war sehr anstrengend für dich. Was brauchst du jetzt im Moment? Willst du darüber sprechen

oder willst du lieber deine Ruhe? Sollen wir überlegen, was wir beim nächsten Mal anders machen können, zum Beispiel früher gehen oder den Platz wechseln?“

Mit einem achtsamen Blick und einer offenen wie einfühlsamen Kommunikation auf Augenhöhe können Angehörige eine gute Unterstützung sein.

Und wenn die Probleme immer wieder auftreten?

Dann ist es wichtig und hilfreich, sich gemeinsam hinzusetzen, über die entsprechenden Situationen zu reden und Wünsche zu formulieren, etwa: „Ich möchte selbstständig sein und mich stört es, wenn du ständig Aufgaben für mich übernimmst.“ Hier können dann gemeinsam Vereinbarungen getroffen werden, wann ein Blick, ein Zeichen, ein bestimmter Satz zeigt, dass an dieser Stelle etwas wiederholt werden soll,

ohne dass dies konkret ausgesprochen werden muss. Oftmals sind es wenige, gezielte Wünsche, die ganz individuell vereinbart werden können, die besonders hilfreich sind.

Zudem rate ich in solchen Situationen, sich Hilfe und Unterstützung von außen zu suchen.

Selbst aktiv zu werden und sich zu überlegen: Wer könnte mir bei diesem Problem weiterhelfen? Vielleicht ist es meine Akustikerin, ein bestimmter Freund, der Anruf oder ein Gespräch in der Rehaklinik, ein Post auf Social-Media in den Selbsthilfegruppen...

Das ist etwas, was nur wir selbst erledigen können, denn unser Netzwerk und die mögliche Unterstützung steigt durch unsere kommunikativen Fähigkeiten, Eigeninitiative und Kreativität. (ms) 🌀

Arnold
Erdsieks



Begegnungen

Ganz klar, eine Beziehung zwischen Frau und Mann ergibt noch immer die interessantesten Geschichten, besonders die romantischen. Da möchten nicht nur neugierige Tanten oder Leser der „Gala“ zu gerne wissen „wie war denn das, als es bei Euch gefunkt hat?“

Nun, schauen wir mal. Ein junger Mann, gehörlos bereits seit Kindertagen, geht gerne in Diskotheken. Die sind richtig schön laut damals im Jahre 1970, und deshalb, so das Kalkül des jungen Mannes, wird das doch keine(r) merken bei dem Lärm, wie taub er ist.

Es klappt perfekt, er lernt ein hübsches Mädchen kennen, das zwar in Begleitung zweier gutaussehender Männer gekommen ist, aber sich trotzdem mit ihm verabreden mag.

Dann, beim Date, sind die Zwei dummerweise aber wieder dabei. Der junge Mann ist darüber gar nicht begeistert, so stellt er sich eine Beziehung nicht vor – es ist zwar die Hippie-Zeit – aber klar doch, das hübsche Mädchen möchte er schon für sich allein haben.

Also versucht er sich nichts anmerken zu lassen und gibt sich so cool als möglich. Schließlich ist es schon schwierig genug, anregende Gespräche mit Lippenlesen zu bewerkstelligen, da kann er die beiden Männer so gar nicht gebrauchen.

Natürlich merkt das Mädchen was Sache ist und hat schließlich ein Einsehen: ihre beiden Begleiter sind keineswegs eine Konkurrenz, sondern ein männliches Pärchen, das einfach nur ein bisschen auf sie aufpasst...

In der Folge entwickelte sich der Kontakt zum Mädchen zu einer Beziehung ohne Grenzen, das war spannend und nicht immer ganz ungefährlich. So wohnte das Mädchen, eine Schwesternschülerin, in einem Schwesternwohnheim, das nicht dafür gedacht war, verliebte junge Männer zu beherbergen. Früh am Morgen musste man schauen, sich so unauffällig wie möglich aus dem Staub zu machen.

Irgendwann kamen dem Mädchen aber Zweifel, ob der junge Mann wirklich so taub war, wie er behauptete. Also ersann sie einen wirkungsvollen Test. Damals gab es noch ordentliche Küchenwecker mit zwei Glocken obendrauf und einem Hammer dazwischen, die einen Höllenlärm machten. Einen solchen Wecker ließ sie also heimlich hinter dem jungen Mann losschrielen. Nachdem er so gar nicht reagierte, kam sie um ihn herum und sagte: „Jetzt glaube ich dir“.

Soweit mir bekannt, ist die Beziehung aufregend geblieben, der junge Mann hat inzwischen ein CI und ist immer noch verliebt.

„Was hast du gesagt?“

Hören, verstehen und dann auch noch kommunizieren mit mehreren Personen im Störschall gehören bekanntermaßen zu den Königsdisziplinen des Hörens. Diese Tipps helfen dabei.

Lustiges Beisammensein mit Freunden in einer Bar, Kaffeeklatsch mit den Mädels im Café, die wöchentliche Kartenspielrunde oder das Meeting bei der Arbeit – all dies sind Situationen, die für Hörgeschädigte sehr herausfordernd sein können. Jede der genannten Situationen hat ihre Besonderheiten und kann trotz offenen Umgangs mit der eigenen Hörschädigung zu einer Herausforderung werden. Mit diesen Tricks können Sie die Situationen für sich angenehmer gestalten – mit oder ohne technischer Hilfsmittel wie etwa FM-Anlagen.

Gesellige Runden einfach zu sich nach Hause einladen

Grundsätzlich empfiehlt Audiotherapeutin Pia Leven einen offenen Umgang mit der eigenen Hörschädigung, damit die Menschen im persönlichen Umfeld Bescheid wissen. Dies kann Situationen, in denen die hörgeschädigte Person sich unwohl fühlt, weil sie wieder einmal etwas falsch verstanden, schnell entschärfen.

Wer gern in Gesellschaft ist, kann unangenehme Situationen vermeiden, indem er (oder sie) beispielsweise eine kleine Runde zu sich nach Hause einlädt. Dort sind die äußeren Bedingungen besser beeinflussbar: Die Akustik ist im Wohnzimmer vorteilhafter als in der Küche? Dann werden die Getränke einfach schon ins Wohnzimmer gestellt, bevor die Gäste kommen. Auch die Sitzplätze können so schon vorbereitet werden, wie es für einen selbst am besten ist (z. B. kreisrund aufstellen, sodass Blickkontakt zu jedem Gast möglich ist). Außerdem hat der Gastgeber so die Möglichkeit, für sich selbst den besten Platz zu finden.

Sprechen dennoch zu viele Leute gleichzeitig, kann das Hören und Verstehen auch in den eigenen vier Wänden anstrengend und schwierig werden. Hier rät Leven zu Gelassenheit: „Nicht die Erwartung zu haben, gleich alles und jeden verstehen zu müssen, kann einiges an Druck nehmen.“ Zusätzlich schlägt sie ein paar Regeln für die allgemeine Sprechdisziplin vor – zum Beispiel die hörgeschädigte Person anzuschauen, wenn mit ihr gesprochen wird oder durch eine kurze Handbewegung darauf aufmerksam machen, dass man selbst etwas sagt oder die hörgeschädigte Person angesprochen wird. Wichtig sei in jedem Fall, offen zu kommunizieren, worauf das Umfeld achten kann, um die Situation für die hörgeschädigte Person angenehmer zu gestalten, so Leven.

Besprechungen bei der Arbeit

Für regelmäßig wiederkehrende Arbeitsrunden mit den gleichen Kollegen können ebenfalls kleine Kniffs zu einem besseren Verstehen beitragen. Da an der Raumsituation selbst meist nichts geändert werden kann, gilt es, zumindest die Lichtverhältnisse und andere Rahmenbedingungen zu optimieren. Eine Idee könnte hier eine von der hörgeschädigten

Person festgelegte Sitzordnung sein. Das setzt selbstverständlich die Bereitschaft der anderen voraus, sich einen Platz zuweisen zu lassen. Ideal ist es dann, auf der Seite des „besseren“ Ohres diejenigen zu platzieren, die schlechter zu verstehen sind, und auf der Seite des „schlechteren“ Ohres jene, die eine laute und klare Stimme haben. Gegenüber werden dann die hoffnungslos leise sprechenden Nuschler eingesetzt, bei denen das Mundbild zumindest noch ein wenig Hilfe geben kann. Wichtig ist auch, große Personen nicht vor kleine Menschen zu setzen, um jeden gut sehen zu können. Ist die Sitzordnung optimiert, kann die hörgeschädigte Person um einiges entspannter in das Meeting gehen.

Weitere Tipps:

- Filzuntersetzer für die obligatorische Kaffeetasse können unkompliziert dabei helfen, störende Tasse-auf-Tisch-Geräusche zu verhindern.
- Eine Redeliste für große Runden und bei Diskussionen einführen: Jeder, der etwas sagen möchte, meldet sich und eine Person schreibt alle Namen in der Reihenfolge nach auf ein für alle gut sichtbares Plakat oder Whiteboard. Eine solche Redeliste kann eine Diskussion strukturieren und die hörgeschädigte Person (ebenso wie alle anderen) kann sehen, wer als nächstes spricht.
- Protokolle können zusätzliche Sicherheit geben: Wenn etwas nicht verstanden wurde, können die wichtigen Informationen noch im Protokoll der Sitzung nachgelesen werden.

Bei allem gilt: Der offene Umgang mit der eigenen Hörschädigung und das Aufklären des Umfeldes sollten immer an erster Stelle stehen. (AS) 🌀

Pia Leven ist seit 2016 beidseitig mit Cochlea Implantaten versorgt. Als Audiotherapeutin in der MEDIAN Kaiserbergklinik hilft sie Menschen dabei, den Alltag mit einer Hörschädigung wieder besser zu bewältigen: „Dabei geht es darum, dass die Betroffenen ihre Einschränkungen akzeptieren und zu Experten ihrer eigenen Gesundheit werden. Ziel ist es, langfristig die Lebensqualität zu verbessern“, erklärt Leven.



Auf einen Blick:

- Partys/gesellige Runden/Kartenspiel/Kaffeeklatsch bei sich zu Hause veranstalten und die Bedingungen für sich selbst optimal gestalten
- Sprechregeln einführen (der/die Sprecherin hebt z. B. ganz kurz die Hand)
- Sich selbst weniger Druck machen, alles verstehen zu müssen
- Sitzordnungen in Besprechungen mit mehreren Kolleginnen und Kollegen
- Filzuntersetzer für Kaffeetassen
- Redelisten und Protokolle führen lassen

Zwischen zwei Welten – Geständnisse einer Hörgeschädigten

Norma Gänger ist mit einer Hörbeeinträchtigung in einer Welt der Hörenden aufgewachsen. Seit ihrem Kontakt mit der Selbsthilfe hat sie auch einen Freundeskreis aus Hörgeschädigten. Was sie aus der einen in die andere Welt mitnimmt, erzählt sie in ihrem Erfahrungsbericht.

Du hörst noch normal? Dann könnte dich dieser Beitrag vielleicht abschrecken. Hier wird ab-so-lut gnadenlos der Unterschied zwischen der Welt der Hörenden und der der Hörgeschädigten aufgezeigt. Bitte nicht persönlich nehmen.

Neulich war ich bei einem Abendessen mit mehreren Damen mittleren Alters, deren Tennismannschaft ich im kommenden Jahr beitreten will. Schon beim Betreten des Lokals fiel mir die krasse Lautstärke unangenehm auf. Gespräche fielen mir wahnsinnig schwer, zumal ich keine der Anwesenden näher kannte. Generell verstehe ich besser, je länger ich die Person kenne, da ich dann leichter vom Mund absehen kann und mit der Stimme vertrauter bin. Am liebsten wollte ich schon vor der Bestellung wieder abhauen, weil ich zunächst keine Hoffnung sah, den Gesprächen folgen zu können. Dann habe ich mich aber durchgerungen zu bleiben und es zu versuchen. Leicht war es nicht, aber ich konnte mich in direkten Unterhaltungen halbwegs über Wasser halten.

In dieser Situation kamen mir viele Gedanken. Wie habe ich es früher bloß tagedin, tagaus ausschließlich mit guthörenden Mitmenschen ausgehalten? (Und sie mit mir?) Für mich war es an der Tagesordnung, regelmäßig frustriert zu sein, nicht alles zu verstehen. Dieser Zustand war früher so alltäglich, dass er mir kaum noch aufgefallen war.

Auf einer Wellenlänge

Heute kenne ich es anders: Ich treffe mich jetzt regelmäßig mit Gleichgesinnten, und die Kommunikation ist so viel angenehmer! Wir können uns wie selbstverständlich verständigen und merken es einander schnell an, wenn jemand etwas akustisch nicht ganz erfasst hat. Niemand hält dich dann für zu doof, um das Gesagte zu kapieren. Niemand stellt sich an, sich nochmal und vielleicht danach noch ein oder zwei weitere Male zu wiederholen. Und wir haben auch kein „schlechtes Gewissen“, andere das Gesagte wiederholen zu lassen. Schließlich sitzen wir alle im gleichen Boot!



So kann es aussehen, wenn man/frau zusammen im Boot sitzt: Norma Gänger (Mitte) mit zwei CI-tragenden Freundinnen

Foto: privat

Ich habe festgestellt, dass ich viel Energie aus dem Beisammensein mit meinen „Leidensgenossen“ ziehe und genau mit dieser Energie schwierige Gesprächssituationen mit Guthörenden schaffe. So wenig wie wir für unseren Hörschaden können, so wenig können sie dafür, dass sie keinen haben.

Fakt ist: Zurücklehnen ist da nicht! Unterhaltungen bei Störschall mit normalhörenden Mitmenschen erfordern viel Anstrengung und fördern eine verfrühte Faltenbildung (durch das konzentrierte Gesicht, das ich beim Zuhören mache). Kennt jemand eine gute Anti-Aging-Creme?

Eigentlich schon verwunderlich, dass ich heute so denke. Zumal ich unter Guthörenden großgeworden bin. Das betrifft nicht nur Familie, Freunde und die Schulzeit. Auch durch das gesamte bisherige Berufsleben und bei Fortbildungen bewege ich mich stets in der lautsprachorientierten Welt. Erst seit zwei Jahren bin ich regelmäßig unter „Gleichgeschädigten“ und weiß diese Kontakte immer mehr zu schätzen.

Mein Freundeskreis besteht mittlerweile mehr aus Hörgeschädigten als Hörenden, da hier einfach viel schneller die Verbindung zueinander da ist. Wie bei Leuten, die die gleichen Interessen teilen, begegnen wir uns automatisch auf einem gemeinsamen Level. Das verbrüdert (und verschwestert?) uns ruckzuck!

Ein ganz, ganz „böser“ Gedanke: Ich habe mich schon mal dabei ertappt, wie ich gedacht habe, „Igit, bei der Veranstaltung Soundso werden nur Hörende sein!“ Dabei fühlte ich mich dann auch sofort schlecht. Guthörende haben schließlich auch Gefühle. Es ist aber einfach nicht von der Hand zu weisen, dass es unter „Meinesgleichen“ einfacher ist, da wir rücksichtsvoller miteinander umgehen (wir sind ja alle sensibilisiert) und Nichtbetroffene es einfach nicht besser wissen können, solange sie nicht selbst in der Situation waren.

Kein Entweder-oder

Nichtsdestotrotz: Ich bin in der „normalen“ Welt groß geworden und könnte nicht mehr ohne sie. Ich mag die „schnelle“ Kommunikation, soweit ich sie kann. Ich mag mich normal ohne Unterstützung verständigen können. Und gleichzeitig kann ich auch nicht mehr ohne die Welt der Hörgeschädigten. Ich brauche diese Community, um hier Kraft und Selbstbewusstsein zu tanken. Ich brauche sie, um mich fallen lassen zu können, mich auszutauschen und mir guten Rat zu holen.

Ich brauche beide Welten. Und ich schätze mich sehr glücklich, dass ich in beiden lebe! 🌟

Norma Gänger

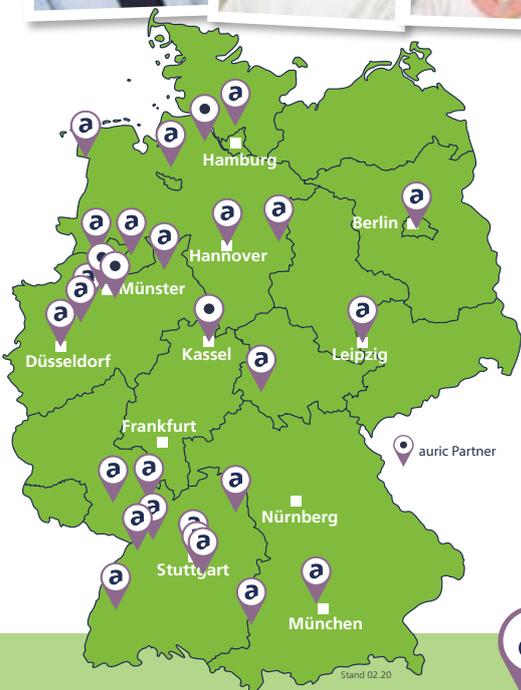
Anzeige

Hören begeistert!

auric HÖRIMPLANTATE **auric** HÖRGERÄTE



Hörimplantate – Nachsorge und Service in Ihrer Nähe



Wir sind spezialisiert in der **wohnortnahen, technischen und audiologischen Nachsorge von Menschen mit Hörimplantaten** (z.B. Cochlea-Implantate - CI) und der Umstellung (Upgrade) auf neue Prozessor-Generationen.

Ebenso bieten wir Ihnen einen umfangreichen Service für Ihr Hörimplantat sowie **Leihprozessoren im Reparaturfall** an. Dabei kooperieren wir mit vielen implantierenden Kliniken und allen Herstellern.

- **Abo für CI-Batterien** und Mikrofonprotektoren
- Bimodale Versorgung: **Hörimplantat + Hörgerät**
- Zubehör für Hörimplantate und **FM-Anlagen**
- Umstellung (**Upgrade**) auf neue CI-Prozessoren
- **Expertennetzwerk** über auricRemoteFittingSystem

Alle Standorte: www.auric-hoerimplantate.de

Wenn Eltern schlecht verstehen

Kinderstimmen zu verstehen, ist mit einer Hörschädigung im Hochtonbereich besonders schwierig. Der vierfache Vater und Hörgeräte-Nutzer Oliver Rien berichtet von den Herausforderungen – und seinem Weg zu einer erfolgreichen Kommunikation.



Meine älteste Tochter Franziska ist taub und mit einem CI versorgt. Da sie wie ich die Gebärdensprache als Unterstützung nutzt, kommunizieren wir zuhause, wie sie es wünscht und braucht, in allen Sprachformen. Meine drei anderen Kinder sind guthörend, was sich aufgrund meiner Hörschädigung nicht immer als einfach erwies. Warum, das zeigt der Vergleich zwischen meinem Sohn Vincent, der inzwischen 19 Jahre alt ist, und meiner jüngsten Tochter Emelie Sarah, 17 Monate.

Bei beiden Kindern hatte und habe ich das Problem, dass ich sie aufgrund meiner Hörschädigung, die besonders im Hochtonbereich ausgeprägt ist, im Kleinkindalter akustisch nicht gut verstehen konnte und kann. Bei meinem Sohn kam erschwerend hinzu, dass er in der Aussprache zum damaligen Zeitpunkt einen Förderbedarf hatte und sehr undeutlich sprach. Folgende Szenen spielten sich daher wiederholt ab:

Vincent kam auf mich zu, um mir verbal etwas mitzuteilen, wobei ich enorme Probleme hatte, den Inhalt akustisch zu verstehen. Ich forderte ihn auf, das Gesagte zu wiederholen, was meinem Sohn Tränen der Verzweiflung ins Gesicht trieb. Da standen wir uns machtlos gegenüber: ich, der ich meinen Sohn akustisch nicht verstand, und mein Sohn, der nicht verstanden wurde. In der Regel endeten diese Gespräche damit, dass sich mein Sohn verzweifelt und heulend auf den Boden warf.

Unsere Eltern-Kind-Beziehung wies in diesem Bereich eine Störung auf. Als Psychologe sah ich auch die Gefahr einer Bindungsstörung. In der Wahrnehmung des Kindes bedeutet funktionierende Kommunikation mit den Eltern, dass sie in ihren Bedürfnissen wahrgenommen werden, dass es eine Rückmeldung gibt und dass eine wertschätzende Interaktion stattfindet. Sie erfahren Bindung und Vertrauen, erwerben emotionale und soziale Kompetenzen.

Ein neuer Weg

Was also tun? Da ich meine Empfangsfähigkeit über das Ohr aufgrund der hochgradigen Hörschädigung und der Grenzen in der technischen Versorgung nicht steigern kann, musste ich eine Veränderung beim Senden meines Sohnes herbeiführen. Daher visualisierten wir seine Ansprache, indem wir mit ihm mit lautsprachlich unterstützenden Gebärden kommunizierten und er so in der Lage war, ebenfalls in Lautsprache mit lautsprachlich unterstützenden Gebärden mit uns zu kommunizieren. Durch seine Gebärden konnte nun auch ich akustisch schwer verständliche Wörter erfassen und adäquate Antworten geben.

Bei meiner jüngsten Tochter Emelie Sarah haben wir von Anfang darauf geachtet, spielerisch den Lautspracherwerb mit Gebärden zu begleiten, damit sie zu einer entspannten, sicheren Kommunikation mit uns kommen kann, ohne in Verzweiflung oder Irritation zu verfallen, dass wir sie akustisch nicht verstehen. Dazu gibt es inzwischen schöne, altersgerechte Kinderbücher, und gerade die vielen Fingerspiele und Lieder eignen sich sehr gut, diese mit Gebärden zu begleiten. Es hat sich gezeigt, dass die Verwendung von Gebärden im Lautspracherwerb bei hörenden Kindern dazu führt, dass sich ihr Wortschatz und Wortverständnis im Vergleich zu anderen Kindern überproportional entwickeln. Eine Beobachtung, die man häufig bei den sogenannten Cudas, also den hörenden Kindern gehörloser, gebärdensprachorientierter Eltern, macht.

Die Grundlage jeder Beziehung ist eine funktionierende Kommunikation. Von daher kann ich aus eigener Erfahrung die Nutzung von Gebärden mit hörenden Kindern empfehlen, um zu einer entspannten, sicheren und erfolgreichen Kommunikation zu kommen. ☺

Oliver Rien



Oliver Rien

Foto: privat



Advanced Bionics goes digital Trotz Abstand ganz nah bei Ihnen

AB4You

Ihr monatlicher E-Mail Newsletter. Seien Sie unter den ersten, die etwas Neues erfahren. Lesen Sie interessante Interviews mit führenden Fachleuten zu aktuellen Themen und vieles mehr: bit.ly/39FDftp*

ABdirect

Ihre Plattform für persönliche Termine mit unseren Mitarbeitern. Vereinbaren Sie einfach online einen Termin mit dem von Ihnen gewünschten Mitarbeiter zu einer angebotenen Zeit: bit.ly/2NJUeBQ*

Online-Seminare

Lernen und Weiterbildung auch in der Corona-Krise. AB bietet zu verschiedenen Themen rund um das CI kostenlose Online-Seminare an. Die nächsten Termine finden Sie in unserem E-Mail-Newsletter: bit.ly/3ii3GdZ*

[AdvancedBionics.com](https://www.advancedbionics.com)

*Bitte geben Sie diesen Kurzlink in Ihren Browser ein.

Pädagogische Begleitung gefragt

Wie kommuniziere ich mit einem tauben Kleinkind? Viele Eltern sind nach der Diagnose Gehörlosigkeit verunsichert. Das kann die Beziehung zwischen Eltern und Kind stören. Neben der medizinischen und technischen Versorgung ist daher auch eine pädagogische Begleitung der Familien notwendig – davon sind Ines Potthast und Prof. Bettina Lindmeier überzeugt. Die beiden Wissenschaftlerinnen forschen an der Leibniz Universität Hannover zu Interaktionen in Familien mit hörgeschädigten, CI-versorgten Kleinkindern.



„Sprich mit mir“: Kinder benötigen Zuwendung und Kommunikation, um sich gut zu entwickeln – unabhängig vom Hörstatus.

Foto: iStock.com/Aron M

Wird ein Kind gehörlos oder hochgradig schwerhörig in eine Familie geboren, die hörend ist, trifft die Diagnose der Hörbeeinträchtigung die Eltern häufig vollkommen unvorbereitet. Miteinander brabbeln, jauchzen und alles, was bisher intuitiv zwischen Eltern und Kind geschah, wird plötzlich infrage gestellt: Das Kind kann die Eltern nicht hören – nicht einmal die vorgesungenen Lieder und die beruhigenden Worte, wenn es weint. Und dann stellt sich die Frage: Warum überhaupt mit dem Kind reden, wenn es ohnehin nichts

hört? Und wie wird sein Leben aussehen? Wie soll das überhaupt gehen: sprechen lernen und zur Schule gehen?

Herausforderungen in der Familie

Die Diagnose bringt eine tiefe Verunsicherung mit sich: Eltern können nicht nur Hemmungen haben, mit dem hörgeschädigten Kind zu sprechen, sondern vermeiden auch andere Kommunikations- und Interaktionsformen wie Berüh-

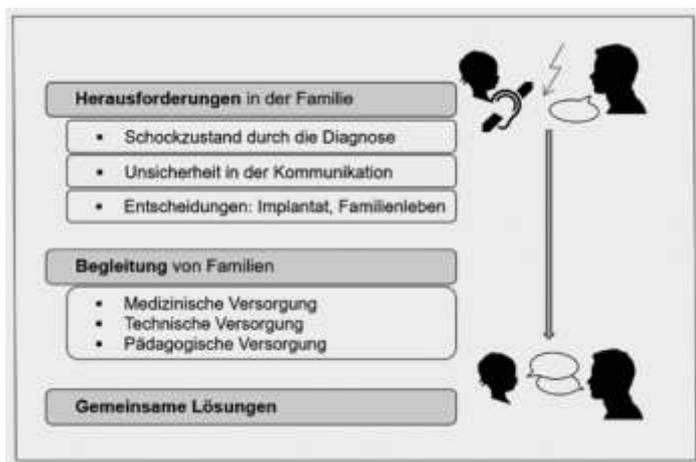


Abbildung 1: Herausforderungen Gehörlosigkeit

rungen und Blickkontakt. Für eine positive Entwicklung benötigt ein Kind jedoch stetige Zuwendung und Kommunikation – egal, ob zunächst gesprochen oder über Berührungen vermittelt. Ein Kleinkind, das wenig positive Zuwendung erhält, kann dies nicht interpretieren, sondern nimmt das Verhalten der Eltern als Ablehnung seiner selbst wahr. Hierauf reagieren Kinder mit aggressivem Verhalten oder einem Rückzug aus dem Miteinander, wie sie es auch tun, wenn sie überfordert oder müde sind. Bei Gehörlosigkeit und schweren Hörbeeinträchtigungen bleibt diese Überforderung aber bestehen, sodass wiederholt Missverständnisse entstehen und die gemeinsame Beziehung nachhaltig belastet wird.

Das Kind kennt seine Welt nicht anders als so, wie sie ist – die Eltern müssen die Diagnose aber zunächst selbst verarbeiten. Das eigene Kind ist nicht, wie erhofft, gesund zur Welt gekommen, sondern mit einer Behinderung. Diese Erkenntnis kann Eltern verletzen und zu einem gewissen Schockzustand führen, der wiederum ein Gefühl von Handlungsunfähigkeit hervorruft: Der Umgang mit dem eigenen Kind gestaltet sich schwierig und die Bewältigung des Alltags erscheint unmöglich.

Gerade während dieser Zeit finden Gespräche mit medizinischem und technischem Fachpersonal statt, nach denen viele Informationen über Hörgeräte, das Cochlea Implantat und eine mögliche Operation verarbeitet werden müssen. Einerseits bietet die Implantation die Möglichkeit, mit dem Kind sprechen zu können. Dieser Gedanke birgt Hoffnung. Andererseits stellt die Operation am Kopf des Kleinkindes ein Risiko dar. Ob und wie gut das Kind sprechen lernt, kann ebenfalls nicht vorhergesagt werden. Hinzu kommt, dass das Außenteil des Implantats nachts nicht getragen wird und das Kind so wieder gehörlos ist und die tröstenden Worte nach einem Alptraum nicht hören kann. Die Eltern stehen vor einem Dilemma.

Eine Entscheidung für oder gegen ein Cochlea Implantat ist für Eltern und vor allem für das Kind eine Lebensentscheidung.

Jeden Tag stellt sich somit für betroffene Familien die Frage nach ihrer Kommunikation und Interaktion. Vielfältige

Wege miteinander in Kontakt zu treten, können Kind und Eltern dabei helfen, Missverständnisse aufzuklären und die Gehörlosigkeit zu überbrücken. Die Gebärdensprache wurde lange Zeit als hinderlich für den Lautspracherwerb angesehen. Die Annahme, Gebärdensprache würde die Lautsprache hemmen und umgekehrt, ist widerlegt, aber außerhalb von Fachkreisen noch weit verbreitet. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall: Die beiden Sprachen, einmal hörend und einmal sehend wahrgenommen, ergänzen sich und helfen Familien bei ihrer Verständigung.

Pädagogische Begleitung von Familien

Betroffene Familien werden aktuell von medizinischer und technischer Seite umfassend begleitet. Auch die Entwicklung von Kindern mit Hörbeeinträchtigungen nach der Cochlea-Implantat-Versorgung wird erforscht. Es bleibt aber offen, auf welche Weise Familien mit den Herausforderungen umgehen, die die Diagnose Gehörlosigkeit aufwirft. Auch ist ungeklärt, wie Entscheidungen zum Cochlea Implantat und zur Gebärdensprache getroffen werden. Wie entwickelt sich die Interaktion vor der Implantation und wie danach? Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie Unterstützung zur Kommunikation und Interaktion wirken kann und die Familien somit aus der herausfordernden Situation zu gemeinsamen Lösungen gelangen können.

Es zeigt sich deutlich der Bedarf einer pädagogischen Begleitung von Familien, um die Verarbeitung der Diagnose und die Anpassungen der Familie an die neue Situation zu unterstützen. Um dieses Anliegen erfüllen zu können, braucht es zunächst ein Verstehen der Familien und ihres Erlebens der Gehörlosigkeit. Hierzu wird in der Abteilung Allgemeine Behindertenpädagogik und -soziologie des Instituts für Sonderpädagogik an der Leibniz Universität Hannover von den beiden Autorinnen geforscht. ☺

Ines Potthast, M.A., B.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sonderpädagogik der Leibniz Universität Hannover und Stipendiatin des Cusanuswerks. Ihr Promotionsthema lautet: „Interaktion hörender Eltern mit ihren gehörlosen, Cochlea Implantat-versorgten Kleinkindern“. Sie ist Akademische Sprachtherapeutin und studierte Englisch und Deutsch für das gymnasiale Lehramt im Bachelor. Kontakt: ines.potthast@ifs.uni-hannover.de
Foto: Schneider



Prof. Dr. phil. habil. Bettina Lindmeier leitet die Abteilung Allgemeine Behindertenpädagogik und -soziologie am Institut für Sonderpädagogik der Leibniz Universität Hannover und ist Direktorin für Forschung der Leibniz School of Education. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen unter anderem Lehrerbildung und Professionalisierung von Fachkräften, die Situation von Familien mit behinderten Kindern sowie die gesellschaftliche Partizipation behinderter und benachteiligter Menschen unterschiedlichen Lebensalters. Kontakt: bettina.lindmeier@ifs.uni-hannover.de
Foto: Schneider



Gut beraten



Die Diagnose Hörschädigung nach der Geburt kommt für viele Eltern unerwartet. Die Frühförderstelle kann daher eine gute Unterstützung sein, um Familien auf der Hörreise ihrer betroffenen Kinder einfühlsam zu begleiten. Ein Erfahrungsbericht von Anemone Buss, Mutter eines CI-tragenden Kindes.



Justus Buss

Foto: privat

Unser Sohn Justus wurde im November 2015 an Taubheit grenzend schwerhörig in unsere Familie geboren, zu der noch eine 20 Monate ältere, hörende Schwester gehört.

Als Justus zweieinhalb Wochen alt war, wussten wir bereits, dass er hochgradig hörbehindert sein würde. Berührungspunkte mit Hörbehinderungen hatten wir als hörende Familie bis dato nicht gehabt. Von Berufs wegen wusste ich jedoch, dass ein gutes Therapienetz wichtig ist, um sich schnell in der neuen Lebenssituation zurecht zu finden. Neben Fachliteratur suchte ich nach geeigneten Kontakten und Fördermöglichkeiten. Das Telefonat mit der Frühförderstelle war eines der ersten, das ich führte. Und schon fünf Wochen nach der Geburt hatten wir dort einen Termin.

Vor Ort wurde ein Hörtest in Form einer Reaktionsaudiometrie gemacht. Für uns als Eltern war dies interessant und wichtig. Wir konnten uns zum ersten Mal vorstellen bzw. erahnen, wie wenig unser Sohn hörte. Im anschließenden Gespräch mit der Psychologin, die damals die Frühförderstelle leitete, konnten wir unsere ersten Sorgen loswerden und hatten das Gefühl, wir würden dort gut aufgehoben sein. Uns freute sehr, dass auch die große Schwester dort willkommen war.

Wertvolle Unterstützung

Und so starteten wir beziehungsweise Justus bereits im Januar 2016 mit der Frühförderung. Wir bekamen eine sehr sympathische einfühlsame Frühförderlehrerin mit viel Erfahrung, die uns von Anfang an gut begleitete. Wir sind bis heute begeistert, wie viele Informationen wir anfänglich bekamen: Empfehlungen zu HNO-Ärzten in unserer Stadt, Akustikern, Kliniken, Selbsthilfegruppen etc....

Gerade in den ersten Monaten und Jahren hatten wir diverse kleinere und größere Baustellen. Neben dem spielerischen Fördern unseres Sohnes stand daher das Beraten von uns Eltern im Vordergrund. Der wöchentliche Termin in der Frühförderstelle wurde schnell zu einer willkommenen Gewohnheit für uns. Während Justus als Baby sich dazu noch nicht äußern konnte, freute sich unsere hörende Tochter jede Woche dorthin zu fahren.

Sprache

Kurz nach Erhalt der Diagnose stand für uns fest, dass wir unseren Sohn bilingual erziehen wollten (Deutsche Gebärdensprache und Lautsprache), was jedoch von einigen Therapeuten und Ärzten kritisch gesehen wurde. Für uns waren aber die Daten in der Literatur eindeutig, dass Justus von einer bilingualen Erziehung profitieren würde und dies für uns die bestmögliche Förderung darstellte. Unsere Frühförderlehrerin zeigte sich diesbezüglich offen und gab uns die Adresse einer gebärdensprachlich orientierten Krabbelgruppe und einigen weiteren Anlaufstellen. Auch unsere ersten Gebärden lernten wir durch unsere Frühförderlehrerin. Bis heute erziehen wir Justus bilingual und konnten uns ein gutes Netzwerk aufbauen. Wir denken, dies ist einer der Hauptgründe, warum er eine so gute Sprachentwicklung hat – in beiden Sprachen.

Hörversorgung

Da sich unser Akustiker nicht mit Babys auskannte, mussten wir rasch wechseln. Dank eines Tipps unserer Frühförderlehrerin fanden wir eine kompetente Akustikerin, die uns die ersten 18 Monate gut begleitete.

Ganz besonders dankbar sind wir unserer Frühförderlehrerin, dass sie immer unseren Sohn und unsere Familie im Vordergrund aller Bemühungen sah und nicht nur die Hörbehinderung. Als Eltern hatten wir bei der Hörschwelle von 85dB die Hoffnung, dass unser Sohn vielleicht ohne Cochlea Implantate, sondern mit Hörgeräten entsprechenden Hör- und Spracherfolg haben würde. Es machte uns Mut, von anderen Eltern zu hören, deren Kinder ohne CI gut sprachen.

In der Pädaudiologie unserer ersten Klinik wurde uns wenig Hoffnung gemacht, dass ein Weg in die Lautsprache ohne CI gelingen würde. Wir fühlten uns, obgleich unser Sohn nur wenige Wochen alt war, zu einer sehr zeitnahen Entscheidung bezüglich eines Cochlea Implantates gedrängt, ohne dazu ausführlich beraten worden zu sein. Uns half es damals,

unserer Frühförderlehrerin von unseren Sorgen zu erzählen, die uns etwas den Zeitdruck nahm und ermutigte, einen Hörgeräteversuch zu starten.

Wir suchten uns eine neue Klinik und hier wurde unser Weg mit Hörgeräten nicht nur unterstützt, sondern es wurde uns sogar dazu geraten und hatte initial Erfolg. Im Alter von zwölf Monaten ertaubte Justus jedoch komplett, so dass ihm im Alter von 18 und 20 Monaten Cochlea Implantate implantiert wurde.

Uns fiel die Entscheidung zum CI nun deutlich leichter, nachdem wir gemerkt hatten, wie gerne unser Sohn hörte und was ihm nach der Ertaubung fehlte. Nichtsdestotrotz keimten in der langen Wartezeit bis zur Operation immer wieder Zweifel in uns auf, der Rückhalt der Frühförderstelle war für uns in dieser Zeit sehr wertvoll.

Vernetzung

Als sehr wichtigen Aspekt empfinden wir bis heute die Vernetzung und den Austausch der Eltern untereinander. Mit Einverständnis der Eltern werden in unserer Frühförderstelle immer wieder Elternkontakte untereinander hergestellt. Weiterhin finden regelmäßige Treffen in Form von Frühfördertagen, kleinen Kursen in LBG (lautsprachbegleitendes Gebärden) und einer Krabbelgruppe für Kleinkinder statt.

Heute ist Justus vier Jahre alt und freut sich jede Woche, wenn er zur Frühförderung fahren kann. Er macht dort Übungen der Hörwahrnehmung, spielt und bekommt Bücher vorgelesen. Ich bewundere an unserer Frühförderlehrerin, dass sie immer wieder neue Spiel- und Förderideen hat, mit denen sie Justus Aufmerksamkeit gewinnt.

Noch immer tauchen bei uns Eltern Fragen auf, aber sie werden deutlich weniger. Vielmehr wird man als Eltern zu Experten des Handicaps seines Kindes und kann dies auch als Anregung in die Frühförderstelle tragen. Als Eltern schätzen wir sehr, dass unser Weg als Anregung für andere Familien genommen wird.

Wie man unserem Artikel entnimmt, war und ist die Frühförderung für uns auf unserem Weg ein wichtiger Begleiter. Wir wissen aber auch von anderen Familien aus anderen Städten, dass sie nicht das gleiche Glück haben wie wir. Deshalb möchten wir – stellvertretend für viele andere Familien – Therapeuten und Ärzten folgende Botschaft mit auf den Weg geben: Es ist wichtig, immer das Kind und seine Familie im Vordergrund zu sehen und nicht nur die Hörbehinderung. Manchmal ist es nicht der im ersten Moment logischste und einfachste Weg, der zum größtmöglichen Erfolg führt. Und das Thema Hörbehinderung ist eines, dessen Erkenntnisse sich stetig ändern und wachsen. Um kompetent zu beraten und zu fördern, muss man stets gut und aktuell informiert sein. ☺

Anemone Buss

Anzeige

Gutes Hören ist Lebensqualität

Das Team des Hör-Implant-Centrums Münster erwartet Sie!



Britta Junke und Isidoro Vercelli vom Hör-Implant-Centrum in Münster-Hiltrup

Gutes Hören ist Lebensqualität. Und damit diese Lebensqualität erhalten bleibt, ist für alle Träger von Cochlea-Implantaten eine bestmögliche und lebenslange CI-Nachsorge unverzichtbar.

Wir vom Hör-Implant-Centrum Münster sind Ansprechpartner für alle Menschen mit einem hochgradigen bis an Taubheit grenzenden Hörverlust, die in Münster und der Region leben. Seit 2011 bieten wir zahlreichen CI-Patienten eine komfortable, wohnortnahe Nachsorge auf höchstem Niveau. Dabei arbeitet unser Team aus hoch qualifizierten CI- und Hörgeräteakustikern Hand in Hand mit den Spezialisten der weltweit führenden HNO Klinik der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH).

Das Hör-Implant-Centrum verfügt über eine hervorragende technische Ausstattung sowie über hohe Kompetenz bei der CI-Nachsorge und der Hörgeräteversorgung. Die Anpassung der Sprachprozessoren erfolgt in Kooperation mit der MHH auf Basis eines modernen, telemedizinischen Verfahrens.

Das bieten wir Ihnen:

- Umfassende Beratung und Service zu Cochlea-Implantaten (CI) sowie weiteren implantierbaren Hörlösungen wie knochenverankerten Hörsystemen und Mittelohrimplantaten
- CI-Anpassung und CI-Nachsorge gemeinsam mit Spezialisten der MHH (sog. Remote Fitting)
- Kompetente Betreuung bimodaler Versorgungen (CI und Hörgerät) sowie sog. Hybrid-Versorgungen (mit elektrischer Stimulation und akustischer Verstärkung)



CI-Anpassung im Remote Fitting Verfahren (Fotos: Hör-Implant-Centrum/Hibbeler)

Gemeinsam mit unseren Partnern aus Medizin und Rehabilitation bieten wir Ihnen ein ausgewiesenes Know-how sowie die nötige Erfahrung, um Sie vor und nach Versorgung mit einem Cochlea-Implantat bzw. einer anderen implantierbaren Hörlösung mit Rat und Tat zu unterstützen.

Hör-Implant-Centrum Münster Kompetenz für Hörakustik

Westfalenstraße 156a
48165 Münster

Tel.: 0 25 01 / 9 22 99 30
Fax: 0 25 01 / 5 94 20 33

www.hoerimplantzentrum.de
info@hoerimplantzentrum.de

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 9.00 - 13.00 u. 14.00 - 18.00 Uhr
sowie nach Vereinbarung




Hör-Implant-Centrum
Kompetenz für Hörakustik

Unterwegs zu neuen, wunderbaren Menschen



Vor 30 Jahren war ein empathischer Umgang mit hörgeschädigten Kindern und deren Eltern noch lange keine Selbstverständlichkeit. Elisabeth Gänger, Mutter von Norma Gänger (siehe Seite 24), erinnert sich an diese Zeit, an schwierige Situationen und an Menschen, die ihr Mut machten. Ihr Rat: Entwickle eine Antenne für Menschen, die dir gut tun.



Genießen es, einmal im Jahr gemeinsam zu verreisen: Elisabeth und Norma Gänger. Fotos: privat

„Ihr Kind wird niemals sprechen.“ Wenn Sie so einen Satz kurz nach der Diagnose von einer Akustikermeisterin hören, ist Ihr Tag gelaufen. Der Besuch bei der vermeintlichen Expertin war damals der erste Therapieschritt, den wir mit unserer 18 Monate alten Tochter unternahmen. Der Schock über das Urteil „gehörlos“ saß noch so tief, dass ich mich am liebsten für die nächsten Jahre hinter der Heizung verkrochen und meinen Schmerz beweint hätte. Doch natürlich mussten wir jetzt etwas tun. Wobei uns zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch nicht klar war, was das sein könnte. Der HNO-Arzt, der die BERA durchgeführt hatte, empfahl uns eine Akustikerin vor Ort: „Gehen Sie da mal hin. Die ist eigentlich ganz gut.“ Nun ja, zumindest war sie resolut.

Anders als geplant, aber trotzdem wunderbar

Für Eltern, die durch ihr Kind zum ersten Mal mit dem Thema Hörschädigung in Berührung kamen, waren diese oder ähnliche Erfahrungen vor knapp dreißig Jahren nicht ungewöhnlich. Es gab noch kein Hörscreening nach der Geburt, die CI-Technik steckte in den Kinderschuh, und bis wir erfuhr, dass Hörgeräteanpassung bei Kleinkindern etwas komplett anderes ist als bei Erwachsenen, vergingen weitere wertvolle Monate.

Zum Glück trafen wir auch auf Menschen, die uns dank ihrer Professionalität und ihrer wohlwollenden Art unglaublich ermutigt und mobilisiert haben: die großartigen Therapeutinnen der Hamburger Frühförderung, das hervorragende Akustikerteam aus Essen. Über sie lernten wir wiederum Eltern von anderen hörgeschädigten Kleinkindern kennen. Manche machten sich wie wir gerade auf den Weg, andere wussten mit ihrer veränderten Lebenssituation bereits bestens umzugehen und wir erkannten: Unser Leben wird anders sein als wir es uns vorgestellt haben, aber es kann trotzdem wunderbar und sogar sehr Spaßig werden.

Die Diagnose Schwerbehinderung – egal welcher Art – steckt kein Elternpaar einfach so weg. Dank der technischen Entwicklung stellen sich erste Therapieerfolge heute sehr viel früher ein, was bedeutet, dass Eltern auch früher Hoffnungen aufbauen und neue Perspektiven entwickeln können. Dennoch, der Schmerz über den Verlust des ursprünglich geplanten ist da und muss von jedem Elternteil zunächst verarbeitet werden. In dieser Zeit sind die meisten von uns verletzlich und brauchen Menschen, die empathisch sind und ihnen Mut machen – keine Schwarzmalerei. Ich weiß noch, was für einen Stich mir damals jede Aussage über die Sprachentwicklung gleichaltriger hörender Kinder versetzt hat. Selbst meine Mutter vergaß oft, wo wir uns als Familie befanden, und schwärmte mir beispielsweise vom Sohn ihrer damaligen Nachbarn vor: „Du glaubst ja nicht, wie der schon spricht!“



Frühförderung 1992 in Hamburg

Eine Frage der Bereitschaft

Kurz nach der Diagnose hatte mir eine befreundete Therapeutin gesagt, dass ich jetzt viele Aussagen hören würde, die mich verletzen würden, die jedoch gar nicht so gemeint seien. Stimmt. Der Großteil der Gesellschaft ist hörend und hat – wie bis dahin auch wir – keine Ahnung von den Auswirkungen einer kindlichen Hörschädigung auf den Alltag. Manche Leute, denen ich erklärte, weshalb ich so deutlich mit Norma kommunizierte, wurden daraufhin nachdenklich und sagten nach einer Weile: „Ach, dann ist das ja auch gar nicht so leicht mit dem Sprechen.“ Ich hätte diesen Menschen um den Hals fallen können, denn sie hatten genau erfasst, worum es ging. Andere, darunter leider auch spätere Lehrer, machten sich nicht die Mühe, eine Verbindung zwischen Hör- und Sprechvermögen herzustellen. „Aber das fällt doch gar nicht auf, dass die nicht gut hört“, ist eine Aussage, die sicher schon viele Eltern zur Verzweiflung getrieben hat, zumindest in Zeiten, als Inklusion noch ein Fremdwort war.

Es ist einzig und allein eine Frage der Bereitschaft, ob Außenstehende mit unseren hörgeschädigten Kindern kommunizieren wollen. Manche mögen Berührungängste haben, aber jeder, der dazu bereit ist, kann es. Genauso wie jemand, der die Kommunikation bewusst stören will, dies ebenfalls tun kann.

In der Sekundarstufe eins hatte unsere Tochter eine „beste“ Freundin, die förmlich süchtig danach war, sie rund um die Uhr wie eine Schwerstbehinderte zu betreuen und mit Informationen zu versorgen. Leider kommunizierte dieses Mädchen weder Termine für Klassenarbeiten noch mündlich verordnete Hausaufgaben. Stand Norma dann mit leeren Händen da, sagte das Mädchen immer sehr laut und vor allem an den Lehrer gewandt: „Aber das habe ich dir doch gesagt! Hast du das denn nicht mitbekommen?“

Bei Kindern und Jugendlichen sind es oft Ängste oder eigene Nöte, die manipulatives oder auch unsoziales Verhalten hervorrufen. Dabei sind gerade junge Hörgeschädigte auf Aufrichtigkeit angewiesen und darauf, dass Informationen klar und ehrlich vermittelt werden. Es dauert lange, bis unsere Kinder selbst abwägen können, wann jemand versucht, sie in die Irre zu führen, und noch länger, bis sie das Standing haben, sich dagegen zu wehren.

Eine Antenne für Menschen, die gut tun

Ich möchte daher vor allem an junge Eltern appellieren, wachsam gegenüber sozialen Falschspielern zu sein. Und schützen Sie sich auch gegenüber Menschen, die sich über Ihren ach so bedauernswerten Status mit einem „behinderten Kind“ erheben wollen. Unsere Gesellschaft ist dermaßen geprägt von Konkurrenz- und Wettbewerbsdenken, dass Empathie und Sensibilität für viele heute Fremdwörter sind. Da geht es ständig ums Bessersein, also warum nicht mal eine mitleidige Stichelei gegenüber denen loslassen, deren Kind in seiner Entwicklung etwas länger braucht? Moralisches Bewusstsein? Fehlanzeige!

Es gibt dazu eine Geschichte, die mir damals viel Kraft gegeben hat und die früheren Elterngenerationen bekannt sein dürfte: „Willkommen in Holland“ (siehe online unter www.autismuskultur.de). Genau wie von der Autorin beschrieben, haben auch wir durch unsere Tochter eine ganz neue und wunderbare Gruppe von Menschen kennengelernt. Und wir haben Erfahrungen gemacht, die ich niemals missen möchte. Die wichtigste darunter ist wohl, eine Antenne für Menschen zu entwickeln, die einem guttun.

Ich habe auch gelernt, dass eine Aussage wie „Ihr Kind wird niemals sprechen“ schon für damalige Verhältnisse ein Schlag ins Gesicht war. Auf heutigen Online-Portalen würde man dem Geschäft der Akustikerin wohl allenfalls das Prädikat „unzumutbar“ verleihen. 🌀

Elisabeth Gänger

Anzeige



Hör-Implantat-Service-Zentren

Koblenz ▪ Neuwied Bonn ▪ Bernkastel-Kues

Unsere CI-Experten



- Seit über 25 Jahren Beratung und Anpassungen sowie Nachjustierungen von Hörimplantaten
- Individuelle Anpassung der Sprachprozessoren und Upgrades älterer CIs
- Drahtlose akustische Übertragungsanlage zum Austesten; auf Wunsch Ersatz-Sprachprozessoren für Urlaub
- Bimodale Anpassung: Beratung, Kopplungen und Programmierung bei bimodalen Hörlösungen
- Unterstützung und Einweisung zur Produkthandhabung
- Regelmäßiger Austausch mit CI-Selbsthilfegruppen
- Kooperationspartner von CI-Kliniken
- Regelmäßige Veranstaltungen wie Expertenvorträge, Hörtreffs, Erfahrungsberichte in unseren Seminarräumen

Service-Partner der führenden CI-Herstellerfirmen







Koblenz, Schloss-Str. 25 (Hör-Haus), Tel. 02 61 / 3 50 50

Neuwied, Langendorfer Str. 105, Tel. 0 26 31 / 3 18 00

Bonn-Bad Godesberg, Alte Bahnhofstr. 16, Tel. 02 28 / 3 50 27 76

Bernkastel-Kues, Cusanustr. 14, Tel. 0 65 31 / 61 00

beckerhoerakustik.de • ☎



Inhabergeführtes Familienunternehmen · 21 x im nördlichen Rheinland-Pfalz und Bonn-Bad Godesberg · nach internationalen Qualitätsstandards zertifiziert für Hörakustik, Pädakustik, Audiotherapie und CI-Service

Hier spricht die Technik-Schnecke

Beziehungen zwischen kleinen und großen Leuten und Hörtechnik

Ich, Esmeralda Cochlearola Prozessora Implantata von und zu Schneck (oder einfach nur: Ihre Technik-Schnecke) bin ein Technik-Freak. Und ich grübele gerne über das Leben mit Technik. Grübeln mache ich am liebsten allein und verkrieche mich dazu in mein Häuschen. Mit Corona geht mir die Einsamkeit allerdings ziemlich auf den Zünder. Denn eigentlich bin ich ein geselliges Wesen. Ich mag Beziehungen zu anderen haben.

Andererseits: Ich kann dem auch was Gutes abgewinnen – Technik und Beziehungen ist auch was zum Grübeln. Hörtechnik zum Beispiel macht ja eher Sinn, wenn man nicht einsam ist bzw. Beziehungen hat. Denn verstehen will man mit der Technik ja doch eher andere als sich selbst. Es heißt ja immer, dass nicht hören können von den Menschen trennt. Also ist Hörtechnik etwas, was einen geradewegs zu den Menschen bringt – zumindest wenn die Technik gut funktioniert. Dann kann einen die Technik schon zu den Menschen bringen, wenn man so klein ist, dass man noch nicht mal zu ihnen laufen, kriechen oder sich sonst wie fortbewegen kann.

Da muss ich an eine Begegnung mit einer sehr weisen alten Dame denken. Genauer gesagt war sie eine weise alte Lady, denn sie kam aus Großbritannien und lief mir vor Jahren zufällig über die Schneckenspur. Und sie war wirklich schon sehr alt. Sie konnte sich noch an Zeiten erinnern, in denen es weder CIs noch Hörgeräte gab, noch nicht einmal Hörgeräte, bei denen man sich noch ein Technikteil in die Tasche stecken musste.

Wir kamen ins Gespräch, weil sie ihr ganzes Leben lang nichts anderes gemacht hat, als sich um Beziehungen und Hörtechnik zu kümmern. Genauer gesagt ging es ihr um Beziehungen zwischen Kindern, die mit Technik hören, und ihren Eltern.

Sie meinte, dass manche Eltern zu ihren Kindern ziemlich komische Beziehungen haben, wenn diese Kinder nur mit Technik hören. Man muss dazu sagen, dass sie bei ihrer Arbeit tausende solcher Eltern und mindestens ebenso viele Kinder erlebt hatte – und zwar überall auf der Welt. Sie erzählte mir von einer Mutter, die ihr kleines Mädchen immer wieder die gleichen komische Sachen fragte. Zum Beispiel: „Wie heißt du?“, „Wie heißt du?“, „Wie heißt du?“

Eigentlich machte diese Mutter das, weil sie es gut meinte. Sie wollte nur, dass ihr kleines Mädchen sprechen lernt und seinen Namen sagen kann. Und sprechen lernen ist ja was ganz Wesentliches, was in Beziehungen zwischen kleinen und großen Menschen passiert. Aber was soll man als kleiner Mensch von einer Mutter denken, die ständig wissen will, wie man heißt?! Dass sie sich den Namen nicht merken kann? Oder dass sie eine ziemliche Nervensäge ist?

So eine Beziehung zwischen Menschen ist eben noch viel mehr als einfach nur Frage und Antwort. „Also“, meinte die weise Lady zu mir, „wenn eine Mutter ihr Kind fragen muss, wie es heißt, dann hat das Kind das Recht, seine Mutter zu ignorieren.“ Das fand ich absolut einleuchtend. Schließlich heißt Beziehungen ja nicht, dass man wie so ein armer, eingesperrter Papagei immer sagt, was der andere hören will. Die weise Lady hatte sich eine Menge kluger Gedanken darüber gemacht, wie Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, die mit Technik hören, sein sollten. Und wenn ich es richtig verstanden habe, war ihr vor allem eines sehr wichtig: Dass Eltern ein Kind, das mit Technik hört, genauso normal behandeln sollen, es genauso ernst nehmen sollen wie ein Kind, das keine Hörtechnik braucht.

Das klingt jetzt vielleicht ganz einfach, ist es aber nicht. Die weise Lady meinte jedenfalls, viele Eltern würden genau das nicht machen. Sie würden denken, sie seien für ihr Kind nicht nur Mama und Papa, sondern auch noch so etwas wie Arzt, Therapeutin, Lehrer. Oder die Eltern würden immer genau das machen, was Ärztin, Therapeut oder Lehrerin sagen. Und dabei sei für ein Kind die Beziehung zu den Eltern, die einfach nur Eltern sind, viel, viel wichtiger als die zu Expertinnen und Experten. (Auch wenn es gerade in Deutschland so viele Experten und Expertinnen gibt, die das vielleicht nicht verstehen, meinte die weise Lady.)

Die Eltern sollten Verantwortung übernehmen und vertrauen – auf das Kind und darauf, dass es sie mit der Technik hören und verstehen kann. Das – so versicherte sie – sei überhaupt die Basis für jede Beziehung. Und es sei ganz entscheidend, damit Kinder, die mit Technik hören, gut sprechen lernen. Die Eltern sollten mit ihren Kindern spielen, einkaufen, basteln, Kuchen backen, in den Park gehen, aufräumen... und dabei immer reden, reden, reden – so wie sie das mit jedem anderen Kind auch machen sollten. Und sie sollten ihren Kindern nicht auf die Nerven fallen, indem sie sie ständig fragen: „Wie heißt du?“

Ihre

Technik Schnecke

PS.: Der Name der Lady war übrigens Morag Clark (1929-2019). Sie gilt als eine Pionierin der Hörgeschädigten-Pädagogik und hat mit ihrem Natürlichen Hörgerichteten Ansatz (NHA) tausenden hörgeschädigten Kindern überall auf der Welt dabei geholfen, einen Zugang zum Hören und zur Lautsprache zu finden. ☺



Hören mit Licht: Fortschritte auf dem Weg zum optischen CI

Ein interdisziplinäres Team von Wissenschaftlern der Universitätsmedizin Göttingen und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg haben ein Leuchtdioden-basiertes optisches Cochlea Implantat entwickelt. Erstmals zeigten taube Nagetiere nun ein lichtgesteuertes Hörverhalten.

Dank des Cochlea Implantats, welches den Hörnerv mittels elektrischer Impulse stimuliert, können über 700.000 hochgradig schwerhörige und taube Menschen weltweit wieder hören. Die Qualität dieses künstlichen Hörens unterscheidet sich dabei deutlich von natürlichem Hören. Insbesondere in Umgebungen mit Störgeräuschen oder in Runden mit mehreren Gesprächsteilnehmern stoßen CI-Träger oft an ihre Grenzen und sind auf das unterstützende Mundbild angewiesen. Forscher der Universitätsmedizin Göttingen und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg haben sich daher zusammengetan, um das künstliche Hören natürlicher klingen zu lassen – mittels Licht.

Denn, so schreiben es die Wissenschaftler in einer Veröffentlichung in der „Science Translational Medicine“ im Juli dieses Jahres, durch die ausgedehnte Stromausbreitung in der Gehörschnecke werden statt weniger Nervenzellen große Nervenzellgruppen aktiviert. Licht hingegen solle den Hörnerv zielgenauer anregen können und eine feinere Unterscheidung von Tonhöhen ermöglichen, was wiederum zu einem besseren Sprachverstehen und mehr Musikgenuss führen soll. Da der Hörnerv natürlicherweise nicht auf Licht reagiert, muss er durch gentherapeutische Eingriffe zunächst lichtempfindlich gemacht werden.

Nach zwölf Jahren Forschung zu grundlegenden Fragen zum Hören mit Licht (siehe *Schnecke* Nr. 87, 90 und 92) ist die Hörforschung am Campus um Prof. Dr. Tobias Moser, Direktor des Instituts für Auditorische Neurowissenschaften der Universitätsmedizin Göttingen (UMG), jetzt auf dem Weg in Richtung klinischer Anwendung des optischen CIs.

Zusammen mit einem von Dr. Patrick Ruther geleiteten Team von Ingenieuren des Instituts für Mikrosystemtechnik (IMTEK) der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg konnte ein für Langzeituntersuchungen geeignetes optisches Cochlea-Implantat-System mit integrierten Mikro-Leuchtdioden (μ LEDs) entwickelt werden.

Nager reagierten auf optischen Höreindruck

Im Tierversuch mit Nagern konnte die Funktionalität dieser neu entwickelten Cochlea Implantate mit bis zu 10 μ LEDs erstmals über einen Monat lang getestet werden. Im Vorfeld bekamen die Tiere ein harmloses Virus injiziert, um ihren Hörnerv über molekulare Lichtschalter (Kanalrhodopsine) lichtempfindlich zu machen. Mit Hilfe von akustischen Reizen wurden die Nager auf eine Verhaltensreaktion trainiert,

danach medikamentös hörgeschädigt und mit einem optischen CI versorgt.

„Erstaunlicherweise zeigten einige taube Tiere sofort das gleiche Verhalten auf das Lichtsignal wie zuvor bei normalem Hören im Training auf einen gespielten Ton. Dies könnte darauf hindeuten, dass die optische Stimulation dem natürlichen Höreindruck nahekommt“, sagt Dr. Daniel Keppeler, einer der Erstautoren der Publikation und Mitarbeiter am Institut für Auditorische Neurowissenschaften, UMG.

Um diesen Entwicklungsschritt zu erreichen, mussten die LED-Sonden gut verkapselt werden. Damit sollten die empfindlichen elektronischen Bauteile vor der in der Gehörschnecke befindlichen Salzlösung geschützt werden.

Miniatur-CI-Systeme nötig

Ebenso wichtig für das Gelingen der Verhaltensexperimente über mehrere Wochen war die Entwicklung eines mobilen Prozessors am Institut für Auditorische Neurowissenschaften in Göttingen. Die kleine Recheneinheit wandelt Umgebungsgeräusche über ein integriertes Mikrofon in elektrische Signale um und überträgt diese an das optische CI.

Eine weitere Herausforderung lag in der Miniaturisierung des optischen Cochlea Implantats für die Testung an Nagetieren. Es sollte möglichst leicht sein, damit die Tiere es ohne Probleme im Verhaltensexperiment tragen können. Gerade mal 15 Gramm wiegt das gesamte CI-System, das entspricht etwa einem Esslöffel Zucker.

Die Studie legt einen weiteren wichtigen Grundstein auf dem Weg zum Medizinprodukt in der klinischen Anwendung. Zukünftige Herausforderungen liegen in der Erhöhung der Kanalanzahl sowie der Weiterentwicklung zu noch besserer Langzeitstabilität und Sicherheit. „Das elektrische CI, mit dem wir uns in der klinischen Übertragbarkeit messen dürfen, setzt die Messlatte im Bereich Langzeitstabilität besonders hoch“, sagt Dr. Tamas Harzcos, Erstautor und Wissenschaftler am Institut für Auditorische Neurowissenschaften, UMG. (umg/mbexc/ms) 

Originalveröffentlichung: Multichannel optogenetic stimulation of the auditory pathway using microfabricated LED cochlear implants in rodents. Daniel Keppeler^{*}, Michael Schwaerzle^{*}, Tamas Harzcos^{*}, Lukasz Jablonski, Alexander Dieter, Bettina Wolf, Suleman Ayub, Christian Vogl, Christian Wrobel, Gerhard Hoch, Khaled Abdellatif, Marcus Jeschke, Vladan Rankovic, Oliver Paul, Patrick Ruther, Tobias Moser, *Science Translational Medicine*, 22.07.2020, doi:10.1126/scitranslmed.abb8086; ^{*} equal contribution

„Umsetzung eines CI-Registers kommt Schlüsselrolle zu“

Wie kann die Qualität in der CI-Versorgung gesichert werden? Mit dieser Frage haben sich Prof. Dr. Timo Stöver, Dr. Martin Leinung und Andreas Loth von der Universitätsklinik Frankfurt am Main auseinandergesetzt.

„Welche Qualität macht den Unterschied in der Cochlea-Implantat-Versorgung?“ – so lautet der Titel eines umfassenden Überblicks über die Voraussetzungen einer qualitätsgesicherten CI-Versorgung, der in der Laryngo-Rhino-Otologie 2020 des Thieme Verlags erschienen ist. Die Autoren Timo Stöver, Martin Leinung und Andreas Loth von der Klinik für HNO-Heilkunde des Universitätsklinikums Frankfurt am Main haben dazu den derzeitigen Wissensstand zusammengetragen sowie qualitätsbezogene Parameter identifiziert und eingeordnet. „Ein sehr guter und wichtiger Artikel, der die derzeit gültigen Standards beschreibt“, lautet die Leseempfehlung von Dr. Roland Zeh, Präsident der DCIG.

Die Autoren unterteilen den Begriff Qualität einem Modell aus dem Gesundheitsbereich folgend in die drei Aspekte **Prozess-, Struktur- und Ergebnisqualität**, die im weiteren Verlauf des Artikels anhand der CI-Versorgung erläutert werden. Um diese zu überprüfen, braucht es Instrumente. Dazu gehören in Deutschland die **AWMF-Leitlinie**, die demnächst in einer überarbeiteten Version erscheint (mehr dazu in *Schnecke* 111), das **Weißbuch CI-Versorgung** (siehe www.hno.org unter „Patienteninformationen“, Abschnitt „Ohr & Hören“), das noch einzuführende **nationale CI-Register** (Struktur im Anhang des Weißbuchs beschrieben), **gesetzliche Vorgaben und das Implantateregistergesetz** (dies betrifft u. a. auch das CI) sowie **Versorgungsverträge der Kostenträger** (siehe

QuIn-CI der TKK, *Schnecke* Nr. 97, 101), welche die Autoren jeweils knapp erläutern.

Dem von der DGHNO-KHC wissenschaftlich getragenen nationalen CI-Register weisen die Autoren dabei eine Schlüsselrolle zu. Seit der Einführung der CI-Versorgung vor 40 Jahren habe die Behandlung wie kaum eine andere in der Medizin durch das individuelle Engagement von Ärzten, Ingenieuren, Audiologen, Pädagogen und vieler anderer Berufsgruppen, aber auch durch engagierte Patienten, eine atemberaubende Entwicklung durchlaufen. Empfehlungen und Regeln würden vielfach gelebt, seien aber nicht für alle Aspekte in verbindliche Regelwerke überführt worden. Die Autoren setzen daher auf Daten: „Dieses Register ist nicht nur erforderlich, um den anstehenden gesetzlichen Anforderungen zu genügen, sondern auch um klinisch relevante Daten und Ergebnisse zu erheben, damit auf dieser wissenschaftlichen Basis evidenzbasierte Empfehlungen für eine qualitätsgesicherte CI-Versorgung erstellt werden können“, schreiben die Autoren in ihrem Ausblick. Der Aufsatz kann kostenlos über die Internetseite www.thieme-connect.com heruntergeladen werden. (ms) 

Quelle: DOI <https://doi.org/10.1055/a-1019-9381> Laryngo-Rhino-Otol 2020; 99: S107–S136

© Georg Thieme Verlag KG Stuttgart · New York ISSN 0935-8943

Stöver: „Man braucht Standards“

Die Frage nach der Qualität in der CI-Versorgung war Anfang Juli auch Thema des Online-Talks „Lautstark – Der Talk rund ums Hören“ (weitere Termine: siehe Seite 80/81) mit Timo Stöver, nachzuschauen auf dem Youtube-Kanal der DCIG. In dem Gespräch mit der DCIG und CI-Trägern antwortete Stöver auf die Forderung nach einer individualisierten Rehabilitation: „Man braucht Standards, sonst wird jeder Fall besonders.“ Es sei zwar jeder Fall einzeln, weil es sich dabei um eine einzelne



Person handle. „Aber innerhalb eines bestimmten Rahmens muss ich mich an Regeln und an Abläufe halten, um auch gewährleisten zu können, dass nicht jeder Fall ‚freestyle‘ wird.“ Sonst lande man in einer Diskussion, in der jeder Fall einzeln beantragt werden müsse bei den Leistungserbringern im Hinblick auf die Notwendigkeit einer Rehabilitation. „Wir wollen einen akzeptierten Standard, von dem man sagen kann: Das sollte in diesem Versorgungsprozess jeder als wissenschaftlich fundiertes Recht für sich in Anspruch nehmen, weil das die Voraussetzung dafür ist zu hören. Dass man individuelle Aspekte natürlich mit berücksichtigt, wenn diese vorliegen, das ist klar“, sagte Stöver. Ziel der Nachsorge sei dabei, nicht nur zu schauen, „ob der Sprachprozessor noch funktioniert und die Wunde ok ist, sondern auch festzustellen, ob es zum Beispiel erneut einen Rehabilitationsbedarf gibt, also jemand wieder zurückgeht in die Therapiephase.“ Nur weil jemand aus der Therapiephase heraus sei, bedeute das nicht, dass dies für alle Zeiten so bleiben müsse, stellte der Mentor von DCIG und *Schnecke* klar. bit.ly/youtube_dcig

Genießen Sie Wasseraktivitäten mit dem Neuro 2 Swim Kit



Robust und vollständig wasserdicht

Mit dem Swim Kit können Neuro 2 Nutzer jeden Alters zahlreiche Wasseraktivitäten genießen: vom Schwimmen und Spielen im Pool, bis hin zum Segeln und Rafting. Mit dem Swim Kit ist der Nutzer in jeder Situation mittendrin statt nur dabei, und kann sich beim Wassersport mit der Umgebung verbinden.

Die vollständig wasserdichte und wiederverwendbare Silikonhülle passt genau über den Neuro 2, wodurch der Nutzer komplett nass werden kann, ohne sich um seinen Neuro 2 Soundprozessor zu sorgen. Wie alle Hörsysteme von Oticon Medical ist das Swim Kit robust und wurde in zahlreichen Situationen eingehend auf seine Widerstandsfähigkeit getestet. Es ist unter Wasser bis zu einer Tiefe von drei Metern für bis zu zwei Stunden vollständig wasserdicht und bietet gleichzeitig großartigen Schutz gegen Staub und feuchte Umgebungen. Das Swim Kit umfasst verschiedene Haltesysteme, damit es nicht herunterfällt oder verloren geht.

Das Swim Kit widersteht:

- Sonnenlicht
- Schweiß
- Hoher Luftfeuchtigkeit
- Sonnencremes
- Shampoos und Conditionern
- Allen Wasserarten



Weitere Informationen finden Sie unter [oticonmedical.com/de/swimkit](https://www.oticonmedical.com/de/swimkit)

www.oticonmedical.com/de

oticon
MEDICAL | Because
sound matters

Was ist eigentlich ein CI-Audiologe?

Die Fachanerkennung von CI-Audiologen durch die Deutsche Gesellschaft für Audiologie ist ein Beitrag zur Sicherung der Qualität der CI-Versorgung in Deutschland. Unser Autor war an der Erarbeitung eines Anforderungskatalogs für die akademische Weiterbildung zum CI-Audiologen maßgeblich beteiligt.

Wer ein Motorrad fahren möchte, benötigt einen Führerschein Klasse A, für ein PKW benötigt man einen der Klasse B und für einen LKW einen der Klasse C. Durch diese „Zertifikate“ wird sichergestellt, dass der Straßenverkehr funktioniert und die Unfallhäufigkeit sich in Grenzen hält. Dies war nicht immer so: Laut Wikipedia durfte das erste Auto von 1886 bis 1888 ohne Führerschein bewegt werden. Erst 1888 erhielt Carl Benz die erste bekannte Fahrerlaubnis. Sicher gab es auch damals kritische Stimmen, die keinen Bedarf für ein amtliches Dokument sahen, zumal doch Pferdefuhrwerke auch ohne ein solches bewegt werden durften. Heute wird jedoch kaum jemand noch die Notwendigkeit von Fahrschulen und Führerscheinprüfungen hinterfragen.

Für die audiologische Betreuung von CI-Trägern gab es bisher weder verbindliche Vorschriften noch qualitätssichernde Zertifikate, obwohl es beim Hören mit einem CI um nichts weniger als die elektrische Stimulation des zentralen Nervensystems geht. Mit der CI-Versorgung wird die Wiederherstellung des Hörvermögens mit dem Ziel der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und einer verbesserten Lebensqualität angestrebt. Die Versorgung mit einem CI erstreckt sich über die Phasen der präoperativen Evaluation und Beratung, der Operation (Implantation) bis hin zur Erstanpassung (Basistherapie) sowie der CI-Rehabilitation (Folgetherapie) und mündet in die Langzeitnachsorge der Patienten.

Wichtiger Part in der CI-Versorgung

Anders als bei vielen medizinischen Eingriffen ist die Versorgung mit Cochlea Implantaten ein Prozess, der unabhängig ein multidisziplinäres Team erfordert. Neben einem hochqualifizierten Operateur wird eine Reihe von unterschiedlichen Fachleuten mit spezieller Sachkunde benötigt.

Die Audiologie hat im Rahmen dieser Therapie einen besonderen Stellenwert. Bei den Voruntersuchungen wird nicht nur die Ursache und Art der Schwerhörigkeit audiologisch ermittelt, sondern es werden auch die Höransprüche der Patienten erfasst. Bei der folgenden Beratung erläutert der Audiologe die Chancen und das mögliche Ausmaß einer Hörverbesserung. Darüber hinaus stellt er die apparativen Versorgungsmöglichkeiten vor und bespricht mit dem Patienten den Ablauf und den notwendigen persönlichen Aufwand der CI-Versorgung.

Während der Implantation wird noch im Operationsaal das CI-System von einem Audiologen überprüft und die Ankopplung an den Hörnerv gemessen. Nach der Operation führt ein Audiologe die Anpassung des CI-Systems an die individuellen Bedürfnisse des Patienten durch. Auf der Basis von elektrophysiologischen Messungen und der Angaben des CI-Trägers wird dieses sogenannte Fitting im Rahmen der Erstanpassung täglich optimiert.

Ziel ist ein zufriedener CI-Träger, der optimal hört

Die audiologischen Untersuchungen bilden die Basis für die Feinanpassungen, mit denen bei der Folgetherapie und im Rahmen der lebenslangen CI-Nachsorge der bestmögliche Versorgungserfolg garantiert wird. Auch die technischen Kontrollen der CI-Systeme gehören ebenso zu den Aufgaben



Abbildung: Standorte der CI-Zentren mit durch die DGA zertifizierten CI-Audiologen.

Die Deutschlandkarte stammt von Wikimedia.org (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte_Deutschland.svg).

Auf der Homepage der DGA (<https://www.dga-ev.com/ci-audiologe/>) lassen sich an Hand einer interaktiven Karte einfach die Kontaktdaten der CI-Audiologen finden.

der Audiologen wie die Beratung der Patienten bei Fragen zur optimalen Nutzung der CI-Systeme.

Die Audiologie spielt demzufolge also eine Schlüsselrolle in allen Phasen der CI-Versorgung. Dieser Kernfunktion können nur Audiologen mit umfangreichem Fachwissen und speziellen Kompetenzen gerecht werden. Der Erwerb dieser Kenntnisse ist bisher in keinem Studiengang adäquat abgebildet.

Der Fachausschuss CI der Deutschen Gesellschaft für Audiologie (DGA) hat daher im Rahmen umfangreicher Diskussionen einen Katalog erarbeitet, in dem in fünfzehn Modulen die zentralen Themen der notwendigen Qualifikation aufgeführt sind. Darauf basierend wurde ein spezifisches und detailliertes Weiterbildungskonzept erstellt und 2019 von dem Expertengremium und dem Vorstand der DGA verabschiedet. Das Ziel dieses Konzeptes besteht in der Setzung von Standards, die ein einheitliches und ausreichendes Niveau von Kenntnissen und Fertigkeiten gewährleisten, mit deren Hilfe die CI-Audiologen in die Lage versetzt werden, auch komplexe CI-Versorgungen durchzuführen, Fehler sicher und rasch zu erkennen und so für jeden Patienten die bestmögliche Therapie zu gewährleisten.

Voraussetzungen für den CI-Audiologen

Die Fachanerkennung als CI-Audiologe durch die DGA setzt ein abgeschlossenes Hochschulstudium voraus. Weiterhin ist eine mindestens einjährige Tätigkeit unter Begleitung eines erfahrenen, weiterbildungsermächtigten CI-Audiologen an einem von der DGA anerkannten CI-Zentrum notwendig. Die Tätigkeit soll dabei alle Bereiche der CI-Audiologie umfassen. Dies schließt insbesondere die audiologischen Leistungen zur Indikationsstellung bei Kindern und Erwachsenen, die während der Operation notwendigen audiologischen Messungen, die Durchführung von CI-Erst- und Folgeanpassungen bei Kindern und Erwachsenen und die interdisziplinäre Arbeitsweise ein.

Mit dem Nachweis von mehr als 300 Fortbildungsstunden in den Fachgebieten des Themenkatalogs können Audiologen nach einem erfolgreich absolvierten Fachgespräch die Anerkennung als „CI-Audiologe“ durch die DGA bekommen. Mit diesem Zertifikat wird ein Ausbildungsstand bestätigt, der nötig ist, um alle audiologischen Aufgaben im Rahmen der CI-Versorgung auf dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik erfüllen zu können. Zum Erhalt der Fachanerkennung ist eine kontinuierliche Fortbildung erforderlich, die durch die Weiterbildungskommission der DGA alle fünf Jahre überprüft wird. Ausführlich ist dies auf der Homepage der DGA beschrieben (www.dga-ev.com/ci-audiologe).

Um eine qualitätsgesicherte Therapie zu ermöglichen, sollte an jeder CI-versorgenden Einrichtung mindestens ein CI-Audiologe tätig sein, der kompetent in dem multidisziplinären Team bestehend aus Ärzten, Hör- und Sprachtherapeuten, Psychologen und Audiologen die audiologischen und technischen Aspekte der CI-Versorgung vertreten kann. Bisher gibt es im deutschsprachigen Raum etwa dreißig von der DGA zertifizierte CI-Audiologen. Diese sind verteilt auf mehrere CI-Zentren tätig (s. Abbildung). Sie sorgen dafür, dass auch weiterhin die CI-Versorgung erfolgreich durchgeführt wird, für die Patienten ein Sprachverstehen auf hohem Niveau erreicht wird und dass dies alles mit möglichst wenig Aufwand für die CI-Träger geschieht. 🌀

Prof. Dr. Dr. Ulrich Hoppe
CICERO, HNO-Klinik, Universitätsklinikum Erlangen

Literatur:

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_F%C3%BChrscheins_aufgerufen_am_28.7.2020

[2] Weiterbildungsordnung zur Fachanerkennung als CI-Audiologe.

<https://www.dga-ev.com/ci-audiologe/>

Bei „Lautstark – Der Talk rund ums Hören“ sprach Professor Hoppe mit DCIG-Geschäftsführerin und CI-Trägern über das Thema Audiologie. Zu sehen ist das Video mit Untertiteln unter: bit.ly/audiologie

Anzeige



Tanja Di Mauro
Hörgeräteakustikermeisterin
Audiotherapeutin
CI-Akustikerin
dimauro@hoersinn.com

Michelle Sterklow
Hörgeräteakustikerin
CI-Beraterin
sterklow@hoersinn.com

Jetzt anmelden und die neuesten
Prozessoren für 4 Wochen
kostenlos testen!

Audiologische CI-Anpassung

Interaktive Anpassung mittels Oldenburger Satztest im Störgeräusch, Lautheitsskalierung, Freiburger Sprachtest und Frequenzanpassung

- bei Cochlea Implant Upgrades
- bei Cochlea Implant Nachanpassungen
- bei bimodularer Versorgung (Hörsystem und CI)

Die erste Filmvorführung über unsere Induktionsanlage. Entspannt einen Film verfolgen und alles verstehen!
*Exklusiv: Buchvorstellung von Herrn Sascha Roder.

HÖR SINN
HÖRGERÄTE & MEHR

Unser CI Telefon ist per WhatsApp, SMS oder telefonisch erreichbar:
0151/ 68177686

Sachsenhausen Tel. 069 - 66372699
Schweizer Platz 49

Neu-Isenburg Tel. 06102 - 834545
Frankfurter Str. 46

OF-Bieber Tel. 069 - 891504
Von-Brentano-Str. 8
(im Hause Gaida-Optik)

Terminvereinbarungen jetzt online:
www.hoersinn.com

Wir sind Partner:
MED^{EL}



JETZT NEU!
ONLINE TERMIN
VEREINBAREN



Einladung 28.10.20
»Hören ohne zu stören«

Endlich wieder Spaß am Leben

Bei Gerhard Roth begann der Hörverlust bereits mit Anfang 20. Heute ist er 68, trägt ein Cochlea Implantat (CI) und sagt, er habe so viel Freude wie noch nie am Leben – und er hilft depressiven Menschen. Doch der Weg hierhin lag voller Steine.



Hat wieder Freude am Leben: Gerhard Roth

„Die Welt ist Klang“, so nannte der Musikjournalist Joachim-Ernst Berendt auf poetische Weise eines seiner Bücher. Wer sich nach der Lektüre klar macht, wie sehr die ganze Welt, die Natur auf Klängen, Schwingungen und Harmonien basiert, begreift auch, wie existenziell das Hören für uns Menschen ist. Unser Ohr ist wie ein Tor zu Welt. Umso heftiger die Erschütterung, wenn uns unser Gehör im Stich lässt.

Als alles begann, arbeitete Roth in einem Baumaschinenhandel in der Nähe von Wiesbaden. Viel Innendienst, die Kunden am Telefon. „Ich war aber auch oft draußen und habe die Kunden besucht“. Roth kostete sein junges Erwachsenenleben aus, die Aufbruchsstimmung der siebziger Jahre, die Popmusik, die in der Luft lag und das Lebensgefühl prägte. Dass er immer schlechter hörte, fiel ihm zunächst nicht auf.

Erst als seine Kollegen öfters ungehalten reagierten, weil er dauernd nachfragte oder Dinge überhörte, wurde ihm sein Problem klar. Die Ärzte stellten eine genetisch bedingte Ertaubung fest. „Ich ging zum Hörgeräteakustiker und bekam

Geräte verpasst. Lange Zeit hat das geholfen.“ Alle paar Jahren wurde ein neues Gerät seinen Bedürfnissen angepasst.

In seiner Eitelkeit als junger Mann benutzte er die Hörgeräte nur im Büro beim Arbeiten, danach nahm er sie ab. Sein Selbstwertgefühl hatte anfangs einen ziemlichen Knacks erlitten. Im Laufe der Jahre empfand er seinen Job als immer anstrengender. „Ich habe die Menschen zwar gehört, aber nicht mehr verstanden.“ Er registrierte lediglich ein Gemurmel, auf das er sich oft keinen Reim machen konnte. „Und das bei zehn bis 15 Kunden am Tag.“ Irgendwann kam der Zusammenbruch. Mit blutunterlaufenen Augen fuhr er nach Wiesbaden und ließ sich im Krankenhaus durchchecken. Die Diagnose lautete: Burnout. Roth litt an Depressionen und war zu Tode erschöpft.

Das war 2013. Roth war 61 Jahre alt und entdeckte während eines wochenlangen Klinikaufenthaltes, dass seine Depressionen und Erschöpfungszustände nur zum Teil mit seiner Schwerhörigkeit zu tun hatten. Dazu kam ein traumatisches Erlebnis, dass seit dem 12. Lebensjahr in ihm rumorte.

Weg mit dem Hochstaplergefühl!

Er wusste, dass er weitere therapeutische Begleitung benötigte. „Allerdings haben Psychotherapeuten Wartezeiten bis zu neun Monaten. So lange konnte ich nicht warten.“ Er durchlitt den Fluch der Depression, das Gefühl, von allem abgeschnitten zu sein, den Klang der Welt nicht mehr spüren. Er zog sich von Freunden zurück, meldete sich im Golf-



CIs in Batikfarben



Fotos: Sandra Limberg | sollena-photography.de

club ab, ging abends nicht mehr aus. Seine Ehe ging in die Brüche. Roth, der Sportschütze, fuhr in den Wald: „Ich wollte mir die Kugel setzen.“

Stattdessen meldete er beim Gesundheitsamt in Bad Schwabach eine Selbsthilfegruppe für depressive Menschen an. Das traute er sich zu: „Ich bin ausgebildeter Business-Coach und Hypnosetherapeut.“ Nach Zeitungsartikeln meldeten sich sofort 25 Teilnehmer an. „Diese Arbeit hat mir selber geholfen“, sagt Roth. Außerdem legte er sich einen Hund zu, eine Kontinentale Bulldogge: „Der hat mich aus der Depression rausgeholt.“

Parallel dazu kümmerte er sich um sein Gehör. Mit Hörgeräten sei er austherapiert, befand sein Facharzt. Er empfahl Roth ein CI. Vor der ersten Operation am linken Ohr im September 2014 habe er sich nicht gefürchtet. Aber als er im Dezember 2018 sein rechtes Ohr operieren ließ, „hatte ich schon Monate zuvor wahnsinnige Angst. Ich war ja links taub, konnte aber rechts noch hören. Ich hatte Angst davor, danach ohne Technik total taub zu sein.“

Im Gegensatz zur ersten OP hatte Roth dieses Mal anfangs Gleichgewichtsprobleme, tagelang konnte er nicht richtig laufen. „Aber nach fünf Tagen war alles wieder vergessen.“ Von da an ging es bergauf.

Roth begann eine reguläre Reha mit Hörtraining und es stellte sich bei ihm schon nach überraschend kurzer Zeit ein

bilaterales Hörvermögen ein. Noch heute denkt er begeistert zurück: „Ich strotze seit zwei Jahren vor Lebensfreude. Heute liebe ich das Leben!“ Endlich ist er dieses Hochstaplergefühl los, den Mitmenschen vorzugaukeln, er verstünde sie.

Heute lebt er mit seiner Lebensgefährtin zusammen, die ihn durch tiefe Gefühlstälern begleitet hat. Inzwischen versteckt er sich nicht mehr. Im Gegenteil. Mit Stolz hat er an einem Fotoshooting der Fotografin Sandra Limberg teilgenommen: „Gebe der Depression ein Gesicht“. Depressive Menschen zeigten Flagge auf einer Website. Daraufhin entschloss er sich, sich auch unter dem Motto „Gebe dem CI ein Gesicht“ fotografieren zu lassen. Auch CI-Träger sollten aus dem Schattendasein hervortreten und anderen Mut machen, ihr Leben mit dem Implantat nicht zu verbergen. Denn dazu gebe es keinen Anlass, sagt Gerhard Roth. Seit er die beiden Implantate trägt, „macht mein Leben richtig Spaß!“

Holger Fuß

Wer mit Gerd Roth in Kontakt treten möchte, kann seine Internetseite www.hörnixmehr.de aufsuchen.

Anzeige

Gnadeberg

Kommunikationstechnik
Integrative Technik für Hörgeschädigte
www.gnadeberg.de

Ihr Spezialist im Norden für:

- Akustische Barrierefreiheit**
 - Induktionsanlagen für jede Raumgröße
 - Induktionsanlagen für Schalter und Tresen
 - Mobile Höranlagen für mehrere Sprecher



- Individuelle Lösungen für den Arbeitsplatz**
 - Laute Umgebung
 - Besprechungen
 - Telefonieren
 - Seminare



- Technik für die schulische Inklusion**
 - Für jedes Kind die optimale Lösung
 - Digitale Hörübertragungs-(FM-)Anlagen
 - Soundfield-Anlagen
 - Kostenlose Teststellung



- Lichtsignalanlagen und Wecker**
 - Sender für jeden Anwendungszweck
 - Große Empfängerwahl
 - Attraktives Design
 - Optimale Funktion



Dipl.-Ing. Detlev Gnadeberg
Quedlinburger Weg 5, 30419 Hannover
Tel/Fax: 0511 - 279 39 603 / 279 39 604
E-Mail: info@gnadeberg.de

Die Geburt des weltweit ersten Cochlear Implant Centrums

Die DCIG war Gründerin und erste Eigentümerin des Cochlear Implant Centrums Wilhelm Hirte Hannover, des weltweit ersten Zentrums für die CI-Rehabilitation von Kindern. Eine Zeitzeugin erinnert sich.



Prof. Dr. Dr. mult. h.c. Ernst Lehnhardt † war von 1979 bis 1993 erster Direktor der Klinik für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde an der Medizinischen Hochschule Hannover
Fotos: privat

Im Juli 1984 setzte Professor Ernst Lehnhardt an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) der ersten Patientin ein Cochlea Implantat ein (siehe u.a. *Schnecke* 100). Damit begann, wie wir heute wissen, die Erfolgsgeschichte der Cochlea-Implantat-Versorgung in Deutschland. Prof. Lehnhardt setzte von Beginn an auf die Einheit von Technik, Chirurgie, Audiologie und Therapie (Re-Habilitation). Er arbeitete dazu dabei eng mit Dr. Dipl.-Ing. Rolf-Dieter Battmer und der Diplom-Pädagogin Kathrin Mohme-Hesse zusammen.

Im April 1987 wurde auf Lehnhardts Initiative hin die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. gegründet. Es galt, eine Gemeinschaft der wachsenden Zahl der CI-Träger zu begründen und gute Voraussetzungen für die CI-Versorgung von Kindern zu schaffen.

Im Juni 1988 verlor Tobias Fischer nach einer Meningitis im Alter von vier Jahren sein Gehör. Er bekam als erstes Kind an der MHH ein CI. Im November wurde dann beschlossen, das Cochlear Implant Centrum Hannover (CIC) für die Hör-Rehabilitation von Kleinkindern zu gründen.

Lehnhardt war vom Erfolg der frühen CI-Versorgung kleiner gehörloser Kinder überzeugt und konnte Unterstützer und Partner gewinnen. Die Trägerschaft des CIC übernahm von Anfang an die Kinderheilanstalt Auf der Bult, Stiftung des privaten Rechts seit 1863, Hannover. Unterstützung kam von der Stadt Hannover sowie vom Landesbildungszentrum Hildesheim.

Nach intensiven Verhandlungen erklärten sich die hannoverschen Krankenkassen bereit – stellvertretend sei Günter Kraul, AOK-Geschäftsführer, genannt –, pro Kind für die CI-Versorgung eine Pauschale von 25.125 DM zu erstatten. Die notwendige technische Ausstattung ermöglichte die Toto-Lotto-Gesellschaft mit einer Spende in Höhe von 250.000 DM an die DCIG. Für die Herrichtung und Ausstattung des angemieteten Hauses sowie für den Unterhalt des CIC übernahm die Kinderheilanstalt die Finanzierung. Die Berichterstattung der BILD-Zeitung durch Manuela Noreikat war bei der Einwerbung dieser und weiterer Spenden eine große Hilfe.

CI-Reha für Kinder

Seit 1990 wirkte Bodo Bertram als wissenschaftlicher Mitarbeiter für postoperative Reha an der MHH. Er entwickelte das stationäre pädagogisch-therapeutischen Reha-Konzept für mit CI versorgte Kinder. Im Juli 1990 konnte das CIC eingeweiht werden, zunächst in einem Bungalow an Hannovers Neue Landstraße 77.

Bis September 1990 wurden mehr als 50 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren mit jeweils einem CI versorgt. Nur im Ausnahmefall bekamen Sieben- bis Achtjährige ein CI.

Die DCIG finanzierte mit Unterstützung der Firma Cochlear GmbH, mit Hauptsitz in Australien, die Gehälter für drei Angestellte bis Ende 1991, und sie übernahm auch die Kosten für diverse technische Geräte. Ein Ordner voller „Bettelbriefe“, formuliert von Lehnhardts Chefsekretärin Monika Pitschmann, belegt die vielfältigen, intensiven Bemühungen um Spenden für das CIC.

Im Juni 1992 informierte Ernst Lehnhardt auf der DCIG-Generalversammlung über die notwendige Erweiterung des CIC aufgrund der steigenden Anzahl der CI-versorgten Kinder. Die Bauplanung und Bauleitung wurde dem Architekten Manfred Hermesmann, selbst Vater eines Sohnes mit CI, übertragen.

Der Bau des CIC Wilhelm Hirte

Nach langen Gesprächen und Verhandlungen konnte Lehnhardt die Wilhelm Hirte Stiftung, Hannover, überzeugen, die Rehabilitation tauber Kinder zu fördern. Zuvor unterstützte die Hirte Stiftung vorrangig die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Die DCIG erwarb ein Grundstück in

der Gehägestraße für 2,2 Millionen DM. Rechtsanwalt Herwarth von Döllen von der Hirte Stiftung sagte eine Spende in Höhe von 1,5 Millionen DM zu. Vorübergehend musste die DCIG einen Kredit über 0,7 Mio. DM aufnehmen, für den die Hirte Stiftung die Bürgschaft übernahm. 1994 spendete die Hirte Stiftung eine weitere Million DM. Ein Bauausschuss wurde installiert, dem Professor Lenarz, Gerolf Buchmann und Herr Graaf aus Einbeck angehörten. Ein Bauplan wurde in Schnecke 9 im November 1993 vorgestellt.

Schon am 11. Juni 1994 fand die Einweihung des Cochlear Implant Centrums Wilhelm Hirte, wie es jetzt hieß, in der Gehägestraße statt. Zur Eröffnung kam auch der damalige Oberbürgermeister der Stadt Hannover, Herbert Schmalstieg.

Eine besonders wertvolle Nachricht überbrachte der Verwaltungsdirektor der Kinderheilstätte, Ullrich Berking: Die Kostenübernahme der CI-Rehabilitation gehörloser Kinder im Zuge eines Versorgungsvertrages der MHH mit allen Krankenkassen war beschlossen.

Zunächst wurden im neuen CIC vier Kinder mit je einem Elternteil untergebracht. Professor Lehnhardt hatte für den Bau von zwei „Kinderhäusern“ die Rut- und Klaus-Bahlsen-Stiftung und die Niedersächsische Lottogesellschaft als Spender gewinnen können. Für das dritte Haus erhielt er wenig später die Zusage des Mäntelhauses Kaiser, Hannover. Der Beginn des Baus der drei Kinderhäuser für jeweils sieben Kinder mit einem Elternteil begann im April 1995, und am 19. Januar 1996 fand bereits die Einweihung von Kaiserhaus, Bahl-

sen-Haus und Zerpf-Haus statt. Die DCIG nutzte das Centrum weiterhin für Wochenend-Seminare, Sommerfeste, Weihnachtsfeiern – selbstverständlich in Eigenregie.

Wechsel der Geschäftsführung

Dank des Einsatzes von Ernst Lehnhardt wurde das CIC Wilhelm Hirte als externes Projekt der EXPO 2000 in Hannover registriert. Aus diesem Anlass gab es eine EXPO-Sonderausgabe der Schnecke mit einer Auflage von 50.000 Exemplaren.

1999 übernahm Franz Hermann die DCIG-Geschäftsführung. Er war selbst seit 1985 CI-Träger. Als fachfremde Person konnte und wollte er aber nicht zugleich das CIC leiten. Wieder stand auf einer außerordentlichen Generalversammlung der DCIG am 27. November 1999 eine herausragend schwere Entscheidung an: die Überlassung des CIC Wilhelm Hirte an die Kinderheilstätte Hannover.

Prof. Lehnhardt starb am 1. Dezember 2011. Das Cochlear Implant Centrum Wilhelm Hirte stellt sicher die Krönung der Laufbahn des „Vaters der CI-Versorgung“ in Deutschland und in Europa dar. 🌐

Hanna Hermann

DCIG-Buchhalterin von 1988 bis 1993

3. DCIG-Vorsitzende (Finanzen) 1993 bis 1999

Für die Redaktion Sitz im DCIG-Vorstand 1999 bis 2015

Schnecke-Redakteurin von 1989 bis 2015

Ein CI ist keine Einbahnstraße

Herbert Hirschfelder weist auf einen bislang unterschätzten Nebenaspekt seiner CI-Versorgung hin – und hat eine Anregung.

Ein CI wird denjenigen Hörbehinderten empfohlen, die ein Sprachverstehen (mit Hörgerät) von weniger als 50 Prozent erreichen. Das war auch bei mir der Fall. Denn mit Hörgerät, aber ohne Mundabsehen, kam ich auf nur 10 bis 15 Prozent bei einem Hörverlust von etwa 110 dB bei 2.000 Hertz, bei den höheren Frequenzen gar nichts mehr.

Gedacht war das CI zur Verbesserung des Hörvermögens, und das wurde bei mir auch erreicht – wenn auch noch lange nicht in optimaler Weise. Ein erfreulicher Nebeneffekt aber wurde im Vorfeld der Operation nicht angesprochen: Meine Aussprache hat sich verbessert, ohne dass ich bewusst daran gearbeitet hätte.

Offenbar hat sich bei mir die Fähigkeit, lange nicht mehr gehörte Frequenzen wieder zu hören, positiv in Richtung der aktiven Kommunikation entwickelt – unbewusst, denn bewusst habe ich nicht darauf hingearbeitet.

Zuerst wurde das in meiner Selbsthilfegruppe angesprochen.

Wer schlecht hört, der bemerkt offenbar als erster eine solche Verbesserung. Aber von meiner Partnerin und im Familienkreis wurde das auch bestätigt. Anscheinend gibt es aber noch keine wissenschaftlichen Untersuchungen zur Sprachverbesserung durch CI bei Erwachsenen.

Dabei ließe sich das heutzutage objektiv messen, wenn ein Text vor der Implantation und in angemessenem Zeitabstand danach durch den Probanden vorgelesen wird, und die Fehlerhäufigkeit bei der Anwendung von automatischer Spracherkennung als Erfolgsfaktor herangezogen wird.

Als Voraussetzung könnte man fordern: Der Proband/die Probandin hat bestimmte Frequenzen längere Zeit – in meinem Fall: Jahrzehnte – nicht mehr gehört und konnte die korrekte Artikulation dieser Frequenzen nicht mehr selbst kontrollieren. 🌐

Herbert Hirschfelder

SHG „Hören mit CI“, Eisenach

25 Jahre „Taube Kinder lernen hören e. V.“

Roland Laszig, an der Seite Ernst Lehnhardts in Hannover einer der Pioniere der CI-Versorgung in Deutschland, baute nach seinem Ruf auf eine Professur in Freiburg die dortige Universitäts-HNO-Klinik zu einem weiteren Zentrum der CI-Versorgung aus. Dabei ging es ihm von Anfang an nicht nur um die Kunst der Chirurgie. Er berichtet über die Geschichte und die Aufgaben des Vereins „Taube Kinder lernen hören“.

Der Verein „Taube Kinder lernen hören“ ist am 3. Mai 1995 in Freiburg als Fördergesellschaft und nicht als Selbsthilfegruppe gegründet worden. Auf meine Initiative hin fanden sich 22 Personen zusammen, die die Gründungssatzung unterschrieben haben. Am 31. August 1995 erfolgte der Eintrag in das Vereinsregister beim Amtsgericht.

Wie es zur Gründung kam

Bevor ich im Frühjahr 1993 nach Freiburg wechselte, war ich in Hannover seit 1984 aktiv daran beteiligt, das erste Cochlea-Implantat-Programm mit einer alltagstauglichen Hörprothese aufzubauen. Wir betraten damit Neuland. Gegen sehr unterschiedliche und teils massive Widerstände gelang es, die Medizinische Hochschule Hannover zu einem bedeutenden CI-Zentrum nicht nur für Deutschland werden zu lassen.

Die Erfahrungen, die ich in dieser Zeit im Umgang mit einigen hundert CI-Patienten sammeln konnte, erwiesen sich als sehr wertvoll für den Aufbau eines Zentrums an der Universitäts-Hals-Nasen-Ohrenklinik in Freiburg. Die Voraussetzungen dort waren insofern günstig, etwas Neues zu etablieren, da geschätzt etwa zehn bis 15 Prozent der Patienten in Hannover bis 1993 von Freiburg aus dorthin überwiesen worden waren.

Das Laien- und auch das Fachpublikum wusste damals noch wenig über das Cochlea Implantat. Es galt, die Öffentlichkeitsarbeit zu intensivieren. Zwar war ich mit dem CI-Programm am Klinikum in Freiburg sehr willkommen, aber in der Administration des Klinikums gab es Bedenken wegen der Kosten. Ich war nicht gewillt, Einsparungen zu akzeptieren, denn durch meine Arbeit wusste ich, dass CI-Patienten chronisch krank sind und welche Belastung das insbesondere für Kinder und ihre Familien bedeutet. Wiederkehrende Aufenthalte in der Klinik mussten familienfreundlich gestaltet werden. Dazu bedarf es der entsprechenden räumlichen und personellen Ausstattung. Außerdem ist das ICF (Implant Centrum Freiburg) eine universitäre Einrichtung, die natürlich wissenschaftliche Projekte zu erarbeiten hatte und hat.

Dieses Konglomerat aus Aufgaben und Absichten war mit den Zuwendungen der Krankenkassen aus der Krankenversorgung allein nicht finanzierbar. Die Gründungsintention war also, Menschen für die Idee zu begeistern, tauben Kin-

dern das Hören zu ermöglichen. Das gelang mir und 21 weiteren Gründungsmitgliedern aus Politik, Wirtschaft, Banken, Wissenschaft und Kultur sowie anderen Bereichen des öffentlichen Lebens.

In § 2 der Satzung, die seither nur in Nuancen verändert oder angepasst wurde, sind Zweck, Gegenstand und Ziel des Vereins festgelegt. Wichtig ist dabei in 1.1 die Förderung von er-taubten und gehörlosen Kindern und Jugendlichen am Implant Centrum Freiburg. Die weiteren Aufzählungen der Aufgaben bis 1.5 ergeben sich zwangsläufig aus diesem ersten Leitsatz.

Wir erheben demzufolge keinen Anspruch auf überregionale Wirkungen und haben auch nicht die Absicht, einzelne Patienten individuell zu unterstützen, etwa durch die Finanzierung einer Behandlung, wie es häufig aus dem Ausland angefragt wird. Stattdessen sind die bislang rund sieben Millionen Euro, die vom Verein selbst oder aus seinen Aktivitäten generiert wurden, in das ICF geflossen und kommen damit allen Patienten zugute.

Ich betone das immer wieder ausdrücklich. Das gesamte Interieur, vom Farbanstrich über die Ausstattung der 35 Patientenzimmer, der Küche, der Aufenthaltsräume, der Spielplatzgestaltung bis hin zu den Computern, den Audiometrieräumen und Kommunikationseinrichtungen sowie den Arbeitsmittel der Mitarbeiter im ICF, ist vom Verein finanziert. Auch die Anschubfinanzierung von Forschungsprojekten ist in den letzten Jahren vermehrt realisiert worden.

Die Anfänge und Aktivitäten

Wie konnte das gelingen? Begonnen hat es mit Aktionen, die für uns von anderen organisiert wurden, wie bei der Eröffnung des Konzerthauses in Freiburg 1996. Wir wurden bei der Verteilung der Einnahmen begünstigt und hatten dadurch eine werbetechnisch deutlich hervorgehobene Stellung. Auch das Ortenauer Rock-Symphonie-Orchester mit 160 jugendlichen Musikern hat 1997 zu unseren Gunsten in das Konzerthaus eingeladen, und es kamen etwa 1700 zahlende Gäste. Wir hatten dann noch viele kleinere Aktivitäten und 1999 die Idee, ein Zelt vor der Eröffnung des überregional bekannten und beliebten Zeltmusikfestivals in Freiburg zu mieten.

Mit hohem Risiko habe ich die Ausfallgarantie privat übernommen. Künstler aus der Klinik und unserem Freundeskreis haben eine Mixtur aus Kultur geboten, und es wurde ein Mehrgangmenü des ersten Hotels am Platz, des Colombi Hotels, serviert. Der Preis war damals mit 120 DM recht ambitioniert, aber am 28. Juni 1999 kamen dann deutlich mehr als hundert Menschen und wir hatten viele Sponsoren, so dass der Ertrag aus dieser Veranstaltung circa 78.000 DM betrug – ein überwältigendes und sehr motivierendes Ergebnis.

Sehr überzeugend war es auch, dem Laienpublikum die möglichen Erfolge mit dem Cochlea Implantat vorzustellen: durch Patienten, die sich bereit erklärten, mit ihrem „Auftritt“ uns und damit andere Patienten solidarisch zu unterstützen. Ich bin ganz besonders diesen mutigen Patienten und ihren Familien dankbar.

Der Eigentümer des Colombi Hotels, Roland Burtsche, bot uns daraufhin an, uns die Premiere der Dinner-Show „Palazzo Colombino“ zur Verfügung zu stellen, was dann ungefähr zehn Jahre lang der Fall war. Damit wurden wir – und darüber das CI – einer breiten Öffentlichkeit bekannt und hatten fünfstelligen Zuwendungen pro Veranstaltung. Die Erfolgsgeschichte setzte sich fort, da eine Vielzahl von Firmen, die mit ihrem Logo auf der Homepage des Fördervereins erschienen, uns auch finanziell unterstützte.

Hören und Genießen

Aus der Idee meiner Frau, bei uns zu Hause eine Veranstaltung im privaten Rahmen zu meinem Geburtstag zu organisieren, ist eine seit 14 Jahren extrem erfolgreiche Literarische Soiree zugunsten des Vereins entstanden. Etwa 200 zahlende Gäste kommen neben einem Dreigangmenü in den Genuss höchstwertiger Literatur. Erstklassige Schauspieler oder Autoren lesen vor, manchmal kombiniert mit Musik. Auch eine Patientenvorstellung darf nicht fehlen. Inzwischen findet die Soiree in der Gebrauchtwagenhalle von Mercedes-Benz in Freiburg statt, die uns der Eigentümer kostenlos zur Verfügung stellt.

Die erste Literarische Soiree fand 2007 statt. Literatur vorgestellt haben Patrick Blank und Alfred Marquard. Später hatten wir als Gäste Susanne Fröhlich, Doris Wolters, Holger Heddendorp, Michael Mendl, Mechthild Großmann, die Akademie für gesprochenes Wort und andere bekannte Künstler. Für 2020 hatte uns Johanna Wokalek zugesagt. Die Literarische Soiree ist inzwischen ein sozialer Höhepunkt in Freiburg und hat sehr geholfen, das CI vor Ort bekannt zu machen.

Hinzu kamen im Laufe der Zeit noch weitere Events: Seit etwa 2002 veranstalten wir jährlich ein Benefiz-Golfturnier im Golfclub Freiburg mit bis zu hundert Teilnehmern und gestifteten Tombola-Preisen. Das Turnier gehört zu den attraktivsten Turnieren im Golfclub Freiburg. In dem Restaurant „Kellerwirtschaft“ unseres derzeitigen Präsidenten Fritz Keller im Weingut findet seit einigen Jahren unser Adventskonzert mit Darbietungen von der Klassik über Percussion bis hin zum Jazz statt. Dieses Konzert wird jeweils am ersten Advent zum späteren Nachmittag familienfreundlich auch für Kinder angeboten.

Im Panorama Mercure Hotel, hoch über den Dächern von Freiburg, organisieren wir im Sommer eine Tanzveranstaltung mit der „No Plastic Band“, die stimmungsvoll wie das Original Beatles-Songs spielen. Auch hier haben wir bis zu 150 Gäste, die sich verwöhnen lassen und die Idee von „Taube Kinder lernen hören“ weiter in die Öffentlichkeit tragen.

Der Eintritt zu diesen Veranstaltung kostet je Karte 50 bis 125 Euro, Preise, die auch wir als Organisatoren zahlen. Aufmerksamkeit erhalten wir durch Presseberichte und auch durch unsere Präsidenten wie Diana Prinzessin zu Fürstenberg, Ilka Freifrau von Gleichenstein, Georg Thoma, Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer, Staatssekretär Gundolf Fleischer, Margret Böhme, Ehefrau des ehemaligen Oberbürgermeisters der Stadt Freiburg, und DFB-Präsident Fritz Keller. Die Präsidenten unterstützen uns auch mit entsprechenden Vorschlägen für Aktionen und bereichern damit unsere Arbeit.

Von 22 Gründungsmitgliedern sind wir inzwischen auf 160 Mitglieder angewachsen; ein kleiner gemeinnütziger Verein, der sehr effizient arbeitet.

Oft wird aus Anlass von Familienfeiern dazu aufgerufen, auf Geschenke zu verzichten und stattdessen dem Verein zu spenden. Ferner erhält der Verein Zuwendungen aus gerichtlich verhängten Strafgeldern. Weiterhin haben uns viele andere Organisationen unterstützt wie Rotary, Lions, Round Table, Ambassador oder Kiwanis. Immer wieder gibt es auch Einzelpersonen, die von der Arbeit der Fördergesellschaft überzeugt sind.

Dabei hilft, dass wir nachweislich extrem geringe Werbungs- und Administrationskosten haben. 2019 etwa waren das weniger als 2.000 Euro, während der Verein gleichzeitig dem ICF zweckgebunden mehr als 200.000 Euro zuweisen konnte – wovon alle Patienten im ICF gleichermaßen profitierten.

Die Transparenz unseres Vereins ist vertrauensbildend. Hierin und im überaus großen persönlichen Engagement von Vorstand, Präsidium und Mitgliedern liegt das Geheimnis des Erfolgs.

Covid-19 hat uns wie überall zurückgeworfen. Aber wir werden neue Ideen aufsetzen und unsere Arbeit fortsetzen, zum Nutzen aller unserer Patienten. Mein tiefer Dank gilt allen Mitgliedern der Fördergesellschaft, unseren Patienten und allen unseren kleineren und größeren Sponsoren und Unterstützern. 🍷



Univ.-Prof.em. Dr.med.
Dr.h.c.mult. Roland Laszig
ehem. Direktor Univ.-
HNO-Klinik
Eichhalde 10a, 79104 Freiburg im Breisgau
Telefon: +49 761 503 1235,
Fax: +49 761 503 1539
roland.laszig@uniklinik-freiburg.de

Was bedeutet Cochlea?

Cochlea ist das lateinische Wort für Schnecke. Weil das Innenohr an die Form eines Schneckengehäuses erinnert, wird es Cochlea genannt. Die Cochlea wandelt Schall in elektrische Impulse um und leitet sie an das Gehirn weiter.

Was ist ein Cochlea Implantat?

Das Cochlea Implantat (CI) ist eine Innenohrprothese. Es hilft, wo die Cochlea nicht „übersetzen“ kann oder diese Fähigkeit verloren hat: Es kann Taube hörend machen. CIs wandeln Schall in elektrische Impulse um, durch die der Hörnerv im Innenohr stimuliert (angeregt) wird. Ein CI besteht aus zwei Teilen: dem Implantat mit der Elektrode für die Cochlea, das operativ hinter dem Ohr in den Schädelknochen eingesetzt wird, und dem Sprachprozessor mit der Sendespule, der wie ein Hörgerät am Ohr getragen wird. Hörgeräte hingegen verstärken den Schall. Sie helfen bei Schwerhörigkeit.

Für wen kommt ein Cochlea Implantat in Frage?

Für Kinder und für Erwachsene, die gehörlos oder hochgradig schwerhörig sind und denen herkömmliche Hörgeräte wenig oder gar keinen Nutzen bringen – oder nicht mehr bringen. Auch für Menschen, die infolge einer Erkrankung, wie z. B. eines Hörsturzes oder eines Unfalls, ihr Gehör verloren haben. Voraussetzung für eine erfolgreiche Implantation ist ein funktionsfähiger Hörnerv. Ob der Hörnerv intakt ist, kann nur in einer Hals-, Nasen-, Ohrenklinik (HNO) festgestellt werden.

Wann sollte ich mir ein Cochlea Implantat einsetzen lassen?

Möglichst frühzeitig, sobald die Taubheit sicher festgestellt wurde. Gehörlos geborene Kinder sollten innerhalb des ersten Lebensjahres ein CI bekommen. Die Erstimplantation kann ab dem fünften Lebensmonat vorgenommen werden. In den ersten Lebensjahren entwickelt sich das Hör- und Sprachzentrum im Gehirn. Wenn das Kind in dieser Lebensphase nichts hört, bildet sich das Hör- und Sprachzentrum nicht richtig aus. Auch bei Erwachsenen gilt: Je kürzer die Phase der Taubheit ist, desto leichter wird es fallen, das Hören und Verstehen wieder zu lernen.

Was sollten Eltern wissen?

Unter tausend Neugeborenen kommen in der Regel ein bis drei Babies mit Hörstörungen zur Welt. Seit 2009 werden in Deutschland alle Neugeborenen auf ihr Hörvermögen hin untersucht (Neugeborenen-Hörscreening). Das dauert nur wenige Minuten und ist absolut schmerzfrei und ungefährlich. Die Messungen können einen Hörschaden mit hoher Wahrscheinlichkeit aufdecken. Alle Kinder mit einem auffälligen Screening-Ergebnis müssen nachuntersucht werden.

Was ist ein 17 Fragen, 17 Antworten

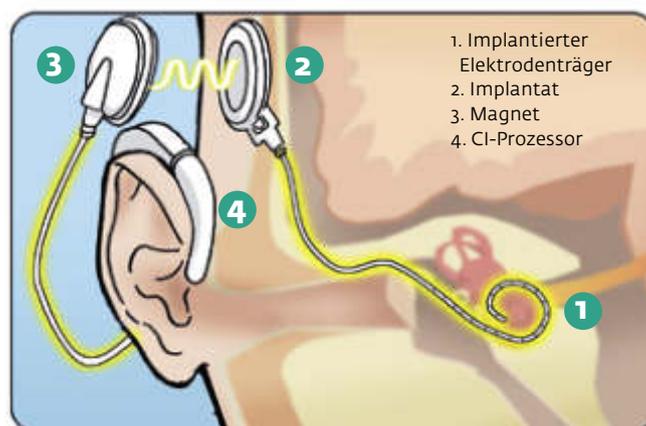
Ist es mit der Operation getan?

Nein. Hören will gelernt sein. Jeder Patient hört anders. Das Gehirn muss erst lernen zu begreifen, was die elektrischen Signale bedeuten, die es auf dem Weg über Ohr und Gehörnerv empfängt. Das ist wie bei einer Fremdsprache: Wenn ich die Bedeutung der Wörter nicht kenne, nehme ich nur Töne wahr, ohne zu verstehen. Deshalb folgt auf die Operation in einer spezialisierten Klinik die Erstanpassung: Das CI wird so eingestellt, dass der Patient möglichst viel wahrnimmt, Geräusche möglichst gut identifizieren kann und sie nicht als unangenehm empfindet. Diese Einstellung muss regelmäßig überprüft und der Hör-Entwicklung des Patienten angepasst werden. Parallel dazu ist ein intensives Hörtraining notwendig. Am Anfang findet es im Rahmen einer intensiven stationären oder ambulanten, auf jeden Fall multidisziplinären Therapie (Reha) statt. Danach sind CI-Träger auf eine lebenslange Nachsorge angewiesen – und vor allem auf ihr eigenes, aktives Lernen-Wollen.

Wo kann ich mich oder mein Kind operieren lassen?

Inzwischen bieten mehr als 80 Kliniken in Deutschland CI-Operationen an. Wichtig sind die Erfahrung des Chirurgen und die Zusammenarbeit mit erprobten Therapeuten. Das Einsetzen von Elektroden ins Innenohr stellt keine Routine dar, denn jede Cochlea ist anders.

Erfolgreich kann die Operation nur dann sein, wenn der Hörnerv im Innenohr intakt ist. Schon um dies sicher festzustellen, sollte das operierende Team auf Fachleute anderer medizinischer Disziplinen zugreifen können. Das ist am ehesten in großen HNO-Kliniken der Fall. Achten Sie darauf, dass die Klinik sich verpflichtet hat, den Leitlinien der „Deutschen Gesellschaft für Hals-, Nasen-, Ohren-, Heilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie“ zu folgen! Auf schnecke-online.de finden Sie Hinweise auf Kliniken und CI-Zentren.



M. Pflügner in „CI für Kinder“ hrsg. von Leonhardt, A. und Vogel, A. (2. A. 2016, 35)

CI? orten

Schnecke



schnecke-online.de

Basiswissen zum Download als PDF:
schnecke-online.de

Wie lange muss ich im Krankenhaus bleiben?

In der Regel drei bis vier Tage.

Findet die Operation unter Vollnarkose statt?

Ja.

Wie lange dauert die Operation?

In der Regel zwischen zwei und vier Stunden.

Wie riskant ist eine solche Operation?

Eine Cochlea Implantation ist nicht riskanter als jede andere Operation am Mittelohr unter Vollnarkose. Um das Risiko zu minimieren, sollten Sie sich in die Hände eines CI-erfahrenen Teams begeben. Die Operation sollte „minimal-invasiv“ erfolgen, im Sinne einer „soft surgery“, also unter geringstmöglicher Beschädigung von Gewebe und Knochen. Wichtig ist auch, dass ein eventuell vorhandenes Rest-Hörvermögen erhalten bleibt und der Hörnerv nicht beschädigt wird – auch im Blick auf künftige technische und medizinische Fortschritte.

Kann ich sofort nach der Operation wieder hören?

Nein. Zunächst muss die Wunde verheilen. Das kann bis zu vier Wochen dauern. Erst dann wird der Sprachprozessor zugeschaltet. Er muss auf das individuelle Hörvermögen des Patienten programmiert werden. Diese Einstellung wird regelmäßig überprüft und verfeinert. Das geschieht in darauf spezialisierten CI-Zentren. Dabei muss es jederzeit möglich sein, einen Arzt hinzuzuziehen. Ziel der Anpassung des Sprachprozessors ist es, dass der Patient möglichst das komplette Spektrum an Geräuschen, Tönen und Stimmen hören und unterscheiden kann. Das kann sehr schnell erreicht werden, es kann aber auch Monate oder Jahre dauern. Dabei helfen spezialisierte Therapeuten. Der Wille zum Lernen und Geduld sind unverzichtbar.

Kommt ein CI auch in Frage, wenn nur ein Ohr ertaubt ist?

Inzwischen, dank des technischen Fortschritts: ja. Menschen, die auf einem Ohr normal hören und im anderen mit einem CI versorgt sind, berichten von besserem Verstehen, besseren Möglichkeiten im Beruf und großen Gewinnen an Lebensqualität. Nur wer auf beiden Ohren hört, kann Klangquellen orten.

Gibt es unterschiedliche CI-Systeme? Für welches sollte ich mich entscheiden?

Zurzeit bieten vier Hersteller Cochlea Implantate an, die alle nach dem gleichen Prinzip funktionieren, sich aber in Details, Design und Zubehör unterscheiden. Zumeist stellen diese Firmen auch andere, verwandte medizinische Hilfsmittel her: zum Beispiel Hörgeräte, knochenverankerte Hörhilfen, Mittelohrimplantate oder Hirnstammimplantate. Manchmal lassen sich unterschiedliche Hilfen kombinieren. Welches System für Sie das Beste ist, sollten Sie mit Ihrem Arzt besprechen.

Wenn ich auf beiden Ohren taub oder extrem schwerhörig bin – sollte ich mir dann gleich zwei CIs einsetzen lassen?

Ja, denn ein beidseitiges Hören ist immer besser als Hören nur auf einem Ohr. Darüber sollten Sie mit dem behandelnden Arzt sprechen. Wichtig ist, dass beide Ohren möglichst optimal mit einem Hörsystem versorgt sind. In manchen Fällen kann es auch sinnvoll sein, auf einem Ohr ein CI einzusetzen, aber auf dem anderen ein Hörgerät zu nutzen. Fachleute sprechen dann vom bimodalen Hören. Auf jeden Fall hat es große Vorteile, auf beiden Ohren zu hören (binaurales Hören). Umgebungsgeräusche sind dann leichter zu identifizieren und zu orten, das Sprachverstehen ist besser. Das hilft in der Schule, im Beruf und in der Freizeit. Es mindert Gefahren im Straßenverkehr und erleichtert den Musikgenuss.

Höre ich mit dem CI dasselbe wie ein normal Hörender?

Nein. Zwei Menschen hören niemals exakt dasselbe. CI-Träger können immer nur annähernd „normal“ hören. Wie weit diese Annäherung geht und wie schnell sie erreicht wird, hängt ganz vom einzelnen Patienten, der Dauer und Ursache der Taubheit, vom Verlauf der Operation, dem Stand der Technik und der Qualität der Nachsorge ab. Viele CI-Träger klagen vor allem über Probleme beim Telefonieren, in einer lauten Umgebung (Störschall) oder beim Musikgenuss. Im Allgemeinen gilt: Je moderner die eingesetzte Technik und je qualifizierter die Nachsorge ist, umso unbedeutender werden diese Probleme.

Wie teuer ist ein CI – und welche Kosten übernehmen die Krankenkassen?

Die Versorgung mit einem CI kostet derzeit etwa so viel wie ein Auto der unteren Mittelklasse. Hinzu kommen die Nachsorgekosten und die Kosten von Batterien und Ersatzteilen. Oft ist auch weiteres Zubehör wie Mikrofone und Verstärker oder Übertragungsanlagen (FM-Anlagen) notwendig, um ein besseres Verstehen in Klassenzimmern, Hörsälen, Büros oder Konferenzen zu ermöglichen. Wenn die medizinischen Voraussetzungen gegeben sind (Indikationen), tragen die Gesetzlichen Krankenkassen diese Kosten vollständig. Für Zubehör sind oft auch andere Kostenträger zuständig. Ein Erfahrungsaustausch dazu findet in Selbsthilfegruppen von CI-Trägern statt. Eine solche Selbsthilfegruppe gibt es womöglich auch in Ihrer Nähe. Adressen finden Sie in jeder *Schnecke* und online unter dcig.de 

Erhalten Sie die Fachzeitschrift

Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät 4x jährlich!

Seit mehr als drei Jahrzehnten setzt sich die Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e.V. für die Interessen von CI-Trägern und Hörgeschädigten ein – als Selbsthilfe tut sie dies stets gemeinnützig und unabhängig und immer aus der Sicht des Hörbeeinträchtigten. Denn das DCIG-Präsidium weiß aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, nicht hören zu können. Selbsthilfe hilft aber nicht nur denen, die Hilfe brauchen, sondern auch jenen, die sich engagieren. Denn: Selbsthilfe schafft Selbstvertrauen. Die DCIG bringt Menschen zusammen. Und sie setzt sich auch politisch für die Belange Hörgeschädigter ein. Dazu steht sie im Austausch mit medizinischen Fachgesellschaften, Kostenträgern und der Politik. Und sie setzt sich dafür ein, das Cochlea Implan-

tat bekannter zu machen. Denn die Zahl derjenigen, die von einem Hörimplantat profitieren könnten, ist um ein Vielfaches höher als die Zahl der heutigen CI-Träger. Und dazu brauchen wir Leserinnen und Leser wie Sie, die uns finanziell, aber auch mit der Weitergabe des erworbenen Wissens unterstützen!

Mit der Fachzeitschrift *Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät*, erhalten Sie als Mitglied der DCIG oder einer der Regionalverbände viermal jährlich aktuelles Wissen über die Versorgung mit Hörsystemen und das Leben mit. Werden Sie jetzt Mitglied, Abonnent oder starten Sie damit jetzt mit einem kostenloses Probeexemplar.

Bitte ausfüllen, ausschneiden und via Fax, Post oder eingescannt per E-Mail schicken an:



Mitgliedsaufnahmeantrag

Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e.V.
Hauptstraße 43 · 89250 Senden · Fax: 07307 / 925 74 75

Ich wurde geworben von:

Name, Adresse / E-Mail:

Ich möchte der DCIG e.V. bzw. einem ihrer Regionalverbände beitreten (bitte ankreuzen). Im Jahresbeitrag ist die Abo-Gebühr für die Zeitschrift *Schnecke* enthalten.

Regionalverband bitte wählen:

- Bayerischer Cochlea Implantat Verband e.V., BayCIV, € 50/Jahr
 Berlin-Brandenburgische Cochlea Implantat Ges. e.V., BBCIG, € 46/Jahr
 Cochlea Implantat Verband Baden-Württemb. e.V., CIV BaWü, € 50/Jahr
 Cochlear Implant Verband Hessen-Rhein-Main e.V., CIV HRM, € 46/Jahr
 Cochlea Implantat Verband Mitteldeutschland e.V., CIV MD, € 46/Jahr
 Cochlea Implantat Verband Nord e.V., CIVN, € 55/Jahr

Abonnementbestellung

Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät
E-Mail: info@dcig.de oder abo@redaktion-schnecke.de

- Cochlea Implantat Verband Nordrhein-Westfalen e.V., CIV NRW, € 46/Jahr
 „Kleine Lauscher“ e.V., Elterninitiative zur lautsprachlichen Förderung hörgeschädigter Kinder e.V., € 48/Jahr

In Region ohne RV oder aus anderen Gründen:

- Bundesverband DCIG e.V., € 60/Jahr

ODER

Ich möchte nicht der DCIG beitreten, sondern nur die Zeitschrift *Schnecke* abonnieren.

Abonnement: € 26/Jahr (Lastschrift) · € 30/Jahr (Rechnung) · € 30/Jahr Ausland (exkl. Bankgebühr)

ODER

Ich möchte mein persönliches Probeexemplar gratis anfordern.

Die *Schnecke* erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember. Das Abonnement gilt für ein Jahr. Es verlängert sich automatisch um jeweils ein weiteres Jahr, sofern es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wird. Bei späterem Eintritt in die DCIG oder einen ihrer Regionalverbände werden eventuell zu viel gezahlte Abo-Gebühren erstattet.

Ich erkläre mich mit meiner Unterschrift damit einverstanden, dass diese Daten innerhalb der DCIG, einschließlich ihrer Regionalverbände und der Schnecke gGmbH gespeichert werden und habe die Datenschutzerklärung zur Kenntnis genommen (unter www.dcig.de oder www.schnecke-online.de/datenschutz). **Bitte unbedingt ankreuzen!**

Diese Angaben bitte für Mitgliedschaft oder Abo eintragen!

Name: Tel.: Fax:

Straße: E-Mail:

PLZ, Ort: Ort, Datum Unterschrift

Ich ermächtige DCIG e.V. /Schnecke gGmbH zum Einzug der jährlichen Gebühr zu Lasten meines Kontos bei

Bank: IBAN: BIC: Unterschrift:

Steckbrief



Wie heißt Du?

Lorena Kola

Wie alt bist Du? In welche Klasse gehst Du?

12 Jahre, Klasse 6a

Hast Du Geschwister? Wenn ja, wie alt sind sie?

Ja, 2, 9 und 6

Was findest Du gut an Deiner Schule?

Den Technikraum

Was könnte beim Unterricht noch verbessert werden?

\

Treibst Du gern Sport? Wenn ja, welchen?

Ja, Turnen

Welche Hobbys hast Du?

Cheerleading

Welches Buch liest Du gerade?

Die Glücksbäckerei

Trägst Du CIs und/oder Hörgeräte?

2 Hörgeräte

Was macht Dich glücklich?

Der Urlaub in Albanien

Was wünschst Du Dir für Deine Zukunft?

Gute Noten, Freunde

In welchem Ort wohnst Du?

Oelde



Ich bin Vincent und ich habe keine Angst

Autor Enne Koens, Illustration Maartje Kuiper, Übersetzung Andrea Kluitmann, 192 Seiten, 2019, Gerstenberg Verlag, ISBN: 978-3-8369-5679-6, ab neun Jahren, 15,00 Euro.

Der elfjährige Vincent wird gemobbt. Er war immer ein Außenseiter, aber seit Dilan es auf ihn abgesehen hat, hat Vincent richtig Probleme in der Schule. Dilan hat seine Freude daran, Vincent Gewalt anzutun. Die anderen Schüler schweigen aus Angst vor Dilan. Vincent verkriecht sich immer mehr zu Hause und steckt viel Energie in ein eigenes Survival-Kit. Er ist sich sicher, dass er es auch bald brauchen wird. Denn in einer Woche geht seine Klasse auf Klassenfahrt in ein Wald-Camp. Seine Mitschüler, allen voran Dilan, haben ihm schon angedroht, ihn dort „zu kriegen“.

Als ein neues Mädchen in die Klasse kommt, scheint sich das Blatt zunächst zu wenden. Jacqueline, genannt „Die Jacke“, ist tough – und sie mag Vincent. Sie freundet sich mit ihm an, spürt aber, dass er ein Geheimnis hat. Auch ihr will er nichts über die Mobber erzählen. Auf der Klassenfahrt eskaliert die Situation und Vincent haut ab. Im Wald nutzt ihm sein Survival-Wissen tatsächlich, noch mehr aber hilft die neue Mitschülerin. Sie lässt sich nicht so schnell unterkriegen und sie ist für Vincent da, als er sie am dringendsten braucht.

In der Geschichte geht es darum, wie es Vincent gelingt, aus der Spirale von Mobbingattacken zu entkommen. Davonlaufen ist keine Lösung – aber es ist etwas, das in diesem Buch einiges ins Rollen bringt und die Situation zu einem guten Ende kommen lässt. Die Handlung, über weite Strecken bedrückend und aussichtslos, erhält plötzlich eine positive Wendung. Die Leserschaft ist erleichtert, dass am Ende alles besser wird.

Enne Koens erzählt mit ihrem Kinderbuch eine ergreifende Geschichte über Mobbing, wie es immer mehr Kinder im Schulalltag erleben. Ein intensives Buch über Ängste und deren Bewältigung. Durch die Illustrationen von Maartje Kuiper ist der Roman ein richtiges Kunstwerk. Ein packender Kinderroman zu einem wichtigen Thema. Ausgezeichnet mit dem Lesekompass 2020. (nr) 

Kindermund

Nia, 5 Jahre, zu ihrer Mutter:

„Mama, wie ist eigentlich das Zeichen für Gebärmuttersprache?“

Justin (9 Jahre) erzählt der Therapeutin heute stolz:

„Ich war in der dritten Klasse und jetzt komme ich in die sechste!“

Therapeutin: „Nach der dritten kommst du in die sechste?“

Justin: „Nein, in die vierte! Mit der Maske kannst du mich schwerer verstehen“

„Elio, das hast du gut gemacht“

Elio (6 Jahre): „Ja, ich bin der Schlaumeier hier. Ich bin einfach gut.“

Alexander, 5 Jahre: „Papa, können Tausendfüßler beißen?“

Papa: „Gute Frage, das weiß ich jetzt auch nicht so genau.“

Alexander: „Ich glaube nicht, die haben doch überall nur Füße.“

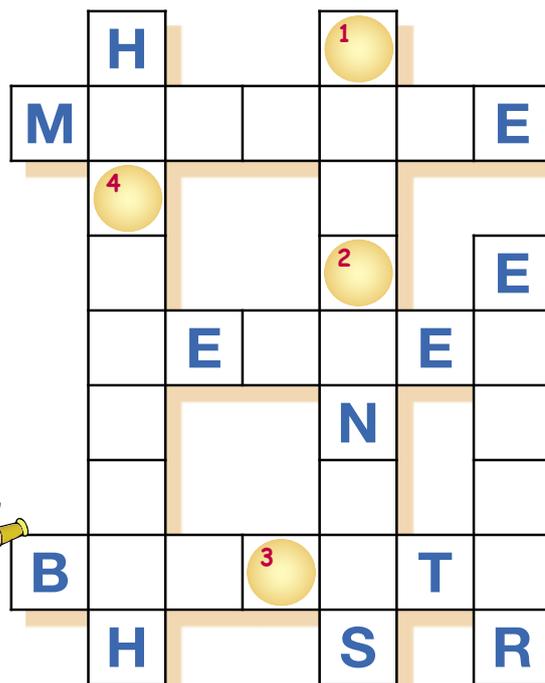
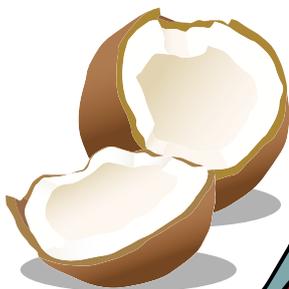
Die Therapeutin lässt Eleni, 4 Jahre, ein Bild malen. Diese zeichnet einen Menschen. Therapeutin:

„Wo sind denn die Ohren?“ Eleni: „Die sind noch im Stift.“

Kinder sind ehrlich. Und direkt. Manche Dinge sehen sie klarer als Erwachsene. Was haben Sie aus Kindermund gehört? Was hat Sie aufhorchen, staunen oder lachen lassen?

Schreiben Sie an: kindermund@redaktion-schnecke.de

Bildergitter



Lösung:



Auflösung Seite 89

Ein partnerschaftliches Miteinander

Enrica Veronesi arbeitet in der Frühförderung hörgeschädigter Kinder. Hier schildert die Heilpädagogin, wie ein Erstbesuch in den Familien abläuft, worauf es ihr dabei ankommt und wie eine vertrauensvolle Zusammenarbeit gelingt.

„Hallo! Ich bin die Frau Veronesi. Ich komme von der Frühförderung.“ Mit dieser oder einer ähnlichen Begrüßung stelle ich mich kurz vor, wenn ich zum ersten Mal eine Familie besuche, die sich für die hörgeschädigten-spezifische Frühförderung ihres Kindes durch unsere Interdisziplinäre Frühförderstelle entschieden hat. Wir treffen die Kinder und ihre Eltern – manchmal auch Geschwister – nicht nur in den Räumen der Frühförderstelle, sondern besuchen sie auch in ihren Kitas oder zuhause.

Meist werde ich freundlich hereingebeten und ziehe zunächst respektvoll meine Schuhe aus, wie auch bei meinem ersten Besuch bei Familie K. Hinter Frau K.s Rücken entdeckte ich bereits Laura (Name geändert), die mich interessiert aber schüchtern mustert, um dann sofort im Wohnzimmer zu verschwinden. Ihre Mutter führt mich in den Raum, und nach kurzem Smalltalk über die schöne Wohngegend und die Anreise knie ich mich auf den Boden und stelle meine Tasche mit einigen Spielsachen neben mir ab. Auf meinen Schoß nehme ich eine Stoffkatze, die mich stets begleitet und mir als Eisbrecher und im weiteren Verlauf der Förderung oft als Symbol für Beginn und Ende der Förderstunde dient. Ich wähle stets einen Sitzplatz auf dem Boden oder in Bodennähe, um die Kontaktaufnahme zum Kind zu erleichtern.

Während ich mich mit Frau K. unterhalte, springt Laura in ausreichendem Sicherheitsabstand zwischen uns herum. Frau K. erzählt mir ein bisschen von ihrer Tochter, informiert mich über die Vorgeschichte. Ich höre ihr aufmerksam und interessiert zu, stelle hin und wieder eine Frage, vermeide es aber, mir Notizen zu machen – es soll nicht die Atmosphäre eines Verhörs entstehen. Die Hörschädigung ihrer Tochter und die Organisation sowie der inhaltliche Ablauf der Frühförderung stehen in unserem Gespräch im Hintergrund. Natürlich ist das Bedürfnis der Eltern nach Information und Beratung ernst zu nehmen. Auch können bereits im ersten Gespräch eventuell bestehende Ängste oder Miss-



Spielerisch fördern: Therapiestunde in der Interdisziplinären Frühförderstelle am Zentrum für Hörgeschädigte Nürnberg.

Foto: privat

trauen zum Ausdruck kommen. Meist kann aber durch aktives Zuhören und empathisches Spiegeln gut vermittelt werden, dass im weiteren Verlauf der Frühförderung Zeit und Raum für diese Themen sein wird.

Meine Erfahrungen zeigen, dass eine fruchtbare Zusammenarbeit im Rahmen der Frühförderung nur möglich ist, wenn es mir gelingt, eine Beziehung zur Bezugsperson aufzubauen – eine Beziehung auf Augenhöhe, im Sinne einer Partnerschaft. Daher erscheint mir ein Überhäufen mit Informationen und Beratung in Bezug auf die Förderung des Kindes beim ersten Termin nicht sinnvoll. Vielmehr sollen das Kennenlernen und vor allem die Kontaktaufnahme mit dem Kind an erster Stelle stehen. Eine positive Beziehung zum Kind erleichtert mir auch den Beziehungsaufbau zur mitarbeitenden Bezugsperson. Für die meisten Eltern beginnt eine vertrauensvolle Zusammenarbeit dann, wenn sie spüren, dass ihr Kind vertraut. Deshalb winke ich Laura hin und wieder mit der Pfote meines Stofftieres zu und lächle sie an. So hat sie die Möglichkeit, das Kontaktangebot anzu-

nehmen oder mich lieber doch noch ein Weilchen aus sicherer Entfernung zu beobachten. Nachdem sie zunehmend mutiger wird und inzwischen schon neben ihrer Mutter sitzt, frage ich sie einfach, ob sie der Katze vielleicht die Schuhe ausziehen will. Das hält sie wohl für eine gute Idee, denn sie kommt auf mich zu, schnappt sich schnell die Schuhe und trägt sie weg. Dabei bekomme ich sogar ein verschmitztes Lächeln.

Nach einiger Zeit – Laura bringt ihrer Mutter immer wieder Bilderbücher – ermuntere ich die Mutter, sich in Ruhe mit ihrer Tochter zu beschäftigen. Offenbar genießt die Kleine die Aufmerksamkeit, und ich kann währenddessen gut beobachten, wie die beiden miteinander umgehen und kommunizieren. Dabei gebe ich sowohl Laura als auch ihrer Mutter positives Feedback und zeige ihnen meine Anerkennung. Nun interessiert sich das Mädchen für die Sachen in meiner Tasche. Ich habe ein paar Musikinstrumente mitgebracht, weil ich im telefonischen Vorgespräch mit der Mutter erfahren habe, dass Laura Musik liebt und sehr gerne trommelt. Die Frage nach den Vorlieben des Kindes und den aktuellen Interessen hat sich in meiner Arbeit sehr bewährt. Unvorstellbar, wenn bei meinem ersten Besuch bei der Familie nichts in meiner Tasche wäre, was das Interesse des Kindes weckt! Gerne lasse ich Eltern auch den Tagesablauf ihres Kindes beschreiben und gewinne so ein umfas-

Enrica Veronesi, Heilpädagogin am Zentrum für Hörgeschädigte in Nürnberg. Nach langjähriger Tätigkeit im Bereich der Behindertenhilfe, der Jugendhilfe und der Kinder- und Jugendpsychiatrie seit 2016 in der Interdisziplinären Frühförderstelle tätig. Dort betraut mit der Betreuung hörgeschädigter Kinder und deren Familien, sowie Beratung und Integrationsfachdienst in Kindertageseinrichtungen. Schwerpunkte in der Frühförderung sind die Hör- und Sprachentwicklung des Kindes und die Anleitung der Eltern im Umgang und der Kommunikation mit ihrem Kind.



sendes Bild von der Lebenswelt, den Fähigkeiten, den Stärken des Kindes und auch den anstehenden Entwicklungsaufgaben.

Nachdem ich noch ein paar wichtige Informationen weitergegeben habe, möchte ich mit Frau K. den nächsten Termin vereinbaren. Laura nestelt inzwischen in meinen Haaren und interessiert sich sehr für meinen Schmuck. Puh! Das Eis ist gebrochen. Ich verlasse ein fröhliches Kind und eine zufriedene Mutter und freue mich auf den nächsten Besuch! 🌀

Enrica Veronesi
Heilpädagogin am Zentrum für Hörgeschädigte in Nürnberg

„Sie ist unser roter Faden“

Die Tochter von Alexandra Glenk ist von Geburt an hörgeschädigt – und ist ein selbstbewusstes, aktives Kindergartenkind. In ihrem Erfahrungsbericht erzählt Frau Glenk von der Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Hörgeschädigte in Nürnberg und was ihr auf ihrem Weg geholfen hat.



Nachdem unsere Tochter bereits beim Neugeborenen-Screening auffällig geworden war, erhielten wir im Frühjahr 2018 die zunächst niederschmetternde Diagnose: an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit.

Besonders geschockt hatte uns, dass unser Eindruck ein völlig anderer war. So plapperte unsere damals sieben Monate alte Tochter quasi den ganzen Tag, verwendete verschiedene Laute für verschiedene Situationen und war damit viel gesprächiger als viele Gleichaltrige. Und dennoch konnte bei der BERA-Untersuchung keine Hörschwelle ermittelt werden.

Wie sicherlich alle Eltern in einer solchen Situation fragten wir uns: Was ist die Ursache? Warum ausgerechnet unsere Tochter? Und: Wie geht es denn jetzt weiter?.

Nachdem sich die Schockstarre gelegt hatte, begann die Internetrecherche. Schon bei der Frage nach der Ursache war schnell klar, dass es die unterschiedlichsten Gründe für eine ab der Geburt vorliegende Hörschädigung gibt und dass oft nicht abschließend geklärt werden kann, was letztlich die genaue Ursache ist. Warum sollten wir uns damit also länger belasten? Das Entscheidende ist doch, dass wir für unsere Tochter das Beste aus der Situation machen.

Die Frage „Warum ausgerechnet unsere Tochter?“ führte zur Gegenfrage, „Würden wir es denn jemand anderem wünschen?“ Nein, auf keinen Fall! Wir waren uns auch schnell einig, dass es sehr viele weitaus schlimmere Diagnosen gibt als die unsere.

Bei der Frage nach dem „Wie geht’s denn jetzt weiter?“ stie-

ßen wir schließlich auf das Zentrum für Hörgeschädigte in Nürnberg. Nach einem netten Telefonat wurden wir zu einem ersten Kennenlernen eingeladen. Bei diesem Treffen wurden wir und insbesondere unsere kleine Tochter von der Leiterin der Frühförderstelle, Frau Bauer, äußerst freundlich willkommen geheißen. Während unsere Tochter sich mit verschiedenen Spielsachen beschäftigen konnte, ermittelten wir anhand eines Fragebogens und kleiner spielerischer Tests ihren aktuellen Entwicklungsstand. Dank der sehr zuvorkommenden, ruhigen, verbindlichen und verständnisvollen Art unserer Gesprächspartnerin fühlten wir uns bei diesem ersten Termin sofort gut aufgehoben.

„Das Entscheidende ist doch, dass wir für unsere Tochter das Beste aus der Situation machen.“

Wenige Wochen nach diesem Erstgespräch lernten wir unsere Frühförderin, Frau Veronesi, kennen. Auch hier fand das erste Treffen in einer angenehmen Gesprächsatmosphäre statt. Während wir unsere Geschichte erzählten, entdeckte unsere Tochter die ihr angebotenen Spielsachen. Wie schon bei dem Kennenlernen mit Frau Bauer fühlten wir uns sofort verstanden und ernst genommen. Mit viel Fingerspitzengefühl fand auch die erste Kontaktaufnahme zwischen Frau Veronesi und unserer Tochter statt. Durch ihre zurückhaltende Art, vertraute unsere kleine Tochter ihr schnell.

Heute, zwei Jahre später, freut sich unsere Tochter auf jeden Termin in der Frühförderstelle.

Gut informiert Entscheidungen treffen

Selbstverständlich gab es in der Zwischenzeit den ein oder anderen Rückschlag und auch Zweifel: Wie lange kann man mit der Implantation warten? Wann ist es zu spät? Auf welcher Basis entscheidet man das? Schließlich ist es eine Entscheidung fürs Leben und zwar nicht für das eigene, sondern für das des wichtigsten Menschen unseres Lebens. Natürlich wollen wir alles richtigmachen. Aber geht das denn?

Was wir getan haben: Wir haben alle Angebote genutzt, die sich uns boten. Dadurch konnten wir immer eine Entscheidung treffen, hinter der wir beide zu 100 Prozent stehen. So können wir unserer Tochter später erklären, warum wir wie entschieden haben. Und das ist, glaube ich, viel wichtiger als „alles richtig zu machen“.

Mit unserer Frühförderin haben wir eine feste Partnerin an der Seite, die uns auch mal an die Hand nimmt. Die uns Mut zuspricht, die uns in unserem Handeln bekräftigt und uns doch auch den ein oder anderen Denkanstoß gibt. Sie ist für uns der rote Faden. So sind wir regelmäßig beim Akustiker, haben uns für Logopädie entschieden, uns eine Zweitmeinung eingeholt, einen Integrationsplatz beantragt

und vor 1,5 Jahren mit lautsprachebegleitenden/-unterstützenden Gebärden angefangen.

Was wir gelernt haben: Keine großen Pläne zu schmieden, im Hier und Jetzt zu leben und aus jeder Situation das Beste herauszuholen – „Wie's kommt, kommt's!“. Ja, es kostet Zeit. Manchmal ist es wirklich viel, wenn neben der Arbeit ein Termin den nächsten jagt, und es erfordert auch eine Menge Kommunikation mit den verschiedenen Institutionen. Aber wenn wir dann unsere Tochter beobachten, die inzwischen zu einem selbstbewussten, pfliffigen Kindergartenkind herangewachsen ist, und sie uns aus ihren großen Augen anstrahlt, dann wissen wir – es ist jede Sekunde wert. ☺

Alexandra Glenk

Anzeige

Ihr Online-Shop für Hörgeschädigte

**REHA
COM
TECH**

Bellman Visit

Signallösungen für Gehörlose, Schwerhörige & CI-Träger



Fragen Sie uns nach Zuschussmöglichkeiten!

PhonicEar Relation 2
Telefon für Schwerhörige mit Hörverstärkung (+30 dB)





Bellman Audio Domino Pro
Funk-Kommunikationssystem der Premiumklasse mit Halsringschleife

PhonicEar Field
Ringschleifenverstärker für induktives Hören im ganzen Raum



Amplicomms TCL-350
Der Funk-Reisewecker mit Vibrationskissen



REHA COM TECH Smart Home Lösungen für Ihr Zuhause

Kontakt: Reha-Com-Tech | Schönbornstr. 1 | 54295 Trier | Fon: 0651-99 456 80
Fax: 0651-99 456 81 | Mail: info@reha-com-tech.de | www.reha-com-tech.de

CI-tragende Kinder gehörloser Eltern im inklusiven Schulbetrieb

Die Beschulung von CI-Kindern hörgeschädigter Eltern: Aus Elternsicht verläuft die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften allgemeiner Schulen insgesamt gut. Das legt eine in München durchgeführte Studie nahe.



Unterricht mit Hörsystem

Foto: iStock.com/Phynart Studio

Der Lehrstuhl für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München forscht seit 2000 zum Thema „CI-Kinder und hörgeschädigte Eltern“ (s. auch *Schnecke* Nr. 59, 79 und 84). Einer der Teilbereiche, der in jüngster Zeit in den Fokus rückte, war die Beschulung der mit CI versorgten Kinder hörgeschädigter Eltern. Zeigt sich auch hier ein Trend zum inklusiven Schulbesuch? Wie gestaltet sich in diesem Fall die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften? Dabei konnten Ergebnisse des am Lehrstuhl bestehenden Forschungsprogramms „Inklusion Hörgeschädigter in allgemeinen Einrichtungen“ vergleichend hinzugezogen werden. Ein wesentliches Resultat war die Erkenntnis, dass ein Großteil der Inklusionsleistung durch die Eltern der Schülerinnen und Schüler mit Hörschädigung erbracht wird.

Im Rahmen einer Masterarbeit (Schoppel 2019) wurden Familien interviewt, in denen mindestens ein Kind mit Cochlea Implantat(en) versorgt war und in der allgemeinen Schule beschult wurde. Die CI-Kinder der Interviewpartner lernten zum Erhebungszeitpunkt in der Grund- oder Realschule, im Gymnasium oder in einer Gesamtschule in der 2. bis 10. Schuljahrgangsstufe. Ergänzend wurden weitere Familien mittels Online-Fragebogen in die Erhebung einbezogen.

Gute Erfahrungen überwiegen

Aus den Interviews wird deutlich, dass die Kommunikation mit den Lehrkräften in den meisten Fällen sehr gut verläuft. Eltern mit Hörschädigung haben trotz möglicherweise bestehender Kommunikationsbarrieren Wege gefunden, mit der Lehrkraft in Verbindung zu treten. Die Art der Kommunikation wird dabei durch den Anlass bestimmt. Häufig nutzen die hörgeschädigten Eltern E-Mails, um mit den Lehrkräften Informationen auszutauschen. Bei persönlichen Kontakten werden Einzelgespräche mit den Lehrkräften bevorzugt; solche Termine werden aber nur selten beantragt.

Für Elternabende nutzen alle interviewten Eltern Gebärdensprachdolmetscher, wobei kritisiert wird, dass die Termine der Elternabende oft sehr spät mitgeteilt werden, so dass es mitunter nicht mehr möglich ist, einen Dolmetscher zu bekommen. Die Einzelgespräche führen die meisten Eltern ohne Dolmetscher, da sie Eins-zu-eins-Situationen kommunikativ gut bewältigen können. Nur wenige nutzen auch hier einen Dolmetscher.

Die Mehrheit der Eltern ist mit den Lehrkräften ihrer Kinder zufrieden. Die Lehrkräfte stehen der Inklusion der Kinder aufgeschlossen gegenüber, was die Eltern lobend hervorheben. Bei Einschulung, Aufnahme in eine neue Schule oder bei Wechsel der Lehrkraft führen sie ein Gespräch über die Hörschädigung des Kindes und das CI.

In Einzelfällen berichten die hörgeschädigten Eltern über Schwierigkeiten mit der Lehrkraft und dem Schulleiter. So werden unterstützende Maßnahmen wie die Verwendung der Übertragungsanlage oder die Mitwirkung durch einen Integrationshelfer blockiert, obwohl die Eltern alle Vorbereitungen getroffen hatten und die Zusage für die Finanzierung vorlag. Das liegt aber weniger an der Hörschädigung der Eltern als am mangelnden Unterstützungswillen der Schule.

Die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts, einschließlich eventuell notwendiger Hilfen bei den Hausaufgaben, empfinden die wenigsten Eltern als zusätzlichen Aufwand. Hier lässt sich ein mit hörenden Eltern vergleichbares Phänomen beobachten: Die Eltern sehen es als ihre Aufgabe an, ihr Kind beim schulischen Lernen zu begleiten und zu unterstützen. Mögliche Probleme werden unterschiedlich belastend wahrgenommen. Insbesondere bei sprachlichen Fä-

chern stoßen die hörgeschädigten Eltern an Grenzen. Sie beziehen hier, sofern möglich, hörende Großeltern ein.

Schwierigkeiten

Dass die Eltern auf Grund ihrer eigenen Hörschädigung nicht selber telefonieren können, erschwert und verlangsamt die Organisation und den Ablauf in vielen schulischen Bereichen. Als weitere Hürde werden schriftsprachliche Formulierungen bei Antragstellungen genannt. Als hilfreich und entlastend wird immer wieder die Unterstützung durch Hörgeschädigtenpädagogen des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes genannt.

Ressourcen

„Also wir sind selbst betroffen und wir sehen und kennen das Problem mit der Hörbehinderung“ (Interviewpartner 1, Anhang S. 18). „Ich denke, als gehörlose Eltern weiß man schon, wo man sich hinwenden muss ... Aber als hörende Eltern ist man erstmal hilflos“ (Interviewpartner 3, Anhang S. 43; beide aus Schoppel 2019).

Die Eltern sehen ihre eigene Hörschädigung als Ressource an, da sie im Vergleich zu hörenden Eltern Bedürfnisse ihrer Kinder, die durch die Hörschädigung entstehen, besser wahrnehmen und verstehen und so zielgerichteter unterstützen können. Da die Hörschädigung alle Familienmit-

glieder betrifft, ist ein gegenseitiges Verstehen gesichert. Bestimmte Abläufe (z. B. die Beantragung einer Übertragungsanlage) sind bekannt und werden bei erneuter Antragstellung einfacher. Bei Problemen nutzen sie hörende Großeltern (z. B. um Telefonate erledigen zu lassen) und Dolmetscherdienste (z. B. bei Elternabenden). Alle befragten Eltern hatten Strategien entwickelt, mit der spezifischen Situation umzugehen und ihre Kinder bestmöglich zu unterstützen.

Es zeichnet sich ab, dass die hörgeschädigten Eltern die schulische Inklusion weniger problematisch sehen und erleben als hörende Eltern. Ihre eigene Betroffenheit gibt ihnen deutlich mehr Sicherheit bei dem, was sie für ihr Kind einfordern und erwarten. Sie können die Bedarfe der Kinder einschätzen und vertreten diese selbstbewusst gegenüber der Lehrkraft, wobei sie Wert darauf legen, dass ihre Kinder keine Sonderrolle in der Klasse einnehmen. Unterstützend wirkt hier sicher auch, dass dank der UN-Behindertenrechtskonvention die Öffentlichkeit über Behinderung informiert ist und der allgemeine Trend zum inklusiven Schulbesuch geht. 🌀

Annette Leonhardt/Maren Schoppel

Literatur

Schoppel, M. (2019): Die Beschulung von mit CI-versorgten Kindern hörgeschädigter Eltern. Masterarbeit zur Erlangung des Master of Science (unveröffentl.).

Anzeige



signolux - Das moderne Lichtsignalsystem von HUMANTECHNIK, dem Hersteller der Original "lisa".

Übersichtlich, zuverlässig, variabel. Übrigens: Humantechnik-Systemrauchwächter besitzen die bedeutende Q-Label - Zertifizierung. Mehr Informationen auf www.humantechnik.com.

HUMANTECHNIK

www.humantechnik-shop.com

Im Wörth 25 • D-79576 Weil am Rhein • info@humantechnik.com

Her mit dem Mikro!



Die Nutzung von FM-Anlagen und Mikrofonen im Studium ist nicht nur für hörgeschädigte Studierende von Vorteil.



Gesprächdisziplin dank Mikrofon

Foto: iStock.com/uschools

Die Regeln für den Umgang mit hörgeschädigten Personen auf die Welt der Normalhörenden anwenden? Ach, das macht den Leuten doch so viele Umstände... ich versuche es erstmal so... geht schon...: Gedanken, die mir in der Uni kamen, wenn es um das Hören und Verstehen in Seminaren ging.

Ich benutze bereits seit der Grundschule die FM-Anlage für das Lehrpersonal und später an der Uni für die Dozierenden. Doch erst gegen Ende meines Masterstudiums kam ich auf die Idee, dass es sehr hilfreich wäre, auch für die anderen Seminarteilnehmer Mikrofone zu haben. Diskussionen konnte ich in den Seminaren bis dato kaum folgen – was in einem Studium der Politikwissenschaft eher kontraproduktiv ist. Eine sehr engagierte Professorin trug mein Mikrofon ein Semester lang in den Seminaren immer zur jeweils sprechenden Person, was mir schon extrem viel gebracht hat, für eine dauerhafte Anwendung jedoch nicht praktikabel schien. Es mussten also mehrere Mikrofone her!

Als diese dann einsatzbereit waren, galt es, meine Kommilitoninnen und Kommilitonen im Umgang damit zu trainieren. Von verschiedenen Veranstaltungen der Jungen Selbsthilfe wusste ich bereits, dass die korrekte Anwendung der Mikrofone keinesfalls intuitiv erfolgt – entgegen meiner eigenen Erwartung. Für normal hörende Personen, die sich selbst nicht (anders) hören, wenn sie in das Mikrofon sprechen, ist es zunächst sehr ungewohnt. Somit kam es gerade zu Beginn zu den verschiedensten „Anwendungsspannen“: Etwa, dass Kommilitoninnen oder Kommilitonen mit dem Mikrofon beim Sprechen in der Hand herumschüttelten wie mit einem Dirigentenstab, es einfach wie zufällig in der

Hand hielten, aber nicht direkt hineinsprachen oder aber die andere Variante: es so nah am Mund hielten, als ob sie hineinbeißen wollten...

Der Klassiker – zu sprechen, bevor das Mikrofon durchgereicht wurde – kam zu Beginn natürlich auch häufig vor. Nach einigen Wochen jedoch hatte so ziemlich jede/r das Mikrofon einmal benutzt und mittlerweile funktioniert es fast einwandfrei. Meine Kommilitoninnen und Kommilitonen haben sich an die Mikrofone gewöhnt und achten nun mittlerweile sogar selbst darauf, dass das Mikro schnell beim nächsten Sprecher ist. Ab und zu schallt ein „Mikro!“ durch den Raum, wenn sie sich gegenseitig erinnern. Das sind für mich ganz besondere Momente, in denen ich mich freue, so einen tollen Studiengang zu haben!

Der hilfreiche Zwang zur Selbstdisziplin

Neben dem Studium engagiere ich mich noch im Allgemeinen Studierenden Ausschuss (AStA), und auch hier sind wöchentliche Diskussionen an der Tagesordnung. Diese Sitzungen werden durch eine strenge Rednerliste und ein Protokoll begleitet, was zum einen den Vorteil hat, dass nicht durcheinander gesprochen wird, und zum anderen kann anhand der Rednerliste nachvollzogen werden, wer als nächstes dran ist, so dass freie Mikrofone schon zum nächsten Sprecher/Sprecherin durchgegeben werden können. Natürlich funktioniert die Anwendung auch hier nicht immer problemlos, doch trotzdem bin ich begeistert, wie selbstverständlich die Mikrofone nach ein paar Sitzungen schon benutzt wurden.

Zu Beginn machte ich mir Sorgen, dass die Mikrofone zu viel Aufwand bedeuten könnten, dass Leute es als umständlich empfinden und es als „Extrawurst“ aufgefasst werden könnte, wenn ich auf der Benutzung der Mikrofone beharre. Doch die durchweg positiven Erfahrungen haben mich vom Gegenteil überzeugt und mir vor allen Dingen eine Kommunikation auf Augenhöhe ermöglicht. In einem Gespräch mit Kommilitoninnen kam heraus, dass sie es überhaupt nicht als Aufwand empfinden und eher selbst davon profitieren, da so eine größere Gesprächsdisziplin herrsche. Gut Hörende profitieren also in der achtsamen Kommunikation genauso wie wir Hörgeschädigten. Diese Info ist absolut nicht neu, sollte aber immer wieder betont werden, da sie als Mutmacher für unangenehme Situationen herhalten kann. Wir Hörgeschädigten sind nicht diejenigen, die eine Extrawurst brauchen, sondern wir sind diejenigen, die den Mut haben, eine Gesprächsdisziplin einzufordern, von der alle profitieren. In diesem Sinne: Wir hören uns alle! 🌀

Annalea Schröder

Ich bin... ..Umweltwissenschaftlerin Laura Härtel

Seit Anfang des Jahres arbeitet Laura Härtel, die beidseitig Hörgeräte trägt, beim niedersächsischen Träger des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ). Als Kind wollte sie Reitlehrerin oder Pferdezüchterin werden.



„ Ich habe Umweltwissenschaften in Lüneburg studiert und danach meinen Master im Studiengang Sustainability Economics and Management in Oldenburg gemacht. Meine Hauptaufgabe ist nun die Organisation und Durchführung von mehrtägigen Freiwilligenseminaren. Hierfür plane ich das Programm und bereite die Inhalte zu verschiedenen Fragestellungen rund um die Themen Umwelt und Klima vor. Hinzu kommt die Betreuung der Freiwilligen zwischen den Seminaren, z. B. wenn es Probleme in den Einsatzstellen gibt. Natürlich arbeiten wir auch an der konzeptionellen Weiterentwicklung des FÖJs, etwa in einem Projekt zur Inklusion von Freiwilligen mit Beeinträchtigung. Spannend an meinem Beruf finde ich den Kontakt mit den jungen Freiwilligen und die Möglichkeit, ihre Entwicklung über ein Jahr hinweg zu begleiten. Zudem bin ich viel unterwegs, da die Seminare an unterschiedlichen Orten im ganzen Land stattfinden. Auch die Inhalte sind abwechslungsreich: Ich kann immer wieder andere Schwerpunkte setzen und bekomme durch Exkursionen oder Referierende stets neue Impulse. Mein Büro habe ich auf einem schönen alten Hof mitten in der Lüneburger Heide. Für die Seminare bin ich in Gruppenhäusern und Jugendherbergen unterwegs. “

„ Meine Kollegen und Vorgesetzten gehen sehr gut mit meiner Hörschädigung um. Da ich erst seit Anfang des Jahres bei dem Träger arbeite – davon bisher die meiste Zeit im Corona-Homeoffice – muss sich manches noch einspielen. Auch die Freiwilligen sind generell sehr aufgeschlossen und bemühen sich, die FM-Anlage zu benutzen. Ich selbst nutze die FM-Anlage für die Kommunikation im Team, in den Seminaren und am Telefon. An technischen Hilfsmitteln habe ich außerdem eine Lichtsignalanlage, falls jemand nachts an meine Zimmertür klopft. Während eines Seminars habe ich abends einen Gebärdenschnupperkurs angeboten, bei dem mir die Freiwilligen fast die Tür eingerannt und begeistert mitgemacht haben. Diese Gruppe hat am Ende ihres FÖJs ein Abschiedsvideo in Gebärdensprache für mich gedreht. Das hat mich total berührt. Ich bin rein lautsprachlich aufgewachsen und habe die Gebärdensprache später durch den Kontakt zu anderen Hörgeschädigten gelernt, wo ich sie auch gerne benutze. Beruflich verwende ich keine Gebärdensprache, da ich mich in einem komplett hörenden Umfeld bewege. Manchmal entstehen bei der Arbeit Missverständnisse, weil ich nicht alles verstehe. Bisher hat sich aber immer alles aufgeklärt. “



„ In meiner Freizeit engagiere ich mich ehrenamtlich bei der Jugendarbeit im Schwerhörigenverein und nehme an regionalen und bundesweiten Treffen wie den Blogwerkstätten der jungen Selbsthilfe teil. Hier schätze ich den Erfahrungsaustausch und die Aktivitäten unter Gleichgesinnten. Ich konnte viele neue Kontakte knüpfen. Außerdem bin ich leidenschaftliche Reiterin und verbringe meine Freizeit im Stall bei meinem Pferd Heidi. Mit ihr nehme ich auch an Turnieren und Lehrgängen teil. Wegen meiner Hörgeräte schaue ich immer, dass ich einen Reithelm finde, der an den Ohren weiter ausgeschnitten ist und verstellbare Riemen hat. Beim Reiten, aber auch beim Wandern oder Radfahren in der Natur kann ich sehr gut abschalten. Außerdem fotografiere ich gerne und verbringe Zeit mit meinen Freunden und meiner Familie. “



Die Fragen stellte Nadja Ruranski Fotos: privat

Meine Hörreise in die Theaterwelt

1963 geboren, wurde Andrea Knaus im Alter von drei Jahren aufgrund von Masern schwerhörig und immer stiller. „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“ sang sie nicht mehr. Die Ärzte meinten, sie sei schüchtern und verträumt, die Lehrerin aber erkannte ihre Schwerhörigkeit. Mit sieben Jahren bekam sie ein Taschenhörgerät.



Andrea Knaus arbeitet in der Schneiderei des Landestheaters Schwaben.

Fotos: privat

43 Jahre lang trug ich immer stärkere Hörgeräte. Durch das schlechte Hören war ich hauptsächlich auf das Mundbild angewiesen. Bei Dunkelheit nahm dadurch das Sprachverstehen rapide ab. Es konnte mich niemand von hinten ansprechen, da ich es einfach nicht hörte.

Auf der Homepage der DCIG habe ich mich intensiv informiert. Ein CI-Träger aus meinem Heimatort nahm mich eines Tages mit zur Selbsthilfegruppe Allgäu. Durch die Erfahrungen vieler CI-Träger aus dieser SHG wurde mir klar, dass ich unbedingt ein CI wollte.

Hören reichte mir nicht mehr, ich wollte endlich verstehen, was gesprochen wurde! Die Haustürklingel und diverse Geräusche wollte ich wieder hören und im Fernsehen nicht nur die Bilder sehen. Im April 2013 wurde mir in der Universitäts-HNO-Klinik Ulm am rechten Ohr ein CI implantiert. Als im Juni 2013 der CI-Prozessor eingeschaltet wurde, kamen mir die Tränen. Ich hörte Geräusche, die ich zuvor nie gehört habe.

Die ersten Monate ging ich auf „Hör-Entdeckungsreise“. Vor allem bei Spaziergängen im Wald hab' ich immer neue Geräusche kennengelernt. Wie ein kleines Kind fühlte ich mich. Vogelgezitscher wurde zu meinem Lieblingsgeräusch, und ich stellte auch fest, dass es knistert, wenn man das Toastbrot mit Butter bestreicht. Jetzt höre ich in den Einkaufsläden die laute Hintergrundmusik, wobei ich mich schlecht auf den Einkauf konzentrieren kann.

Es gibt viele Störgeräusche, aber die positiven Hörerlebnisse überwiegen bei weitem. Durch das Hörtraining bei einer Logopädin wurde mein Sprachverstehen immer besser.

Ich nahm an Hörfit- und Musik-Seminaren des BayCIVs teil. Dies war für mich stets eine Bereicherung und ich schätzte den Erfahrungsaustausch dabei sehr. Dadurch lernte ich viele nette Menschen mit CIs kennen, mein Bekanntenkreis hat sich enorm erweitert

und ich freue mich über jede weitere Bekanntschaft.

Endlich wieder zwei Ohren!

Im August 2015 wurde auch das linke Ohr versorgt. Endlich wieder zwei Ohren! Das Verstehen wurde langsam, aber sicher noch besser. In der Reha in Bad Nauheim wurde das Telefonieren geübt und bald konnte ich es wieder.

Wieder verstehen und telefonieren zu können, half mir auch bei meiner Arbeit im Landestheater Schwaben in Memmingen, wo ich seit Juli 2008 in der Schneiderei tätig bin, sehr. Am meisten Freude bereitet mir das Anfertigen von ausgefallenen Kostümen. Vor allem Märchen sind anspruchsvoll, da sie phantasievoll, lustig und herausfordernd sind. Meine Aufgaben sind sehr vielfältig, so bin ich beim Ankleiden der Schauspieler dabei, wenn die Garderobiere mal ausfällt. Die Kostüme werden nach den Vorstellungen auf Tadellosigkeit geprüft: Sind sie sauber, sind sie heil, muss etwas geändert werden?



Näht gern ausgefallene Kostüme: Andrea Knaus

Die Arbeit an einem konkreten Stück beginnt, wenn Regisseur und Ausstatter die Bühne und die Kostüme besprechen. Diese Entwürfe geben sie weiter an den Maler, den Schreiner, den Requisiteur, die Maskenbildner, den Schneider... Jede Abteilung arbeitet während der Probezeit von etwa sechs Wochen – wie die Schauspieler – an der Fertigstellung des jeweiligen Stückes bis hin zur Premiere. Vor der Premiere sagen sich alle toi, toi, toi!

Die Vorstellungen finden in Memmingen, sehr häufig jedoch auch in anderen Städten statt. Dann werden Bühnenbild, Kostüme, Technik, Beleuchtung in einen Lastwagen verladen. Das Ensemble, der Regieassistent, Maskenbildnerin und die Garderobiere fahren mit einem Bus zum Auftritt – da bin ich vertretungsweise dabei. Schon bei der Einstellung wurde grundsätzlich Zuverlässigkeit verlangt.

Durch das neue Hören und Verstehen habe ich jetzt das Gefühl, dass ich anders wahrgenommen werde und das hat mein Selbstwertgefühl gesteigert. Wenn die Mittagspause beginnt und jemand „Mahlzeit!“ ruft, kann ich heute mit „Mahlzeit!“ antworten.

Ich engagiere mich gerne in der SHG Allgäu, weil ich die Hilfe und den Zuspruch, den ich selber erfahren habe, an andere weitergeben möchte. Es ist mir wichtig, dass Betroffene für ihre Fragen und Bedenken Gehör finden und von den jahrelangen Erfahrungen der CI-Träger profitieren.

Heute kann ich mir ein Leben ohne CIs nicht mehr vorstellen. Meine Lebensqualität und Lebensfreude haben sich sehr deutlich verbessert. 🌀

Andrea Knaus

Anzeige

COCHLEAR IMPLANT CENTRUM RUHR

Das Leben hört sich gut an



Seit 1996 für Sie im Einsatz:

Mit unserem interdisziplinären Team bieten wir Ihnen ein umfassendes Behandlungskonzept. Die ReHabilitation mit Anpassung und Hör-Sprachtherapie erfolgt ambulant.

Ihre Vorteile:

- Ambulante ReHabilitation mit individuellem Terminplan
- Langzeit-Nachsorge mit Upgrades und deutschlandweitem Service
- Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Informieren Sie sich: www.bagus-gmbh.de

Cochlear Implant Centrum Ruhr

► Plümers Kamp 10 | 45276 Essen

Tel: 0201.8 51 65 50 | info@cic-ruhr.de

► Albertus-Magnus-Str. 16 | 47259 Duisburg

Tel: 0203.7 39 57 00 | duisburg@cic-ruhr.de



COCHLEAR IMPLANT
CENTRUM RUHR

Eine Kooperation der HNO-Universitätsklinik Essen
und der Bagus GmbH & Co. KG

Mit der Geige besser hören lernen

Elena Kondraschowa ist studierte Musikwissenschaftlerin und russische Konzertgeigerin. Sie rief „Aus der Stille in den Klang!“, ein Projekt für Kinder mit CI, ins Leben.

Frau Kondraschowa, wie entstand die Idee zu Ihrem Projekt?

Meine 12 Jahre jüngere Schwester ist mit 1,5 Jahren durch die Medikation mit Streptomycin hochgradig schwerhörig geworden. Als sie drei Jahre alt war, habe ich angefangen, ihr Geigenunterricht zu geben und dabei unorthodoxe Methoden aus dem kindlichen Spiel entwickelt. Im Laufe der Jahre wurden diese Methoden ausgeweitet und perfektioniert. Vor rund 30 Jahren kamen wir dann nach Deutschland. Damals mussten wir beide eine neue Sprache lernen: die deutsche (Gebärden-)Sprache. Mir fiel auf, dass meine Schwester, wenn sie Geige spielte, darauf besonders gut reagierte. Ich beobachtete, dass sie aufgrund der Knochenleitung durch das Aufsetzen am Kinn, ein sichtbar verbessertes Hörvermögen zu haben schien als beim herkömmlichen Hören. Auch gab sie an, dass die Vibration der Saiten, besonders der E-Saite, zu unterschiedlichen Hörsensationen führte. Untersuchungen beim HNO-Arzt zeigten, dass sie auf dem linken Ohr ein besseres Hörvermögen hat. Heute kommuniziert meine Schwester sowohl laut- als auch gebärdensprachlich. Ich bin davon überzeugt, dass ihr das Lernen der Sprache durch das Spielen des Instruments wesentlich leichter fiel. So entstand die Idee, das Projekt „Aus der Stille in den Klang“ zu erarbeiten: hörgeschädigten Kindern mit dem Erlernen und Spielen der Violine helfen, nach dem Implantieren eines CIs – wieder oder überhaupt – hören zu lernen.

Seit wann gibt es Ihr Projekt?

Im Jahr 2014 haben wir mit Freunden den Verein „Aus der Stille in den Klang“ gegründet, um meine Arbeit zu unterstützen. Hilfe bekam ich unter anderem von Dr. Barbara Eßer-Leyding, der Leiterin des Cochlear Implant Centrums (CIC) Wilhelm Hirte in Hannover. Sie vermittelte den Kontakt zur Hartwig Claußen Schule sowie zu einem Instrumenten Sponsor, der Kerry Blue Stiftung. Diese stellte Instrumente und Bögen für alle Schüler des ersten Projektjahres zur Verfügung. Alle Geigen wurden für das jeweilige Kind individuell von einem Geigenbaumeister angepasst. Anfang des Schuljahres 2018/2019 begann ich, acht Kinder einer dritten Klasse zu unterrichten. Einmal wöchentlich bekamen die Kinder parallel zum Schulunterricht Einzelunterricht mit der Geige. Ich wollte beweisen, dass es den CI-Trägern durch das Erlernen der Violine und daserspüren von Vibrationen auf dem Schlüsselbein, möglich ist, Musik zu „hören“ und Tonhöhen und Klangfarben wahrzunehmen.



Zoe, eine 10-jährige Geigenschülerin. Das Musizieren macht ihr große Freude.
Foto: privat

Die Wohltätigkeitsorganisation „Aktion Kindertraum“ (siehe Infokasten) finanziert die Personalkosten für den Geigenunterricht. Das Projekt zeigt schon jetzt große Erfolge: Bereits wenige Monate nach den ersten Unterrichtseinheiten im September 2018 spielten alle Kinder beim Weihnachtskonzert der Schule mit.

Warum gerade die Geige?

Beim Geigenunterricht wird nicht nur mit dem über Luft- und Mittelohrknöchel übertragendem Schall gearbeitet, sondern vor allem mit dem Schädelknochen, der den Schall

in die Sinneszellen im Innenohr überträgt. Zudem ist die Violine eines der wenigen Musikinstrumente, die den Schädelknochen direkt in Schwingungen versetzen kann. Beim Spielen wird das Instrument mit dem Kinn gehalten, was die Wahrnehmung der Vibration und der Musik über den Geigenkorpus ermöglicht. Zusätzlich fördern die asymmetrischen Bewegungen beim Geigenspiel die Koordination und das gleichzeitige Arbeiten beider Gehirnhälften durch die linkshändige Feinmotorik (Geige) und die rechtshändige Grobmotorik (Bogen, bei Rechtshändern). Die Schwingungen der Geige können also nicht nur akustisch gehört, sondern auch vibrotaktile, also körperlich, gefühlt werden. Über diese Verknüpfung von haptischen und visuellen Reizen werden verschiedene Wahrnehmungsbereiche verbunden.

Was ist das Ziel?

Ich möchte mit dem Unterricht das Hören mit CI weiterentwickeln, die geistige Entwicklung der Kinder so zusätzlich unterstützen, soziale Inklusion gewährleisten, den Kindern den Zugang zur musikalischen Kultur eröffnen sowie eine Gleichstellung mit Gleichaltrigen ermöglichen. Durch den therapeutischen Einsatz der Geige steigert sich die Effektivität des CIs um ein Vielfaches. Den Kindern werden so völlig neue Hörwelten erschlossen. Sie verstehen Sprache besser und nutzen audiovisuelle Medien, um Musik hören und sogar telefonieren zu können. Das Musizieren hilft den Kindern außerdem, verschiedene Wahrnehmungsbereiche miteinander zu verknüpfen: visuelle, haptische und akustische. Ein Laut wird dabei nicht nur über das CI empfunden, sondern aus verschiedenen Quellen. Dadurch lernen die Kinder, gleiche Informationen wie musikalische Laute richtig einzuordnen und zusammenzufassen. Ich gehe davon aus, dass diese Wahrnehmung der Musik gleichzeitig auch die Wahrnehmung der Umweltgeräusche und der Sprache fördert und unterstützt.

Wie ist die Resonanz der Eltern?

Oft ist das Erlernen eines Musikinstruments bei normal hörenden Kindern der Wunsch der Eltern. Die Kinder haben keine Lust zu üben, manchmal wird Üben als Strafe erlebt. Kinder mit Hörschädigung hingegen entwickeln sehr viel Stolz, trotz ihrer Höreinschränkung, ein Instrument spielen zu können. Sie betrachten es als Wunder und Geschenk, Geige erlernen zu können. Häufig geben sie der Geige einen Namen. Das Instrument wird quasi personalisiert.

Eltern denken häufig, ihr Kind sei überhaupt nicht in die Lage, ein Instrument zu spielen, noch dazu die schwierig zu erlernende Geige. Hörgeschädigte Kinder dagegen, die zu Hause oft elterliche Unterstützung erfahren, erreichen im Vergleich viel schnellere Fortschritte als normal hörende Kinder – aufgrund ihrer großen Motivation und ihrer besonderen Einstellung zu diesem Instrument.

Wie erleben hörgeschädigte Kinder die Musik?

Für CI-Träger sind Töne meist zuerst nur Geräusche. Zu Beginn des Unterrichts frage ich deshalb: Was ist ein Ton? Woher kommt der Ton? So entstehen immer mehr Vernet-

zungen im Kopf, das „grob gepixelte“ Bild im Kopf wird zu einem reich mit Farben und Formen ausgefüllten feingezzeichneten Bild, wenn man bei der Metapher eines Bildes bleiben will. So kann das CI zu immer feineren Hörerlebnissen beitragen. 🌀

Die Fragen stellte Nadja Ruranski, M.A.

Weitere Informationen: www.indenklang.de

Aktion Kindertraum wurde 1998 von Ute Friese gegründet, noch heute ist sie Geschäftsführerin von Aktion Kindertraum. Mit dabei: sieben Mitarbeiterinnen, die wahre Wunscherfüllungsprofis sind. Bisher wurden fast 3.000 Wünsche erfüllt. Längster „Dauerwunsch“: Klinik-Clownin Ute Beger bringt seit 20 Jahren alias „Fidele“ im Annastift Hannover jede Woche ein Lächeln in die Gesichter der kranken und behinderten Kinder. Schnellste Wunscherfüllung: Ein Rundflug für Puck über Hannover. Der Anruf der Kinderklinik auf der Bult kam um 11 Uhr, der Flug fand um 15 Uhr am selben Tag statt. Der kleine Junge starb nur wenige Tage später. Deutschlandweit unterstützen 40.000 aktive Spender die Aktion Kindertraum.

www.aktion-kindertraum.de

Anzeige

DIE HÖR-IMPLANTATSPEZIALISTEN AUS HAMBURG **FÜR HAMBURG**





Präzision
made in
Germany

UNSER SERVICE:

- Reparaturservice
- Umrüstung ihres Sprachprozessors
- Ersatzteile
- Abo-service Batterien & Filter
- Wartungskontrolle
- Nachjustierung
- Servicepartner aller Hersteller

Marc Weiß
Inhaber und
Implantatspezialist

OTON Die Hörakustiker am UKE GmbH
inhabergeführt & unabhängig

Martinistr. 64 | 20251 Hamburg
☎ 040 - 238 019 11
☎ 040 - 238 019 13
✉ uke@oton-hoerakustik.de



DIE HÖR-**AKUSTIKER**

... klingt einfach gut

Eine Welt drückt sich aus

Der Gehörlosen Theaterverein Dortmund (GLTDO) mit Sitz in Dortmund realisiert seit seiner Gründung am 24. Oktober 2008 Theaterstücke in Gebärdensprache. In dieser Zeit hat der Verein bereits sechs Theaterstück produziert.



Hinterere Reihe (v. l. n. r.): Gabi Wienczek, Brigitte Piering, Siggie Kirch, Antje Rupprecht, vorne (v. l. n. r.): Alexandra Madej, Barbara Podehl, Armin Reddig

Foto:GLTDO

Der Verein baut seit seiner Gründung auf die lange Tradition von gebärdensprachlichem Theater in Dortmund auf. Begonnen hat die Tradition mit der Gründung des ersten Gehörlosen Theaters in Dortmund im Jahr 1948. Nachdem dann das Deutsche Gehörlosen-Theater aus Dortmund abgewandert war, entstand in der Gehörlosengemeinschaft der Wunsch diese Tradition weiter mit Leben zu füllen. Dies führte 2008 zu der Gründung des GLTDO. Inzwischen hat sich der Verein in der Stadt und in NRW etabliert und beginnt auch Orte über die Landesgrenzen hinaus mit seinen Stücken zu bespielen.

Gebärdensprache fördern

Bei seiner Gründung stellte sich der Gehörlosen Theaterverein Dortmund zur Aufgabe, die Gebärdensprache zu fördern und zu ihrer weiteren Entwicklung beizutragen, in dem er ihre Möglichkeiten im theatralen Raum auslotet. Dabei hat sich gezeigt, dass auch hörende Schauspieler und Schauspieler mit einem CI in die Arbeit eingebunden werden können, wenn die Gebärdensprache die

Grundlage der gemeinsamen Arbeit bildet. Wenn dies der Fall ist, können neben der Gebärdensprache auch lautsprachliche Elemente beigemischt werden, sodass ein sprachliches Kaleidoskop entsteht mit welchem spannende Geschichten erzählt werden können. Es entwickeln sich dadurch Theaterabende, die sowohl für ein gehörloses Publikum, als auch für ein schwerhöriges, wie auch hörendes Publikum interessant sind.

An seinen Theaterabenden thematisiert der Verein immer wieder die Probleme, die aus den Vorurteilen der einzelnen Gruppen entstehen und die sich in der gemeinsamen Arbeit immer wieder entdecken lassen und

in den Proben infrage gestellt und bearbeitet werden.

Kulturelle Teilhabe

Besucht werden die Theaterabende, die der Verein organisiert, in der Mehrheit von gehörlosen Menschen. Gerade für sie ist es wichtig, eine kulturelle Teilhabe in ihrer eigenen Sprache zu haben. Es gibt zwar immer mehr Bestrebungen, die Gebärdensprache auch in Institutionen der hörenden Kultur zu etablieren, aber dort ist sie dann überwiegend Beiwerk, in Form eines Dolmetschers am Rand der Bühne. Gerade hörgeschädigte Menschen sollen sich jedoch nicht nur als passives Beiwerk in einer von hörenden dominierten Kulturlandschaft verstehen, sondern viel mehr selber aktiv zu diesem Kulturleben beitragen und sich und ihre Weltsicht zum Ausdruck bringen. 🌀

Peter Feuerbaum

Erster Vorsitzender Gehörlosen Theaterverein Dortmund
www.gehoerlosentheater-dortmund.de

Kleiner Ausweis, große Hilfe

Der Schwerbehindertenausweis ermöglicht hörgeschädigten Menschen die Inanspruchnahme von Rechten und den Ausgleich von Nachteilen. Wann Menschen mit Hörbehinderung einen Anspruch auf den Ausweis haben, welche Merkmale in Frage kommen und was es bei der Antragstellung zu beachten gilt, weiß Dorothee Czennia vom Sozialverband VdK Deutschland e.V.

Wann habe ich als Hörgeschädigter Anspruch auf einen Schwerbehindertenausweis?

Dorothee Czennia: Die Feststellung ist eine komplexe Angelegenheit, die nicht allein an einem Wert des Hörverlusts hängt. Die wichtigste Grundlage für die Bestimmung des Hörverlustes ist ein sogenanntes Audiogramm. Dieses dient zur subjektiven Erfassung des Hörvermögens und wird in der Regel vom HNO-Arzt oder einem Hörgeräte-Akustiker aufgenommen. Die Prüfung erfolgt nach derzeitiger Rechtslage ohne Hörhilfen. Eine Rolle bei der Beurteilung spielt die Frage, ob der Hörverlust beide Ohren betrifft und ob Sprachstörungen auftreten. Das Alter, in dem die Hörstörungen aufgetreten sind, und eventuelle weitere Beeinträchtigungen sind ebenfalls maßgeblich. Beim Alter wird noch einmal danach unterschieden, ob der Hörverlust vor dem siebten Lebensjahr, vor dem 18. Lebensjahr oder danach aufgetreten ist.

Welche Merkmale können hörgeschädigten Menschen dabei zustehen?

In Frage kommen das Merkzeichen „GL“ (Gehörlosigkeit), wobei auch eine an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit beiderseits mit Sprachstörungen zur Zuerkennung des „GL“ führen kann. Unter Umständen kann auch ein Merkzeichen „RF“ (Ermäßigung des Rundfunkbeitrags) in Frage kommen. Bei jüngeren Menschen mit Taubheit und an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit kann auch das Merkzeichen „H“ (Hilflosigkeit) in Frage kommen. Bei Hörbehinderungen im Kindesalter oder in Kombination mit Störungen der Ausgleichsfunktion (zum Beispiel einer Sehbehinderung oder einer geistigen Behinderung) kann unter Umständen auch ein Merkzeichen „G“ (Erhebliche Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit im Straßenverkehr) zuerkannt werden. Auch das Merkzeichen „B“ (Berechtigung für eine ständige Begleitung) ist möglich, wenn man bei der Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln infolge der Behinderung regelmäßig auf fremde Hilfe angewiesen ist.

Wie und wo beantrage ich einen Schwerbehindertenausweis mit den dazugehörigen Merkzeichen?

Den Antrag auf Feststellung einer Schwerbehinderung stellt man beim zuständigen Versorgungsamt oder beim Amt für Soziale Angelegenheiten – das ist in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich geregelt. Wenn ein GdB von min-

destens 50 zuerkannt wurde, kann man den Schwerbehindertenausweis beantragen.

Wer (und mit welcher Qualifikation) entscheidet über meinen Antrag?

In der Regel entscheiden Sachbearbeiter unter einem leitenden Arzt oder einer leitenden Ärztin über den Antrag.

Was sind beliebte Fehlerquellen der Sachbearbeiter und Gutachter?

In vielen Fällen wird nur nach Aktenlage entschieden. Nicht selten wird beim Audiogramm die falsche („bessere“) Kurve der Messung mit Hörgerät oder CI zum Berechnen herangezogen, was dann zu einem niedrigeren GdB führt.

Worauf sollte ich bei der Einstufung achten?

Der behandelnde Arzt sollte in seinem Befundbericht unbedingt die richtigen versorgungsmedizinischen Fachbegriffe verwenden. Kindern, die vor dem siebten Lebensjahr an Taubheit grenzend schwerhörig geworden sind, steht lebenslang ein GdB von 100 zu.

Ich habe das Gefühl, mein Antrag wurde zu Unrecht abgelehnt. Was kann ich tun?

Am besten sollte man schon bei der Antragstellung sehr sorgfältig sein und sich währenddessen beraten lassen, denn auch auf Seiten der Antragsteller kommt es oft zu Missverständnissen. Wenn ein Bescheid vorliegt, kann man gegen diesen einen begründeten Widerspruch einlegen. 🌀

Dorothee Czennia

Referentin Abteilung Sozialpolitik, Sozialverband VdK Deutschland e. V.

Der Sozialverband VdK berät seine Mitglieder in allen sozialrechtlichen Angelegenheiten und vertritt sie vor Behörden der Sozial- und Verwaltungsgerichtsbarkeit. Für die Durchführung der Beratungen und des Rechtsschutzes sind die VdK-Landesverbände zuständig, die hierzu Beratungsstellen unterhalten. Die für Sie zuständige VdK-Geschäftsstelle finden Sie unter www.vdk.de, dann ein Klick auf den jeweiligen Landesverband.

Sicherer Arbeitsplatz?

Marcus Ulrich Dillmann ist Fachanwalt für Arbeitsrecht. Im Interview spricht er über den besonderen Kündigungsschutz von Menschen mit Schwerbehinderung. Er erklärt, welche legitimen Kündigungsgründe es dennoch gibt, was schwerbehinderte Arbeitnehmer beachten sollten, um eine Kündigung zu vermeiden und wo Hartnäckigkeit weiterhilft.

Menschen mit Schwerbehinderung haben einen besonderen Kündigungsschutz. Ab wann greift dieser?

Marcus Ulrich Dillmann: Das Schwerbehindertenrecht im SGB IX sieht vor, dass Menschen mit einem Grad der Behinderung (GdB) ab 50 in den Genuss eines besonderen Kündigungsschutzes kommen. Damit muss das Integrationsamt vor Ausspruch der Kündigung durch den Arbeitgeber um Erlaubnis gebeten werden. Auch Menschen mit einem GdB von 30 oder 40 können diesen besonderen Kündigungsschutz erhalten, denn auch sie können vom Arbeitsausfall aufgrund von Krankheiten oder durch ihr Handicap betroffen sein und dadurch in den Fokus des Arbeitgebers geraten. Dazu müssen sie bei der Agentur für Arbeit eine Gleichstellung beantragen.

Ist der Antrag positiv beschieden, kann der Arbeitgeber zudem wie bei schwerbehinderten Angestellten Leistungen bei Rehabilitationsträgern oder dem Integrationsamt in Anspruch nehmen.

Bis ein Antrag über die Anerkennung einer Schwerbehinderung oder über Gleichstellung entschieden wird, können Wochen oder Monate vergehen. Deshalb sollte man diesen so früh wie möglich stellen. Nach der Rechtsprechung gilt, dass der Kündigungsschutz besteht, wenn der Antrag mindestens drei Wochen vor Ausspruch der Kündigung gestellt wurde.

Wie sieht der Kündigungsschutz konkret aus?

Hat ein Arbeitgeber eine Kündigungsabsicht, muss er im

Marcus Ulrich Dillmann ist seit Juli 1997 als selbständiger Rechtsanwalt in Runkel-Dehrn (Hessen) tätig. Seit dem Jahr 2005 ist Dillmann Fachanwalt für Arbeitsrecht. Seine bundesweite Referententätigkeit begann er im Jahr 2009 für die Berufsgenossenschaft Rohstoffe Chemische Industrie (BG RCI) in der Ausbildung für Sicherheitsbeauftragte. Seit 2014 ist er auch in der Schulung von Betriebsräten und insbesondere Schwerbehindertenvertretern für das ifb – Institut für die Fortbildung von Betriebsräten aus Seehausen am Staffelsee (Bayern) tätig. Foto: ifb



„Mit einem Umbau oder einer Umgestaltung des Arbeitsplatzes kann relativ viel erreicht werden.“

Prinzip drei Dinge tun, um einem Schwerbehinderten zu kündigen. Er muss zunächst die beiden innerbetrieblichen Interessenvertretungen – bei Vorhandensein eines Betriebsrates und einer Schwerbehindertenvertretung (SBV) – getrennt hinsichtlich der beabsichtigten Kündigung eines schwerbehinderten Menschen anhören. Beide haben dann jeweils die Möglichkeit, der Kündigung zu widersprechen beziehungsweise Bedenken anzumelden, wenn sie der Meinung sind, dass die Kündigung entweder gegen Rechtsvorschrift verstößt oder den Arbeitnehmer benachteiligt.

Zudem können sowohl Betriebsrat als auch Schwerbehindertenvertretung Lösungswege aufzeigen, wie der Schwerbehinderte weiterbeschäftigt werden kann. Zum Beispiel, indem mit finanziellen Hilfen durch die Rehabilitationsträger oder über das Integrationsamt der Arbeitsplatz so umgestaltet wird, dass der Mensch möglicherweise seine volle Leistungsfähigkeit entfaltet und damit quasi nicht mehr länger krank oder leistungsgemindert wird.

Im dritten Schritt muss der Arbeitgeber das Integrationsamt um Erlaubnis fragen, die Kündigung aussprechen zu dürfen. Stimmt dieses zu, bleibt dem Arbeitnehmer nur, einen Anwalt aufzusuchen und individuell eine Kündigungsschutzklage zu erheben.

Und wenn das Integrationsamt die Kündigung untersagt?

Dann erteilt das Integrationsamt dem Arbeitgeber einen Verbotsbescheid, gegen den der Arbeitgeber wiederum Widerspruch erheben und klagen kann – was durchaus mehrere Jahre Prozess nach sich ziehen kann. Von den Teilnehmern meiner SBV-Fortbildungen ist jedoch zu hören: Aus ihrer Erfahrung heraus werden die meisten Anträge der Arbeitgeber positiv beschieden.

Welche legitimen Kündigungsgründe gibt es?

Nach Ablauf der Probezeit gibt es in der Praxis drei Kündigungsgründe:

1. Die **betriebsbedingte Kündigung**: Das können Gründe sein, die innerhalb des Betriebes entstehen oder aber außerhalb des Betriebes entstanden sind, beispielsweise

- durch eine veränderte Auftragslage.
2. Dann gibt es die Gruppe der **personenbedingten Gründe**. Der Hauptanwendungsfall ist der krankheitsbedingte Grund. Diese Gründe hängen mit der Person unmittelbar zusammen.
 3. Und darüber hinaus gibt es **verhaltensbedingte Kündigungsgründe**, wenn beispielsweise der Arbeitnehmer den Arbeitgeber bestohlen hat, Kollegen beleidigt hat oder durch häufiges Zuspätkommen aufgefallen ist. Hier ist es manchmal so, dass zunächst eine Abmahnung erteilt werden muss, dem Arbeitnehmer also erst mal eine gelbe Karte gezeigt wird.

Am häufigsten ist die betriebsbedingte Kündigung. Hier wird im Allgemeinen dem Schwerbehinderten nicht wegen seiner Schwerbehinderung gekündigt, sondern aufgrund eines generellen Stellenabbaus. Stellen dabei Betriebsrat und SBV fest, dass mehr schwerbehinderten als nichtbehinderten Angestellten gekündigt wird, kann dies ein Indiz für eine Benachteiligung behinderter Menschen darstellen. Dann sollten sie entsprechend intervenieren und dieses Ungleichgewicht dem gekündigten Schwerbehinderten mitteilen.

Auch die verhaltens- und personenbedingten Kündigungsgründe sind genau anzuschauen, weil hier oftmals eine Minderleistung mit Lustlosigkeit verwechselt wird. Denn es kann sein, dass die Minderleistung durch die Schwerbehinderung bedingt ist und sich der Arbeitnehmer zu 100 Prozent anstrengt. Da ist dann eine Schwerbehindertenvertretung gefordert.

Worauf sollten Arbeitnehmer achten, um eine Kündigung zu vermeiden?

Im Schwerbehindertenrecht gibt es eine ganz tolle Vorschrift: die Prävention. Bei Auftreten von verhaltens-, personen- und betriebsbedingten Schwierigkeiten ist der Arbeitgeber aufgefordert, sofort die Schwerbehindertenvertretung einzuschalten. Das heißt, man versucht gemeinsam – Arbeitgeber, betroffener Schwerbehinderter, Schwerbehindertenvertreter und unter Umständen das Integrationsamt, Integrationsfachdienste so

wie Reha-Träger – dem Schwerbehinderten zu helfen, also die Infrastruktur im Betrieb so zu ändern, dass daraus keine Kündigungsgründe resultieren. Für alle Arbeitnehmer, die nicht schwerbehindert sind, gibt es etwas Ähnliches: das betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM). Schwerbehinderten Arbeitnehmern rate ich, sich frühzeitig an die SBV zu wenden, spätestens aber dann, wenn sie feststellen, dass sie neuerdings komisch behandelt werden.

Was mache ich, wenn ich von der SBV keine oder ungenügende Unterstützung erfahre?

Dann besteht in den meisten Fällen noch ein Betriebsrat, der Ansprechpartner aller Mitarbeiter ist. Darüber hinaus kann auch der Integrationsfachdienst hinzugezogen werden.

Habe ich beispielsweise Kommunikationsschwierigkeiten aufgrund einer Schwerhörigkeit und rege eine Veränderung der Infrastruktur an, um die Kommunikation mit den anderen zu verbessern, sollte ich hartnäckig bleiben. Denn letztlich bieten die technischen Hilfsmittel so viele Lösungen, dass behinderte und nichtbehinderte Menschen ganz normal miteinander arbeiten können. Auch mit einem Umbau oder einer Umgestaltung des Arbeitsplatzes kann relativ viel erreicht werden. Ebenfalls helfen kann ein Kommunikationstraining, das zeigt: Wie gehe ich mit einem hörgeminderten Kollegen im Team um? Wie spreche ich ihn oder sie am besten an? Ich finde, Arbeitgeber haben hier eine große Verantwortung, auch ihre Vorgesetzten im Unternehmen zu schulen.

Wie versuchen Arbeitgeber, den besonderen Kündigungsschutz zu umgehen?

Mit Aufhebungsverträgen. Einen solchen Vertrag kann ich einem Arbeitnehmer vorlegen und so viel Druck machen, bis er kündigt. Mein Tipp: Die so angesprochenen Mitarbeiter sollten entweder den SBV oder den Betriebsrat zum Personalgespräch hinzuziehen. Und: Bevor man etwas unterschreibt, sollte man zum Fachanwalt für Arbeitsrecht gehen. (ms) ☺



Kinderohren
liegen uns ganz
besonders am Herzen.

Besser hören – mehr Spaß am Leben

Als Pro Akustiker setzen wir alles daran, dass Sie und Ihre Kinder besser hören und verstehen – im Störgeräusch und in Gesellschaft, in der Schule oder im Gespräch mit Ihren Lieben. Modernste Hörgerätetechnik und zusätzliche Angebote wie Audiotherapie, Hörtaktik und das Pro-Akustik-exklusive Hörtraining mit dem FonoForte-Hörtrainer sorgen für Ihren Hörerfolg.

Für die CI-Versorgung gibt es eigene Fachzentren, die gewissenhaft mit Kliniken, Operateuren, Phoniatern und Logopäden zusammenarbeiten.

Unsere Kunden geben uns die besten Empfehlungen – gehören Sie dazu.

Pro Akustiker gibt es bundesweit. Einen Betrieb in Ihrer Nähe und weitere Informationen rund um gutes Hören finden Sie auf unserer Internetseite unter www.proakustik.de.

pro akustik®

Wir verstehen was vom Hören.

Inklusive Hörsamkeit – Rechtliche Aspekte der Planung von Räumen

Auch im Jahr 2020 werden Raumakustiker bei Planungen von Gebäuden ab und an mit der Aussage konfrontiert, dass man die Hör- und Sprechbedingungen in einem Raum, mithin die Hörsamkeit des Raums, erst nach Fertigstellung richtig einstellen könne. Dies ist Unsinn und bestenfalls durch Unwissenheit oder manchmal auch Ignoranz zu erklären.

Die maßgebliche Norm zur Planung der Hörsamkeit (DIN 18041) wurde erstmalig im Jahr 1968 unter dem Titel „Hörsamkeit in kleinen bis mittelgroßen Räumen“ veröffentlicht und im Jahr 2004 einer ersten Überarbeitung unterzogen. Mit der zweiten Überarbeitung von DIN 18041 im März 2016 und dem neuen Titel „Hörsamkeit in Räumen – Anforderungen, Empfehlungen und Hinweise für die Planung“ wurden einige Änderungen und Ergänzungen umgesetzt.

Ein wichtiger Anlass der letzten Überarbeitung war das Thema Inklusion. Der schon seit 2004 bestehende Hinweis auf eine kürzere Nachhallzeit für Menschen mit einem besonderen Bedarf an guter Hörsamkeit wurde im Rahmen der Überarbeitung aufgegriffen und durch Einführung der Nutzungsart A4 „Unterricht / Kommunikation inklusiv“ bestärkt.

In Abbildung 1 sind die geforderten Nachhallzeiten für die Nutzungsarten A1 bis A5 in Abhängigkeit vom Raumvolumen grafisch dargestellt. Die Bereiche der typischen Volumina sind als durchgezogene Linien dargestellt; punktiert sind im Sinne der Norm untypische Volumina. Die genauen Formeln und Volumenbereiche finden sich im Normtext.

Die Frequenzabhängigkeit der Nachhallzeit wird ebenfalls in DIN 18041 thematisiert. Für die Nutzungsarten A1 bis A4 wird ein Toleranzbereich im Frequenzbereich zwischen 125 Hz und 4 000 Hz definiert. Bezugsgröße ist die Nachhallzeit T_{Soll} der jeweiligen Nutzungsart, siehe Abbildung 1.

Die Nachhallzeit ist für die Nutzungsart A4 um 20% kürzer einzustellen als in der Nutzungsart A3. Rein bautechnisch hat dies zur Folge, dass eine schallabsorbierende Decke in der Regel beispielsweise in einem Krippen- oder Klassenraum nicht ausreicht, sondern auch absorbierende Elemente an den Wänden oder anderswo vorzusehen sind, um die entsprechenden Werte der Nachhallzeit zu erreichen.

Im Rahmen der Überarbeitung der DIN 18041 wurden die Räume der Gruppe B ebenfalls neu gefasst und entsprechende Empfehlungen formuliert. In Räumen der Gruppe B ist die Hörsamkeit nur über geringe Entfernungen zu gewährleisten. Beispiele für diese Räume, die ebenfalls fünf Nutzungsarten zugeordnet werden, sind: Speiseräume, Kantinen, Spielfläure, Pausenräume, Bibliotheken, Verkaufsräume, Umkleiden in Schulen und Kitas. Für diese Räume wird eine Mindestbedämpfung entsprechend einer maximalen Nachhallzeit empfohlen.

Baurechtlich sind raumakustische Anforderungen in Gebäuden in Deutschland nicht allgemein vorgegeben, da DIN 18041 (noch) nicht baurechtlich verbindlich eingeführt wurde. Das barrierefreie Bauen (wie in DIN 18040-1 beschrieben) ist in den Bauordnungen der Länder inzwischen verankert, wo dann durch den Hinweis auf auditive Barrierefreiheit die DIN 18041 indirekt zu beachten ist. Der barrierefreie (inklusive) Bau von öffentlich zugänglichen Gebäuden und Räumen ist somit nicht in das Belieben der Bauherren und/oder Betreiber gestellt. Das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG), an dem sich auch die Landesgleichstellungsgesetze orientieren, stellt Forderungen, die in ihrer allgemeinen

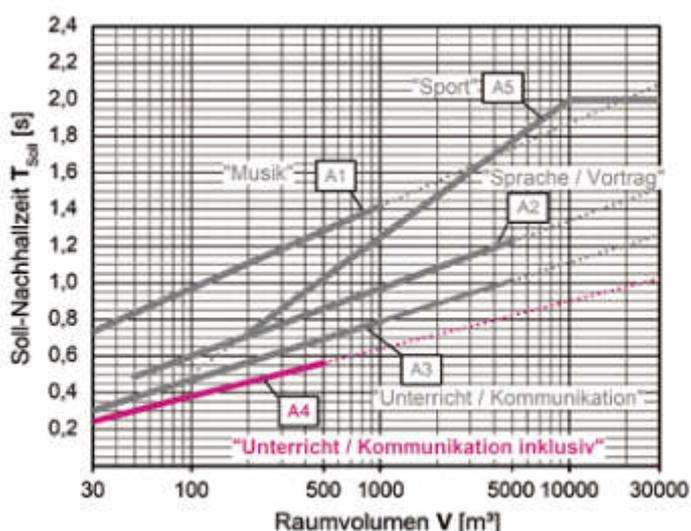


Abbildung 1: Werte der Soll-Nachhallzeit T_{Soll} und zugehöriger Toleranzbereich für Räume der Nutzungsarten A1 bis A5 nach DIN 18041:2016-03.

Dr. rer. nat. Dipl.-Phys. Christian Nocke war nach dem Physik-Studium in Marburg und Oldenburg als Promotionsstipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fraunhofer-Institut für Bauphysik, Stuttgart, tätig. Im Jahr 2000 gründete er das Akustikbüro Oldenburg und wurde im Jahr 2003 von der Oldenburgischen IHK als Sachverständiger für Lärmimmission, Bau- und Raumakustik öffentlich bestellt und vereidigt. Als Berater begleitet er Produktentwicklungen akustisch wirksamer Materialien, führt weltweit Schulungen für Hersteller durch und engagiert sich in der nationalen und internationalen Normung beim DIN, u.a. DIN 18041, ISO 354, VDI 4100. Im Jahr 2015 gründete er die Schall & Raum Consulting GmbH zur computergestützten Planung der Raumakustik von Büros. Im März 2019 wurde er mit der Rudolf-Martin-Ehrenurkunde des NALS im DIN ausgezeichnet.



Fassung auch die akustische Barrierefreiheit einschließen.

Raumakustik im Arbeitsschutz

Weiterhin wurde die Bedeutung der Raumakustik durch die verbindliche Einführung der Technischen Regel für Arbeitsstätten ASR A3.7 „Lärm“ im Mai 2018 gestärkt. Erstmals hat die Raumakustik damit eine rechtliche Verankerung im Bereich des Arbeitsschutzes erfahren. Die ASR A3.7 konkretisiert die Anforderungen der Arbeitsstättenverordnung, die wiederum direkt aus dem Arbeitsschutzgesetz abgeleitet ist.

Die ASR A3.7 gibt klare Vorgaben zur raumakustischen Gestaltung von Arbeitsstätten, die explizit mit Anforderungen an die Nachhallzeit versehen sind, von Büros und auch von Räumen in Bildungsstätten. Bei den Räumen in Bildungsstätten wie Krippen, KiTas und Schulen entsprechen die Vorgaben der ASR A3.7 den Anforderungen der DIN 18041, Raumgruppe A3. Ein Hinweis zur Inklusion ist enthalten.

Zu beachten ist, dass die Technische Regel für Arbeitsstätten nicht nur für das Einrichten, sondern auch das Betreiben von Arbeitsstätten gelten – es gibt also keinen Bestandschutz.

Ohnehin ist jeder Planende gehalten, die anerkannten Regeln der Technik bei seiner Tätigkeit zu berücksichtigen. Aus der Rechtsprechung, beispielsweise im Bereich des baulichen Schallschutzes, ist bekannt, dass ein Abweichen von den anerkannten Regeln der Technik gegenüber dem Auftraggeber bzw. Bauherrn zu begründen ist. Im Bereich der Raumakustik ist DIN 18041:2016-03 „Hörsamkeit in Räumen - Anforderungen, Empfehlungen und Hinweise für die Planung“ als anerkannte Regel der Technik einzustufen.

Fazit: Jede Planung einer Krippe, KiTa, Schule oder auch anderer öffentlicher Räume muss heutzutage inklusive der Hörsamkeit für Menschen mit Beeinträchtigungen entsprechend den Vorgaben der DIN 18041 erfolgen. 🌀

Dr. Christian Nocke

Akustikbüro Oldenburg / Schall & Raum Consulting GmbH, Gilching
e-mail: nocke@akustikbuero-ol.de

Literatur

[1] DIN 18041:2016-03 Hörsamkeit in Räumen – Anforderungen, Empfehlungen und Hinweise zur Planung. Berlin: Beuth-Verlag, März 2016. [2] DIN 18040-1:2010-10 Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen – Teil 1: Öffentlich zugängliche Gebäude. Berlin: Beuth-Verlag, Oktober 2010. [3] C. Nocke (Hrsg.), T. Kirchner, A. Moll, R. O. Neubauer, C. Ruhe, Hörsamkeit in Räumen – Kommentar zu DIN 18041, Berlin: Beuth-Verlag, 2018. [4] Technische Regeln für Arbeitsstätten ASR A3.7 Lärm, Mai 2018. [5] Arbeitsstättenverordnung vom 12. August 2004 (BGBl. I S. 2179), die zuletzt durch Artikel 5 Absatz 1 der Verordnung vom 18. Oktober 2017 (BGBl. I S. 3584) geändert worden ist. [6] Arbeitsschutzgesetz vom 7. August 1996 (BGBl. I S. 1246), das zuletzt durch Artikel 427 der Verordnung vom 31. August 2015 (BGBl. I S. 1474) geändert worden ist, August 2015.

Die DCIG hat zum Thema **„Öffentliche Räume hörgerecht gestalten“** eine Broschüre herausgegeben, inhaltlich wurde sie dabei vom Akustik-Experten und Beiratsmitglied Carsten Ruhe unterstützt. Daraus geht hervor: Sind öffentliche Räume hörgerecht gestaltet, baut dies nicht nur Barrieren ab, auch der Stress bei Mitarbeitern wird reduziert. Dabei muss es nicht gleich der große Umbau sein. Die Broschüre kann kostenlos auf der Internetseite www.dci.de heruntergeladen werden. Für eine Printausgabe wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle.

Anzeige

 **iffland.hören.**

implant
Nachsorge Centrum

Top CI-Nachsorge und -Zubehör

iffland.hören. ist Ihr kompetenter Servicepartner, wenn es um die Nachsorge Ihrer Cochlea-Implantate geht. Wir bieten Ihnen Batterieservice, FM-Anbindung und umfangreiches Zubehör mit dem Sie Ihr Cochlea-Implantat optimal nutzen können.

Rund 60 iffland.hören. Filialen in Süddeutschland – unter anderem mit speziellen Implantat-Nachsorge-Centren – garantieren Ihnen einen flächendeckenden und immer nahen Service vom Spezialisten. Mehr zum Thema erfahren Sie per Mail via info@iffland-hoeren.de oder telefonisch unter Tel. 0 800 / 0 11 66 77 (gebührenfrei aus dem deutschen Festnetz).

Implant-Nachsorge-Centren:

Königstraße 1b
70173 Stuttgart
Dreiköniggasse 3
89073 Ulm
Rappenwörthstraße 56
76287 Rheinstetten
Herrenstraße 9
76437 Rastatt
Sheridan Center, Stadtberger Straße 99
86157 Augsburg

www.iffland-hoeren.de

Raumakustische Gestaltung von Büros

An Büroarbeitsplätzen wird die Lärmbelastung in der Regel als größte Störquelle empfunden. Hörgeschädigte können sich mit ihren technischen Hörhilfen besonders schlecht gegen Geräusche abschirmen. Deshalb kommt der akustischen Gestaltung der Büroräume für sie eine besondere Bedeutung zu.



Büro mit schallabsorbierenden Deckensegeln

Foto: Ecophon, Hans Georg Esch

Grundsätzlich muss man bei Besetzung eines Büros mit mehreren Personen mit einer gegenseitigen Beeinträchtigung durch Lärm rechnen. Das Klingeln der Telefone, das Klappern der Tastaturen und vor allem die Sprache an benachbarten Arbeitsplätzen werden als Störfaktoren wahrgenommen und können Stressreaktionen verursachen. Menschen mit Hörbehinderung müssen sich deshalb aktiv gegen Störlärm stemmen, wenn sie etwas verstehen möchten.

Mit geeigneten Maßnahmen lässt sich die Geräuschbelastung an Büroarbeitsplätzen jedoch wesentlich verringern. Dadurch können sich die Beschäftigten besser auf ihre Arbeit konzentrieren, machen weniger Fehler und erbringen eine höhere Leistung. Vor allem die positive Auswirkung auf die Arbeitszufriedenheit ist nicht zu unterschätzen, und die Barrieren für Menschen mit Hörbehinderung werden gesenkt.

Regelwerke zum Schallschutz im Büro

Mit den im Mai 2018 veröffentlichten Technischen Regeln für Arbeitsstätten zum Lärm (ASR A3.7 „Lärm“) wurden für

Büroräume ganz konkrete Vorgaben zur zulässigen Geräuschexposition (Beurteilungspegel) und zur raumakustischen Gestaltung (Nachhallzeiten) gemacht (siehe Maue 2018).

Vergleichbare Anforderungen an die Raumakustik in Büros finden sich in der DIN 18041 Hörsamkeit in Räumen (03/2016), wobei als Zielwert ein Mindestmaß an äquivalenter Absorptionsfläche (A) im Verhältnis zum Raumvolumen (V) vorgegeben wird.

Weitergehende Informationen und Empfehlungen für die akustische Planung von Büroräumen und die Realisierung geeigneter Schallschutzmaßnahmen enthält die VDI-Richtlinie 2569 „Schallschutz und akustische Gestaltung in Büros“ (10/2019). Dabei werden Schallschutzklassen A, B und C eingeführt und entsprechend differenzierte akustische Empfehlungen abgegeben.

Zur Beschreibung der Raumakustik im Büro werden zusätzliche akustische Parameter genutzt, z. B. die Abklingrate der Sprache je Abstandsverdopplung.

Schallabsorbierende Raumgestaltung

Von den verschiedenen Schallschutzmaßnahmen für Büros kommt der schallabsorbierenden Gestaltung des Raumes eine besondere Bedeutung zu. Sie wirkt sich stark auf das Geräuschniveau, die Sprachverständlichkeit und die „akustische Behaglichkeit“ aus. Dabei lässt sich die erforderliche Schallabsorption auf unterschiedliche Art realisieren, zum Beispiel durch

- eine schallabsorbierende Decke
- schallabsorbierende Deckensegel
- schallabsorbierende Wände
- schallabsorbierende Bilder
- schallabsorbierende Abschirmungen und Stellwände
- schallabsorbierende Möbel
- einen schallabsorbierenden Teppich

Aus den Vorgaben zur Raumakustik in Büroräumen errechnen sich erfahrungsgemäß schallabsorbierende Flächen in der Größenordnung der Grundfläche des Raumes. Deshalb kommt für diese großflächige Belegung mit Absorptionsmaterial in Büros vor allem die Deckenfläche in Betracht. Der Flächenanteil der Wände, der Schrankfronten oder gar Bilder im Raum fällt im Verhältnis dazu in der Regel wesentlich kleiner aus und ist entsprechend weniger wirksam.

Rein rechnerisch ergeben sich durch eine schallabsorbierende Gestaltung von Büros im Vergleich zu schallharten Ausführungen Pegelminderungen von mehr als 5 dB(A). In der Praxis lassen sich oft noch deutlich größere Pegelminderungen erreichen, weil sich die raumakustischen Maßnahmen positiv auf die Sprachverständlichkeit auswirken (geringere Halligkeit) und somit leiser gesprochen wird („Lombard-Effekt“).

Bei der Realisierung von Schallschutzmaßnahmen im Büro besteht allerdings ein Zielkonflikt zwischen der Pegelminderung durch Absorptionsmaterial und dem Wunsch vieler Mitarbeiter nach einer akustischen Vertraulichkeit. So führen die schallabsorbierende Gestaltung des Raumes und die Reduzierung des Grundgeräuschpegels auch zu einer besseren Sprachverständlichkeit und somit zu einer größeren Störwirkung der Sprache an den benachbarten Arbeitsplätzen. Deshalb ist es in Großraumbüros nicht sinnvoll, den Störschalldruckpegel auf Werte von weniger als 30 dB(A) zu senken oder Nachhallzeiten von weniger als 0,4 s anzustreben.

Bauformen schallabsorbierender Decken

Die Bauweise mit abgehängten schallabsorbierenden Decken hat sich seit vielen Jahren bewährt, wobei die Installationen hinter der Decke verschwinden können. Üblich sind hier mineralische Faserdämmplatten in Einlegemontage, gelochte, schallabsorbierend hinterlegte Metallpaneele oder gelochte Gipskartonplatten mit absorbierender Hinterlegung.

Alternativ lassen sich sogenannte Baffeldecken aufbauen. Diese bestehen aus einzelnen schallabsorbierenden Elementen (Baffeln), die in einem bestimmten Rastermaß - etwa entsprechend ihrer Höhe - senkrecht von der Decke abgehängt werden. Diese Elemente lassen sich auch bei thermoaktiven Decken realisieren. Auch bei späteren Umgruppierungen der Arbeitsplätze im Büro ist man damit flexibel.

Als eine auch optisch ansprechende Deckengestaltung kann man die Abhängung von schallabsorbierenden Deckensegeln empfehlen (siehe Foto). Diese können frei im Raum abgehängt und auch mit integrierter Beleuchtung versehen werden.

Weitere Maßnahmen

Da die schallabsorbierende Gestaltung von Büroräumen als alleinige Schallschutzmaßnahme vielfach nicht ausreicht,

sind in Mehrpersonenbüros mit einem hohen Sprachanteil weitere Maßnahmen gefordert, beispielsweise ausreichend hohe Abschirmungen.

Generell zu empfehlen sind organisatorische Maßnahmen, z. B. durch eine sinnvolle räumliche Aufteilung nach lauten Arbeitsbereichen für Besprechungen und Teamarbeiten und ruhigen Arbeitsplätzen für konzentrierte Einzelarbeit.

Für die Arbeitsplätze von Menschen mit Hörschädigung ist es zudem wichtig, dass die Beschäftigten während der Kommunikation mit Kollegen deren Mundbild gut sehen können.

Die genannten Maßnahmen führen zu einer entspannteren Büroatmosphäre. 

Dr.-Ing. Jürgen H. Maue
Beratung bei Arbeitslärm

Weitere Informationen finden Sie auf: www.arbeitsplatz-laerm.de

Literatur

Technische Regeln für Arbeitsstätten ASR A3.7 „Lärm“, Mai 2018; Maue, J.H.: Neue Arbeitsstättenregel ASR A3.7 „Lärm“; Vorgaben für die akustische Gestaltung von Arbeitsplätzen. Sicherheitsingenieur 10/2018; DIN 18041: Hörsamkeit in Räumen – Anforderungen, Empfehlungen und Hinweise für die Planung. (März 2016); VDI 2569: Schallschutz und akustische Gestaltung in Büros. (Oktober 2019)

Anzeige



NEU!

Mediaguide mit Videos in Gebärdensprache

www.lwl-museum-kunst-kultur.de

Gefördert vom

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

LWL

Beratung sei Dank: Selbstständige Teilhabe mit Hörsehbehinderung

Nicht hören und auch nicht sehen zu können, ist für viele Menschen eine beängstigende Vorstellung. Doch auch mit solchen Beeinträchtigungen ist ein selbstständiges, erfülltes Leben möglich. Unterstützung und Beratung finden Betroffene in der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung (EUTB). Eine auf die Bedürfnisse taubblinder und hörsehbehinderter Menschen spezialisierte Beratungsstelle ist die Deutsche Gesellschaft für Taubblindheit in Nordrhein-Westfalen.



Die Beratung von hörsehbehinderten Menschen erfordert angepasste Kommunikationsformen, etwa mittels Braillezeile.

Fotos: Quelle DGFT

Die Deutsche Gesellschaft für Taubblindheit gGmbH (DGFT) bietet seit dem 1. April 2018 ein spezielles Beratungsangebot für taubblinde und hörsehbehinderte Menschen in Nordrhein-Westfalen (NRW) im Rahmen der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung (EUTB) an. Gefördert wird dieses Beratungsangebot durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Denn auch Menschen, die taubblind oder hörsehbehindert sind, haben ein Recht auf Bildung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Kommunikation mit Hörsehbehinderung

Taubblindheit beziehungsweise Hörsehbehinderung ist eine doppelte Sinnesbehinderung, wobei der Ausprägungsgrad individuell sehr unterschiedlich ist. Spezifisch für taubblin-

de und hörsehbehinderte Menschen sind die besonderen Erfordernisse beim Zugang zu Informationen und Kommunikation sowie bei der räumlichen Orientierung und Mobilität. Es ist ein menschliches Grundbedürfnis, mit anderen Menschen zu kommunizieren und sich auszutauschen. Eine möglichst barrierefreie Kommunikation ist eine Voraussetzung dafür, dass alle Menschenrechte und Grundfreiheiten wahrgenommen werden können. Aufgrund der fehlenden beziehungsweise eingeschränkten Sinne im Bereich Hören und Sehen wird verstärkt auf die anderen Sinne zurückgegriffen. Die Kommunikation mit anderen Menschen geschieht dann vorrangig über die Hände, also taktil.

Es können verschiedene Kommunikationsformen genutzt werden, die je nach Ausprägung der Taubblindheit/Hörseh-

behinderung variieren. Welches Kommunikationssystem ein Betroffener nutzt, hängt von folgenden Faktoren ab:

- Art und Ausmaß der Sinnes-beeinträchtigung sowie gegebenenfalls weiterer Beeinträchtigungen
- Verlauf der Beeinträchtigung (mögliches Fortschreiten der Sinnesbeeinträchtigung (Progredienz))
- Wurde der Mensch vor oder nach dem Spracherwerb taubblind/hörsehbehindert?
- Welches ist die zuerst erlernte Sprachform (beispielsweise Gebärdensprache)?
- Kann ein Hör- und/oder Sehrest für die Kommunikation genutzt werden?
- Welche Sprachsysteme beherrscht der/die Betroffene bereits? Schrift-, Laut- und/oder Gebärdensprache, Lormen, Braille?

Bei starker Hörbeeinträchtigung oder Gehörlosigkeit und Vorhandensein von Sehresten steht die visuelle Kommunikationsform im Vordergrund. Zusätzlich kommen technische Hilfen zur Vergrößerung und Kontrasteinstellungen zum Einsatz. Zur visuellen Kommunikationsform gehören:

- Deutsche Gebärdensprache
- Lautsprachbegleitende Gebärden
- Fingeralphabet
- Absehen von den Lippen
- Kleinraumgebärden
- Schrift als Basis: Dazu gehören das Schreiben mit einem dicken Stift, der Einsatz von Leselupen, die Nutzung von Vergrößerungssoftware am Computer und kontrastreicher Farbeinstellung.

Eine weitere Kommunikationsform, die vor allem bei Gehörlosigkeit mit Sehresten zum Einsatz kommt, ist die taktile Kommunikation. Dazu gehören:

- Taktiles Gebärden: wird in erster Linie von Menschen genutzt, deren Muttersprache die Gebärdensprache ist; kommt zur Gehörlosigkeit die Erblindung dazu, erfolgt ein Wechsel zur taktilen Gebärdensprache; dabei werden die Gebärden statt mit den Augen über die Hände erfühlt
- Daktylieren: Einzelne Buchstaben des Fingeralphabets werden durch unterschiedliche Handstellungen dargestellt und abgefühlt
- Tracking: Durch Berühren des Armes kann vermittelt werden, in welche Richtung geschaut werden muss, um den Gebärden folgen zu können
- Braille: Diese Blindenschrift ermöglicht Menschen mit Sehbeeinträchtigung das Lesen und Schreiben von Texten mittels Erfühlens erhabener Punktmuster auf Papier oder einer Braillezeile am Computer.
- Lormen: Dabei werden Buchstaben oder Lautzeichen in die Handinnenfläche gestrichen beziehungsweise getippt. Den einzelnen Fingern sowie verschiedenen Handpartien werden bestimmte Buchstaben zugeordnet.

Wenn eine betroffene Person unter Ausnutzung von Hörresten in Lautsprache kommuniziert (akustische Kommunikation), sind folgende Aspekte in der Kommunikation zu berücksichtigen:

- langsames und deutliches Sprechen
- Auswahl eines individuell passenden Sitzplatzes zum Hören
- Beim Einsatz von Hörgeräten und/oder Cochlea-Implanta-

ten kann Zusatztechnik genutzt werden, zum Beispiel direkter Empfang drahtlos übertragener Signale aus Mikroportanlagen oder Induktionsschleifen (unter anderem in Gruppen, bei Vorträgen oder im Störlärm).

Barrierefreie Beratung

In unserer spezialisierten Beratungsstelle für hörsehbehinderte und taubblinde Menschen kann von den Ratsuchenden jede genannte Kommunikationsform genutzt werden. Unsere Fachberater haben Erfahrung in der Beratung mit taubblinden/hörsehbehinderten Menschen und sind zum Teil selbst betroffen, so dass die Gespräche auf Augenhöhe und als Peer-Beratung stattfinden. Eine Beratung kann im persönlichen Gespräch, am Telefon und auch über Skype erfolgen. Dies setzt voraus, dass die Fachberater die Gebärdensprache, taktile Gebärden und das Lormen beherrschen, um eine barrierefreie Kommunikation zu sichern.

Die Menschen kommen mit sehr unterschiedlichen Anliegen zur Beratung. Es werden umfassende Informationen zu Augenerkrankungen, Hörbehinderung und Auswirkungen von Taubblindheit vermittelt. Wichtig ist die Beratung zu den Möglichkeiten des Einsatzes von Taubblindenassistenten (siehe Taubblinden-Assistenten-Verband: www.tba-verband.de) und deren Finanzierung, etwa in Form des persönlichen Budgets, als Sach- oder als Krankenkassenleistung. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, auch an kulturellen Veranstaltungen, Freizeiten oder sportlichen Aktivitäten, ist oft nur mit einer qualifizierten Taubblindenassistenten möglich. Um der eigenen Isolation oder Abhängigkeit von anderen Menschen, beispielsweise Angehörigen oder Freunden, vorzubeugen, suchen die Betroffenen nach Möglichkeiten, um selbstbestimmt in Kontakt und Austausch mit anderen Menschen zu kommen. Wir informieren über die Aufgaben und Einsatzmöglichkeiten von Taubblindenassistenten.

Weitere Beratungsthemen sind die Nutzung und Beantragung von Hilfsmitteln und die verschiedenen Kommunikationsmöglichkeiten, die in vielen Fällen den Betroffenen und dem Umfeld nicht bekannt sind. Geeignete Hilfsmittel sind zum Beispiel Licht- oder Vibrationsanlagen oder FM-Anlagen (drahtlose Signalübertragungsanlagen). Außerdem kommen Leselupen, Bildschirmlesegeräte, Braillezeilen und Vergrößerungssoftware zum Einsatz. Welches Hilfsmittel geeignet ist, hängt davon ab, wie stark die Behinderung ausgeprägt ist. In unserer Beratungsstelle besteht die Möglichkeit, einige Hilfsmittel kennenzulernen und zu testen. Es erfolgt zudem eine Beratung zu den Kostenträgern und eine Weitervermittlung zu Hilfsmittelfirmen.

Praktische Trainings

Verändert oder verschlechtert sich das Sehen und Hören, können Rehabilitationsangebote wie ein Orientierungs- und Mobilitätstraining (Umgang mit dem weißen Stock) oder ein Training in Lebenspraktischen Fähigkeiten (LPF) beantragt werden. Bei dem LPF-Training werden Kenntnisse vermittelt, um den Alltag wieder selbstständig bewältigen



Auch Kommunikationsformen wie taktilen Gebärden kommen zur Anwendung

zu können. Dazu gehört zum Beispiel das Erlernen von Schneidetechniken zur Zubereitung von Mahlzeiten, der Umgang mit elektrischen Geräten, der Einsatz von einfachen Orientierungshilfen oder das Erlernen von Sortiertechniken, um Wäsche und Kleidungsstücke zu erkennen. Diese Trainings können ambulant zu Hause oder beispielsweise im Deutschen Taubblindenwerk in Hannover (DTW, www.taubblindenwerk.de) stattfinden. Auch hier informiert die Beratungsstelle über die unterschiedlichen Möglichkeiten und unterstützt bei der Antragstellung.

Vielfältige Berufe möglich

Arbeit und Beruf sind weitere wichtige Themen in der Beratungsstelle. Mit der entsprechenden Arbeitsplatzausstattung, gegebenenfalls dem Einsatz von Arbeitsassistenten, Gebärdensprachdolmetschung und so weiter sind viele Tätigkeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt möglich. Dazu gehören etwa Tätigkeiten im Verwaltungsbereich, als Masseur oder Physiotherapeut, im technischen oder sozialen Bereich. Entscheidend ist die Bereitschaft und Offenheit des Arbeitgebers, sich auf die individuellen Bedürfnisse des Arbeitnehmers einzulassen und die Möglichkeit zu geben, den Arbeitsplatz je nach Hör- und Sehverschlechterung anzupassen. Die Fachberater bieten hier an, gemeinsam mit den Integrationsfachdiensten geeignete Lösungen zu finden.

Wohnen & Leben

Bei einer Sehverschlechterung kann es sinnvoll sein, an einer taubblindentechnischen Grundausbildung teilzunehmen.

men. Diese wird etwa im Taubblindenwerk Hannover angeboten und hat zum Ziel, betroffene Personen, die im Berufsleben stehen, zu befähigen, mit entsprechenden Hilfen und Hilfsmitteln ihre berufliche Tätigkeit weiter auszuüben oder sich neu zu orientieren. Vermittelt wird unter anderem der Einsatz der Braillezeile, der Vergrößerungssoftware für den PC, der elektronischen Leselupen oder auch der Einsatz der FM-Anlage.

Das Thema Wohnen beschäftigt nicht nur Betroffene, sondern vor allem auch Angehörige. Viele machen sich Gedanken was mit ihren Kindern wird, wenn sie nicht mehr da sind. Die meisten Menschen leben bei ihren Familien; solange es geht in der Regel bei den Eltern, später bei Geschwistern. Einige haben weniger oder nicht behinderte Partner und können sich so von der Familie lösen. Nur sehr wenige leben allein in Wohnungen. In Deutschland gibt es leider nur sehr wenige Einrichtungen, die taubblinden Menschen ein geeignetes Umfeld bieten. Das Taubblindenwerk Hannover oder das Storchenest in Radeberg vom Taubblindendienst e. V. (www.taubblindendienst.de) sind einige der wenigen, die unter anderem Wohnprojekte anbieten, in denen es taubblinden Menschen ermöglicht wird, mit der notwendigen Unterstützung eigenständig in eigenen Wohnungen zu leben. In NRW versucht die DGFT mit dem Projekt TINKA (siehe Seite 45) einen ambulanten Dienst aufzubauen, mit dem ein selbstbestimmtes Leben möglich wird. In der Beratung informieren wir über die verschiedenen Wohnformen und Unterstützungsmöglichkeiten, die in Anspruch genommen werden können.

Unsere Beratungsstelle informiert auch Frühförderstellen, Kindergärten, Schulen und Eltern betroffener Kinder oder Jugendlicher. Spezialisierte Kindergärten oder Schulen gibt es in NRW noch keine. Häufig geht es um Fragen nach der „richtigen“ Einrichtung oder der bestmöglichen Förderung für das Kind oder den Jugendlichen, zum Beispiel im Bereich der Kommunikation.

Zusammenarbeit für mehr Selbstständigkeit

Bei der Beratung der EUTB zu den vielfältigen Themen, die für das Leben taubblinder und höresehbehinderter Menschen hochrelevant und teilweise sehr belastend sind, ist immer zu berücksichtigen, dass die Kommunikation einen deutlich erhöhten Zeitaufwand erfordert. Es ist wichtig, gemeinsam die Basis für ein Gespräch zu entwickeln. Dafür bedarf es gemeinsamer Vereinbarungen zur Kommunikation und gegenseitiger Geduld, Rückfragen zum Verstehen und eine ruhige Umgebung, möglichst ohne Störungen von außen.

Grundsätzlich gilt, dass die Kommunikation vom Betroffenen eine erhöhte Konzentration erfordert. Ergänzende Informationen über den Raum, die Situation, An- und Abwesenheit von Personen, Geschehnisse und Stimmungen müssen dem Betroffenen direkt vermittelt werden. Für Betroffene, denen es nicht möglich ist, selbstständig die Beratung aufzusuchen, kann diese auch an ihrem Wohnort stattfinden.

Die Beratung erfolgt auf Wunsch in Zusammenarbeit mit anderen EUTB-Beratungsstellen oder weiteren beratenden und unterstützenden Einrichtungen, um Betroffene möglichst wohnortnah zu beraten. Beratungsinhalte und -setting werden immer nach den Wünschen und Bedürfnissen der taubblinden und höresehbeeinträchtigten Menschen gestaltet.

Unser Ziel ist, dass taubblinde und höresehbehinderte Menschen selbstständig leben, selbst bestimmen (= entscheiden) und teilhaben können. Aktuelle Informationen zu Terminen, Angeboten und Aktionen finden Sie auf der Internetseite: www.gesellschafttaubblindheit.de 

Regina Klein-Hitpaß,
Hildegard Bruns

Dieser Artikel erscheint mit freundlicher Genehmigung von „Spektrum Hören“.

Weitere EUTB-Beratungsstellen, mit spezifischem Beratungsangebot für taubblinde Menschen:

- Beratungsstelle TAUBBLIND Niedersachsen:
www.taubblindenwerk.de
- Beratungsstelle für Menschen mit Taubblindheit/Hörsehbehinderung in Baden-Württemberg:
www.stiftung-st-franziskus.de/eutb
- Teilhabeberatung Sehen Plus:
<http://teilhabeberatung-sehen-plus.de>

Informationen zu allen EUTB-Beratungsangeboten unter:
www.teilhabeberatung.de/beratung/beratungsangebote-der-eutb

TINKA verhilft taubblinden Menschen zu mehr Selbstständigkeit

In Nordrhein-Westfalen gibt es mit TINKA ein Angebot für taubblinde und höresehbehinderte Menschen, das ihnen mehr Selbstbestimmung im Alltag ermöglicht. Nach drei Jahren Projektphase ist TINKA nun als Träger für Ambulant Begleitetes Wohnen anerkannt.

TINKA ist im Juli 2017 als Projekt der Deutschen Gesellschaft für Taubblindheit in Essen gestartet und wird von der Aktion Mensch gefördert. Das Ziel: die Inklusion taubblinder und höresehbehinderter Menschen. Was bedeutet das?

Taubblinde und stark höresehbehinderte Menschen leben oft isoliert. Sie wohnen manchmal noch bei ihren Eltern, weil sie sich nicht trauen in einer eigenen Wohnung zu leben. Oft wissen sie gar nicht, welche Möglichkeiten der Unterstützung und Hilfsmittel es gibt. Das Leben spielt sich dann bei vielen nur im kleinen Familienkreis ab. Sie bleiben dadurch von ihren Angehörigen sehr abhängig. Für die Angehörigen bleibt es gleichzeitig eine lebenslange Aufgabe.

Beratung zu Hause

Die Betroffenen selbst und ihre Angehörigen sind häufig verunsichert, wie selbstständiges und selbstbestimmtes Leben aussehen könnte. Viele Ängste spielen dabei eine Rolle: Sicherheit im Straßenverkehr, Kommunikation im sozialen Umfeld, kann ich als Betroffener selbst eine Wohnung mieten, wer unterstützt mich dabei usw. Das Projekt TINKA möchte diese Situation verbessern. Dazu haben wir einen

ambulanten Dienst für Begleitetes Wohnen aufgebaut. Die pädagogischen Mitarbeiter besuchen betroffene Menschen zu Hause. Sie schauen, welche Hilfsmittel schon da sind und welche noch hilfreich sein könnten. Außerdem informieren sie darüber, welche Trainings oder Kurse es gibt; zum Beispiel Mobilitätstraining oder Training lebenspraktischer Fähigkeiten, Lormen etc.

Die taubblinden Menschen können dann überlegen, was sie gerne ausprobieren möchten und welche Wünsche und Ziele sie haben. Sie erkunden gemeinsam mit den Mitarbeitern die nähere Umgebung, gehen zusammen einkaufen oder zum Friseur, der wiederum von den Fachkräften aufgeklärt wird, wie er am besten mit dem betroffenen Menschen spricht.

Gemeinsame Erkundung der Umgebung

Im Laufe der Zeit wird der betroffene Mensch mehr Hilfsmittel kennen und sie benutzen können. Er wird sich vielleicht wieder allein in die nähere Umgebung trauen. Der betroffene Mensch wird Lormen oder taktiles Gebärden erlernt haben und seine Angehörigen, Freunde und Betreuer auch. Er

wird sich mit mehr Leuten unterhalten und selbst viel mehr entscheiden können, zum Beispiel auch wie er seine Zeit verbringen möchte.

Der Weg dorthin ist bei dem einen vielleicht länger als bei dem anderen und das Ziel ist sicher auch nicht immer dasselbe. Wir vom Projekt TINKA unterstützen die Menschen soweit sie möchten; die Entscheidungen treffen immer die Betroffenen selbst. Wir arbeiten eng mit den Angehörigen zusammen und unterstützen diese bei ihren Fragen und Sorgen.

Nach knapp drei Jahren Projektphase sind wir nun vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) als Träger für Ambulant Begleitetes Wohnen anerkannt. Der Landschaftsverband Westfalen Lippe (LWL) hat die baldige Anerkennung in Aussicht gestellt.

Wer gerne mehr Informationen hätte oder einen Termin mit uns vereinbaren möchte, kann sich bei Hildegard Bruns melden:

Tel.: 0201/26677048, mobil/SMS: 01520/1647081

Mail: tinka@gesellschaft-taubblindheit.de 

Jutta Gröning
Projektleitung TINKA



Dieser Artikel erscheint mit freundlicher Genehmigung von „Spektrum Hören“.

„Ich gehe wieder allein auf die Straße“

Rupert D. hat das Usher Syndrom Typ 2. Schwerhörig geboren begann sich sein Sehvermögen im Alter von zehn Jahren zu verschlechtern. Seit 2001 ist der gelernte technische Zeichner taubblind. TINKA und die Deutsche Gesellschaft für Taubblindheit haben ihm wieder zu mehr Selbstständigkeit verholfen.

Sie sind seit 2001 taubblind. Wie hat sich Ihr Leben dadurch verändert?

Rupert D.: Die Folgen sind: Berufsaufgabe, Unselbstständigkeit und Isolation.

Wieviel Unterstützung brauchen Sie im Alltag? Und wer unterstützt Sie?

Bei allem, was außer Haus zu erledigen ist, und beim Schriftverkehr benötige ich Hilfe. Diese bekomme ich von meiner Familie, den Taubblinden-Assistenten und der Deutschen Gesellschaft für Taubblindheit sowie TINKA.

Wie sind Sie auf die Deutsche Gesellschaft für Taubblindheit und TINKA aufmerksam geworden?

Durch die Zeitschrift „Taubblind“. Dort habe ich einen Artikel über TINKA gelesen. Daraufhin habe einen Brief in Braille dorthin geschickt. Ich bekam eine Antwort in Braille zugeschickt und so ist der Kontakt entstanden.

Wie hat TINKA Ihnen geholfen?

Über TINKA bekam ich Unterstützung durch die EUTB (Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung) der Deutschen

Gesellschaft für Taubblindheit bei Anträgen auf Blindengeld und Hilfsmittel wie dem Roger Pen und das Orientierungs- und Mobilitätstraining. Mir wurde auch bei der Antragsstellungsstellung zu dem Merkzeichen „TBl“ (taubblind) im Schwerbehindertenausweis geholfen.

TINKA unterstützte mich außerdem in der Anwendung und im Umgang mit Braillezeile und dem Smartphone. Mit dem Smartphone schreibe und lese ich E-Mails über die Braillezeile, die dazu mit dem Smartphone verbunden wird. Auch bei der Organisation von Taubblinden-Assistenz, Mobilitätstraining und Alltagsbegleitung sowie beim Gang zum Akustiker wurde ich durch TINKA unterstützt. Insgesamt konnte ich durch TINKA eine Verbesserung der Kommunikation mit der FM-Anlage, über E-Mail und Lormen erreichen.

Was hat sich dadurch für Sie verändert?

Dadurch habe ich eine gewisse Selbstständigkeit erreicht. Durch diese Hilfen kann ich allein im Haus leben und komme im Alltag besser zurecht. Ich gehe wieder allein auf die Straße.

Diese Hilfen geben mir Sicherheit und ein gutes Gefühl, dass ich sie jederzeit in Anspruch nehmen kann. (ms) 

Bleiben Sie gesund Bleiben Sie informiert

Abonnieren Sie AB4You:

bit.ly/39FDftp*



AdvancedBionics.com

*Bitte geben Sie diesen Kurzlink in Ihren Browser ein.



Brief aus Berlin

Unendliche Geschichten

Auf der Suche nach einem Thema wurde ich nicht so schnell fündig. Nicht schon wieder Corona, so dachte ich.

Die Corona-Pandemie scheint alles zu überdecken. Das Bundesministerium Arbeit und Soziales bittet die Deutsche Vereinigung für Rehabilitation einen Konsultationsprozess zu den Herausforderungen und Auswirkungen der Corona-Pandemie durchzuführen. Beteiligen kann sich jede Person. Themen gibt es genügend – da besteht die Gefahr, dass sie wegen Corona weniger beachtet werden:

Zum 1.1.2021 haben die Krankenversicherten einen Anspruch auf eine elektronische Patientenakte, wenn sie diese nutzen wollen. Bundesgesundheitsminister Spahn drückt auf das Pedal. Im Juli hat der Bundestag das Patientenschutzgesetz (PDSG) verabschiedet. Darin sind verbindliche Regelungen zur elektronischen Patientenakte, erste Anwendungen und weitere Ausbaustufen für die Karte beschlossen worden. Die freiwillige Weitergabe der Daten für die Forschung ist auch Bestandteil des Gesetzes. Leider fehlt die Patientenbeteiligung in den Gremien, die sich um die Entwicklung von digitalen Anwendungen beschäftigen.

Nun liegt das Patientendaten-Schutz-Gesetz zur Verabschiedung im Bundesrat. Bei diesem Namen des Gesetzes werden die Skeptiker hellhörig. Die Kassenärztliche Bundesvereinigung befürchtet keine Erleichterung der Arbeit, sondern eine zunehmende Bürokratisierung. Die Etablierung der elektronischen Gesundheitskarte ist eine unendliche Geschichte, die schon Milliarden gekostet hat. Wir werden sehen, wie es weitergeht.

Ebenfalls eine unendliche Geschichte ist die Reform der Kinder- und Jugendhilfe. In diesem Monat soll der Referentenentwurf zur SGB VIII kommen. Dieser parkt noch im Kanzleramt. Zu den Änderungen bei den Pflegekindern gäbe es noch Abstimmungsbedarf. Bei Veröffentlichung des Entwurfs wissen wir dann, wie inklusive Lösung im Kinder- und Jugendhilferecht aussehen.

Spannende Zeiten trotz Corona und bleiben Sie gesund!

(Andreas Kammerbauer)



DCIG-Präsidium v.l.: Matthias Schulz, Sonja Ohligmacher, Dr. Roland Zeh, Oliver Hupka Fotos: DCIG e.V.

Taub
und trotzdem
hören

DCIG – aktuell

Liebe Mitglieder der DCIG,
liebe Leserinnen und Leser der *Schnecke*,

die Pandemie hat unseren Alltag verändert. Das Außergewöhnliche ist normal geworden: die Maske beim Einkaufen, das unterlassene Händeschütteln beim Begrüßen, der Abstand, den wir zu unseren Gesprächspartnern einhalten müssen. Mehr als eine Viertel Million Menschen in Deutschland hat sich in den vergangenen Monaten mit dem Coronavirus infiziert. Mehr als 9.000 Einwohner sind mit dem Virus verstorben. Und dennoch: Im internationalen Vergleich zeigt sich, wie gut Deutschland die Ausbreitung des Virus aufgrund der vielen Vorsichtsmaßnahmen abschwächen konnte – auch wenn diese uns allen nicht immer leicht fallen. Die Maske erschwert uns hörbeeinträchtigten Menschen die Kommunikation im Alltag und die Kontaktbeschränkungen haben persönliche Treffen der Selbsthilfe über Monate hinweg schwierig bis unmöglich gemacht.

Wir haben uns in dieser Zeit mit Videokonferenzen beholfen. Das war gut und wichtig – und hat zu manch neuen Formaten geführt. So bieten unter anderem der CIV NRW und der CIV HRM virtuelle Sprechstunden an, und auch unseren Online-Talk „Lautstark“ mit Themen rund ums Hören haben wir ins Leben gerufen, um den Austausch auch in Zeiten von physischer Distanz zu ermöglichen.

Doch so hilfreich Videokonferenz-Tools auch sind, echte Treffen ersetzen die virtuellen Meetings nicht. Trotz der sichtbaren Nähe – das Gesicht des jeweiligen Sprechers ist auf dem Monitor im Vergleich zu realen Treffen ungewohnt nah – sind die Gesprächspartner weit weg. Jeder schaltet sich von seiner eigenen Umgebung aus hinzu und wird auf einen Kameraausschnitt reduziert. Das emotional Verbindende, das gemeinsame Erleben auf Veranstaltungen, die kleinen Plauschs zwischendurch, all das bleibt bei Video-Calls auf der Strecke. Dabei ist gerade dieser persönliche und vertrauensvolle sowie emotionale Austausch in der Selbsthilfe so wichtig. Hinzu kommen technische Hürden: Ton- und Bildqualität sind oft unzuverlässig und nicht jeder hat das notwendige Zubehör und Wissen, um an einer solchen Videokonferenz teilnehmen zu können. Und wer beruflich tagen, tagaus am Rechner arbeitet, möchte nicht auch noch seine Freizeit vor dem Bildschirm verbringen.

Wie aber geht es nun weiter? Wie können wir hilfreiche Angebote der Selbsthilfe auch in Coronazeiten machen? Worauf müssen wir und unsere Selbsthilfegruppen-Leiter dabei achten? Wie ist die rechtliche Situation? Diesen Fragen gehen wir auf unserer Selbsthilfegruppen-Leiter-Schulung Ende Oktober in Königswinter nach. Es wird das erste Präsenz-Treffen für unsere Mitglieder in diesem Jahr sein, gefolgt von der Generalversammlung am 1. November. Ganz bewusst haben wir uns dabei für ein persönliches Zusammenkommen entschieden und unser digitales Notfallprogramm vorerst beiseite gelegt.

Gemeinsam wollen wir Lösungen erarbeiten, damit wir Ihnen, liebe Mitglieder der DCIG und Leser der *Schnecke*, auch in Zeiten der Pandemie gute Angebote machen können, die ankommen und helfen. Dabei wollen wir auch auf die Erfahrungen der Regionalverbände und Selbsthilfegruppen zurückgreifen, die mit ersten Treffen bereits wieder begonnen haben, wie Sie auf den folgenden Seiten nachlesen können. Haben auch Sie Anregungen für Selbsthilfe unter Corona-Bedingungen? Dann schreiben Sie uns an info@dcig.de.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr Dr. Roland Zeh, Präsident DCIG e.V.



Barbara Gängler
Geschäftsführerin



Gabi Notz
Sekretärin der Geschäftsführung

DCIG e.V. – Bundesverband
www.dcig.de

Geschäftsstelle

Hauptstraße 43, 89250 Senden
Telefon 07307 / 925 7474
Fax 07307 / 925 7475
info@dcig.de

DCIG-Mentor

Prof. Dr. med. Timo Stöver

Mund-Nasen-Schutz für DCIG-Mitglieder

„Kein Mundbild, kein Verstehen“ – das ist die Botschaft auf dem Mund-Nasen-Schutz, welchen die Mitglieder der Deutschen Cochlea Implantat Gesellschaft mit *Schnecke* 109 erhalten.



Das Projekt wurde unterstützt von der BKK.

Foto: privat

Seit Corona ist der Mund-Nasen-Schutz an vielen Orten Pflicht und stellt Hörbeeinträchtigte bekanntermaßen vor Herausforderungen. Denn viele sind auf das unterstützende Mundbild angewiesen, um im Gespräch das Gesprochene zu verstehen. „Kein Mundbild, kein Verstehen“, damit machen

Träger der Maske auf ihre Bedürfnisse aufmerksam. Sie signalisieren damit, dass sie mehr als Normalhörende auf das Mundbild angewiesen sind. Die Idee und das Design zur Maske kam von der Jungen Selbsthilfe der DCIG, Deaf Ohr Alive (DOA). Der Slogan ist das Ergebnis eines Aufrufs in den sozialen Medien. Begleitend zum Thema haben Mitglieder der DCIG ein Video auf Youtube (bit.ly/Mundbild) veröffentlicht.

In vielen Bundesländern ist es Gesprächspartnern von hörgeschädigten Menschen ausdrücklich erlaubt, die Maske zeitweise abzunehmen und damit die Kommunikation zu erleichtern (s. *Schnecke* 108). Das ist auch richtig so und völlig ungefährlich, solange der Sicherheitsabstand gewahrt wird. Nach dem Motto „Ich schütze dich - zeig mir dein Mundbild“ können Hörgeschädigte so ihre gesellschaftliche Solidarität zeigen und trotzdem barrierefrei kommunizieren.

Für den Mund-Nasen-Schutz erhielt die DCIG die freundliche Unterstützung der BKK. Übrigens: Der beigelegte Mund-Nasen-Schutz kann bei maximal 60 Grad gewaschen werden. Ein Waschgang vor erstmaliger Verwendung wird empfohlen. (nr) 

Ein außergewöhnliches Hörtraining

Musik zu hören ist für CI-Träger eine besondere Herausforderung. Der Soziologe Dr. Sascha Roder hat gemeinsam mit drei Musikern einen ungewöhnlichen Workshop konzipiert, der die Teilnehmer in Leipzig begeisterte.

Für den 18. Juli 2020 hatte der Cochlea Implantat Verband Mitteldeutschland e.V. mit Unterstützung der AOK einen Workshop der besonderen Art organisiert. In der Tanzerei Flugfisch in Leipzig konnten 13 CI-Träger die Klangvielfalt verschiedener Instrumente erleben. Angereist waren die Teilnehmer aus ganz Mitteldeutschland und sogar aus dem fernen Nordrhein-Westfalen. Geleitet wurde das Projekt von Dr. Sascha Roder. Er ist promovierter Soziologe und führt Musik-, Theater- und Bewegungsprojekte für CI-Träger durch. Ihm zur Seite standen drei professionelle junge Musiker mit ihren Instrumenten Cello, Saxophon und Harfe.

Gerade das Genießen von Musik ist für viele CI-Träger eine besondere Herausforderung. Dementsprechend gespannt waren wir auf dieses ungewöhnliche Hörtraining.

Zuerst stellte uns die Amerikanerin Lindsay Cheng ihr Cello vor und ließ einige kurze Musikstücke erklingen. Sebastian Wehle aus Leipzig hatte gleich zwei verschiedene Saxophone mitgebracht. So konnten wir den Unterschied gleicher Musikstücke auf den verschiedenen Saxophonen erleben. Die

Harfenistin Esther Langner aus Leipzig begeisterte uns mit einer umfassenden Präsentation ihre Orchesterharfe und mehreren Klangproben. Einige Teilnehmer durften die Harfe berühren und konnten das Instrument so in direktem Kontakt spüren. In den Pausen hatten wir Gelegenheit uns kennenzulernen und untereinander auszutauschen.

Im zweiten Teil der Veranstaltung spielten die Musiker zunächst zu zweit, dann sogar im Trio. Die Musiker waren mit der gleichen Begeisterung dabei wie wir CI-Träger.

Es war eine sehr freundliche und lockere Atmosphäre. Zu jeder Zeit konnten wir unsere Eindrücke schildern, uns über die individuelle Wahrnehmung der Musik austauschen und unsere Wünsche äußern.

Sascha Roder und die Musiker haben es geschafft, alle Teilnehmer mit ihren Auszügen von Stücken aus den Bereichen Filmmusik, Pop, Tango und Klassik zu begeistern. 

Maria Trinks & Dirk Senebald

Selbsthilfe mit Mindestabstand

Seit Anfang des Jahres gibt es in Eisenach eine CI-Selbsthilfegruppe. Wie groß der Bedarf an einem solchen Angebot ist und welche Themen die Teilnehmer beschäftigen, berichtet Herbert Hirschfeld.

Im Februar hatte das erste Treffen der SHG „Hören mit CI“ in Eisenach stattgefunden, dann folgte eine lange Corona-Pause. Beim folgenden Treffen Anfang August war der Zulauf überraschend groß: Zwanzig Personen – nicht nur CI-Träger, sondern auch guthörende Interessierte – fanden sich ein, um sich zu informieren oder Erfahrungen auszutauschen. Die Teilnehmer kamen nicht nur aus Eisenach und Umgebung, sondern waren auch aus weiter entfernten Orten wie Suhl in Westthüringen angereist. Die neue SHG scheint eine Bedarfslücke zu füllen.

Die Gespräche kreisten um ein breites Themenspektrum: „Wann ist ein CI sinnvoll?“, wollten einige Teilnehmer wissen. Dazu bietet zum Beispiel eine Klinik im hessischen Bad Nauheim ein CI-Entscheidungsfindungs-Seminar an. Alternativ kann man in einer HNO-Klinik überprüfen lassen, ob der Hörnerv intakt ist, denn nur dann kann ein CI beim Wieder-Hören helfen. Steht die Diagnose, dass ein CI hilfreich zur Wiederherstellung der Kommunikation ist und ist die Entscheidung zur operierenden Klinik gefällt, kommt die

nächste Frage: Welches der vier in Deutschland angebotenen Implantat-Fabrikate soll es sein?

Ein anderes Thema war die Barrierefreiheit für Hörgeschädigte allgemein. Auch Hörgeschädigte, die bereits ein CI implantiert bekommen haben, konnten von ihren Erfahrungen berichten und fanden aufmerksame Zuhörer, die sich – bedingt durch den erforderlichen Mindestabstand – über den gesamten Raum verteilten. Frau Rankewitz-Schell von der Firma Cochlear gab nicht nur mündlich Auskunft, sondern verteilte auch gedrucktes Informationsmaterial und zeigte sich bei den Getränken spendabel – danke!

Die nächsten Treffen der Selbsthilfegruppe „Hören mit CI“ werden am 02. November 2020 und am 11. Januar 2021 (jeweils Montag ab 18 Uhr) im Nachbarschaftstreff Ecke Goethestraße/ Jakobstraße stattfinden und wieder offen für alle Betroffenen und Interessierten sein. ☺

Herbert Hirschfelder

Lang ersehntes Treffen

Die CI-SHG Frankfurt am Main kam Anfang August nach einer langen Pause erstmalig wieder persönlich zusammen. Auch zwei neue Gesichter waren dabei.

Mit Abstand und Anstand sowie unter Wahrung der geltenden Hygienevorschriften, unterschriebener Einverständniserklärung und Haftungsausschluss, fand am 6. August 2020 im kleinen Kreis unser erstes CI-SHG-Treffen nach der Corona-Pause im CIV HRM e.V. statt – lang ersehnt auch von zwei neuen Interessierten, die bisher nur online beraten wurden.

Bei einer von beiden wurde in der Zwischenzeit bereits erfolgreich eine beidseitige Implantation durchgeführt, die CI-Reha in der Kaiserbergklinik, Bad Nauheim, ist ebenfalls abgeschlossen. Zu neun saßen wir im Schatten der Bäume auf der Terrasse der „Pizzeria Picasso“ an der HNO-Universitätsklinik Frankfurt. Wir alle haben uns unglaublich gefreut, endlich den so wichtigen sozialen Kontakt in der Selbsthilfe während der Corona-Pandemie wieder aufleben zu lassen.

Wir hoffen sehr, beim nächsten CI-SHG-Treffen im Oktober auch wieder mehr Personen begrüßen zu dürfen!

Bis dahin wünschen wir alles Gute und beste Gesundheit! ☺

Ingrid Kratz, Leiterin der CI-Selbsthilfegruppe Frankfurt (Main)



Endlich wieder ein persönliches Treffen: Die SHG Frankfurt im kleinen Kreis
Foto: Karin Herwegh

30. Oktober - 01. November 2020 | Königswinter Fortbildung für SHG-Leiter, Titel „Selbsthilfe in Zeiten der Pandemie“: Corona hat alles verändert. Zumindest unsere Art, miteinander in Kontakt zu treten. Masken verschiedenster Art sollen andere vor uns schützen. Abstände sollen wir einhalten, und uns und unsere Umgebung desinfizieren. Die Liste der erforderlichen Hygienevorschriften ist lang und wenig ermutigend. Trotzdem findet Selbsthilfe statt. Viele Gruppen haben Formen entwickelt, wie sie dennoch aktiv sein können, ohne sich und andere zu gefährden. Und dabei im

besten Falle Formen entdeckt, die die Möglichkeiten erweitern und Raum für neue Ideen schaffen. Ort: AZK-Zentrum Königswinter, Johannes-Albers-Allee 3. Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.dci.de/veranstaltungen

1. November 2020 | Königswinter DCIG Generalversammlung Ort: Arbeitnehmerzentrum Königswinter, Johannes-Albers-Allee 3. Einlass ab 10.30 Uhr. Aufgrund der aktuellen Auflagen bitten wir um Ihre Anmeldung. www.dci.de/veranstaltungen

Oktober

7. Oktober 2020 | online CI-Online Seminar Oticon möchte trotz Corona die Möglichkeit geben, Einblicke in die neuesten Entwicklungen des Neuro CI-Systems zu erhalten und stellt Online den Oticon Medical Streamers XM und das damit verbundene ConnectLine Zubehör vor. Zudem werden Tipps in der Handhabung des neu am Markt erhältlichen Zubehörs für den Neuro 2-Soundprozessor, das wasserdichte Swim-Kit gegeben. Oticon möchte damit besonders CI Berater von Selbsthilfegruppen und Vereine ansprechen. Uhrzeit: 17.30 Uhr – 19.30 Uhr. Die Referenten: Christian Thürmer (Produkt Management) und Markus Landwehr (Clinical Support Süd). Das Seminar findet mit Zoom statt. Info und Anmeldung: info@oticonmedical.de.

7. Oktober 2020 | Essen Veranstaltung für Taubblinde und Hörsehbehinderte zum Thema „Soziale und berufliche Reha und berufsvorbereitende Maßnahmen“, Referentin: Melissa Glomb, Taubblindenwerk Hannover; Ort: Haus der Begegnung, I. Weberstr. 28, Essen; Raum: 019B; Uhrzeit: 14 Uhr - 16 Uhr. Gebärdensprach- und Schriftdolmetscher sind anwesend. Infos: Melissa Glomb, E-Mail: m.glomb@taubblindenwerk.de, Tel.: 0511-51008-483, Fax: 0511-51008-57.

8. Oktober 2020 | Frankfurt CI-SHG Frankfurt Beratung und Erfahrungsaustausch; Zeit 16:00 – 18:00, Ort: Weinhaus im Römer, Römerberg 19, 60311 Frankfurt am Main. Für Berufstätige ist das Team auch gerne länger vor Ort! Anmeldung erbeten bei: Ingrid Kratz, Lorsbacher Str. 9a, 65719 Hofheim/T., Tel. 06192/9598744, Mobil 01520/2424978, E-Mail: kratz@civhrm.de

9. Oktober 2020 | Köln DSB Selbsthilfetag in Köln Thema "Umgang mit einer Hörbehinderung ein Leben lang" Ort: Jugendherberg Köln-Riehl, An der Schanze 14, 50735 Köln, Ansprechpartnerin: Juliane Passavanti, email: juliane.passavanti@schwerhörigen-netz.de

9. Oktober 2020 | online Lautstark – Der Talk rund ums Hören zum Thema „Der Blick zurück aufs Hier und Jetzt“. Es ist so einfach wie bedeutungsvoll – wir Menschen sind in unserem Leben, Verhalten, und unseren Einstellungen historische Wesen. Dies gilt auch für das Thema Hören. Vieles, was heute mit Leidenschaft diskutiert wird, wird durch einen Blick zurück verständlich. Gast: N.N., Museum zur Geschichte der Gehörlosen und Schwerhörigen (angefragt). Beginn: 14 Uhr. Veranstalter: DCIG und Schnecke. Link zum Talk und weitere Informationen unter www.dci.de/veranstaltungen/lautstark

9. Oktober 2020 | online Digital Future Friday Nach der Sommerpause startet die wöchentliche Webinar-Reihe EUHA di-

gital mit fachwissenschaftlichen Vorträgen und am 9. Oktober findet der Digital Future Friday statt. Es konnten hochkarätige Referenten aus dem In- und Ausland gewonnen werden. Bereits seit April ist das Wissensportal EUHA TV kostenfrei geöffnet. Interessierte können sich auf www.euha.tv fortbilden.

10. Oktober 2020 | Bad Dürkheim Hörtreff in Bad Dürkheim; Zeit: 15.00 – 17.00 Uhr, Ort: Mehrgenerationenhaus Bad Dürkheim, Dresdener Straße 2, 67098 Bad Dürkheim. Um besser planen zu können, bitten wir Sie, sich zum Hörtreff anzumelden. Weitere Informationen und Anmeldung: s.wetterauer@gmx.de, Tel. 06322/9881153 oder Fax: 0621/3921600

10. - 11. Oktober 2020 | Hannover 2-tägiger CI-Workshop: Sie sind CI-Berater einer SHG oder ein Kandidat für eine CI-Versorgung? Dann erweitern Sie Ihr Wissen. Der CI-Workshop, die Hotelübernachtung und die Verpflegung sind kostenfrei – Sie tragen lediglich Ihre Reisekosten. Details zum Veranstaltungsort erhalten Sie mit Ihrer Anmeldebestätigung per Post. Bitte senden Sie Ihre verbindliche Anmeldung mit dem Stichwort „CI-Workshop 2020“ innerhalb der Anmeldefrist (01.08.2020) per Fax an 040/848884-6069, per Post an Oticon Medical, Hellgrundweg 101, 22525 Hamburg oder per E-Mail an: info@oticonmedical.de. Die Plätze sind begrenzt.

16. - 18. Oktober 2020 | Herrenberg-Gültstein Mitgliederseminar Partnerseminar mit Oliver Rien und Peter Dieler; Wie kann eine Partnerschaft „auf Augenhöhe“ gelingen? Hören und verstanden werden. Ort: Tagungshotel am Schlossberg, Hildrizhauser Straße 29, 71083 Herrenberg. Beginn: Freitag, 16.10.2020, 18 Uhr, mit gemeinsamem Abendessen; Ende: Sonntag, 18.10.2020, nach dem Mittagessen. Info und Anmeldung: CIV-BaWü e.V., Ulrike Berger, Vaubanallee 18, 79100 Freiburg; Fax: 0761 88794621 E-Mail: ulrike.berger@civ-bawue.de

23. Oktober 2020 | online Lautstark – Der Talk rund ums Hören. Das Thema wird noch bekannt gegeben. Beginn: 14 Uhr. Veranstalter: DCIG und Schnecke. Link zum Talk und weitere Informationen unter: www.dci.de/veranstaltungen/lautstark

23. - 25. Oktober 2020 | Leitershofen Yoga 2 für CI- und HG-Träger Ort: Leitershofen bei Augsburg, Anmeldung und Info: christl.vidal@bayciv.de

26. Oktober 2020 | Heidelberg Stammtisch der CI-SHG Rhein-Neckar, Zeit: ab 17.30 Uhr – 19 Uhr; Ort: SuB, Schröderstr. 101, Heidelberg. Infos unter: Thomas M. Haase, Am Pfarrgarten 7, 68519 Viernheim, Tel.: 06204/3906 E-Mail: thomas.haase@civ-bawue.de

28. Oktober 2020 | Frankfurt Filmvorführung Die Firma Hörsinn Hörgeräte und mehr GmbH bietet eine Filmvorführung über eine Induktionsanlage an. Welcher Film gespielt wird? Lassen Sie sich überraschen! Ort: Firma Hörsinn, Schweizer Platz 49. Als besonderes Highlight stellt Sascha Roder sein neues Buch „Leben mit einer Neuroprothese“ vor. Weitere Informationen und Anmeldung unter: info@hoersinn.com oder telefonisch unter: 069-66372699

November

6. November 2020 | Neustadt Stammtisch der Selbsthilfegruppe in Neustadt; Zeit: ab 18 Uhr; Ort: Restaurant „Poseidon“ Turmstraße 6, 67433 Neustadt, Tel.: 06321/34230. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

6. November 2020 | online Lautstark – Der Talk rund ums Hören. Das Thema wird noch bekannt gegeben. Beginn: 14 Uhr. Veranstalter: DCIG und Schnecke. Link zum Talk und weitere Informationen unter: www.dci.de/veranstaltungen/lautstark

11. November 2020 | online CI-Online Seminar Oticon möchte trotz Corona die Möglichkeit geben, Einblicke in die neuesten Entwicklungen des Neuro CI-Systems zu erhalten und stellt Online den Oticon Medical Streamers XM und das damit verbundene ConnectLine Zubehör vor. Zudem werden Tipps in der Handhabung des neu am Markt erhältlichen Zubehörs für den Neuro 2-Soundprozessor, das wasserdichte Swim-Kit gegeben. Oticon möchte damit besonders CI Berater von Selbsthilfegruppen und Vereine ansprechen. Uhrzeit: 17.30 Uhr – 19.30 Uhr. Die Referenten: Christian Thürmer (Produkt Management) und Markus Landwehr (Clinical Support Süd). Das Seminar findet mit Zoom statt. Info und Anmeldung: info@oticonmedical.de

14. November 2020 DOA: Stammtisch Rheinland Zeit: 17:00, Anmeldung und Kontakt: junge-selbsthilfe@civ-nrw.de

14. November 2020 | München Forum „Besondere Rechte, Vergünstigungen und Nachteilsausgleiche bei Schwerbehinderung – Referentin: Theresia Schmitt-Licht (FH), schwerhörig, Zeit: 14:00 – 15:30 Uhr, Ort: BWLG-Informations- und Servicestelle für Menschen mit Hörbehinderung, Haydnstr. 12/4, OG, 80336 München. Anmeldung erwünscht. Tel. 089/544230, Fax 089/54426131, Mail lss-m@blwg.de

20. November 2020 | online Lautstark – Der Talk rund ums Hören. Das Thema wird noch bekannt gegeben. Beginn: 14 Uhr. Veranstalter: DCIG und Schnecke. Link zum Talk und weitere Informationen unter: www.dci.de/veranstaltungen/lautstark

21. November 2020 | online Intensivkurs – Poetry Slam Von der Idee bis zum fertigen Text und zur Performance auf der Bühne bekommen Teilnehmer Tipps und Tricks beim Poetry Slam-Workshop. Profi-Poetry-Slammerin Pauline Füg unterstützt beim Verfassen von Gedichten und Geschichten. Der Workshop wird durch Schriftdolmetscher begleitet. Uhrzeit: 10 Uhr - 12.30Uhr: Workshopblock I und 14 Uhr - 16.30 Uhr Workshopblock II, dazwischen von 12.30 Uhr - 14 Uhr Mittagspause. Info und Anmeldung: www.bayciv.de, info@bayciv.de, Tel.: +49(0)89329 28926 oder per Fax: +49(0)32223768123.

21. - 22. November 2020 | Bielefeld Workshop mit Viola Dingler; Thema: SELBSTwert,

SELBSTliebe, SELBSTbewusstsein; Ort: JHG Bielefeld, Hermann-Kleinewächter-Str. 1, 33602 Bielefeld. Weitere Informationen und Anmeldung: junge-selbsthilfe@civ-nrw.de, CIV NRW Geschäftsstelle – DOA NRW Herrenstr. 18 58119 Hagen.

21. - 22. November 2020 | München

2-tägiger CI-Workshop Sie sind CI-Berater einer SHG oder ein Kandidat für eine CI-Versorgung? Dann erweitern Sie Ihr Wissen. Der CI-Workshop, die Hotelübernachtung und die Verpflegung sind kostenfrei – Sie tragen lediglich Ihre Reisekosten. Details zum Veranstaltungsort erhalten Sie mit Ihrer Anmeldebestätigung per Post. Bitte senden Sie Ihre verbindliche Anmeldung mit dem Stichwort „CI-Workshop 2020“ innerhalb der Anmeldefrist (01.09.2020) per Fax an 040/848884-6069, per Post an Oticon Medical, Hellgrundweg 101, 22525 Hamburg oder per E-Mail an: info@oticonmedical.de. Die Plätze sind begrenzt.

26. November 2020 | München

„Hörtaktik im Berufsleben – Kommunikation im Arbeitsalltag bei Schwerhörigkeit“. Ort: BLWG-Informations- und Servicestelle f. Menschen mit Hörbehinderung, Haydnstr. 12/4. OG, 80336 München. Zeit: ab 18 Uhr. Referentin: Theresia Schmitt-Licht, Dipl. Sozialpädagogin (FH), schwerhörig. Veranstalter: Fachverband für Menschen mit Hör- und Sprachbehinderung e.V. Tel: 089 / 5442 61 30 Fax: 089 / 5442 61 31, Mail: iss-m@blwg.de, www.blwg.de

27.- 29. November 2020 | Nürnberg

SHG-Leiter-Seminar des BayCIV; Thema: Schreibwerkstatt für SHG-Leiter; Referent: Uwe Knüpfer (ehemaliger Chefredakteur der Zeitschrift Schnecke); Ort: Caritas-Pirkheimer-Haus, Königstraße 64, 90402 Nürnberg; Anmeldung und Info: christl.vidal@bayciv.de

27. - 29. November 2020 | Wiedenfelser

Tango Argentino für CI-Träger Wochenende für junge Leute im Alter von 18 bis 30+; Tanzen – Hören und Fühlen von Musik; Referenten: Brigitte und Jörg Thomas; Ort: Eventhaus Wiedenfelser, Sandstr. 2, 77830 Bühlertal. Beginn: Freitag, 24.04.2020, 18 Uhr; Ende: Sonntag, 26.04.2020, nach dem Mittagessen. Info und Anmeldung: CIV-BaWü e.V., Ulrike Berger, Vaubanallee 18, 79100 Freiburg; Fax: 0761 88794621, E-Mail: ulrike.berger@civ-bawue.de

28. November 2020 | Leipzig

DOA-Weihnachtsfeier Weihnachtsmarkt Leipzig mit anschließendem Abendbrot mit Wichteln. Treffpunkt: Marktplatz, 04109 Leipzig; Uhrzeit: 15.30 Uhr; Weitere Informationen: info@doa-md.de

28. November 2020 | Leipzig

Mitgliederversammlung des CIV Mitteldeutschland e.V. mit anschließendem Weihnachtsmarktbesuch. Uhrzeit: 11.00 - 14.00 Uhr. Treffpunkt: Gromke Hörzentrum - Hörwelten, Dresdner Str. 78. Weitere Informationen: info@civ-md.de

28. November 2020 | Hagen

DOA-Weihnachtsfeier; Ort: Paritätischer Wohlfahrtsverband, Bahnhofstraße 41, Hagen. Weitere Informationen: junge-selbsthilfe@civ-nrw.de, CIV NRW Geschäftsstelle – DOA NRW Herrenstr. 18 58119 Hagen

29. November 2020 | Frankfurt

Jahresendfeier der CI-SHG FFM, Zeit: 11:30 Uhr – 17:00 Uhr; Anmeldung erbeten bei: Ingrid Kratz, Lorsbacher Str. 9a, 65719 Hofheim/T., Tel. 06192/9598744, Mobil 01520/2424978, E-Mail: kratz@civhrm.de

30. November 2020 | Heidelberg

Stammtisch der CI-SHG Rhein-Neckar, Zeit: ab 17.30 Uhr – 19 Uhr; Ort: SuB, Schröderstr. 101, Heidelberg. Infos unter: Thomas M. Haase, Am Pfarr-

garten 7, 68519 Viernheim; E-Mail: thomas.haase@civ-bawue.de, Tel.: 06204/3906

Dezember

3. - 5. Dezember 2020 | Bad Salzuflen

Entscheidungsfindungsseminar Thema: „Cochlea-Implantat: Ja oder Nein?“ – max. 10 Teilnehmer. Weitere Informationen und Anmeldungen: Tel. 05222/373041, Fax 05222/373042, Ort: MEDIAN Klinik am Burggraben Bad Salzuflen, Alte Vlothoer Str. 47-49, 32105 Bad Salzuflen.

4. Dezember 2020 | online

Lautstark – Der Talk rund ums Hören. Das Thema wird noch bekannt gegeben. Beginn: 14 Uhr. Veranstalter: DCIG und Schnecke. Link zum Talk und weitere Informationen unter: www.d cig.de/veranstaltungen/lautstark

4. - 5. Dezember 2020 | Hannover

22. Hannoverscher CI-Kongress Thema: „Die CI-Versorgung – den Kinderschuhen entwachsend?“. Die Tagung ist thematisch in unterschiedliche Rubriken eingeteilt, so dass jeder Teilnehmer, ob Betroffener, Angehöriger oder Fachpersonal von den Inhalten profitieren kann. Ort: Medizinische Hochschule Hannover im Forum Niedersachsen im Medical Park Hannover, Feodor-Lynen-Str. 27

5. Dezember 2020 | Bad Dürkheim

Hörtreff in Bad Dürkheim; Zeit: 15.00 – 17.00 Uhr, Ort: Mehrgenerationenhaus Bad Dürkheim, Dresdener Straße 2, 67098 Bad Dürkheim. Um besser planen zu können, bitten wir Sie, sich zum Hörtreff anzumelden. Weitere Informationen und Anmeldung: s.wetterauer@gmx.de, Tel. 06322/9881153 oder Fax: 0621/3921600

11. - 13. Dezember 2020 | Herrenberg-Gültstein

Mitgliederseminar mit Jomi „Pantomime ist die Poesie der Stille“: Vom Körper hören – mit dem Körper sprechen; Ort: KVJS-Tagungszentrum Gültstein, Schloßstraße 31, 71083 Herrenberg-Gültstein; Beginn: Freitag, 27.03.2020, 18 Uhr, mit gemeinsamem Abendessen; Ende: Sonntag, 29.03.2020, nach dem Mittagessen; Info und Anmeldung: CIV-BaWü e.V., Ulrike Berger, Vaubanallee 18, 79100 Freiburg; Fax: 0761 88794621, E-Mail: ulrike.berger@civ-bawue.de

14. Dezember 2020 | online

CI-Online Seminar Oticon möchte trotz Corona die Möglichkeit geben, Einblicke in die neuesten Entwicklungen des Neuro CI-Systems zu erhalten und stellt Online den Oticon Medical Streamers XM und das damit verbundene ConnectLine Zubehör vor. Zudem werden Tipps in der Handhabung des neu am Markt erhältlichen Zubehörs für den Neuro 2-Soundprozessor, das wasserdichte Swim-Kit gegeben. Oticon möchte damit besonders CI Berater von Selbsthilfegruppen und Vereine ansprechen. Uhrzeit: 17.30 Uhr – 19.30 Uhr. Die Referenten: Christian Thürmer (Produkt Management) und Markus Landwehr (Clinical Support Süd). Das Seminar findet mit Zoom statt. Info und Anmeldung: info@oticonmedical.de

14. Dezember 2020 | Heidelberg

Stammtisch der CI-SHG Rhein-Neckar, Zeit: ab 17.30 Uhr – 19 Uhr; Ort: SuB, Schröderstr. 101, Heidelberg. Infos unter: Thomas M. Haase, Am Pfarrgarten 7, 68519 Viernheim; E-Mail: thomas.haase@civ-bawue.de, Tel.: 06204/3906.

18. Dezember 2020 | online

Lautstark – Der Talk rund ums Hören. Das Thema wird noch bekannt gegeben. Beginn: 14 Uhr. Veranstalter: DCIG und Schnecke. Link zum Talk und

weitere Informationen unter: www.d cig.de/veranstaltungen/lautstark

Februar

19. - 21. Februar 2021 | Heilsbronn

SHG-Leiter-Seminar des BayCIV - Heilpädagogisches Zentrum Heilsbronn; Thema: Energieworkshop für mehr Schwung im Alltag und in der Selbsthilfegruppe; Referentin: Vera Starke; Ort: Religionspädagogisches Zentrum, Abteilgasse 7, 91560 Heilsbronn. Anmeldung und Info: christl.vidal@bayciv.de oder www.bayciv.de

März

5. - 7. März 2021 | Würzburg

Hörfit 1 Hörtrainingsseminar für CI- und HG-Träger. Referenten: Annabelle Fischer und Vroni Held (Logopädiepraxis Hanik); Ort: Haus Klara, Kloster Oberzell, 97299 Zell am Main, Anmeldung und Info: christl.vidal@bayciv.de oder www.bayciv.de

Weitere Termine: www.schnecke-online.de



Aufgrund der Corona-Krise kann es zu Terminverschiebungen oder zum Entfallen der Termine kommen. Alle Terminangaben sind ohne Gewähr!

Anzeige

Langlebig, quecksilberfrei und dank 1,45 V auch für modernste Hörgeräte und CIs geeignet.

amazon.to/2gBuc69
power.start-europe.de

oder auf amazon.de nach **startpower** suchen

Selbsthilfe gewinnt durch Förderung

Die Selbsthilfe für Menschen mit Hörbehinderung wurde über Jahrzehnte auf- und ausgebaut – mit acht Regionalverbänden und aktuell rund 140 Selbsthilfegruppen.

In der gesundheitspolitischen Diskussion gelten Selbsthilfe-Bundesverbände – wie es die DCIG seit 1989 ist –, neben den zahlreichen professionellen ambulanten, stationären und rehabilitativen Leistungserbringern schon lange als: **„vierte Säule im Gesundheitssystem“**.

Unser Anliegen ist es, diese vierte Säule auch künftig zu erhalten, zu fördern und finanziell auf eine sichere Basis zu stellen. Wir sind dankbar, dabei mit zahlreichen Kliniken und anderen Institutionen kooperieren zu können, mit: **Förderern der Selbsthilfe (FdS)**.

Beide Partner gehen Verpflichtungen ein

Dazu gehört vor allem, eine CI-Versorgung gemäß den geltenden hohen Standards der AWMF-Leitlinie vorzunehmen, aber auch die enge Zusammenarbeit mit der organisierten Selbsthilfe vor Ort und den Erfahrungsaustausch mit anderen beteiligten Berufsgruppen, der DCIG und der Redaktion *Schnecke* zu pflegen.

Nicht zuletzt unterstützen Förderer die Arbeit der Selbsthilfe auch finanziell. Selbsthilfe bedeutet ehrenamtliches Engagement der Betroffenen, unterstützt durch hauptamtlich Tätige der DCIG und der Redaktion. Angebote und Ideen zu realisieren – das geht auch in der Selbsthilfe nur mit Geld. Ohne Sponsoren, Spenden und Förderer wäre vieles nicht möglich. Den Menschen mit Hörbehinderung bei wichtigen Entscheidungen für das weitere eigenständige, selbstbestimmte Leben Unterstützung gewähren zu können, und dafür die notwendigen Weichen mit zu stellen, hat hohe Priorität.

Wollen auch Sie Förderer werden?

Für nähere Informationen und ein persönliches Gespräch vereinbaren wir sehr gerne einen Termin mit Ihnen.

Dr. Roland Zeh, DCIG-Präsident
Barbara Gängler, DCIG-Geschäftsführerin
Marisa Strobel, Chefredakteurin *Schnecke/Schnecke-Online*
Hanna Hermann, FdS-Beauftragte

Hauptstraße 43, D-89250 Senden, Tel. 07303/920422
Fax 07303/900616, Mobil 01704166950
E-Mail: hanna.hermann@dcig.de

Im Porträt:

HNO-Klinik der Medizinischen Hochschule

Das bieten wir:

Unsere HNO-Klinik der Medizinischen Hochschule Hannover ist mit 10.000 Patienten international das größte Zentrum für Cochlea-Implantationen und implantierbare Hörsysteme. Als Patient profitieren Sie von unserer Expertise sowie unserem einzigartigen Konzept: Unter einem Dach bieten wir neueste diagnostische Methoden und Therapien von Hörstörungen, umfassende technische Beratung und Betreuung, pädagogisches und logopädisches Hörtraining sowie die Versorgung mit Hörsystemen auf international höchstem Niveau. So werden Komplikationen früh erkannt und abgewendet, sind Forschung mit Weiterentwicklung möglich.

Diese Philosophie verfolgen wir:

Wir stehen ein für die individuelle Diagnostik und Therapie eines jeden Menschen auf der Basis einer breiten Erfahrung, die wir mit jedem Patienten gewinnen und zum nächsten Patienten weitergeben. Deshalb fühlen wir uns verpflichtet, ein derart großes Zentrum für die Versorgung von Hörstörungen zu verantworten und zu führen. Individualität auf der Basis einer großen Erfahrung – so lautet unsere Philosophie.

Deshalb unterstützen wir die Selbsthilfe:

Der entscheidende Motor für eine selbstbestimmte medizinische Entscheidung und Behandlung ist die Gesundheitskompetenz des einzelnen Patienten. Daher ist für unser Team aus Ärzten, Pädagogen, Ingenieuren sowie Akustikern die Selbsthilfe eine wichtige Säule in der Patientenversorgung. Denn es ist genau dieser authentische Erfahrungsbericht zusammen mit der Weitergabe der gesundheitsrelevanten Informationen, der die Betroffenen auf dem Weg zur konservativen oder operativen Versorgung schult und begleitet, bei der Entscheidung helfen kann und nicht selten auch auffängt, weil Sorgen und Nöte genau nachempfunden werden können.



HNO-Klinik der Medizinischen Hochschule

Foto: MHH

Förderer der Selbsthilfe

Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e.V. – Redaktion *Schnecke/Schnecke-Online*

Die Verantwortlichen der hier aufgeführten „Förderer der Selbsthilfe“ haben Vertrauen in die Selbsthilfe. Sie haben Vereinbarungen zur Kooperation, zur ideellen und finanziellen Unterstützung der DCIG und der Redaktion *Schnecke* getroffen. Die Auflistung der Förderer auf dieser Seite erfolgt alphabetisch nach Orten. Die DCIG, die Redaktion und die Regionalverbände danken den Förderern sehr herzlich für die gute Kooperation! Wir freuen uns auf weitere Förderer der Selbsthilfe.

CI-Kliniken



Charité-Universitätsmedizin Berlin
Campus Virchow-Klinikum, HNO-Klinik
Prof. Dr. Heidi Olze
Augustenburger Platz 1, 13353 Berlin



Klinikum Dortmund gGmbH
HNO-Klinik und Cochlea-Implant-Centrum
Prof. Dr. Claus Wittekind
Beurhausstr. 40, 44137 Dortmund



HELIOS Klinikum Erfurt GmbH
HNO-Klinik
Prof. Dr. med. Holger Kaftan
Nordhäuser-Straße 74, 99089 Erfurt



Universitätsklinikum Erlangen, HNO-Klinik
CICERO – Cochlear-Implant-Centrum
Prof. Dr. Dr. Ulrich Hoppe
Waldstr. 1, 91054 Erlangen



Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde
Universitätsklinikum Frankfurt
Prof. Dr. Timo Stöver
Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt



AMEOS Klinikum Halberstadt
HNO-Klinik
Dr. med. Jörg Langer
Gleimstr. 5, 38820 Halberstadt



Martha-Maria Krankenhaus Halle-Dölau
Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie
Prof. Dr. Jürgen Lautermann
Röntgenstr. 1, 06120 Halle/Saale



Universitätsklinikum Halle/Saale
Hallesches Implant Zentrum, Universitätsklinik für HNO-Heilkunde
Prof. Dr. Stefan Plontke
Ernst-Grube-Str. 40, 06120 Halle



Hanseatisches CI-Zentrum Hamburg (HCIZ)
Kooperation der Hamburger Asklepios Kliniken
Nord-Heidberg, St. Georg, Altona, Harburg
Dr. Veronika Wolter
Tangstedter Landstr. 400, 22477 Hamburg



Medizinische Hochschule Hannover
HNO-Klinik/ Deutsches Hörzentrum (DHZ)
Prof. Prof. h.c. Dr. Th. Lenarz
Carl-Neuberg-Str. 1, 30625 Hannover



Cochlea-Implantat-Zentrum Leipzig
Universitätsklinikum Leipzig, HNO-Klinik
Prof. Dr. med. Michael Fuchs
Liebigstraße 12, Haus 1, 04103 Leipzig



Universitätsklinikum Magdeburg
HNO-Heilkunde
Prof. Dr. Christoph Arens
Leipziger Str. 44, 39120 Magdeburg



Krankenhaus Martha-Maria München
HNO-Klinik
Prof. Dr. Markus Suckfüll
Wolfratshauer Str. 109, 81479 München



Universitätsklinik für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde
Univ.-Prof. Dr. med. Andreas Radeloff
Steinweg 13 -17, 26122 Oldenburg



Universitätsmedizin Rostock
Klinik und Poliklinik für HNO „Otto Körner“
Prof. Dr. Robert Mlynski
Doberaner Str. 137/139, 18057 Rostock



CI-Zentrum Stuttgart
Klinikum der Landeshauptstadt Stuttgart gKAÖR
Prof. Dr. Christian Sittel, Dr. Christiane Koitschev
Kriegsbergstr. 62, 70174 Stuttgart



Universitätsklinikum Ulm
HNO-Klinik
Prof. Dr. Thomas Hoffmann
Frauensteige 12, 89070 Ulm



Universitätsklinikum Würzburg, HNO-Klinik
Comprehensive Hearing Center Würzburg
Prof. Dr. Dr. h.c. R. Hagen
Josef-Schneider-Str. 11, 97080 Würzburg

CI-Zentren



CI-Zentrum Ruhrgebiet
Prof. Dr. S. Dazert
Bleichstraße 15, 44787 Bochum



Cochlear Implant Centrum Ruhr
Heike Bagus
Plümers Kamp 10, 45276 Essen



Cochlear Implant Centrum Wilhelm Hirte
Dr. Barbara Eßer-Leyding
Gehägestr. 28-30, 30655 Hannover



Comprehensive Cochlear Implant Center Tübingen
Universitäts-HNO-Klinik
Dr. Anke Tropitzsch
Elfriede-Aulhorn-Str. 5, 72076 Tübingen

Institutionen



Bundesinnung der Hörakustiker – biha
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Jakob Stephan Baschab
Wallstr. 5, 55122 Mainz

Regionalverbände und Selbsthilfegruppen

Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e.V.

Geschäftsstelle
Hauptstr. 43
89250 Senden
Tel. 07307/ 925 74 74
Fax 07307/925 74 75
info@dcig.de
www.dcig.de

Baden-Württemberg

Cochlea Implantat Verband
Baden-Württemberg e.V.
Sonja Ohligmacher, 1. Vorsitzende
Kernerstr. 45
70182 Stuttgart
Tel.: 07143/9651114
sonja.ohligmacher@civ-bawue.de
www.civ-bawue.de
Publikation: CIVrund

Bayern

Bayerischer Cochlea Implantat
Verband e.V.
Regine Zille, 1. Vorsitzende
Arberweg 28, 85748 Garching
Tel. 089/32928926
Fax 032223768123
regine.zille@bayciv.de
www.bayciv.de

Berlin-Brandenburg

Berlin-Brandenburgische Cochlea
Implantat Gesellschaft e.V.
Alfred Frieß, 1. Vorsitzender
CIC „Werner-Otto-Haus“,
Paster-Behrens-Str. 81, 12359 Berlin,
Tel. 030/609716-11, Fax -/-22,
alfred.friess@bbcgig.de
www.bbcigig.de
Publikation: InfoCirkel

Hessen-Rhein-Main

Cochlear Implantat Verband
Hessen-Rhein-Main e.V.
Michael Schwaninger, 1. Vors.
Hügelstr. 6, 61231 Bad Nauheim,
Tel. 06032/869305, 0173/2766152
Fax 069/15039362
schwaninger@civhrm.de
www.civhrm.de, www.ohrenseite.de
Publikation: CInderella

„Kleine Lauscher“

Elterninitiative z. lautsprachl.
Förderung hörgesch. Kinder e.V.
Dirk Weber, 1. Vorsitzender
Hellersberg 2a, 35428 Langgöns
Tel. 06403/7759767,
info@kleine-lauscher.de
www.kleine-lauscher.de
Publikation: Lauscher Post

Mitteldeutschland

Cochlea Implantat
Verband Mitteldeutschland e.V.
Marcus Schneider
1. Vorsitzender
Postfach 110712
06021 Halle
info@civ-md.de
www.civ-md.de

Nord

Cochlea Implantat Verband
Nord e.V.
Matthias Schulz
1. Vorsitzender
Glitzaweg 8
22117 Hamburg
Tel. 040/69206613
Matthes.Schulz@t-online.de
www.civ-nord.de

Nordrhein-Westfalen

Cochlea Implantat Verband
Nordrhein-Westfalen e.V.
Marion Hölterhoff, 1. Vorsitzende
Rosenstraße 4, 58642 Iserlohn Tel.
02374/752186 Mob: 0173/8164804
marion.hoelterhoff@civ-nrw.de
www.civ-nrw.de
Publikation: CIV NRW NEWS

COBURG

Adelheid Braun
Richard-Wagner-Weg 7,
96450 Coburg, Tel. 09561/427759
adelheid.braun@gmail.com

ERLANGEN

Petra Karl
Siedlerstr. 2, 91080 Spardorf
info@schwerhoerige-erlangen.de
www.schwerhoerige-erlangen.de

ERLANGEN-HÖCHSTADT

Anna Reinmann
Mohrhofer Straße 9, 91093 Heßdorf
Telefon: 09135 / 6759
anna-reinmann@t-online.de

GILCHING

Martin Langscheid
„Gilchinger Ohrmuschel“
Gernholzweg 6, 82205 Gilching,
Telefon + Fax 08105/4623
mlangscheid@gmx.de

HOF

Christian Summa
Bahnhofstraße 37, 95208 Hof/Saale
Telefon: 0170/9628333, csumma@
web.de, www.schwerhoerige-hof.de

INGOLSTADT

Christine Lukas
Bajuwarenweg 10
85051 Ingolstadt-Zuchering
Tel. 08450/925955, christine.lu-
kas@schwerhoerige-ingolstadt.de

KULMBACH

Steffi Daubitz
Karl-Jung-Straße 11,
95326 Kulmbach
Telefon: 09221/2926,
steffidaubitz@gmx.de

MÜNCHEN

Dr. Olaf Dathé
Münchner Hörkinder
Nymphenburger Str. 54,
80335 München, Tel. 0172/8921559
hoerkinder@bayciv.de

MÜNCHEN

Magdalena Schmidt – „Ganz Ohr“
Enzensberger Str. 30/1
85570 Markt Schwaben
Schmidt-wum@web.de

MÜNCHEN

Regine Zille – „MuCIs“
Arberweg 28, 85748 Garching,
Tel. 089/32928926,
Fax 032223768123,
regine.zille@bayciv.de

MÜNCHEN

Simone Schnabel
„Campus Lauscher“
Schützenstr. 5, 85221 Dachau
Telefon: 0170/5441917
simone.schnabel@bayciv.de

MÜNCHEN

Jugendgruppe München
Jana Rump
Christoph-Probst-Str. 12/505
80805 München,
janarump@gmail.com

MITTELFRANKEN

Andrea Grätz – „fOHRum“
Hasenstraße 14, 90587 Tuchen-
bach, Tel: 0911/75 20 509
andrea.graetz@bayciv.de

BADEN-WÜRTTEMBERG**BODENSEE/OBERSCHWABEN**

Stephanie Kaut – „Seelauscher“
Karl-Erb-Ring 82, 88213 Ravensburg
stephanie.kaut@seelauscher.de

BODENSEE/OBERSCHWABEN

Michaela Pfeffer
Schleife 9, 88289 Waldburg
michaela.pfeffer@civ-bawue.de

FREIBURG

Nicole Ketterer
St.-Martin Straße 85, 77767 Appen-
weiler, Tel. 07805/911914
shg-freiburg@civ-bawue.de

HEILBRONN

Christian Hartmann
Straßburger Str. 14, 74078 Heilbronn
Tel. 07066/ 901 343 Fax - 901 344
ci-shg@hartmann-hn.de

HOHENLOHE

Alexandra Gollata
Im Tal 16, 74243 Langenbrettach
alexandra.gollata@civ-bawue.de

KARLSRUHE

Christa Weingärtner
Hauptstr. 110, 76307 Karlsbad
Tel. 07202 1894, Fax 07202 94 23 30
christa.weingaertner@civ-bawue.de

NECKARSULM

CI-SHG ECiK – Eltern mit CI-Kindern
Mathias Kienle, Fellbacher Weg 17,
74173 Neckarsulm, E-Mail: mathias.
kienle@civ-bawue.de

RHEIN-NECKAR

Thomas M. Haase

Am Pfarrgarten 7, 68519 Viernheim
Tel. 06204/3906
thomas.haase@civ-bawue.de

SCHWARZWALD-BAAR

Ulrika Kunz
Tallardstraße 20
78050 Villingen-Schwenningen
Tel. 07721/2067244, Fax. -/2067246
ulrika.kunz@civ-bawue.de

STUTTGART

Sonja Ohligmacher
Fichtenweg 34, 74366 Kirchheim a. N.
Tel.: 07143/9651114, Fax -/9692716
sonja.ohligmacher@civ-bawue.de

TÜBINGEN

Claudia Kurbel
Waldenbucher Str. 11, 72631 Aichtal
Tel. 07127/51685
claudia.kurbel@civ-bawue.de

ULM

Ingrid Wilhelm
August-Lösch-Str. 19/2
89522 Heidenheim
Tel. 07321/22549, Fax -/20699
ingrid.wilhelm@civ-bawue.de

WEILHEIM

CI-SHG Hoehrhain
Gerda Bächle
Rosenweg 30, 79809 Weilheim-
Nöggenschwiel, Mobil: 01731879422
(WhatsApp, SMS), E-Mail: gerda.
baechle@civ-bawue.de

BAYERN**ALLGÄU**

Robert Basta
Alfred-Kranzfelder-Str. 5,

87439 Kempten, Tel.: 0831/6973266
Fax: 03222/688 88 95
Mail: shg-allgaeu@bayciv.de

ASCHAFFENBURG

Offene Ohren
Verein der Hörgeschädigten in
Aschaffenburg und Umgebung e.V.
Tanja Bergmann, Im Tal 18b,
63864 Glattbach, tanjabe@gmx.net

AUGSBURG

SHG „Höreg-Leben Augsburg“
Andrea und Peter Muschalek
Römerstraße 27, 86492 Egling an
der Paar, Tel.: 08206-903612
Mail: andrea.muschalek@bayciv.de

BAMBERG

Margit Gamberoni
Auf dem Lerchenbühl 34
96049 Bamberg, Tel. 0951/25359
margit.gamberoni@bayciv.de

BAYERISCHES OBERLAND

Christl Vidal
Kirchweg 3, 82496 Oberau
Tel. 08824/600, Fax -/93929
christl.vidal@bayciv.de

BAYREUTH

Helmut Rühr
Blumenstr. 5,
95496 Glashütten
Tel.+Fax 09279/9772139, Fax -/1872
Helmut.Ruehr@gmx.de

CHAM

Martina Wagner
Prosdorf 17,
93449 Waldmünchen,
Tel. 09972/300573, Fax -/300673,
leitung@schwerhoerige-cham.de

CHIEMGAU

Birgit Hahn
Nelly-Luise-Brandenburg Str. 1,
83355 Grabenstätt
Tel. 08661/98 28 05
ci-chiemgau@bayciv.de

Die Anschriften sind nach Bundesländern, alphabetisch und in folgenden
Farben sortiert:

■ Regionalverbände, Bundesverband

■ Selbsthilfegruppen Erwachsene

■ Selbsthilfegruppen Kinder+Eltern

Selbsthilfegruppen

NORDBAYERN

Ulla Frank
Ringstr. 18, 95448 Bayreuth,
Tel. 0921/9800274,
Pe_Frank@gmx.de

NÜRNBERG

SH-Seelsorge der ELKB
(Hör-Momente)
Julia Herold
Egidienplatz 13, 90403 Nürnberg,
Tel. 0911/2141553, Fax -/2141552
info@shs-elkb.de

NÜRNBERG

Christiane Heider
SHG für Morbus Menière
Mittagstr. 9B, 90451 Nürnberg,
Tel. 0911/646395
christiane.heider@nefkom.net

OSTBAYERN

Pfarrer-Pfaffinger-Siedlung 5
Cornelia Hager
94496 Ortenburg
Tel. 08542/1573,
Fax -/917665
conny.hager@web.de

REGENSBURG

Eleonore Brendel
Mitterweg 6, 93053 Regensburg,
Tel. 0941/72667, Fax -/78531020
lore-brendel@t-online.de

SCHWEINFURT

Barbara Weickert
Frankenstraße 21, 97440 Ettlleben
Telefon: 09722 / 3040
barbara.weickert@web.de

UNTERFRANKEN/WÜRZBURG

Theresia Glaser
Ludwigkai 29, 97072 Würzburg,
Fax 0931/78011486
glaser.th@web.de

BERLIN**BERLIN**

Karin Wildhardt
Mohnickesteig 13, 12101 Berlin
Tel. 030 786 55 08 (ab 20 Uhr)
Karin.Wildhardt@gmx.de

BERLIN

Ayako Forchert
Fregestrasse 25, 12161 Berlin
a.forchert@gmx.de

BRANDENBURG**BRANDENBURG**

Kathrin Wever
Zum Wiesenberg 6, 14974 Siethen,
Tel. 03378/511813, Fax -/512934
kathrin.wever@bbcg.de

POTSDAM

Peggy Rußat
Tuchmacherstr. 50, 14482 Potsdam
shg-neues-hoeren@outlook.com

BREMEN**BREMEN**

Katrin Haake
Lilienthaler Heerstr. 232, 28357 Bremen,
ci.shg.bremen@gmail.com

BREMEN

Patrick Hennings

Buxtorffstr. 33, 28213 Bremen
Shg.hoergeschaedigte@gmail.com

HAMBURG

Pascal Thomann
Glitzaweg 8, 22117 Hamburg
Tel. 040/881 559 21
pascal-thomann@bds-hh.de

HAMBURG

HAMBURG
ElbschulEltern - Caren Degen
email@elbschul-eltern.de
www.elbschul-eltern.de
Tel.: 01523 / 42 66 986

HESSEN**BAD HERSFELD**

Antje Berk
Buttlarstr. 35, Mannsbach
36284 Hohenroda
Tel. + Fax 06676/ 12 30
antje_berk@web.de

DARMSTADT

Christine Rühl -
CI-Netzwerk 4 Kids
Im Wiesengarten 33, 64347 Griesheim,
Tel. 06155/667099
ruehl@civhrm.de

DARMSTADT

Renate Hilker -
CI-Netzwerk Darmstadt-Dieburg
Nordhäuser Str. 102, 64380 Roßdorf
Tel. 06071/6383101, Fax -/6383109
hilker@civhrm.de

FRANKFURT (Main)

Ingrid Kratz
Lorsbacher Str. 9a, 65719 Hofheim / T.
Tel. 06192/9598744, Mobil: 01520/
2424978, Mail: kratz@civhrm.de

FRIEDBERG

Renate Bach
Konrad-Adenauer-Str. 56, 63450
Hanau, Tel. 06181-9191525
Mobil: 0151-21727669, bach@civhrm.de

KASSEL

Marika Zufall
Ochshäuser Str. 105, 34123 Kassel,
Tel. 0561/9513725, 0172/5612018
zufall@civhrm.de

LAHN

Gerlinde Albath
Am Rain 12, 35116 Hatzfeld-Reddig-
hausen, Tel. 06452/939085, Fax
-/9110284, ge.albath@web.de

MITTELHESSEN

Wolfgang Kutsche
Sonnenhang 3, 35094 Lahntal,
Tel. 06423/9690324, Fax 06423/
94924809, kutsche@civhrm.de
www.ci-shg-mittelhessen.com

MITTELHESSEN

Natalja Müller
Grüner Weg 3,
35094 Lahntal-Goßfelden, Tel.
06423/541267
natalya.mueller@gmx.de
www.ci-shg-mittelhessen.com

OFFENBACH

Sabrina Franze - „DaZUGEHÖRen“
Nieder-Röder-Straße 13,
63322 Rödermark,
shg.dazugehoeren@gmail.com

OSTHESSEN

Hörakustik Gabi Schmitka - Hör-
Treff Künzell, Keuloser Str. 3
36093 Künzell, Tel. 0661/20611433
Fax 0661/20611434
info@hoerakustik-schmitka.de

TAUNUS

Mario Damm
Ludwig-Beck-Weg 12, 61267 Neu-
Anspach, Tel. 06081/ 449949, Fax
03212/1005702, damm@civhrm.de

WIESBADEN

CI-Netzwerk René Vergé
Hügelstr. 7, 65191 Wiesbaden
verge@civhrm.de

MECKLENBURG-VORPOMMERN**GÜSTROW**

Hörschnecken-Güstrow
Doreen Zelma
HNO-Klinik Güstrow
Friedrich-Trendelenburg-Allee 1
18273 Güstrow
d.zelma@outlook.de

NEUBRANDBURG

Jürgen Bartossek
Pawlowstr. 12 (im Hörbiko)
17306 Neubrandenburg
Tel. 0395/707 18 33, Fax 707 43 22
juergen.bartossek@hoerbiko.de

ROSTOCK

Jacqueline Prinz
Lagerlöfstr. 7, 18106 Rostock,
Tel. 0381/76014738
hoerenmitci@web.de

SCHWERIN

Egbert Rothe
Nedderfeld 24,
19063 Schwerin-Muess, Tel.
0385/39482450, Fax -/39497710
CI-Beratung-M-V@web.de

SCHWERIN

Kerstin Baumann
Elternverband hg. Kinder MV e.V.
Perleberger Str. 22, 19063 Schwerin
Tel. 0385/2071950, Fax -/2072136
ev.hoer-kids@t-online.de

NIEDERSACHSEN**BRAUNSCHWEIG**

Gerhard Jagieniak
Hans-Sachs-Straße 83,
38124 Braunschweig
Tel. 0531/29 555 189, Fax -/614 99 175
ci-selbsthilfegruppe-bs@t-online.de

CELLE

Steffi Bertram
Pilzkamp 8, 29313 Hambühren
Tel. 05143/667697
mtbertram@t-online.de

CUXHAVEN

Dr. Anne Bolte
anne.bolte@gmx.de

EINBECK

Angelika-Lina Hübner
An der Kirche 5, 37574 Einbeck
Tel. +Fax 05565/1403, SMS
0175/1402046, a.lhuebner@yahoo.de

GOLDENSTEDT

Maria Hohnhorst

Am Rapsacker 2,
27793 Wildeshausen
Tel. 04431/7483115, Fax -/7483116
ci-shg-goldenstedt@ewetel.net

GÖTTINGEN/ GÖTTINGEN

Beate Tonn
Walkmühlenweg 5, 37574 Einbeck
Tel. 05561/6058042, BTonn@gmx.de

HANNOVER

Anja Jung - „Hörknirpse e.V.“
Ferdinand-Wallbrecht-Str. 21,
30163 Hannover, Tel. +49-
511/49536972, Mobil +49-
178/1889470, post@hoerknirpse.de

HANNOVER

Rolf Erdmann
Linzer Str. 4, 30519 Hannover
Tel. +Fax 0511/8386523
erdmann.rolf@gmx.de

HILDESHEIM

Michael Gress
Kantstr. 16, 31171 Nordstemmen
Tel.: 05069/347638
ci.shg.hi@gmail.com

LÜCHOW/SALZWEDEL

Susanne Herms
Danziger Str. 34, 29439 Lüchow
Tel. 05841/6792, Fax -/974434
info@shg-besser-hoeren.de

LÜNEBURG

Ingrid Waller
Böhmsholzer Weg 18
21394 Südergellersen/Heiligenthal
Tel.: 04135/8520, Fax: -/809 88 23
ingrid-waller@t-online.de

NEUSTADT AM RÜBENBERGE

Anette Spichala
Wunstorfer Straße 59,
31535 Neustadt a. Rbge.,
SMS: 0173/1655678,
Frauke Bürger
Telefon: 05034/9595566
ci-shg-nrue@gmx.de

NORDHORN

Gerrit J. Prenger
Robinienweg 26, 48531 Nordhorn
Telefon: 05921 16191
gcig-nordhorn@t-online.de

NÖRTEN/NORTHEIM

Patricia Kallinich
Bürgermeister-Heise Str.7
37176 Nörten-Hardenberg
Tel.: 0170/3510093
patricia.th@web.de

OLDENBURG

Ulla Bartels
Schwalbenstr. 15, 26123 Oldenburg
Tel. 0441/592139, SMS: 160/97340562
ullabartels@t-online.de

OSNABRÜCK

Silke Hentschel
Wienfeld 9, 49326 Melle
Tel. 05428/1518
silkehentschel@t-online.de

ROTENBURG

Christine Oldenburg
Storchenweg 11, 27356 Rotenburg,
SMS + Tel. 0160/98253132
ci-shg.row@posteo.de

WITTMUND

Rolf Münch, Sniedehus

Selbsthilfegruppen

Am Kirchplatz 5, 26409 Wittmund
Tel. 04973/882 0. 9393 92
E-Mail: shg_hoeren@web.de

NORDRHEIN-WESTFALEN

DOA NRW

Junge Selbsthilfe im CIV NRW
E-Mail: junge-selbsthilfe@civ-nrw.de

AACHEN

CI-Café, Uniklinik RWTH Aachen,
Pauwelstraße 30, 52074 Aachen
Tel.: 0241 8035534, fsayim@
ukaachen.de, smiri@ukaachen.de,
ikhouchoua@ukaachen.de

AACHEN, Euregio

Heinz Peters
Geilenkirchener Str. 60, 52531
Übach-Palenberg, Tel. 02451/1243

AACHEN

Heike Sauer
Heckenweg 29, B-4700 Eupen
Telefon 0176/47356055
ci-shg-aachen@civ-nrw.de

AACHEN

SHG CI und Morbus Menière
Stephanie Brittner
Adenauer Ring 39, 54229 Baeswei-
ler Tel. 02401/939438
Mail: ci-mm-shg-aachen@civ-nrw.de

ARNSBERG

Schwerhörige, CI-Träger, Ertaubte
und Guthörende
Cornelia Schlötmann
Siepenstr. 21, 59757 Arnsberg
E-Mail: DSBArnsberg@web.de

BIELEFELD

CI-Stammtisch Bielefeld
Benjamin Heese
Leisnerweg 9, 59269 Beckum
stammtisch.bielefeld@gmail.com

BOCHOLT

Selbsthilfegruppe Schwerhörige
Bocholt, Kreis Borken
Regina Klein-Hitpaß
Messingfeld 4, 46499 Hamminkeln-
Dingden, Fon: 02852-968097, Mobil:
0172-2856146, www.selbsthilfegrup-
pe-schwerhoerige.de

BOCHUM

„Die Flüstertüten“
Annemarie Jonas
Bußmanns Weg 2 a, 44866 Bochum
E-Mail: annemariejonas52@gmail.com
Fax : 02327/6895899
WhatsApp/SMS : 0163/5952916
Martin Schulz: 0176/80184881

BONN/KÖLN/RHEIN-SIEG-KREIS
BONN/KÖLN/RHEIN-SIEG-KREIS

CI-Treff Bonn „Taub und trotzdem hören“
Bettina Rosenbaum
An der Siebengebirgsbahn 5
53227 Bonn, Fon: 0228-1841472
E-Mail: bettina.kuepfer@gmx.de
www.ci-treff-bonn.de

DETMOLD, LEMGO, BLOMBERG

Helga Lemke-Fritz
Jerxer Str. 23a, 32758 Detmold
Fax 05231/302952
helgalemkefritz@aol.com

DORTMUND

Doris Heymann

Auf dem Hohwart 39,
44143 Dortmund, Tel. 0231-5312271,
Doris.Heymann@web.de

DUISBURG

Torsten Hatscher
Oestrumer Str. 16, 47228 Duisburg
Tel. 02065/423591, mail@hoer-treff.de

DÜSSELDORF

CI-Café, Doris Bader
Tel. 02173/2073426, Doris.elisab@gmx.de

EMSDETTEN

Hörgeschädigte Emsdetten und
Umgebung
Franz Pingel
E-Mail: Pingel22@googlemail.com

ESSEN

Ingrid Dömkens
Uhlenhorstweg 12a, 45479 Mül-
heim/Ruhr, Tel. 0208/426486,
Fax -/420726, doemkes@t-online.de

HAGEN

Marion Hölterhoff – „Hörschnecken“
Rosenstr. 4, 58642 Iserlohn
Fon: 02374/752186
Dieter Fraune, Fon: 02333/89126
E-Mail: ci-shg-hagen@civ-nrw.de
www.cis.hagen-nrw.de

HAMM

Martina Lichte-Wichmann
Enniger Weg 45, 59073 Hamm
Martina.Lichte-Wichmann@ci-
shg-hamm.de, Fon: 02381/675002
Detlef Sonneborn, detlef.son-
neborn@ci-shg-hamm.de, Fon:
02331/914232, E-Mail: info@ci-shg-
hamm.de, www.ci-shg-hamm.de

HATTINGEN

Ulrike Tenbenschel – „Löffelboten“
Augustastr. 26, 45525 Hattingen
Fon: 02324/570735, Fax: 02324/570989
E-Mail: tenbenschel@loeffelboten.de,
brinkert@loeffelboten.de
www.loeffelboten.de

KÖLN / ERFSTADT

Michael Gärtner – „Hörcafé“
Sportstraße 10, 50374 Erfstadt
Tel: 0151 61029527,
michael.gaertner@shg.hoercafe.de,
www.shg-hoercafe.de

KÖLN-HOLWEIDE

Karin Steinebach
Keller 18, 51515 Kürten
E-Mail: famsteinebach@gmx.de
Wolfgang Salomon
Eikammer Feld 8, 51519 Odenthal
Tel: 02207-4065, Mobil: 0171-2042399

KREFELD

Christian Biegemeier – „GanzOhr“
Paul-Schütz-Str. 16, 47800 Krefeld
Mobil: 0151/6032016
shg.ganzohr.krefeld@gmail.com

LÜDENSCHIED

Lüdenschied „Hörbi-treff MK“
Stefanie Prätorius und Jörg Werner
Friedrichstraße 30, 58223 Lüden-
scheid, E-Mail: hoerbitreff.mk@
gmail.com

MÖNCHENGLADBACH

Bärbel Kebschull
Klinik Maria-Hilf, HNO-Bespre-
chungsraum Po.066, Viersener
Str. 450, 41063 Mönchengladbach

Tel: 02151-970500 (privat)
E-Mail: ci-cafe-mg@civ-nrw.de

MÜNSTER

CI - SHG Münster
Heike & Helmut Klotz
Stadionallee 6, 59348 Lüdinghausen
Tel.: 02591-7388
Mail : h.h.klotz@web.de

MÜNSTER

Karin Giese CI-Gruppe DSB
Westfalenstr. 197, 48165 Münster
Giese.Karina@t-online.de

OLPE

„Die Ohrwürmer“
Holger Bohlmann
Im Alten Lyzeum
Franziskaner Straße 8, 57462 Olpe
ci-shg-olpe@civ-nrw.de

OSTBEVERN/TELGTE

Jürgen Brackmann
Erlenschottweg 23
48291 Telgte-Westbevern
Tel.+Fax 02504/8099
JuergenBrackmann@web.de

PADERBORN

SHG Hö' ma'
Helmut Wiesner
Bleichstraße 70, 33102 Paderborn
Tel. 05251/5449411
info@ci-shg-hoe-ma.de
www.ci-shg-hoe-ma.de

PLETTENBERG

„Plettenberger Hörtreff“
Anja Fuchs
Fon: 01573-0464863 (nur Schreib-
nachrichten, keine Anrufe)
E-Mail anja-stephan@live.de

RUHRGEBIET-NORD

Ingolff Köhler
Landwehr 2b, 46487 Wesel
Fon : 0281/61541, E-Mail: koehler@
ci-shg-ruhrgebiet-nord.de
www.ci-shg-ruhrgebiet-nord.de

RUHRGEBIET-WEST

Kirsten Davids
Paul Schütz Str. 16, 47800 Krefeld
fk.merfeld@gmail.com
kirsten-davids@web.de
inga.buchmann@web.de

SÜD-WESTFALEN

Ricarda Wagner
Moltkestraße 7, 57223 Kreuztal
Fon: 0 27 32/ 61 47, 0 27 32/ 38 23
Fax: 0 27 32/ 62 22, E-Mail:
ricarda.wagner@onlinehome.de,
www.ci-shg-suedwestfalen.de

SÜD-WESTFALEN

Marion Becovic
Hohe Straße 2, 35708 Haiger
Tel. 02773/946197
becovic.a@t-online.de

WERL

Franz Poggel – „CI-Aktiv“
Budberger Straße 2a
59457 Werl-Büderich
Telefon: 02922/2393
Mobil: 0157/52345816
fj-poggel@t-online.de

WUPPERTAL

Hörzu! CI-Cafe
Arno Ueberholz
Tel. 0177/66002169 (nur SMS)

RHEINLAND-PFALZ

HASSLOCH

Ricarda Neuberg
Beethovenstraße 10, 67454
Hassloch, Telefon 06324/810898
neuberg@civhrm.de

IDAR-OBERSTEIN

Susanne Rauner
Schulstr.7, 55758 Breienthal
06785-943138, rauner@civhrm.de

KOBLENZ

CI-Gruppe im DSB-Treffpunkt Ohr
Verein für besseres Hören e.V.
Joachim Seuling
Schloßstr. 25, 56068 Koblenz
info@treffpunktohr.de

NEUSTADT/PFALZ/DÜW

Sieglinde Wetterauer
Holzweg 86, 67098 Bad Dürkheim
Tel. 0172/6255811
wetterauer@civhrm.de

TRIER

Ute Rohlinger
Reckingstr. 12, 54295 Trier
Tel. 0179/4202744
ci-shg-trier@t-online.de

WESTERWALD

Axel Siewert
Rundweg 3, 57635 Rettersen
Tel. 02686/987041, Mob. 0170/7506067
info@zeichenstrom.de

SAARLAND

SAARLAND

Silke Edler
Lindenstr. 22, 66589 Merchweiler,
Tel.+Fax 06825/970912
SilkeEdler@gmx.net

SAARLAND/PFALZ

Walter Wöhrlin
Krankenhausstr. 8, 66577 Illingen
walterwoehrlin46@gmail.com

SACHSEN

CHEMNITZ/ERZGEBIRGE

Zwergenohr – Antje Nestler
Tel. 0160-91325238
zwergenohr.chemnitz@gmail.com
www.zwergenohr-chemnitz.
blogspot.de

DRESDEN

Angela Knölker
Zwickauer Str. 101, 01187 Dresden
Tel. 0351/4769644, Fax -/4799564
angela.knoelker@gmx.de

DRESDEN/DRESDEN

Daniela Röhlüg – Verein zur Förde-
rung der lautsprachlichen Kommu-
nikation hörgeschäd. Kinder e.V.
Hermann-IlgenStr. 48, 01445 Rade-
beul, Tel. 0351/8303857, d.roehliug@
freenet.de

DRESDEN/SÄCHSISCHE SCHWEIZ
OSTERZGEBIRGE

Yvonne Simmert
Hohe Str. 90, 01796 Struppen-Sied-
lung, Tel. 035020/77781, Fax -/77782
yvonne.simmert@kleines-ohr.de

LEIPZIG

Dirk Senebald
Löbauer Str. 58, 04347 Leipzig

Selbsthilfegruppen

SACHSEN-ANHALT

MAGDEBURG

Uwe Bublitz
Pfeifferstr. 27, 39114 Magdeburg
Tel. 0391/8115751
uwe-ines.bublitz@gmx.de

QUEDLINBURG

CI-Selbsthilfegruppe Harz
Susanne Wendehake-Liebrecht
Walter-Rathenau-Straße 36
06485 Quedlinburg
Tel.: 017651050335
E-Mail: SHG-CI-Harz-susanne.wendehake@gmx.de

SCHLESWIG-HOLSTEIN

BAD SCHWARTAU

Hartmut Wahl
Blücherstraße 4, 23611 Bad
Schwartau, Telefon: 0151/29171402
hartmut@wahl-hc.de

HAMBURG

Ellen Adler
Friedrichsgaber Weg 166, 22846
Norderstedt, Tel. 040/52-35190,
Fax -/878584 m.adler@wt.net

HAMBURG/SCHLESW.-HOLSTEIN

Jan Haverland
Hörbehinderte Eltern m. CI-Kind
Am Eichenhain 5, 22885 Barsbüttel
Fax 040/6547708, karen.jan@gmx.de

KAPPELN

Michaela Korte
Am Schulwald 4, 24398 Brodersby
Tel. 04644/671, Fax 032226168898
ci-kappeln-beratung@gmx.de

KIEL

Angela Baasch
Holtenauer Str. 258b, 24106 Kiel
Tel. 0431/330828, a-baasch@t-online.de

Kontakte für Sport

Deutscher Gehörlosen Sportverband

Geschäftsstelle des DGS
Tenderweg 9, 45141 Essen - Tel.
0201/81417-0 oder 0201/81417-10
(hörende/sprechende Mitarb.;
Telefonate für gehörlose
Mitarb. werden gedolmetscht),
Fax 0201/8141729, dgs-geschaefst-
stelle@dg-sv.de, www.dg-sv.de

Deutsche Schwerhörigen-Sport-
verband (DSSV)

Eine Alternative für Hörbehinderte
(und deren Partner/innen),
die nicht gebärden können.
Kontakt Daten:
www.d-s-s-v.de, info@d-s-s-v.de

Weitere Selbsthilfekontakte

Allianz Chronischer Seltener
Erkrankungen (ACHSE) e.V.

c/o DRK-Kliniken Berlin Mitte
Drontheimer Straße 39, 13359 Berlin
Tel. 030/3300708-0
Fax 0180/5898904
info@achse-online.de,
www.achse-online.de

Cogan-I-Syndrom Selbsthilfe
Deutschland (CSS Deutschland) eV

Ute Jung, 1. Vorsitzende
56584 Anhausen, Wilhelmstr. 45
Tel. 02639/323, Fax 02639/961734
utejung@cogan-syndrom.com
www.cogan-syndrom.com

Hören ohne Barriere – HoB e.V.

Aufklärung/Information über
Höranlagen, Hörhilfen für
Schwerhörige
Katharina Boehnke-Nill
Hohenwedeler Weg 33
21682 Hansstadt Stade
Tel. 04141/800453
post@hob-ev.de, www.hob-ev.de

Hannoversche Cochlea-Implan-
tat-Gesellschaft e.V. (HCIG)

c/o Deutsches Hörzentrum/MHH
Karl-Wiechert-Allee 3, 30625 Hannover
Tel. 0511/532-6603, Fax -/532-6833
info@hcig.de, www.hcig.de

Selbsthilfe in Europa

EURO-CIU – European Association
of Cochlear Implant Users a.s.b.l.

Präsidentin Teresa Amat
16, Rue Emile Lavandier
L-1924 Luxemburg
Fax (00) 352/442225
eurociu@implantecoclear.org
www.eurociu.org

Feldeggstr. 69, Postfach 1332
CH-8032 Zürich
Tel. 0041(0)44/3631-200
Fax 0041(0)44/3631-303
info@pro-audio.ch
www.pro-audio.ch

pro audito schweiz
Fachkommission Cochlea-Implantat

Feldeggstr. 69, Postfach 1332
CH-8032 Zürich
Tel. 0041(0)44/3631-200
Fax 0041(0)44/3631-303
info@cochlea-implantat.ch

ÖSTERREICH

ÖCIG – Österreichische Cochlear-
Implant-Gesellschaft

Vereinssitz Salzburg
c/o HNO-Abteilung Landes-
krankenanstalten Salzburg
A-5020 Salzburg, info@oecig.at

sonos

Schweizerischer
Hörbehindertenverband
Geschäftsstelle
Oberer Graben 18
CH-8400 Winterthur
Tel. 0041(0)44/42140-10
Fax 0041(0)44/42140-12
info@hoerbehindert.ch
www.hoerbehindert.ch

CI-Selbsthilfe Erw. + Kinder
Burgenland + Niederösterreich +
Steiermark

Obmann Markus Raab
Erlenweg 18, A-2512 Tribuswinkel
Mobil: 0043(0)664/6172060
Fax 0043(0)2252/41375
ci-selbsthilfe@allesprechenmit.net
www.allesprechenmit.net

LUXEMBURG

LACI asbl – Erw.+ Kinder
B.P. 2360
L-1023 Luxembourg
laci@iha.lu, www.laci.lu

NORD-BELGIEN

ONICI
Leo De Raeve
Waardstraat 9, B-3520 Zonhoven
Tel.+Fax 0032(0)11/816854
leo.de.raeve@onici.be
www.onici.be

NIEDERLANDE

OPCI
Randhoeve 221, 3995 GA Houten
Telefon: 3130 2900360
www.opciweb.nl, info@opciweb.nl

SÜDTIROL

Lebenshilfe ONLUS
Inge Hilpold
Galileo-Galilei-Str. 4/C
I-39100 Bozen (BZ)
Tel. 0039(0)471/062-501, Fax -510
hilpold@lebenshilfe.it

Zeitschrift *Schnecke* – Leben mit CI & Hörgerät
Sammel-Abonnements*Schnecke*-Sammel-Abonnements

Angebote für Mitglieder der nachstehenden Verbände:

HCIG: € 15,80/Jahr, HCIG, Ebba Morgner-Thomas, Kirchstr. 63, 58239
Schwerte, Tel. 02304/72631, Fax -/9685095, ebba.morgner-thomas@hcig.de

DSB: € 15,80/Jahr (nur mit Bankeinzug und DSB-Mitgliedschaft / Kontakt
Redaktion *Schnecke*)

ÖSB: € 18,80/Jahr, ÖSB, Brigitte Slamanig, Gasometergasse 4A
A-9020 Klagenfurt, Tel. 0043(0)463310380-5, Fax 0043(0)463310380-4
slamanig@oesb-dachverband.at

ÖSSH: € 18,80/Jahr (nur mit Bankeinzug und ÖSSH-Mitgliedschaft /
Kontakt Redaktion *Schnecke*)

EV-Bozen: € 18,80/Jahr, A. Vogt, Sekretariat Elternverband
hörgeschädigter Kinder, Latemarstr. 8, I-39100 Bozen, Tel.
0039(0)471/974431, Fax -/977939, info@ehk.it

Beziehungsdynamiken besser verstehen

Tiefenpsychologisches Wissen für die psychiatrische Arbeit

Reinhard Lütjen, 1. Auflage 2020, 192 Seiten, ISBN: 9783884149386, 30,00 Euro, Psychiatrie Verlag



Von Freud bis Fonagy: Tiefenpsychologisches Wissen nutzen. Im Hintergrund psychischer Beeinträchtigungen stehen immer auch spezielle psychodynamische Einflussfaktoren. Zu lange ist dieses Wissen in der psychiatrischen Arbeit nicht beachtet worden,

dabei bietet es gerade für den Beziehungsaufbau und die Vermeidung von Beziehungsabbrüchen mit psychisch erkrankten Menschen viele praktische Ansatzpunkte. In diesem Buch werden nicht nur die psychodynamischen Modelle und Mechanismen im Überblick vorgestellt, auch die wichtigsten Störungsgruppen werden aus dieser Perspektive beleuchtet. Zahlreiche Praxisbeispiele machen deutlich: Wer tiefenpsychologische Dynamiken erkennt und versteht, kann besser mit erkrankten Menschen in Kontakt treten und bleiben.

Bausteine für einen systematischen Diskriminierungsschutz an Hochschulen

Ein Wegweiser zu allen wichtigen sozialen Leistungen für Menschen mit Behinderung



Rassistische Beleidigungen, sexuelle Belästigung oder Mobbing aufgrund der sexuellen Identität machen auch vor Hochschulen nicht halt. Hochschulen sehen sich daher verstärkt in der Verantwortung einen umfassenden Diskriminierungsschutz sicherzustellen. Die Broschüre „Bausteine für einen systematischen Diskriminierungsschutz an Hochschulen“ zeigt auf, wo sie ansetzen können. Dabei stellen sich den Hochschulen häufig praktische Fragen: Wie kann sowohl die Prävention von Diskriminierung als auch die Intervention im Fall einer Benachteiligung sichergestellt werden? Welche Pflichten haben Hochschulen nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz und wie kann diesen am besten nachgekommen werden? Zusätzlich stehen Hochschulen vor der Herausforderung, alle Statusgruppen adäquat vor Diskriminierung zu schützen. Die Broschüre schlägt Interessierten sechs Bausteine für die Umsetzung eines effektiven Diskriminierungsschutzes vor, darunter Umfragen und Monitoring; Sensibilisierung, Empowerment und Öffentlichkeitsarbeit; Antidiskriminierungsberatung oder die Einrichtung von Beschwerdestellen. Diese wurden auf Grundlage einer bundesweiten Umfrage der Antidiskriminierungsstelle des Bundes zu Beschwerdestellen nach § 13 Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG) an Hochschulen in Deutschland entwickelt. Für jeden Baustein werden aktuelle Beispiele von Praxismaßnahmen an Hochschulen präsentiert, die zeigen, wie Diskriminierungsschutz an Hochschulen umgesetzt werden kann. Die Broschüre gibt es kostenlos zum Herunterladen: www.antidiskriminierungsstelle.de

Inklusion, Teilhabe und Behinderung

Herausforderungen und Perspektiven der Transformationsprozesse von Organisationen der Behindertenhilfe aus institutioneller Sicht



Autorin Ute Kahle, Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V. (Herausgeber) 560 Seiten, 1. Auflage 2019, ISBN: 978-3-88617-223-8, 35,00 Euro, Lebenshilfe-Verlag Marburg.

Die Arbeit untersucht die aktuellen Veränderungsprozesse von Organisationen der Behindertenhilfe. Vor dem Hintergrund eines transdisziplinären Forschungsfeldes dienen unterschiedliche Modelle und Diskurse über Behinderung als Grundlage für die Analyse. Dies gilt ebenso für die rechtlichen und sozialpolitischen Rahmenbedingungen, die die Veränderungsprozesse zum großen Teil bedingen und von Organisationen der Behindertenhilfe gleichermaßen beeinflusst werden. Um systematische Anhaltspunkte für die Transformationen zu erhalten, wurden auf Basis der Theorie des Neo-Institutionalismus Einflussfaktoren auf der Makro-, Meso- und Mikroebene ermittelt, die auch den Fachdiskurs zur De- und Reinstitutionalisierung mitbestimmen, der hierfür aufgegriffen wurde. Um die Herausforderungen und Perspektiven für Organisationen der Behindertenhilfe näher zu untersuchen, wurden neun Experteninterviews mit Vertretern von diakonischen Einrichtungen, Einrichtungsträgern, Verbänden und einem Bundesverband geführt. Als Ergebnis der Analyse zeigt sich ein Netz von förderlichen und hinderlichen Einflussfaktoren zur Umsetzung von Inklusion. Dies kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass Organisationen der Behindertenhilfe grundsätzlich eine exkludierende Wirkung haben, zu deren Überwindung einerseits Initiativen der Organisationen selbst, andererseits auch die Akteure des Sozialraums maßgeblich beitragen können.

Was ist Behinderung?

Abwertung und Ausgrenzung von Menschen mit Funktionseinschränkungen vom Mittelalter bis zur Postmoderne

Christoph Egen, erschienen 2020, 270 Seiten, ISBN: 978-3-8376-5333-5, 49,00 Euro Verlag transcript, Reihe Medical Humanities, 7.



Der Behinderungsbegriff spiegelt die menschliche Vielfalt nicht adäquat wider, sondern transportiert das Bild einer scheinbar homogenen Menschengruppe, die symbolisch auf das Piktogramm des Rollstuhlfahrers reduziert wird. Christoph Egen geht den Fragen nach, was »Behinderung« überhaupt ist und wie sich der gesellschaftliche Blick auf Menschen mit Funktionseinschränkungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart gewandelt hat. Dabei greift er auf die Prozesssoziologie von Norbert Elias zurück, um die Abwertungs- und Ausgrenzungsprozesse von Menschen zu untersuchen – und liefert so einen wertvollen Beitrag zur interdisziplinären Fachdiskussion.

Weiter entwickeln – aber wie?

Beiträge zur Zukunft der beruflichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung

Jochen Walter/Dieter Basener (Herausgeber), 1. Auflage 2020, 200 Seiten, ISBN 978-3-9812235-9-0, 24,50 Euro, 53° NORD Agentur und Verlag.



Die beiden Autoren haben 22 Vertreter unterschiedlicher Lager und Professionen gebeten, ihre Sichtweisen, unter anderem in Bezug auf Status Quo, Veränderungsbedarf, Erfüllungsgrad der UN-Behindertenrechtskonvention und Zukunftsfähigkeit des deutschen Systems beruflicher Teilhabe darzulegen. Wie zu vermuten war, ist das Meinungsbild vielfältig, und die Debatte bewegt sich zwischen „behutsamer Weiterentwicklung“ und „radikaler Umgestaltung“. Den beiden Herausgebern ist es dennoch gelungen, die unterschiedlichen Standpunkte in eine Systematik zu überführen. Der vorliegende Band soll daher einen Beitrag zur Strukturierung der vielschichtigen Debatte zur Zukunft der beruflichen Teilhabe leisten. In ihrem abschließenden Streitgespräch legen beide Autoren ihre persönliche Sicht auf Stärken und Schwächen sowie Prognosen zum derzeitigen System dar. Mit ihrer langjährigen Erfahrung und der Leidenschaft für das Thema des Buches gelingt den „Kontrahenten“ damit laut Verlagslektor „einer der Höhepunkte dieser vierten gemeinsamen Veröffentlichung“.

Seelische Erkrankungen bei Menschen mit Behinderung

Ein Handbuch für Heilpädagogen und Angehörige

Walter J. Dahlhaus, 437 Seiten, 1. Auflage 2019, ISBN 978-3-8251-8014-0, 30,00 Euro, aethera® im Verlag Urachhaus.



Die Betreuung von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung wird oft durch deren herausfordernde Verhaltensweisen erschwert. Häufig wird dabei übersehen, dass sich hinter diesem Verhalten eine seelische Erkrankung verbirgt. Aus seiner langjährigen Erfahrung heraus gibt der Psychiater und Heilpädagoge Walter J. Dahlhaus Hinweise, wie Verhaltensauffälligkeiten richtig gedeutet werden können. Nur so ist es möglich, die Ursachen zu erkennen und eine adäquate Begleitung zu gewährleisten. Zahlreiche Fallbeispiele, Hintergrundwissen zu psychiatrischen Erkrankungen und heilpädagogischen Bildern, praktische Hilfen für das tägliche Miteinander mit Seelenpflege-Bedürftigen sowie konkrete Anregungen für Betreuungsteams zu Therapien, zur Entwicklung positiver Strukturen und zur Selbstfürsorge runden das Buch ab.

Weitere Fachliteratur und Druckwerke hier:





Toby Christian Lawin-Ore Foto: AB

Nachgefragt bei... Toby Christian Lawin-Ore

Name, Geburtsort, Geburtsdatum:

Toby Christian Lawin-Ore, Cotonou (Benin), 23. Januar 1980

Ausbildung:

Studium der Elektrotechnik an der TU Darmstadt

Beruf:

Leiter Marketing und Produktmanagement bei Advanced Bionics

Ehrenämter:

keine

Hobbys:

Lesen, Kochen, Laufen, Reisen

Was wäre eine Welt ohne Töne für Sie?

Sinnlos und traurig

Gibt es ein Geräusch, das Sie am liebsten niemals hören würden oder gehört hätten?

Das Rumpeln und Rattern des Bohrers beim Zahnarzt

Was ist Ihr Traumberuf?

Schriftsteller

Welche Entdeckung würden Sie gern machen?

Einen erdähnlichen Planeten mit Lebewesen

Worüber können Sie sich richtig ärgern?

Über Menschen, die meinen, immer alles besser zu wissen

Worüber haben Sie zuletzt laut gelacht?

Über den „schwarzen Humor“ eines Freundes

Welchen lebenden oder verstorbenen Menschen bewundern Sie am meisten?

Sehr schwierige Frage. Ich könnte eine lange Liste erstellen. Am meisten bewundere ich meine Mutter.

Was könnte man in der CI-Versorgung verbessern?

Grundsätzlich mehr Transparenz durch Einführung eines nationalen CI-Registers zur Qualitätssicherung. Außerdem werden Themen wie Digitalisierung und Fernanpassung in der CI-Welt an Bedeutung gewinnen, so dass hier eine stärkere Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen Cochlea-Implantat-Hersteller auf der einen Seite und Klinik sowie CI-Träger auf der anderen Seite notwendig ist.

Was ist Ihr Rat an die Nachgeborenen?

Bleib du selbst und geh deinen Weg.

Auflösung Bilderrätsel
von Seite 50:



Kompetente Anpassung und Einstellung mit Feingefühl für Ihr Cochlea Implant und Hörgerät♥



Unser Team eröffnet Ihnen die ganze Welt des Hörens.

- ✔ Professionelle Anpassung
- ✔ 25 Jahre Erfahrung und Innovation
- ✔ Umfangreiches Zubehör
- ✔ Schneller Service
- ✔ Unkomplizierte Beratung
- ✔ Gute Vernetzung mit den Kliniken



hörwelt
Freiburg

hörwelt Freiburg GmbH
Breisacher Straße 153
79110 Freiburg
Telefon: +49 (0)761-70 88 94 0
E-Mail: info@hoerwelt.de



hoerwelt.de



GLOSSAR ZU SCHNECKE 109

Corona (S. 11)

Die COVID-19-Pandemie ist der weltweite Ausbruch der neuen Atemwegserkrankung COVID-19 („Corona“).

Pandemie (S. 11)

Die Ausbreitung einer Infektionskrankheit.

Hörsturz (S. 16)

Ohne erkennbare Ursache plötzlich auftretende, meist einseitige Schallempfindungsstörung. Der Hörverlust kann beim Hörsturz von geringgradig bis zur völligen Gehörlosigkeit reichen

Akustik (S. 23)

Die Lehre vom Schall und seiner Ausbreitung.

Audiotherapie (S. 23)

Diese beschäftigt sich mit der Rehabilitation erwachsener hörgeschädigter Menschen. Sie ergänzt die medizinische Therapie und die Versorgung mit technischen Hilfsmitteln.

Pädaudiologie (S. 30)

Sowohl als Wissenschaft von Hörstörungen und der Auditiven Wahrnehmung im Kindesalter ein Teilgebiet der Audiologie als auch ein Fach der klinischen Medizin, das sich mit der Diagnostik und Therapie kindlicher Hörstörungen befasst.

Reaktionsaudiometrie (S. 30)

Funktionsprüfung des Gehörs durch elektroakustisch erzeugte Töne

Neurowissenschaften (S. 35)

Naturwissenschaftliche Forschungsbereiche, in denen Aufbau und Funktionsweise von Nervensystemen untersucht werden.

Mikrosystemtechnik (S. 35)

Teilbereich der Mikrotechnik; beschäftigt sich mit der Entwicklung und Herstellung von Mikrosystemen. Dabei werden mikromechanische oder mikrooptische Bauelemente mit mikroelektronischen Schaltungen in einem System kombiniert und integriert.

CI-Audiologe (S. 38)

Der CI-Audiologe mit Fachanerkennung der DGA ist aufgrund seiner Ausbildung befähigt, alle audiologischen Aufgaben im Rahmen der Versorgung der Patienten mit auditorischen Neuroprothesen und implantierbaren Hörsystemen zu übernehmen.

Elektrophysiologie (S.38)

Teilbereich der Neurophysiologie, der sich mit der elektrochemischen Signalübertragung in Zellen und Geweben befasst.

Depression (S.40)

Eine psychische Störung bzw. Erkrankung.

Bilateral (S. 41)

Beide Ohren betreffend; bei einer bilateralen Versorgung sind beide Seiten mit Hörsystemen versorgt.

Mobbing (S. 49)

Mobbing oder Mobben beschreibt das wiederholte und regelmäßige, vorwiegend seelische Schikanieren, Quälen und Verletzen eines einzelnen Menschen.

Inklusion (S. 54)

Dies geht über die Integration hinaus: Einbeziehung, Dazugehörigkeit, Selbstbestimmung, Gleichwertigkeit; alle Menschen sollen von Anfang an in allen Bereichen gleichberechtigt zusammenleben.

FM-Anlage (S. 57)

Eine frequenzmodulierte, drahtlose Signalübertragungsanlage.

Integrationsamt (S. 64)

Das Amt für die Sicherung der Integration schwerbehinderter Menschen im Arbeitsleben.

Inserate

in dieser Ausgabe

- 02 MED-EL - Elektromedizinische Geräte Deutschland GmbH
- 15 Hörpunkt GmbH Technik fürs Ohr
- 19 MED-EL - Elektromedizinische Geräte Deutschland GmbH
- 25 auric Hörsysteme GmbH & Co. KG
- 27 Advanced Bionics GmbH
- 31 Hör-Implant-Centrum Münster GmbH
- 33 Becker Hörakustik OHG
- 37 OTICON Medical
- 39 HörSinn, Hörgeräte & Mehr GmbH
- 41 Gnadeberg Kommunikationstechnik
- 53 RehaComTech
- 55 Humantechnik
- 59 Bagus GmbH - Optik und Hörtechnik
- 61 OTON - Die Hörakustiker
- 65 pro akustik Hörakustiker GmbH & Co. KG
- 67 Iffland hören GmbH & Co. KG

- 69 LWL-Museum für Kunst und Kultur
- 75 Advanced Bionics GmbH
- 81 Start Europe Handelsgesellschaft GmbH
- 89 Hörwelt Freiburg GmbH
- 91 Cochlear Deutschland GmbH
- 92 Cochlear Deutschland GmbH

Online-Portal für Hörgeschädigte und ihre Angehörigen, für Fachleute und für Menschen, die erstmals mit der Diagnose Hörschädigung konfrontiert sind und nun Orientierung suchen:

www.schnecke-online.de

Schnecke



schnecke-online.de



Hear Your Way

„Es ist unglaublich,
wie gut er nun sprechen kann.“

Mutter von Justin P. (Träger eines Cochlear Nucleus Implantats)

Mit der Cochlear™ Nucleus® Smart App können Sie **für Ihr Kind Höreinstellungen vornehmen und überwachen, persönliche Hörinformationen ansehen und sogar einen verlorenen Soundprozessor suchen** – alles bequem mit Ihrem kompatiblen Apple oder Android™ Gerät.

Für weitere Informationen sprechen Sie Ihren HNO-Spezialisten an oder besuchen Sie

www.cochlear.de/nucleus7 Folgen Sie uns auf:   

Informieren Sie sich bei Ihrem Arzt über die Möglichkeiten der Behandlung von Hörverlust. Ergebnisse können abweichen; Ihr Arzt berät Sie bezüglich der Faktoren, die Ihr Ergebnis beeinflussen könnten. Lesen Sie stets das Benutzerhandbuch. Nicht alle Produkte sind in allen Ländern erhältlich. Für Produktinformationen wenden Sie sich bitte an Ihren Vertreter von Cochlear vor Ort. Alle Ausprägungen sind die Ansichten der Einzelpersonen. Um zu ermitteln, ob Produkte der Cochlear Technologie für Sie geeignet sind, wenden Sie sich bitte an Ihren Arzt. Die Cochlear Nucleus Smart-App ist im App Store und bei Google Play erhältlich. Der Cochlear Nucleus 7 Soundprozessor ist mit Apple und Android Geräten kompatibel; Kompatibilitätswissen finden Sie unter www.cochlear.com/compatibility. Apple, das Apple Logo, FaceTime, das Made for iPad Logo, das Made for iPhone Logo, iPhone, iPad Pro, iPad Air, iPad mini, iPad und iPod touch sind in den USA und in anderen Ländern eingetragene Marken von Apple Inc. App Store ist eine in den USA und in anderen Ländern eingetragene Dienstleistungsmarke von Apple Inc. Android, Google Play und das Google Play Logo sind Marken von Google LLC. Der Android Roboter wird auf der Grundlage von Werken reproduziert und modifiziert, die von Google erschaffen und geteilt werden, und er wird gemäß den Bedingungen verwendet, die in der Creative Commons 3.0 Attribution License beschrieben sind. Cochlear, Hear now. And always, Nucleus und das elliptische Logo sind Marken beziehungsweise eingetragene Marken von Cochlear Limited. © Cochlear Limited 2019. D1658606 V2 OCT19 German translation

Hear now. And always





Hear Your Way

„Der brillante Klang und die Klarheit
des Nucleus 7 Systems sind mir
im sozialen Miteinander eine große Hilfe.“

Karl K. Träger eines Cochlear Nucleus Implantats

Der Cochlear™ Nucleus® 7 Soundprozessor ist der weltweit erste und einzige Soundprozessor für Cochlea-Implantate, auf den **Sprache, Videos, Musik und Unterhaltungsangebote** von jedem kompatiblen Apple oder Android™ Gerät direkt übertragen werden können.

Für weitere Informationen sprechen Sie Ihren HNO-Spezialisten an oder besuchen Sie

www.cochlear.de/nucleus7 Folgen Sie uns auf:   

Informieren Sie sich bei Ihrem Arzt über die Möglichkeiten der Behandlung von Hörverlust. Ergebnisse können abweichen; Ihr Arzt berät Sie bezüglich der Faktoren, die Ihr Ergebnis beeinflussen könnten. Lesen Sie stets das Benutzerhandbuch. Nicht alle Produkte sind in allen Ländern erhältlich. Für Produktinformationen wenden Sie sich bitte an Ihren Vertreter von Cochlear vor Ort. Alle Änderungen sind die Ansichten der Einzelpersonen. Um zu ermitteln, ob Produkte der Cochlear Technologie für Sie geeignet sind, wenden Sie sich bitte an Ihren Arzt. Die Cochlear Nucleus Smart-App ist im App Store und bei Google Play erhältlich. Der Cochlear Nucleus 7 Soundprozessor ist mit Apple und Android Geräten kompatibel; Kompatibilitätswissen finden Sie unter www.cochlear.com/compatibility. Apple, das Apple Logo, FaceTime, das Made for iPhone Logo, iPhone, iPad Pro, iPad Air, iPad mini, iPad und iPod touch sind in den USA und in anderen Ländern eingetragene Marken von Apple Inc. App Store ist eine in den USA und in anderen Ländern eingetragene Dienstleistungsmarke von Apple Inc. Android, Google Play und das Google Play Logo sind Marken von Google LLC. Der Android Roboter wird auf der Grundlage von Werken reproduziert und modifiziert, die von Google erschaffen und geteilt werden, und er wird gemäß den Bedingungen verwendet, die in der Creative Commons 3.0 Attribution License beschrieben sind. Cochlear, Hear now. And always, Nucleus und das elliptische Logo sind Marken beziehungsweise eingetragene Marken von Cochlear Limited. © Cochlear Limited 2019. D1658605 V2 OCT19 German translation

Hear now. And always

